Das amerikanische Duell

Ewald Gerhard Seeliger

Digitized by Google

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

Digitized by Google

Das Amerikanische Duell

Digitized by Google

Ullstein-Bücher

Eine Sammlung
zeitgenössischer Romane

Ullstein & Co / Berlin und Wien

Digitized by Google

Das Amerikanische Duell

Roman von

Ewald Gerhard Seeliger

Ullstein & Co / Berlin und Wien

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten
Amerikanisches Copyright 1916 by Ullstein & Co, Berlin

Digitized by Google

PT
2639
E28
A8

Plötzlich begannen die Buchstaben der „Tampa Evening Post“ vor Tom Fleitmans blauen Augen wie Ameisen zu krabbeln. Und ehe er es verhindern konnte, sprang sein rotes Herz in diesen Ameisenhaufen hinein. Die kleinen Bestien, und zwar war es die tiefschwarze, mittlere Florida-Ameise, wovon siebenundsechzig einen Ochsenfrosch totbeißen können, stürzten sich nun von allen Seiten auf Tom Fleitmans gutes deutsch-amerikanisches Herz und spritzten das Gift ihrer scharfen Kiefer hinein, daß es wie in heftigen Krämpfen zuckte.

Tom Fleitman verdrehte die Augen, und die Luft blieb ihm weg. Dann schüttelte er mit einem tiefen Seufzer die Erstarrung von sich, raffte den Ameisenhaufen mit beiden Händen auf, knüllte ihn zusammen und steckte ihn in die linke, innere Brusttasche, von wo aus sich das gepeinigte Herz mit vieler Mühe auf den Rückweg machte.

Aber wie sah es aus! Einige Kolonnen der rabiaten Insekten hatten besonders scharf und kunstvoll zugebissen, also daß auf dem Herzbeutel jetzt blutrot zu lesen stand:

„Key West. Den ersten Preis in der Schönheitskonkurrenz errang Miß Gladys Schwab aus Tampa. Sie wurde für das schönste Mädchen von Florida erklärt.

Digitized by Google

Sie erhielt bis jetzt dreiundzwanzig Heiratsanträge und lehnte sie sämtlich ab. Man sieht Mr. R. Mobson fast immer in ihrer Gesellschaft. Er war es auch, der sich mit gewohnter Verve für ihre Kandidatur eingesetzt hat."

Tom Fleitman platzte wenige Minuten später, mit Hut, Ueberrock und Handtasche bewaffnet, obschon es bereits elf Uhr abends war, in Onkel Sams Kabine. Er lag schon in der Koje.

„Ich fahre sofort nach Key West!" rief Tom atemlos.

„Also doch!" knurrte Sam Shuttlecock gereizt.

„Ich werde mich mit Gladys verloben!" stieß Tom nicht minder gereizt hervor. „Ich habe es satt, mich von Dir bevormunden zu lassen."

„Wie Du willst, mein Junge!" versetzte der Onkel. „Du kennst meine Bedingungen. Ich verlange Beweise, daß das Mädchen, das Du liebst, auch bei Dir bleibt und nicht drei Tage nach der Hochzeit davonläuft, wie mir das passiert ist."

„Sollte das nicht mehr an Dir gelegen haben?" fuhr ihm Tom in die Parade.

„Mag sein!" murmelte der Onkel in seine graue Bartfräse hinein. „Ich bin ein verdammt langweiliger Bursche gewesen. Aber Du, lieber Tom, bist dreimal so langweilig. Darum dreifache Vorsicht! Ich bin für die freie Liebe. Die Ehe ist nur die Prämie auf die Liebe. Von Rechts wegen dürfte überhaupt nicht eher Hochzeit gemacht werden, bis das erste Kind getauft ist."

„Und so etwas wagst Du mir und Gladys zuzumuten?" rief Tom ehrlich entrüstet.

Onkel Sam kniff die Lippen zusammen und nickte so kräftig, daß der Zipfel seiner Nachtmütze einen Halb-

Digitized by Google

kreis beschrieb und ihre Troddel gegen die scharfe Spitze seiner hakenförmigen Nase schlug.

„Das ist eine Gemeinheit!“ brauste Tom auf.

Der Onkel schmunzelte und erwiderte nichts.

„So gib mir wenigstens Reisegeld!“ lenkte Tom ein.

„Keinen Cent!“ lachte Onkel Sam. „Du bleibst hier an Bord der ‚Free Love‘. Bist lange genug in der Welt herumkarriolt. Und was Gladys Schwab anbetrifft, so bist Du gewarnt. Heiratest Du sie, enterbe ich Dich für immer. Und Nathanael wird mein Universalerbe.“

„Nathanael!“ keuchte Tom außer sich. „Dieser Schurke!“

„Er mag ein Schurke sein, aber er pariert wenigstens Order!“ sprach Onkel Sam und drehte gemächlich die Daumen umeinander. „Er hat sich schon mehrmals mit einem hübschen Mädchen glücklich machen wollen, es ist aber immer mißlungen.“

„Weil er ein ausgekochter Schuft ist!“ knirschte Tom wütend. „Aber ich bin ein anständiger Kerl und möchte es auch bleiben bis an mein Lebensende. Ich brauche Deine lumpigen Dollars nicht. Und ich kündige Dir hiermit Freundschaft und Verwandtschaft auf, bis Du zur Einsicht gekommen bist, daß Du mir unrecht getan hast. Ich gehe nach dem Westen und werde Holzfäller.“

„Gar nicht übel!“ schmunzelte der Onkel. „Ich habe auch so ähnlich angefangen. Aber ob Gladys Schwab Dich dann noch nehmen wird, das ist die Frage.“

„Diese Frage werde ich morgen an sie stellen!“ sprach Tom ruhig und setzte sich den Hut auf.

„Vergiß aber ja nicht, ihr zu sagen, daß ich Dich enterbt habe!“ schärfte ihm Onkel Sam ein. „Ich wette um

Digitized by Google

tausend Dollars, sie läßt sofort die Hände von Dir. Oder Du machst ihr den Vorschlag mit der freien Liebe."

„Schweig!" schrie Tom und stampfte mit dem Fuße auf. „Du solltest Dich schämen, alter Narr!"

Damit stürmte er hinaus und warf die Tür krachend ins Schloß.

Onkel Sam sank ins Kissen zurück, schloß die Augen und murmelte zufrieden vor sich hin: „Der Junge wird gut! Holzfäller! Als wenn's nichts wäre!"

Dann langte er nach der Whiskyflasche, nahm einen herzhaften Schluck und schlief wohlgemut ein.

Tom trommelte die beiden Nigger, Joshua und Benjamin, die mit Sarah, der kombüsenbeherrschenden Mulattin, die Besatzung der „Free Love" bildeten, aus dem Logis und ließ sich von ihnen nach Tampa hinüberbringen.

Da eine sehr kräftige Brise wehte, brauchten sie knapp eine Stunde.

„Ihr braucht nicht auf mich zu warten!" sprach Tom, gab jedem fünf Dollars Trinkgeld und sprang davon, um den letzten Zug nach Titusville zu erreichen.

„Er ist ein Gentleman!" sagte Joshua anerkennend.

„Gentleman!" wiederholte Benjamin anerkennend und glättete den Geldschein auf dem Knie.

Dann gingen sie in die nächste Matrosenbar, um sich für die Rückfahrt zu stärken.

Tom Fleitman mußte ein Billett zweiter Klasse nehmen, für die erste hätte sein Geld nicht mehr gelangt. Als sich der Zug in Bewegung setzte, zog er die zusammengeknüllte Zeitung aus der Tasche und studierte sie so eifrig, daß die Buchstaben das Durcheinanderkrabbeln bald sein lassen mußten. Es war kein Zweifel möglich!

Digitized by Google

Sein Vetter Nathanael Mobson hatte die ganze Schönheitskonkurrenz in Key West nur deshalb inszeniert, um Gladys den Preis zu verschaffen und sie für sich einzufangen.

„Na warte, Du Bube!“ knirschte Tom vor sich hin und ballte die Fäuste. „Diesmal machen wir glatte Rechnung!“

Am nächsten Morgen bestieg er in Titusville den Nord—Süd-Expreß. Auf jeder Station kaufte er alle erreichbaren Nummern des „Key West Herald“ und vertiefte sich in die spaltenlangen Berichte über die Schönheitskonkurrenz. Und in jedem Artikel, den er darüber fand, erkannte er Nathanael Mobsons Stil. Seine Wut schwoll mit jedem Kilometer, den der rasende Zug hinter sich brachte. Plötzlich brauste er dumpf und hohl; er fuhr über den ersten Viadukt ins offene Meer hinaus. Nun kam die schönste und teuerste Eisenbahnstrecke der Welt! Von einer zur andern Korallenbank spannte sich das Doppelband der Stahlschienen, hier faßte es Fuß auf einer wogenumdonnerten Klippe, dort bahnte es sich den Weg durch schillernde Sumpflagunen. Rechts und links auf lange Stunden hinaus das blaue, ewige Meer!

Tom riß das Fenster auf und ließ sich die frische Brise um die Ohren sausen. Er brachte allmählich etwas Ordnung in seine widersprechenden Gedanken und Gefühle. Jetzt hieß es, ohne den Onkel auszukommen, ganz gleich, ob er mit dem Enterben wirklich Ernst machte oder nicht. Bei allen äußeren Annehmlichkeiten, die sie mit sich brachte, war die Liebe des Onkels eine Tyrannei sondergleichen, und Tom fühlte zum ersten Male recht deutlich, daß es eines jungen Mannes mit offenem Kopf und gesunden Armen und Beinen unwürdig war, sich zum

Digitized by Google

Lieblingssklaven eines reichlich verdrehten alten Mannes zu erniedrigen.

Nun kam es auf Gladys an. War ihre Liebe zu ihm wirklich so groß, daß sie über die Enterbung hinwegsehen würde? Er glaubte diese Frage bejahen zu dürfen.

Bald nach Sonnenuntergang erreichte der Zug Key West. Tom nahm ein Zimmer im Grand-Hotel, das dicht beim Bahnhof lag, und ging nach dem Abendessen ins Monroe-Hotel, wo Gladys wohnte. Er vermutete auch mit vollem Recht, daß Nathanael Mobson dort abgestiegen war.

Gladys Schwab saß auf der Terrasse und ihr gegenüber Nathanael Mobson. Kaum erkannte sie Tom, sprang sie auf und lief ihm entgegen.

„Guten Abend, Tom!" rief sie lebhaft und streckte ihm beide Hände hin. „Sie haben von meinem Erfolg in der Zeitung gelesen und kommen, mir zu gratulieren."

„Nein!" erwiderte er kurz und runzelte die Brauen. „Ich komme nur, um Ihnen mein Erstaunen darüber auszudrücken, daß Sie sich zu einer solchen Komödie hergegeben haben."

„Oh!" rief sie und fuhr erschreckt zurück. „Was berechtigt Sie zu diesem Ton?"

„Meine Liebe!" sagte er heftig und scharf. „Ich finde es geschmacklos, sich so von aller Welt anstarren zu lassen."

„Nathanael ist anderer Meinung!" wies sie ihn zurück.

„Nathanael!" zischte er wütend. „Es ist mir eine Ehre, daß Nathanael anderer Meinung ist."

„Ach ja!" seufzte sie leise. „Es ist sehr schade, daß Ihr immer anderer Meinung seid. Und es wäre doch so schön, wenn Ihr Euch vertragen würdet."

Digitized by Google

„Guten Abend!“ sagte Nathanael Mobson, der inzwischen herangekommen war, hütete sich aber, Tom die Hand hinzustrecken. „Oder störe ich etwa?“

„Mich nicht!“ lächelte Gladys freundlich.

„Jawohl, Du störst!“ fuhr ihn Tom grimmig an. „Ich habe mit Gladys ein paar Worte zu sprechen, wobei ich am allerwenigsten Deine Gegenwart benötige.“

„Du hast mit Miß Schwab einige Worte zu sprechen!“ verbesserte ihn Nathanael Mobson mit Nachdruck. „Allright, ich ziehe mich zurück, bis die Audienz beendet ist.“

Hierauf verbeugte er sich galant, küßte Gladys die Fingerspitzen und begab sich an die Brüstung der Terrasse, wo er wohl in Sicht, aber außer Hörweite war.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte Gladys mit steigender Unruhe.

„Gladys!“ flüsterte Tom und haschte nach ihrer Hand, die er in seiner Aufregung so heftig preßte, daß sie vor Schmerz das Gesicht verzog. „Du mußt Dich entscheiden, ich oder er. Er ist ein Schurke!“

„Nein, Tom!“ sagte sie kühl und entzog ihm die Hand. „So darfst Du nicht von ihm sprechen. Denn er ist Dein Vetter. Und außerdem spricht er von Dir immer mit großer Achtung!“

„Das ist ja gerade seine Niederträchtigkeit!“ brauste Tom auf. „Heimlich wünscht er mich zu allen Teufeln.“

„Tom!“ unterbrach sie ihn mit einer entschiedenen Handbewegung. „Ich höre Dich nicht weiter an, wenn Du Deinen Ton nicht änderst. Du weißt, was ich ihm zu verdanken habe.“

„Du hast Dich also für ihn entschieden?“ fragte Tom mit bebenden Lippen.

Digitized by Google

„O nein!“ lächelte sie harmlos. „Ich möchte Euch miteinander aussöhnen, das ist alles. Und wenn ich mich für einen von Euch beiden entschiede, so würde ich ja nur Oel ins Feuer gießen. Es hätte ja auch keinen Zweck. Sam Shuttlecock ist gegen jede Heirat.“

„Der Onkel zählt nicht mehr mit!“ sprach Tom rauh. „Ich habe auf die Erbschaft verzichtet.“

„Verzichtet!“ entfuhr es ihr, indem sie erschreckt die Hände faltete. „O Tom, wie konntest Du so etwas tun?“

„Ich stehe hier mit ganz leeren Händen vor Dir, Gladys!“ fuhr er fort, und seine Stimme wurde plötzlich heiser. „Willst Du Dich mit mir verloben, dann tue es auf der Stelle. Ich kann nicht länger warten.“

Seine Augen flackerten dabei so heiß, daß Gladys unwillkürlich zurückwich und die glühenden Wangen in die Hände barg.

„Geh, Tom, geh! Ich fürchte mich vor Dir!“ stöhnte sie auf.

„Also es ist aus!“ sprach er dumpf und ließ den Kopf hängen.

„Du bist von Sinnen!“ entfuhr es ihr, dann lief sie davon und verschwand im Hotel.

Tom Fleitman stand eine Weile wie verzaubert, dann schnellte er mit der Geschwindigkeit eines vergifteten Pfeils auf Nathanael Mobson los, der ihn mit Gelassenheit erwartete.

„Schurke!“ zischte Tom seinen Vetter an und hielt ihm die geballte Boxfaust unter die Nase. „Einer von uns beiden ist zu viel auf dieser Welt.“

„Hm!“ machte Nathanael Mobson sehr gedehnt und schaute sich um. „Die Saison von Key West ist zwar

Digitized by Google

vorbei, aber mit Rücksicht auf die immerhin noch anwesenden Gäste schlage ich vor, daß wir unsere Meinungsverschiedenheiten an einem stilleren Plätzchen ausgleichen. Denn Du bist offenbar zu diesem Zwecke hierhergekommen. Wenn es Dir recht ist, dann gehen wir auf mein Zimmer."

Tom nickte kurz und folgte ihm. Oben angekommen, warf er Hut und Stock auf den Tisch und wollte wieder losbrechen. Aber Nathanael Mobson hatte sich sofort, unverschämt wie ein Stockengländer, der er von seinem Vater her war, in den Klubsessel geflegelt und steckte sich seelenruhig eine Zigarette an. Weshalb Tom vorerst die Worte wegblieben.

„Du willst mich beleidigen, Tom," versetzte Nathanael Mobson mit dem Gleichmut einer überaus edlen Seele und wies auf den zweiten Klubsessel, der auf der andern Seite des Tisches stand, „und das wird Dir keinesfalls gelingen. Du bist zwar auch nur so ein deutscher Bindestrich-Amerikaner, aber mein leibhaftiger Vetter, und darauf nehme ich Rücksicht. Wofür Du mich hältst, ist mir gleichgültig, kann also meine innerste Ueberzeugung von meinem eigenen Wert nicht im geringsten erschüttern. Ebensowenig brauchst Du Dich darum zu kümmern, daß ich Dich schon von Jugend an für einen kompletten Dummkopf halte. Wir sind nun einmal Rivalen, sowohl bei Onkel Sam wie bei Gladys, und wenn mich nicht alles täuscht, werde ich Dich bei beiden glatt aus dem Sattel heben. Bitte, nimm nur Platz!"

Tom schwieg noch immer. Der jahrelange Groll würgte ihm die Kehle.

„Du Schurke!" keuchte er atemlos.

Digitized by Google

„Willst Du boxen?“ lachte Nathanael Mobson und streifte sich die Aermel hoch, wobei zwei sehr muskulöse Unterarme zum Vorschein kamen. „Ich stehe zur Verfügung. Aber vergiß nicht, daß ich sehr gut im Training bin, und daß ich Dich bisher immer zur Strecke gebracht habe! Daß Du noch mit einem ganzen Nasenbein herumläufst, hast Du eigentlich nur meiner angeborenen Gutmütigkeit zu verdanken.“

„Schuft!“ stöhnte Tom und öffnete die Fäuste.

„Also nicht!“ nickte Nathanael Mobson und streifte die Aermel wieder herunter. „Was willst Du eigentlich von mir? Willst Du Dich vielleicht gar mit mir duellieren?“

„Jawohl, das will ich!“ brach Tom los. „Einer von uns beiden muß für immer verschwinden.“

„Allright!“ erwiderte Nathanael Mobson nach längerem Bedenken, wobei er durch den Rauch seiner Zigarette den auf dem Tische stehenden wohlgefüllten Streichholzbehälter sehr scharf fixierte. „Ich nehme an! Der Gedanke ist mir sehr sympathisch. Aber zuerst erkläre mir, warum Du so rabiat bist. Denn ich möchte Dich schonen, mein Junge. Meine allgemeine Menschenfreundlichkeit gebietet mir das. Du befindest Dich augenblicklich in einem Zustand nervöser Ueberreizung, der es mir sehr bedenklich erscheinen läßt, mit Dir eine so wichtige Abmachung, wie es das Duell nun einmal ist, zu treffen.“

„Ein Feigling bist Du!“ zischte Tom außer sich. „Ich gebe jetzt keine Erklärung mehr. Entweder Du oder ich.“

„Ich!“ lächelte Nathanael Mobson siegesgewiß. „Ich, nicht Du! Aber noch eine Frage muß ich stellen. Du

Digitized by Google

erlaubst wohl. Muß es denn grade Gladys sein? Du solltest diesen Eigensinn endlich fahren lassen."

„Du hast Dich früher nie um sie gekümmert!" rief Tom und hieb auf den Tisch. „Und jetzt plötzlich machst Du Dich an sie heran. Nur weil Du weißt, daß ich sie liebe. Du willst sie verführen, und dann wirst Du sie sitzen lassen, wie alle andern."

„Vorausgesetzt, daß Onkel Sam mir nicht erlaubt, sie zu heiraten!" fügte Nathanael Mobson hinzu. „Du weißt, er hat uns in dieser Hinsicht die Hände gebunden, und, wie ich längst eingesehen habe, mit vollem Recht. Denn die wahre Liebe liegt immer vor, nicht hinter der Hochzeit."

„Du bist ein Quadratschurke!" schnaubte Tom und drang auf Nathanael Mobson ein, der gewandt aus dem Sessel schnellte und sich hinter den Tisch flüchtete.

„Aber Tom!" lächelte er höhnisch. „Wir sind doch erst bei den Präliminarien. Gedulde Dich doch."

„Entweder Du erklärst Dich auf der Stelle mit dem Duell einverstanden," keuchte Tom, „oder Du bist vom heutigen Tage keinen Augenblick sicher, so behandelt zu werden, wie es einem Buben zukommt."

„Das heißt, Du würdest es vorziehen, mich hinterrücks niederzuschießen, weil Du von vorn nichts gegen mich ausrichten kannst!" erklärte Nathanael Mobson mit seiner verkniffensten Advokatenmiene. „Wohlan, ich weiß, Du liebst die großen Töne. Ich bin nur ein einfacher amerikanischer Bürger und liebe es, mich ganz schlicht und sachlich auszudrücken. Meine Bereitwilligkeit, den Zufall zwischen uns entscheiden zu lassen, habe ich Dir bereits erklärt. Es handelt sich nur darum, festzusetzen, wann dieses Duell stattfinden soll."

Digitized by Google

„Sofort!“ rief Tom mit fiebernden Wangen. „Einer muß sterben. Bis zur Kampfunfähigkeit!“

„Vortrefflich!“ schmunzelte Nathanael Mobson und fixierte wieder den Streichholzbehälter. „Wir werden uns natürlich nicht auf so hundsföttische europäische Art und Weise gegenseitig ein Loch in den Leib schießen, sondern die Sache smart amerikanisch abmachen. Denn es steht wohl fest, daß ich besser schieße als Du, und auf diesen Vorteil möchte ich hiermit ausdrücklich verzichtet haben. Du siehst also, daß auch ein ausgekochter Schurke großmütig bis in die Fingerspitzen sein kann.“

Damit beugte er sich über den Tisch und entnahm dem Streichholzbehälter zwei Hölzchen, gleichzeitig mit jeder Hand eines. Das eine hatte einen feinen Sprung im rotbraunen Zündköpfchen, das andere nicht. Das mit dem Sprung brach er mitten durch und warf die untere Hälfte auf den Teppich. Nun streckte er Tom, der allen seinen Bewegungen mit heißen, flackernden Blicken gefolgt war, beide Hölzchen zur gefälligen Auswahl entgegen.

„Also, Tom,“ sprach er dumpf, „überlege es Dir noch einmal gründlich. Ziehst Du das kürzere Holz, hast Du die Verpflichtung, Dich binnen vierundzwanzig Stunden umzubringen. Aber auf anständige Art, das bitte ich mir aus! Das heißt so, daß die Polizei einen Unglücksfall konstatieren kann. Wenn Du jedoch das lange Holz ziehst, werde ich nach diesem Rezept handeln.“

Heimlich dachte er natürlich das Gegenteil. Aber er wollte es erst einmal darauf ankommen lassen.

Tom senkte den Kopf, preßte die rechte Faust gegen seine bleichen Lippen und starrte auf die Hölzchen, die

Digitized by Google

ihm Nathanael Mobson, ohne daß seine Hand auch nur im geringsten zitterte, entgegenhielt.

„Uebereil' Dich nicht!" mahnte er beinahe liebevoll. „Noch kannst Du zurücktreten. Ich stelle es Dir frei. Aber Du mußt auf Gladys und auf die Erbschaft verzichten. Du wirst nicht zu verhungern brauchen, denn ich werde Dir eine kleine Rente aussetzen."

Nun ballte sich Toms Faust so heftig, daß ihm die weißen Sehnen durch die Haut leuchteten und alles Blut daraus wich. Aber noch immer zögerte er.

„Du entschuldigst wohl," sprach Nathanael Mobson lächelnd und ließ den Arm sinken, „mir schläft sonst die Hand ein."

„Ist das Spiel auch ehrlich?" würgte sich Tom heraus.

„So ehrlich, wie Du es von einem Menschen, den Du für einen ausgemachten Schurken hältst, nur immer verlangen kannst!" beteuerte Nathanael Mobson mit einem Augenaufschlag, den er einmal einem Methodistenprediger abgelauscht hatte, der später wegen Unterschlagung sechs Jahre ins Gefängnis wandern mußte; außerdem war ihm nun etwas viel Sichereres eingefallen. „Wenn Du mir nicht traust, da, nimm Du die beiden Hölzer! Ich werde ziehen. Ich fürchte mich nicht. Aber eins mache ich mir aus. Ich halte Dich für einen Dummkopf und für sehr ehrlich, Tom. Vergiß also nicht, daß der moralische Mensch schwach ist! Darin unterscheidet er sich vom Schurken, den bekanntermaßen niemals eine Schwäche anwandelt. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß auch Dich diese Schwäche überfällt, wenn ich das lange Holz ziehe. Gesetzt nun den Fall, es wäre Dir schlechterdings unmöglich, Dich umzubringen —"

Digitized by Google

„Gib mir die Hölzer!“ schnaubte Tom.

„Bitte sehr!“ erwiderte Nathanael Mobson und drückte sie ihm in die Hand. „Ein kurzes und ein langes. Vertausche sie nach Belieben hinter Deinem Rücken! Das eine aber muß ich Dir noch vorher sagen. Dieses Duell ist die größte Dummheit Deines Lebens. Noch kannst Du sie ungeschehen machen.“

„Zieh!“ brüllte Tom und reckte die Hölzchen über den Tisch.

„Ich werde ziehen!“ sprach Nathanael Mobson mit Würde und fixierte scharf den kleinen Riß in dem einen der beiden Zündköpfchen. „Sollte aber der Fall eintreten, daß Du das kleinere Holz behältst, dann schenke ich Dir schon im voraus das Leben.“

Toms Gesicht lief im Augenblick purpurrot an, die Hand, die die Hölzchen hielt, schwankte auf und ab wie ein Zweig im Sturme.

„Zieh' oder —!“ schrie er so laut, daß seine Stimme überschnappte.

Nun senkte Nathanael Mobson den Kopf und schloß den Mund. Obschon er seiner Sache ganz sicher war, zögerte er noch ein wenig, um die ganze Schwere des Augenblicks zu markieren. Dann spitzte er die wurstförmigen Finger, zog vorsichtig das lange Hölzchen, und in Toms Hand, die sich mit einem Ruck öffnete, lag das kurze Todeslos.

„Habe ich es Dir nicht gesagt!“ sprach Nathanael mit tiefem Bedauern in der Stimme. „Ich wußte es im voraus. Auf meiner Seite lag das Recht. Du hast freventlich mit meinem und Deinem Leben gespielt. Wenn ich ein Heuchler wäre, würde ich Dich bedauern

Digitized by Google

und mir heimlich ins Fäustchen lachen. Aber ich bin ein sachlicher Mensch und tue weder das eine noch das andere. Vierundzwanzig Stunden hast Du Zeit. Es ist jetzt zehn Uhr dreiunddreißig Minuten. Morgen um dieselbe Zeit bist Du entweder ein toter Mann, oder Du bringst mir persönlich Deine schriftliche Verzichterklärung auf die Erbschaft. Dein Verzicht auf Gladys Schwab ist unnötig, da Du ja keine Rechte an sie besitzest."

Tom ließ das kurze Hölzchen auf den Tisch fallen und schloß die Augen. Er biß die Zähne heftig aufeinander.

Nathanael Mobson aber nahm beide Streichhölzer und strich sie gleichzeitig über die Reibfläche, daß die Köpfe zischend explodierten. Dann setzte er sich in den Klubsessel, steckte sich eine Zigarette an und hing die tatzenähnlichen Hände mit den Daumen in die Armlöcher seiner rohseidenen Weste. Er sah aus wie ein Mann, der mit sich höchlichst zufrieden war.

„Also auf Wiedersehen, mein lieber Tom!"

„Auf Nimmerwiedersehen!" stieß Tom rauh hervor, tastete nach seiner Kopfbedeckung und verließ das Zimmer, wobei er sich schwerfällig auf seinen Stock stützte.

So schleppte er sich zum Grand-Hotel zurück. Ein unbezwinglicher Ekel erfüllte ihn. Die ganze Welt erschien ihm hassenswert, diese Welt, in der seiner Meinung nach die blanken Schurken den Ton angaben. Darauf saß er lange auf seinem Bett, den Kopf in die Hände gestützt. Ein Chaos wühlte in seinem Kopfe. Er war nicht fähig, irgendeinen Gedanken zu fassen. Nur eines fühlte er dumpf und schmerzlich: er hatte sein Leben verwirkt.

Erst um die Morgendämmerung sank er in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Digitized by Google

Auch Nathanael Mobson verbrachte die Nacht recht unruhig. Sein Gewissen wagte sich nämlich nur noch im Traum zu rühren, und er war froh, als er den Schlaf hinter sich hatte. Gladys traf er nicht am Frühstückstisch. Er erkundigte sich sofort nach ihrem Befinden und hörte, daß sie Kopfschmerzen habe und auf ihrem Zimmer bleiben wolle.

Aergerlich kaute er an seiner Zigarette, zog sich in den Rauchsalon zurück und blätterte gelangweilt in den Zeitungen.

Da brachte ihm der Kellner eine Karte, auf der nichts weiter stand als: Sniffler & Co. Gleich darauf verbeugte sich ein tadelloser Gentleman vor ihm, stellte sich als Allan Humphry vor und bat um eine Unterredung.

„Sniffler & Co?" fragte Nathanael Mobson erstaunt. „Ist das nicht eine Detektiv-Firma in Chicago?"

„Sie nahmen vor etlichen Jahren unsere Hilfe in einer Kriminalsache in Anspruch!" versetzte der Gentleman lächelnd. „Und wurden, wie sich das bei unserer Firma von selbst versteht, vorzüglich bedient. Sie werden von unseren Erfolgen gehört haben. Fast alle Detektiv-Bureaus der Welt haben sich uns angeschlossen. Mit den andern stehen wir in aussichtsreichen Verhandlungen. Unser Ziel ist, wie Sie wohl wissen, die ganze Welt zu organisieren."

„Alle Wetter!" entfuhr es Nathanael Mobson. „Die ganze Welt? Ist das nicht ein bißchen viel?"

„Es scheint so!" versetzte Allan Humphry lächelnd. „Aber unsere Erfolge beweisen das Gegenteil. Das Detektivische ist nur der Keimpunkt. Wir sind bestrebt, auch alle andern Organisationen in uns aufzunehmen,

Digitized by Google

aber auch alle, ohne Ausnahme, von den Banken bis zu den Parlamenten. Wir machen bereits einen nicht geringen Teil der Politik. Einige südamerikanische Staaten haben sich uns bereits mit Haut und Haaren verschrieben. Und seitdem geht es ihnen vortrefflich. Sie haben bei uns Kredit, und Revolutionen sind ausgeschlossen. Wir werden nicht eher ruhen, bis das gesamte Menschenleben bei uns zentralisiert ist. Und zwar auf rein geschäftlicher Grundlage. Wer sich uns anschließt, findet mehr Vorteil als anderswo. In zwölf Staaten machen wir schon alle Wahlen. Sämtliche Trusts sind bereits unsere Mitglieder, zum Teil sogar offiziell. Wir werden in knapp zehn Jahren der Trust der Truste sein."

„Donnerwetter!" rief Nathanael Mobson und fuhr sich durch die borstigen Haare. „Da wird es ja höchste Zeit, in diese Firma einzutreten."

„Deshalb bin ich hier!" sprach Allan Humphry und legte eine umfangreiche Aktenmappe auf den Tisch. „Ich bin beauftragt, für jeden Staat einen Generalvertreter zu ernennen, und schlage Ihnen vor, Florida für uns zu bearbeiten. Der Kontrakt wird Ihnen von der Zentrale vorgelegt werden. Die Bedingungen sind glänzend. Wir bezahlen allerdings vorerst mit Papieren, aber diese Papiere stehen bereits auf 354, was bei 22 Prozent Dividende, die voriges Jahr ausgeschüttet wurden, kein Wunder ist. Diese Sniffler-Aktie ist das Papier der Zukunft. Mit ihr werden wir sämtliche Fragen der Welt im Handumdrehen lösen, die soziale, die sexuelle, die religiöse, die internationale. Kurz alle nur erdenklichen Mißhelligkeiten, unter denen die Menschheit heute noch leidet, wird die Sniffler-Aktie aus der Welt schaffen.

Digitized by Google

In zwanzig Jahren werden alle Werte in Sniffler-Aktien umgewandelt sein. Die Erde wird wieder ein Paradies werden."

„Fabelhaft, einfach fabelhaft!" entfuhr es Nathanael Mobson.

„Fabelhaft, aber furchtbar einfach!" nickte Allan Humphry und öffnete die Aktenmappe. „Das ist freilich noch Zukunftsmusik, aber es liegt nur an uns, diese Zukunft zur Gegenwart zu machen. Und zwar einzig und allein auf Grund einer lückenlosen Organisation."

„Sehr richtig!" nickte Nathanael Mobson und buchstabierte den Namen auf dem schmalen Aktenbündel, das Allan Humphry seiner Mappe entnahm: Patrick Peppercorn.

„Jawohl, es handelt sich zunächst um den Fall Patrick Peppercorn!" nickte der Vertreter der Firma Sniffler & Co. „Wir nehmen an diesem Mann einen sehr großen Anteil. Er soll nämlich in unserer Firma die Abteilung für Ehesachen übernehmen. Denn darin ist er außerordentlich erfahren. Er ist der Präsident des Bundes für ethische Ehereform in Chicago, der über zwölftausend Mitglieder umfaßt, und bezweckt, die Judikatur des Staates aus der Eheschließung zu entfernen."

„Will er denn nicht?" fragte Nathanael Mobson überrascht und deutete auf die Akte.

„Wir waren gerade im Begriff, uns mit ihm in Verbindung zu setzen, da verließ er fluchtartig Chicago."

„Verflucht!" rief Nathanael Mobson. „Weshalb denn?"

„Sehr einfach! Er hat verschiedenes auf dem Kerbholz!" klärte ihn Allan Humphry auf. „Patrick Peppercorn ist aus Salt Lake City nach Chicago gekommen, ist aber ein verrückter Irländer. Recherchen über sein Vorleben

Digitized by Google

werden bereits angestellt. So viel steht fest, daß er in Salt Lake City nicht sehr lange war. Wiewohl mormonische Einflüsse nicht ganz abzuweisen sind. Er lernte dort Mrs. Cravath kennen, eine doppelte Millionärin und Fleischpackerswitwe, die sich zu Besuch dort aufhielt. Sie brachte nach Chicago eine Nichte mit, die übrigens einer mormonischen Ehe entstammt, und diesen Patrick Peppercorn, in den sie sich offenbar Hals über Kopf verliebt hatte. Sie hätte ihn sicher geheiratet, aber er wollte nicht, gründete den Bund für ethische Ehereform und verband sich nun mit ihr nach dem neuen Ritus, der darin besteht, daß man einen zivilen Kontrakt miteinander austauscht."

„Das gibt es!" rief Nathanael Mobson elektrisiert und dachte sofort an Gladys.

„Der Bund für ethische Ehereform hatte einen verblüffenden Erfolg!" fuhr Allan Humphry fort. „Achtzig Prozent Weiber, alte Jungfern, junge Mädchen, Witwen, geschiedene Frauen. Und so lernte denn Patrick Peppercorn, der Präsident, auch eine gewisse Miß Club kennen. Diese Dame ist mit bedeutend mehr körperlichen Vorzügen ausgestattet als Mrs. Cravath. Außerdem hat sie vor sieben Jahren eine sehr große Erbschaft gemacht, so daß Patrick Peppercorn seiner ersten Frau den Kontrakt kündigte und sich mit Elinor Club ethisch verheiratete. Evangeline Cravath aber hat die Kündigung nicht angenommen und droht mit dem Gericht. Sie behauptet, Patrick Peppercorn habe Wechsel gefälscht."

„Aha!" rief Nathanael Mobson. „Damit hält sie ihn. Und die andere pocht auf ihren Kontrakt. Nun hat er zwei ethische Frauen. Eine sehr angenehme Situation! Aber was kann ich dabei tun?"

Digitized by Google

„Patrick Peppercorn befindet sich hier in Key West!“ sprach Allan Humphry leise. „Und die drei Damen auch. Sie sind heute morgen mit mir angekommen.“

„Drei Damen?“ fragte Nathanael Mobson und riß die kleinen Schweinsäuglein auf.

„Die dritte ist die Nichte aus Salt Lake City!“ beruhigte ihn der Sniffler-Agent. „Die Gesellschafterin der Tante. Nun zu Ihrer Mission! Sie werden versuchen, sich mit Patrick Peppercorn in Verbindung zu setzen. Ich muß leider heute noch wegen eines Bankschwindels nach Havanna hinüber. Haben Sie Patrick Peppercorn gestellt, proponieren Sie ihm, seine sämtlichen Angelegenheiten der Firma Sniffler & Co. anzuvertrauen, weil sie nirgend anderswo so leicht und angenehm geregelt werden könnten!“

„Aber wie wollen Sie seine Bigamie regeln?“ rief Nathanael Mobson ratlos.

„Er muß sich für eine der beiden Damen entscheiden!“ lächelte Allan Humphry. „Und die andere bringen wir unter die Haube.“

„Sie vermitteln auch Heiraten?“ fragte Nathanael Mobson fassungslos.

„Sniffler & Co. machen alles!“ sprach Allan Humphry und sah nach der Uhr. „Das ist ja gerade der Kniff der Sache. Begreifen Sie denn nicht?“

„Ich begreife!“ murmelte Nathanael Mobson und langte nach dem Aktenstück, das er mechanisch öffnete.

Zuerst fiel ihm eine Photographie in die Finger. Er erbleichte unwillkürlich.

„Das ist Patrick Peppercorn!“ sagte der Agent von Sniffler & Co. und erhob sich.

Digitized by Google

„Das ist Patrick Peppercorn—Pepper—Peppercorn!“ stotterte Nathanael Mobson verwirrt und starrte das Bild an, als sei er plötzlich eine Klapperschlange und das Bild die erschreckte Beutelmaus geworden, die er sich zum Opfer ausersehen hatte.

„Sie kennen den Mann?“ rief Allan Humphry freudig.

„Ja!“ stieß Nathanael Mobson hastig hervor und wurde rot. „Ich kenne ihn. Ein wenig. Ich glaube, ich bin ihm gestern abend begegnet.“

„Und Sie wollen die Sache bearbeiten?“ fragte der Agent und nahm den Hut.

„Diese Sache?“ sprach Nathanael Mobson heiser, wobei er auf die Photographie schlug. „Es wird mir ein Vergnügen sein, diese Sache auf das gründlichste zu bearbeiten.“

Damit schüttelte er Allan Humphry die Hand, daß ihm die Knochen knackten.

„Aber diskret!“ flüsterte der Agent noch an der Tür. „Die drei Damen wohnen im Grand-Hotel. Es wird gut sein, wenn Sie sich bei Mrs. Cravath als Vertreter der Firma Sniffler & Co. melden.“

Allan Humphry lief zum Landungssteg, um sich an Bord des Havannadampfers setzen zu lassen, während Nathanael Mobson auf sein Zimmer schoß, die Akten auf den Tisch warf und mit der Photographie ans Fenster stürzte.

Kein Zweifel: es war Tom! Sein Vetter Tom Fleitman und Patrick Peppercorn, der Bigamist, waren miteinander identisch.

Das sah diesem Tugendbold ähnlich! Daher also die weiten Reisen, die er in den letzten Jahren unternommen hattel

Digitized by Google

Dann machte Nathanael sich an das Studium der Akten. Es ging daraus hervor, daß Patrick Peppercorn vor etwa sechs Wochen in einer Versammlung zusammengebrochen war und eine kurze, aber sehr heftige Nervenkrankheit durchgemacht hatte. Im Verlauf dieser Krankheit, die er im Hause der Evangeline Cravath glücklich überstanden hatte, waren seine beiden ethischen Frauen zum erstenmal aneinander geraten. Und nur das Dazwischenkommen der Nichte, die Maggie Snickering hieß, hatte einen offenen Kampf verhütet.

Patrick Peppercorn war darauf nach St. Louis geflohen, aber von der Firma Sniffler & Co. geschwind ausgeschnüffelt worden. Auch seine weitere Flucht über New Orleans nach Key West, wo er seine heruntergekommenen Nerven wieder auffrischen wollte, war der Allerweltsfirma nicht lange verborgen geblieben.

Und hier stellte es sich nun heraus, daß dieser Patrick Peppercorn mit seinen von der ethischen Ehereform ruinierten Nerven kein anderer war als Tom Fleitman.

Nathanael Mobson schnaufte vor Vergnügen. Da meldete sich Gladys Schwab plötzlich am Telephon. Sie fragte nach Tom.

„Ich habe ihn gestern zu schlecht behandelt!" sprach sie reuevoll. „Benachrichtigen Sie ihn doch, daß ich ihn auf meinem Zimmer erwarte."

„Sofort bringe ich ihn!" antwortete Nathanael Mobson, hängte ab, steckte die Photographie Patrick Peppercorns ein und eilte den Korridor entlang.

Gladys empfing ihn mit strahlendem Gesicht. Die Kopfschmerzen waren wie weggewischt. Sobald er aber die Tür hinter sich zumachte, veränderte sich ihre Miene.

Digitized by Google

„Wo ist Tom?“ fragte sie hastig.

„Hier!“ rief er triumphierend und hielt ihr die Photographie Patrick Peppercorns vor die Augen.

„Oh!“ lächelte sie glücklich. „Er schickt mir sein neuestes Bild. Ihr habt Euch miteinander ausgesöhnt?“

„Es sieht fast so aus!“ erwiderte Nathanael Mobson und rieb sich die Hände. „Leider aber ist das Gegenteil der Fall. Dieser Mann ist ein Bigamist, ein Mormone, ein Heiratsschwindler, jedenfalls ein verabscheuungswürdiger Kerl. Außerdem hat er Wechsel gefälscht. Und was er sonst noch begangen hat, das wird sich bald herausstellen.“

„Tom!“ schrie sie auf und ließ das Bild fallen. „Das ist unmöglich.“

„Er gehört zum Abschaum der Menschheit!“ nickte Nathanael Mobson ernst. „Ein Zweifel ist ausgeschlossen. Er wird bereits verfolgt. Er wird sicher im Zuchthaus endigen.“

„Nein! Nein!“ schluchzte sie auf und hielt sich die Ohren zu. „Das kann nicht sein.“

„Tom Fleitman ist ein Betrüger!“ sprach Nathanael Mobson mit dumpfer Stimme und hob die Photographie auf. „Er hat all diese Betrügereien unter dem Namen Patrick Peppercorn begangen, in Chicago, in Salt Lake City, in Irland, in der ganzen Welt. Jetzt ist es ans Licht gekommen, zu welcher Art der Ausbildung er in den letzten Jahren die weiten Reisen gemacht hat. Ich bin überzeugt, daß er noch mehr als zwei Frauen hat.“

„Zwei Frauen!“ seufzte Gladys und sank vernichtet in die Polster des Sessels. „Entsetzlich!“

„Nicht wahr? Daß ein Mensch so tief sinken kann!“ trumpfte Nathanael Mobson auf. „Aber nun werde ich

Digitized by Google

ihn entlarven. Wenn Sie es wünschen, in Ihrer Gegenwart, liebe Gladys. Denn Sie haben ein Recht darauf. Die Beweise sind erdrückend. Ich werde ihm seine Sünden ins Gesicht schleudern. Und Sie werden sich selbst überzeugen können, daß er bis in die Haarwurzeln erbleicht, falls ein Schurke von diesem kolossalen Kaliber überhaupt noch erbleichen kann."

„Nein!" wehrte sie gebrochen ab. „Ich will ihn nicht wiedersehen." Dann drückte sie ihr Tüchlein an die Augen und schluchzte leise und anhaltend.

Nathanael Mobson ehrte ihren Schmerz durch eine längere Pause.

„Es tut mir in tiefster Seele weh," begann er dann mit vibrierendem Ton, „daß ich Ihnen das alles mitteilen muß. Doch es ist meine Pflicht, da er es sicher auch auf Sie abgesehen hatte. Sie sollten seine, Gott weiß, wievielte Frau werden."

Sie schauderte zusammen und streckte flehend die Hände aus.

„Habe ich es getroffen, Gladys?" fuhr er etwas grimmiger fort.

„Ja!" nickte sie unter Tränen. „Er hat mir gestern einen Antrag gemacht. Ich sollte mich sofort mit ihm verloben, er könne nicht länger warten."

„Frechheiten habe ich ihm immer zugetraut!" rief Nathanael Mobson mit Emphase, „aber eine solch bodenlose Frechheit ist denn doch noch nicht dagewesen. Sie haben ihn natürlich gebührend zurückgewiesen."

„Ja!" nickte sie kraftlos. „Es kam mir zu überraschend. Er sagte auch, daß er auf die Erbschaft verzichtet und die Tyrannei Sam Shuttlecocks satt hätte."

Digitized by Google

„Kein Wunder!“ sprach Nathanael Mobson mit verächtlichem Grinsen. „Was braucht er noch Onkel Sams Dollars, wenn seine erste Frau eine doppelte Millionärin und seine zweite mindestens eine halbe ist? Er scheint es nur auf derartige Geldanhäufungen abgesehen zu haben. Gibt es etwas Verächtlicheres auf dieser Welt?“

„Aber warum macht er mir dann einen Antrag?“ fragte Gladys schluchzend.

„Ganz erklärlich!“ lächelte Nathanael Mobson galant. „Sie sind das schönste Mädchen von Florida. Einem solchen niederträchtigen Halunken traue ich zu, daß er nicht nur sämtliche Millionärinnen, sondern auch alle schönsten Mädchen der Welt heiraten möchte.“

„Ich werde sofort abreisen!“ sprach sie leise. „Ich will ihm nicht begegnen, niemals wieder. Mein Urlaub geht ja ohnehin zu Ende.“

„Wozu die Hast?“ beruhigte er sie und nahm ihre zarte Hand zwischen seine wohlgepflegten Pranken. „Ich bin überzeugt, daß er längst über alle blauen Berge ist. Sein Anschlag ist mißglückt. Außerdem weiß er als geriebener Bursche, daß er verfolgt wird. Er wird sich nicht länger an einem Orte aufhalten, als unbedingt nötig ist. Und da Sie ihn abgewiesen haben, hat er hier nichts mehr verloren. Am besten wär's, er bräche unversehens den Hals.“

„Hören Sie auf!“ stöhnte sie schmerzlich. „Ich kann es nicht ertragen.“

„Das Frechste vom Frechen aber ist,“ fuhr Nathanael Mobson in etwas gemäßigterer Tonart fort, „daß er hier in Key West ohne jede Verkleidung herumläuft. Hier auf dem Bilde trägt er einen Schnurrbart. Den

Digitized by Google

hat er sich natürlich abnehmen lassen. Na, ich wünsche ihm nicht, daß er mir in die Hände läuft."

„Wäre er nur fort, ganz weit fort!" seufzte sie und barg ihr Antlitz in die Kissen. „Gehen Sie, Mr. Mobson! Ich muß allein sein."

Sie reichte ihm die Hand, ohne ihn anzusehen. Er führte sie respektvoll und so zärtlich wie möglich an seine Lippen, wünschte ihr gute Besserung und verließ das Zimmer auf den Zehenspitzen.

Dann stürzte er sich wieder auf die interessante Akte Patrick Peppercorn und merkte sich als gewitzigter Anwalt zu jedem Delikt sofort die betreffenden Paragraphen an, eine Beschäftigung, die ihm diesmal ein ganz besonderes Vergnügen bereitete.

Tom Fleitman wollte sich wirklich das Leben nehmen, wie ihm das als Ehrenmann zukam, obschon er inzwischen immer entschiedener zu der Ansicht neigte, daß sein sauberer Vetter, falls ihm nicht das lange Hölzchen zugefallen wäre, niemals diese letzte Konsequenz aus dem kurzen gezogen hätte.

Also bereitete sich Tom Fleitman, nachdem er mit gutem Appetit gefrühstückt hatte, allen Ernstes auf seinen Tod vor. Ein Testament brauchte er nicht zu machen. Sein gesamtes Vermögen betrug noch drei Dollars, das langte gerade für einen Badeanzug. Seine Gläubiger in Tampa bedauerte er herzlich und hoffte im stillen, sie würden auch ohne direkten Hinweis nach seinem Tode den Weg zu Onkel Sam finden.

Von Onkel Sam Abschied zu nehmen, diesen Gedanken wies er energisch von sich. Denn Onkel Sams

Digitized by Google

Eigensinn war letzten Endes an allem schuld. Nur der Gedanke an Gladys fiel ihm schwer auf die Seele. Sie mußte über die bösen Absichten Nathanael Mobsons aufgeklärt werden. Er griff zum Telephon und ließ sich mit dem Monroe-Hotel verbinden.

Gladys hatte sich eben von dem Zimmermädchen einen kalten Umschlag auf die schmerzende Stirn legen lassen, da schrillte das Telephon. Es meldete sich sofort Tom Fleitman.

„Oh!" rief sie entsetzt. „Sie sind noch hier? Fliehen Sie, fliehen Sie!"

„Ich werde fliehen!" erwiderte er ruhig. „Sehr bald werde ich fliehen und nicht wiederkommen. Vorher aber muß ich noch einmal mit Ihnen sprechen."

„Nein!" rief sie mit Entschiedenheit. „Ich will Sie nicht wiedersehen! Niemals! Es ist mein fester Wille. Fliehen Sie auf der Stelle. Das ist der letzte Rat, den ich Ihnen geben kann. Ich beschwöre Sie, bleiben Sie nicht einen Augenblick länger in Key West. Ich werde mein Zimmer nicht eher verlassen. Nein, ich empfange Sie nicht. Ich werde auch das Telephon abstellen lassen. Versuchen Sie niemals wieder, sich mir zu nähern. Ich verabscheue Sie!"

„Warum?" fragte Tom arglos.

„Das wagen Sie noch zu fragen!" rief sie außer sich und unterbrach das Gespräch.

Es ist aus! dachte Tom traurig. Was hilft's, wenn ich ihr auch einen Brief schreibe? Sie wird ihn nicht annehmen. Seit sie weiß, daß sie das schönste Mädchen Floridas ist, steht sie völlig unter Nathanael Mobsons Einfluß.

Digitized by Google

Tom hatte seinen Stolz. Sie hatte ihn zurückgestoßen, und er konnte es nicht über sich gewinnen, ihr nachzulaufen. Mochte sie nun selbst zusehen, wie sie mit diesem Schurken fertig wurde.

Eine kleine, schmerzliche Hoffnung aber wich nicht von ihm. Es schien ihm doch nicht so ganz sicher zu sein, daß sich Gladys auf die freie Liebe einließ. Und dann hatte Nathanael Mobson doch noch das Nachsehen. Denn heiraten würde er sie sicher nicht, dafür war sie viel zu arm.

Gemächlich schritt Tom zum Strand hinunter, kaufte sich unterwegs einen schwarzen Badeanzug und ließ sich die letzte, etwas abseits stehende Kabine auf der Männerseite geben. Langsam stieg er über die Felsen in die kristallgrüne Flut hinein, ließ sich von den schwellenden Wogen tragen und schwamm endlich mit mächtigen Stößen weit hinaus. Er wollte so lange schwimmen, bis ihm die Kräfte erlahmten. Und dann wollte er die Augen schließen, noch einmal recht lebhaft an Gladys denken und für immer untergehen.

„Vorsicht!“ rief der Mann im Wachtboot, das er, eine Schiffslänge entfernt, überholte. „Wir haben vorgestern einen Haifisch geschossen!“

„Der beißt nicht mehr!“ erwiderte Tom in einem Anflug von Galgenhumor und stieß sich weiter durch die Wogen, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite.

Die Kräfte wollten ihm nicht erlahmen. Im Gegenteil! Sie wuchsen mit der verdoppelten Anstrengung. Ein süßes, in dieser Mächtigkeit noch niemals gekanntes Lebensgefühl schwoll in ihm empor und füllte ihn bis in die Fingerspitzen an. Das erschien ihm angesichts seines nahen Todes überaus merkwürdig.

Digitized by Google

Plötzlich fand er Grund auf einer Sandbank, die der Golfstrom, der weiter drüben tiefblau dahinfloß, gegen den Strand zu aufgeworfen hatte.

Hier machte er halt und überlegte. Bis heute abend hatte er Zeit. Wozu die Sache überstürzen? Außerdem spürte er plötzlich einen geradezu rasenden Hunger. Auf eine Henkersmahlzeit glaubte er immerhin Anspruch erheben zu dürfen. Zwar wußte er nicht, wovon er die Zeche bezahlen würde, aber das waren Sorgen, die für einen rechten Selbstmordkandidaten von einer geradezu lächerlichen Hinfälligkeit waren.

Er zögerte noch ein wenig, dann machte er kehrt und schwamm in einem beschleunigten Tempo zurück. Der Mann im Wachtboot, der ihn die ganze Zeit beobachtet hatte, nickte befriedigt, als er ihn zurückkommen sah.

„Haben Sie vielleicht zwei Dutzend Austern, einen Hummer von drei Pfund und eine Flasche Sekt zur Hand?" rief Tom dem Wächter zu.

„Nur einen Whisky!" war die Antwort.

„Donnerwetter!" schrie Tom ausgelassen und warf sich auf den Rücken. „Sehe ich aus wie Sam Shuttlecock?"

Dann schoß er weiter auf den Strand zu.

Ihm entgegen kam eine rote Badekappe mit einer sehr tüchtigen Schwimmerin darunter. Tom hielt genau auf sie zu und erkannte bald, daß es ein junges, schlankes Mädchen war. Ihr Gesicht war reizend, und ihre schwarzen Augen waren überaus keck. Anfänglich kümmerte sie sich nicht um Tom. Als er ihr aber immer näher kam, blitzte sie ihn fast unwillig an.

Plötzlich hielt sie inne, und ihre Augen wurden starr.

Sie ist nicht so schön wie Gladys Schwab! schoß es ihm

Digitized by Google

durch den Kopf. Aber sehr pikant. Da ich kurz vor meinem Tode bin, werde ich mir erlauben, ihre Bekanntschaft zu machen. Und er wünschte ihr sehr laut und vernehmlich einen guten Morgen.

Ihre Augen hatten sich inzwischen immer mehr erweitert. Jetzt, wo sie Toms Stimme hörte, erschrak sie heftig, stieß einen lauten Schrei aus, hob unwillkürlich ihre Arme hoch und versank.

Tom tauchte ihr sofort nach und erwischte sie glücklich bei der linken Hand.

Kaum war sie wieder an der Luft, schrie sie wieder auf. Diesmal aber war es ein artikulierter Schrei.

„Patrick!" schrie sie. „Patrick, mein Patrick! Bist Du es wirklich! O wie habe ich mich nach Dir gesehnt!"

Damit schlang sie ihre Arme um Toms Hals und küßte ihn mitten auf den Mund, wobei sie die Augen fest geschlossen hielt.

Tom kam dieser Angriff so unerwartet, daß er für ein paar Augenblicke mit ihr versank. Dann aber strebte er, ohne sie loszulassen, mit kräftigen Stößen wieder an die Luft und dem Strande zu. Sie hielt, ohne sich zu regen, den Mund dicht an seinem Ohr und flüsterte: „O Patrick! Daß ich Dich endlich wieder habe. Ich bin fast vergangen vor Sehnsucht nach Dir."

„Schon gut, schon gut!" murmelte er vor sich hin, denn die ganze Situation war nicht zu langen Erklärungen angetan.

Endlich fühlte er Grund, trug sie noch ein wenig und stellte sie sanft auf die Füße.

„Sie verwechseln mich mit einem gewissen Patrick!" sprach er lächelnd zu ihr. „Mein Name ist Tom Fleitman."

Digitized by Google

„Aber Patrick!“ flüsterte sie fast verschämt. „Mir gegenüber brauchst Du Dich doch nicht zu verstellen. Es ist sehr klug von Dir, daß Du Dir einen falschen Namen zugelegt hast. Und den Schnurrbart hast Du Dir auch abnehmen lassen. Aber ich habe Dich doch gleich wiedererkannt.“

„Hm!“ machte Tom und lächelte sie an, aber einen Kuß bekam er doch nicht.

Sie schaute vielmehr mit einem besorgten Blick zum Strande hinüber.

„Da drüben stehen sie!“ sagte sie und wies heimlich hin. „Geh' nicht eher aus dem Wasser, bis sie weg sind! Denn sie sind beide wasserscheu.“

„Aha!“ machte Tom und nickte so verständnisinnig wie möglich.

Warum sollte er dem kleinen Mädchen den süßen Traum zerstören? Die ganze Sache konnte ja doch nur bis heute abend zehn Uhr dreiunddreißig Minuten dauern.

„Es ist überhaupt sehr unvorsichtig von Dir,“ warnte sie ihn, „hier so öffentlich herumzulaufen. Wo Du doch weißt, daß wir Dir auf den Fersen sind.“

„Ich fürchte mich nicht!“ lächelte Tom freundlich. „Wovor sollte ich mich wohl fürchten? Vor den beiden da drüben? Was wollen sie überhaupt von mir? Ich habe nicht das geringste mit ihnen zu schaffen. Sie sollen nur was von mir wollen. Ich jage sie ganz bestimmt zu allen Teufeln.“

„O Patrick!“ jubelte sie glücklich. „Das willst Du tun? O wie hab' ich auf diesen Augenblick gewartet! Du hättest es längst tun sollen. Ein Mann braucht wirklich nicht mehr als eine Frau zu haben.“

Digitized by Google

„Ganz meine Meinung!“ bestätigte Tom der Wahrheit gemäß.

„Du hast doch mich, Deine Maggie!“ flüsterte sie und drängte sich sanft an ihn.

„Maggie ist ein sehr schöner Name!“ sprach er und legte seinen Arm um ihren schlanken Körper, aber nur, um sie gegen eine anstürmende Woge zu schützen. „Was soll ich nun tun? Lange warten kann ich nicht. Ich habe einen Bärenhunger. Wie lange werden die beiden dort noch stehen? Gib mir einen Rat, Maggie, Du überschaust die Situation besser als ich.“

„Also höre!“ flüsterte sie verschmitzt. „Ich kleide mich jetzt an und gehe mit ihnen frühstücken ins Grand-Hotel.“

„Ins Grand-Hotel?“ rief er und lachte laut auf. „Da muß ich auch hin. Ich kann in kein anderes gehen, denn ich habe nur noch anderthalb Dollars. Und dabei muß ich unbedingt zwei Dutzend Austern, einen Hummer von drei Pfund und eine Flasche französischen Champagner haben. Unter dem tue ich es heute nicht.“

„Das sieht Dir wieder einmal ähnlich, Patrick!“ schmollte sie ganz glücklich. „Aber was machen wir denn da? Du darfst keinesfalls mit ihnen zusammentreffen. Tante ist fähig und alarmiert die Polizei.“

„Nette Tante das!“ entfuhr es Tom. „Ich möchte aber nun wirklich wissen, was diese Tante eigentlich von Tom Fleitman will.“

„Halt, ich hab's!“ rief sie plötzlich und legte den Finger an die entzückend vorwitzig geformte Nase. „Wenn sie Dich erkennen, dann behaupte ich, Du wärst gar nicht Patrick Peppercorn, sondern irgendein Fremder, der ihm sehr ähnlich sieht. Ein bißchen verändert hast Du Dich über-

Digitized by Google

dies. Die schändliche Nervenkrise hat Dich bös mitgenommen. Aber das kommt davon, wenn man sich drei Weiber nimmt. Selbst den Mormonen ist das verboten worden."

„Und das mit Recht!" fügte Tom hinzu und äugte nach dem Strande hinüber. Dann machte er eine korrekte Verbeugung, wobei ihm eine Woge über den Nacken schäumte, und fügte hinzu: „In Anbetracht meines stetig wachsenden Appetits halte ich es für geboten, liebe Maggie, daß wir uns verabschieden. Ich muß unbedingt in spätestens einer Viertelstunde etwas zum Anbeißen haben, sonst falle ich um."

„Nimm damit vorlieb, Onkel Patrick!" sagte sie schalkhaft und reichte ihm die Hand, die er sofort an seine Lippen drückte.

Er blieb zurück, während sie dem Strande zueilte.

„Warum habe ich dieses Abenteuer nicht mit Gladys erlebt!" murmelte er vor sich hin, als er ihr nachschaute. „Ich hätte mich, weiß Gott, dabei nicht so dumm zu benehmen brauchen. Aber das kommt nur davon, daß man als anständiger Kerl geboren ist."

Er verfolgte Maggie mit seinen Blicken, bis sie in einer Badekabine verschwand. Dann zählte er langsam bis vierundzwanzig, und schon tauchte sie wieder auf, hatte ein längeres, ziemlich erregtes Gespräch mit zwei Damen, die beide mit Trieder-Binokels bewaffnet waren und sie eifrig benutzten, wobei sich Tom sehr deutlich als Objekt behandelt fühlte, und zog mit ihnen endlich ab.

Tom schlüpfte in seine Kabine, gab dem Badediener das schwarze Gewand zur Aufbewahrung und den letzten Dollar und eilte zum Grand-Hotel. Als er beim Monroe-Hotel vorbeikam, hatte sein Hunger einen derartigen

Digitized by Google

Grad erreicht, daß er weder an Gladys noch an Nathanael Mobson dachte, sondern mit erhöhter Geschwindigkeit vorausstrebte, ohne sich rechts und links umzusehen.

Vor dem Portal des Grand-Hotel wurde er von Maggie erwartet.

„Du bist erkannt worden!“ flüsterte sie ihm hastig zu. „Sie haben beide unser Gespräch mit dem Krimstecher beobachtet und sofort Argwohn geschöpft. Ich habe sie nur dadurch vom Strand wegbringen können, daß ich ihnen alles gestand. Sie wissen auch, daß Du Dich hier unter einem fremden Namen aufhältst. Tante erwartet Dich im Vorraum. Sie ist merkwürdig gefaßt, oder sie tut jedenfalls so. Du wirst mit an unserm Tisch speisen.“

„Hm!“ machte Tom bedenklich. „Diese Situation ist mir nicht ganz behaglich.“

„Ach was!“ wies sie ihn zurecht. „Tu so, als wenn nichts vorgefallen wäre! Ich habe ihnen eingeredet, daß Deine Flucht nur auf Deine Nervenkrankheit zurückzuführen ist. Du brauchst Dich nur wie ein vernünftiger Mensch zu benehmen.“

„Als wenn das so einfach wäre!“ lachte Tom fröhlich, gab sich einen innerlichen Ruck, um sich den nötigen Mut für die Fortsetzung seines Abenteuers zu verschaffen, und ließ Maggie den Vortritt.

Seine Neugier wurde sofort gestillt. Mrs. Evangeline Cravath raschelte ihm entgegen und bot ihm die Hand, die er folgsam an seinen Mund drückte, wobei seine Lippen in ein wahres Diamantenbergwerk tauchten.

„Nun, Patrick!“ sprach Evangeline Cravath und musterte ihn durch ihr kostbares Lorgnon von Kopf bis zu Füßen. „Ich sehe, Du bist wieder wohlauf.“

Digitized by Google

„Gnädige Frau," erwiderte Tom mit einer galanten Verbeugung, „mein Name ist Tom Fleitman. Ich möchte das gleich im voraus festgestellt haben, um alle weiteren Mißverständnisse auszuschalten."

„Ich weiß schon!" beruhigte ihn Evangelie Cravath. „Maggie hat mir alles erzählt. Du hältst Dich hier unter einem falschen Namen auf. Ich habe nichts dagegen. Es freut mich jedenfalls, daß Du zur Vernunft gekommen bist."

Dann entschuldigte sie sich für einen Augenblick und sprach in einer entfernten Ecke sehr eifrig auf den Hoteldirektor ein.

„Jetzt wirst Du unter Aufsicht gestellt, Patrick!" neckte ihn Maggie. „Von sämtlichen Kellnern wirst Du bewacht werden, damit Du nicht wieder auskneifst."

„Keine Sorge!" lächelte er und stellte den Eindruck fest, den er von Evangeline Cravath bekommen hatte.

Sie besaß einen erstklassigen Wuchs, ein herrlich gearbeitetes Gebiß, eine exquisite Frisur in Dunkelbraun und trug darauf einen stolzen Federhut. Ihre Toilette war aus bemaltem Chiffon gedichtet. Und wenn sie nicht so viel Falten und Runzeln im Gesicht gehabt hätte, gegen die jede Verschönerungskunst machtlos war, so hätte man sie für eine junge Frau halten können.

Sie muß sehr viel Geld haben! dachte Tom vor sich hin.

„Vorsicht!" flüsterte Maggie plötzlich. „Die Club kommt!"

Tom wandte sich, und die Treppe herab schwebte ein hellblonder, gutgehüfteter, überaus wohlproportionierter Engel in Hellblau und Rosa. Strahlenden Blickes kam er auf ihn zu und breitete beide Arme aus, um ihm an den Hals zu fliegen. Aber Evangeline Cravath hatte die Gefahr zeitig genug gesehen und trat ihr in den Weg.

Digitized by Google

„Machen Sie hier keine Szenen!“ zischte sie.

„Wer macht hier Szenen?“ zischte der Engel zurück.

„Sie sollten wissen, daß ich ältere Rechte habe!“

„Diese älteren Rechte mache ich Ihnen auch gar nicht streitig.“

Tom schaute von einer zur andern. In seinem Kopfe drehte sich ein ganzes Mühlgetriebe.

„Nun, Patrick, was sagst Du dazu?“ wandte sich der Engel in Hellblau und Rosa an ihn.

„Was soll ich sagen?“ lächelte er, beugte sich nieder und küßte ihr die runde, weichgepolsterte, rosige Patschhand. „Ich schlage vor, diese Auseinandersetzungen bis nach dem Frühstück zu vertagen. Und im übrigen, mein Name ist noch immer Tom Fleitman und nicht anders.“

„Wie steht es mit Deinem Appetit?“ fragte der Engel besorgt.

„Ich fürchte, ein dreipfündiger Hummer wird zu wenig sein.“

„So nimm einen zu fünf Pfund!“ schlug der Engel vor.

„Ich habe bereits Befehl gegeben, den größten Hummer für Mr. Fleitman herzurichten!“ sprach Evangeline Cravath hoheitsvoll.

„Ich nehme Ihre gütige Einladung mit Dank an!“ versetzte der Engel boshaft.

Darauf maßen sich die beiden Nebenbuhlerinnen mit zwei langen, dolchartig gespitzten Blicken, mit dem Unterschiede, daß der Blick der Evangeline Cravath nicht unbeträchtlich vergiftet war. Sie wären sicher wieder aufeinander losgegangen, wenn Maggie nicht plötzlich die Hand unter Toms rechten Arm gesteckt hätte.

Digitized by Google

„Komm, Onkel Patrick!“ lachte sie leise. „Wir gehen frühstücken.“

Im Augenblick trat zwischen den beiden andern ein Waffenstillstand ein, sie lächelten sich sogar verbindlich an und folgten ihnen auf dem Fuße.

Tom ließ sich zunächst die Austern schmecken. Er sprach dabei kaum drei Worte. Maggie sorgte für die Unterhaltung und trat ihm zuweilen auf den Fuß. Auch das brachte ihn keineswegs aus der Fassung, und er machte sich sodann über den Hummer her, der wirklich ein phänomenaler Prachtkerl war.

„Mein Gott, Patrick!“ seufzte der Engel. „Was hast Du für einen glänzenden Appetit! Ich beneide Dich förmlich darum.“

„Sie haben nicht den geringsten Grund dazu, Miß Club!“ wurde sie daraufhin von Evangeline Cravath angegiftet, die im Essen und Trinken überaus mäßig war, um sich ihre Figur nicht zu verderben.

„Prosit!“ rief Maggie und hob das Sektglas.

„Jawohl, Prosit!“ stimmte Tom bei und stieß mit allen drei Damen an. „Ich denke, wir gehen zum nächsten Gang über.“

„Allright!“ meinte Maggie vergnügt. „Onkel Patrick, verzeihe! Mr. Fleitman kann verlangen, daß man auf ihn Rücksicht nimmt. Er ist ein Rekonvaleszent.“

Nun verlief die Mahlzeit ungestört bis zum Nachtisch.

Tom befand sich nun in einem Zustand der absoluten Sättigung und steckte sich eine Havanna an. Evangeline Cravath verlangte die Rechnung, ging sie sehr genau durch und zahlte für alle.

Digitized by Google

„Für Patrick zahle ich!“ sprach ihre Partnerin, ließ sich eine Rechnung ausschreiben und warf ein paar Scheine auf den Teller.

Der Kellner stellte diesen Teller, ohne etwas davon zu nehmen, neben Toms Glas.

„Bitte!“ sagte Tom mit einer freigebigen Miene. „Das ist Ihr Trinkgeld.“

Der Kellner zog mit einer tiefen Verbeugung ab.

„Das sieht Dir wieder ganz ähnlich, Patrick!“ bemerkte Evangeline Cravath mißbilligend.

„Er ist eben nicht so knauserig wie andere Leute!“ stichelte der Engel auf sie los.

Tom unterdrückte mit Anstand ein Gähnen und erhob sich.

„Onkel Patrick ist müde!“ stellte Maggie fest und nahm ihre Handtasche auf. „Er sehnt sich nach seinem Mittagsschläfchen.“

„Offen gestanden, ja!“ meinte Tom und erhob sich. „Auf Wiedersehen, meine Damen. Ich werde mich mit Ihrer Erlaubnis auf mein Zimmer zurückziehen. Haben Sie Dank für Speis und Trank! Die Umstände, in denen ich mich augenblicklich befinde, ermöglichen es mir, Ihre Güte ohne jedes Erröten anzunehmen.“

Dann verabschiedete er sich von allen dreien mit großer Höflichkeit und verzog sich auf sein Zimmer, wo er sich auf den Diwan legte, um sich von den Strapazen des Tages zu erholen und sich für den Abend, den er für seinen letzten zu halten allen Grund hatte, zu stärken.

Wie schade, dachte er vor sich hin, daß ich ein anständiger Kerl bin! Wäre ich nach dieser Richtung hin

Digitized by Google

nicht so hoffnungslos erblich belastet, könnte ich jetzt als Patrick Peppercorn ganz vergnügt weiterleben.

Auch seine Liebe zu Gladys, die er nicht vergessen konnte, so sehr er sich auch darum mühte, stand hindernd im Wege.

„Ich bin ein ausgemachter Pechvogel!" murmelte er vor sich hin und legte die schwere Zigarre weg.

Und doch kreisten seine Gedanken immer wieder um die lockende Möglichkeit, als Patrick Peppercorn ein neues Leben zu beginnen. Die Kraft, trotzdem ein anständiger Mensch zu bleiben, traute er sich schon zu, wenn auch die Gefahren groß und schwer waren, besonders von seiten Maggies. Miß Club, den molligen Engel, betrachtete er schon bedeutend kühler, während Evangeline Cravath ihm überhaupt nicht gefährlich werden konnte. Und dabei schien gerade sie die heftigsten Ansprüche zu stellen.

Zuletzt beschäftigte sich Tom mit Patrick Peppercorn. Er hatte vor diesem Manne, der ihm offenbar zum Verwechseln ähnlich sah, den größten Respekt. Ohne daß er sich weiter Rechenschaft darüber gab, empfand er ihn als eine durchaus sympathische Persönlichkeit. Denn alle drei Damen schienen gleichermaßen in ihn verliebt zu sein.

„Er ist sicher ein Mormone oder so etwas ähnliches!" dachte Tom in seiner Einfalt und bekam unwillkürlich eine Gänsehaut. „Gott weiß, wo sich dieser Bursche herumtreibt! Ich hätte ihn eine Menge zu fragen."

Dann schlief er ein mit dem klaren Bewußtsein, seinen allerletzten Schlummer zu tun.

Seine Taschenuhr zeigte zwei Uhr sieben Minuten, als er zu schnarchen anfing.

Digitized by Google

Um drei Uhr sechzehn Minuten warf er sich im Schlaf auf die rechte Seite, denn er hatte bisher auf dem Rücken gelegen, und das Schnarchen verlor sich. Dafür begann er zu träumen. Und es konnte nicht ausbleiben, daß er diesmal einen sehr kuriosen Traum hatte.

Ihm träumte, er wäre als Patrick Peppercorn mit den drei Damen nach Salt Lake City gefahren, das er von seinen Reisen her sehr gut kannte, und wäre dort von dem richtigen Patrick Peppercorn, der sich plötzlich auch dort eingefunden hätte, als Betrüger und Ehebrecher entlarvt worden, obschon er sich den drei Damen gegenüber ganz tadellos benommen hatte. Das wurde ihm einfach nicht geglaubt, und auf das Zeugnis der drei Damen wurde vom Gericht ausdrücklich verzichtet. Worauf man ihn ohne Gnade und Barmherzigkeit zum Tode des Ertrinkens verurteilte. Der Vorsitzende des Gerichts war einer der zwölf Mormonenapostel und trug die Züge Nathanael Mobsons. Tom sah sich in den Großen Salzsee geworfen und sollte sich darin höchsteigenhändig ertränken, was ihm schlechterdings unmöglich war, weil das Wasser durch den Salzgehalt viel zu schwer war, um einen Menschen untersinken zu lassen. Ans Ufer jedoch durfte er auch nicht, denn da standen sämtliche Mormonen, 867 000 an der Zahl, mit langen Stangen, angeführt von Nathanael Mobson und den andern elf Aposteln, und stießen den Verurteilten immer wieder zurück. Das war durchaus keine angenehme Situation für Tom Fleitman. Plötzlich aber erschien ein Engel vom Himmel in einem hellblauen Kleid mit rosa Besatz, reichte ihm die Hand und zog ihn empor. Es war aber nicht Miß Club, sondern Maggie. Sie gab ihm sogar

Digitized by Google

einen Kuß. Und als er diesen Engel noch genauer musterte, stellte es sich heraus, daß es gar nicht Maggie, sondern Gladys war. Als er ihren Kuß erwidern wollte, stieß sie ihn plötzlich mit allen Zeichen des Abscheus von sich, und er fiel vom Diwan.

Schlaftrunken rieb er sich die Augen, steckte sich die Zigarre wieder an, nahm seinen Kopf zwischen die Fäuste und dachte sehr heftig darüber nach, ob ein ehrloses Leben besser sei als ein ehrenvoller Tod.

Fort mußte er auf jeden Fall! Wenn er mit den Damen nach Salt Lake City ging, sich dort von ihnen trennte und versuchte, sich auf eigene Füße zu stellen? Doch dieser Gedanke bescherte ihm nur ein schmerzliches Lächeln. Um Gladys zu erringen, hätte es sich wohl gelohnt, Holzfäller oder so etwas ähnliches zu werden. Gladys aber hatte er sich verscherzt. Er war von seinem eigenen Unwert so überzeugt, daß er es für verlorene Mühe hielt, auch nur den kleinsten Finger für sich zu rühren.

Und er dachte wieder sehr lebhaft an den schwarzen Badeanzug, der in der letzten Kabine auf ihn wartete. Dann schaute er nach der Uhr. Es blieben ihm noch genau acht Stunden. Die wollte er nicht damit totschlagen, daß er den Kopf hängen ließ. Und sofort bestellte er sich eine Portion Tee mit viel Rum.

Vor dem Tee aber kam Maggie. Sie pochte zaghaft an und schlüpfte schnell herein. Sie hatte sich sehr hübsch gemacht, sah rein zum Anbeißen aus, war ganz in Weiß gekleidet und trug unter dem viereckigen Blusenausschnitt drei dunkelrote, vollerblühte Rosen. Strahlend kam sie auf ihn zu, die zartgeschwungenen Lippen etwas geöffnet.

Digitized by Google

Tom blieb sitzen, behielt die Zigarre, die gerade wie ein Fabrikschlot qualmte, zwischen den Zähnen, betrachtete Maggie sinnend und dachte bei sich: Warum soll ich diese reizende Komödie nicht fortsetzen, soweit es mir als anständigem Menschen nur möglich ist? In diesem Leben wird es mir sicher nicht noch einmal geboten werden!"

Und er nickte Maggie sehr freundlich zu.

„Da bin ich, Patrick!" flüsterte sie und kam noch dichter heran. „Leg doch die greuliche Zigarre weg! Willst Du mir nicht einen Kuß geben?"

„Guten Tag, Maggie!" sprach er lächelnd und schüttelte ihr die Hand. „Ich würde Dir von Herzen gern einen Kuß geben, aber ich habe mich heute morgen schrecklich erkältet, und es wäre jammerschade, wenn Du davon den Schnupfen bekämst."

„O das macht nichts!" lachte sie unbesorgt. „Dann haben wir eben beide den Schnupfen. So zimperlich bin ich nicht, das solltest Du doch wissen."

„Nein, Maggie!" wehrte er ab. „Ich kann es unter keiner Bedingung verantworten. Es wird auch einmal ohne Kuß gehen."

„Ich glaube," rief sie plötzlich und gebrauchte das Taschentüchlein in sehr energischer Weise, „ich habe mir auch heute morgen den Schnupfen geholt."

„Nichts da!" rief er mit Entschiedenheit und zog sie neben sich. „Nun zur Sache! Was bringst Du mir für Nachrichten?"

„Ich habe mich weggeschlichen!" versetzte sie achselzuckend. „Sie liegen sich wieder in den Haaren."

„Wer? Sie!" fragte er.

„Tante und die Club!" erwiderte sie. „Das weißt

Digitized by Google

Du doch. Das mit der Club hätteſt Du Dir wirklich erſparen können. Du hätteſt doch gleich merken müſſen, daß Dich keine ſo lieb haben kann wie ich. O Patrick!"

Und dabei fiel ſie ihm ſehr ſtürmiſch um den Hals und wollte ihn küſſen.

Aber er war auf der Hut.

„Maggie, ſei vernünftig!" ſprach er und hielt ihre Hände feſt. „Du weißt, ich bin Rekonvaleſzent. Ich muß mich ſchonen."

„Du ſiehſt aber glänzend aus!"

„Das wohl! Aber es iſt allerlei zurückgeblieben, wovon ich eigentlich lieber nicht reden ſollte."

„Patrick!" ſtöhnte ſie und preßte beide Hände aufs Herz. „Was iſt paſſiert?"

„Nichts! Nichts!" beruhigte er ſie ſofort. „Ich bin im ganzen noch etwas ſchwach. Das wird ſich jedoch allmählich geben, ſagen die Aerzte. Schlimmer iſt, daß mein Gedächtnis ſchwer gelitten hat."

„Gedächtnis?" rief ſie gedehnt und lächelte faſt vergnügt. „Wenn's weiter nichts iſt! Ich habe auch ein ſchlechtes Gedächtnis."

„So kann ich mich zum Beiſpiel an die Vorgänge, die kurz vor meiner Krankheit liegen, beim beſten Willen nicht erinnern. Und das iſt mir äußerſt fatal. Wie kam es eigentlich, daß ich in dieſe Krankheit fiel?"

„In der Verſammlung hielteſt Du eine Rede über die hiſtoriſche Entwicklung des Ehebegriffs!" ſprach Maggie langſam und fuhr ſich dabei über die Stirn. „Ich weiß es noch wie heute. Da brachſt Du plötzlich zuſammen. Ganz ohnmächtig wurdeſt Du von uns nach Hauſe gebracht. Dann haben wir den Profeſſor Gnudden

Digitized by Google

von der Universität geholt, der Dich ins Bewußtsein zurückgerufen hat."

„Versammlung?" fragte Tom kopfschüttelnd. „Was war denn das für eine Versammlung?"

„Mein Gott!" rief Maggie und schlug ängstlich die Hände zusammen. „Auch das weißt Du nicht mehr? Du bist doch der Präsident des Bundes für ethische Ehereform. Du hast ihn doch selbst gegründet."

„Teufel nochmal!" rief Tom und schlug sich mit der flachen Hand aufs Knie. „Wie bin ich denn auf diesen verrückten Gedanken gekommen."

„Ja, um Himmels willen, Patrick!" rief Maggie verzweifelt und rang die Hände. „Hast Du denn wirklich Deinen ganzen Verstand verloren?"

„Den Verstand nicht, nur das Gedächtnis!" erwiderte er und tippte sich an die Stirn. „Also sagen wir mal, die Hälfte des Verstandes. Aber der Schaden läßt sich leicht reparieren. Du mußt mir nur alles erzählen, dann werde ich mich wieder der Einzelheiten erinnern. Es dämmert mir jetzt schon ganz dunkel etwas von dieser ethischen Ehereform auf."

„Aber wo soll ich denn anfangen?" fragte sie ratlos.

„Von vorn!" schlug er ihr vor. „Ganz von vorn. Wo haben wir uns zuerst kennen gelernt?"

„Auch das weißt Du nicht mehr!" sprach sie traurig. „Wo anders als in Salt Lake City?"

„Das hab ich mir doch gleich gedacht!" rief Tom triumphierend.

In diesem Augenblick brachte der Kellner den Tee, stellte ihn auf den Tisch und verschwand.

„Nun weiter, Maggie!" mahnte Tom. „Am besten

Digitized by Google

ist, Du hältst mich für Tom Fleitman, dann wird Dir das Erzählen leichter von statten gehen."

„Also Mr. Fleitman!" lächelte sie neckisch und nahm wieder dicht neben ihm Platz, während er sich gemächlich den Tee eingoß. „Ich lernte Dich, nein, nicht Dich, sondern Patrick Peppercorn bei Tante kennen. Ich war damals fünfzehn Jahre und verliebte mich in Dich auf den ersten Blick. Aber Du nahmst nicht die geringste Notiz von mir, was mich sehr verdroß. Die Tante hatte Dich ganz mit Beschlag belegt. Dann gingen wir zusammen nach Chicago."

„Halt!" sprach Tom und hob den Finger. „Hier ist eine Lücke. Willst Du mir nicht erst etwas von Deinen Eltern erzählen?"

„Mein Vater hieß James Snickering!" fuhr sie gehorsam fort und wurde ein wenig rot. „Er war noch ein richtiger Mormone. Elf Frauen hatte er, ich habe aber nur die letzten drei gekannt. Seine älteren Frauen waren inzwischen gestorben. Er starb, als ich zehn Jahre alt war. Es war ein sehr alter Mann mit einem langen, weißen Bart. Die Jungen schrien mir immer auf der Straße nach, ich sei gar nicht sein Kind. Aber dafür kann ich doch nichts. Das habe ich Dir übrigens noch nicht erzählt."

„Also ist Deine Mutter die Schwester der Evangeline Cravath?" fragte Tom begierig und kombinierte kühn drauf los. „Und als sie starb, kam die Tante aus Chicago und holte Dich."

„Na also!" atmete Maggie wie befreit auf. „Du weißt ja alles."

„Aber nun kommt wieder ein leerer Fleck!" lächelte Tom und rührte aufmerksam im Tee herum. „Die Tante

Digitized by Google

ist Witwe. Wer war ihr erster Mann? Er scheint ihr einige Dollars hinterlassen zu haben."

„Anderthalb Millionen mindestens!" nickte Maggie. „Er hieß Washington Cravath und war der König der Fleischpacker."

„Ich habe ihn nicht gekannt."

„Er war doch schon ein halbes Jahr tot, als wir nach Chicago kamen!" belehrte ihn Maggie in vorwurfsvollem Tone. „Aber das ist ja entsetzlich, daß Du das alles vergessen hast."

„Erzähle nur weiter, ich werde mich schon zurechtfinden!" lächelte Tom und trank den Tee. „Es beginnt sich bereits ganz erheblich in meinem Kopfe zu lichten. Aber laß ja keine Lücken! Gib Dir nur ein wenig Mühe!"

Und Maggie gab sich wirklich große Mühe und brachte den Bericht über Patrick Peppercorns Chicagoer Abenteuer ohne Stocken zu Ende.

„Tante wollte Dich heiraten, aber Du wolltest nicht, weil Du noch eine Frau in Irland hast. Aber das weiß nur ich, und ich verrate nichts. Du kamst dann auf den Gedanken, den Bund für ethische Ehereform zu gründen, und dann machtest Du mit Tante einen Ehekontrakt. Hättest Du ihn lieber gleich mit mir gemacht! Ich habe es Dir deutlich genug zu verstehen gegeben. Aber für Dich war ich damals nur ein kleines dummes Mädchen. Nach ein paar Wochen fielst Du auf die Club hinein. Und Du warst so dumm, Tante den Kontrakt zu kündigen, obschon Du doch wußtest, daß mit ihr nicht zu spaßen ist. Du machtest mit der Club auch einen Kontrakt. Tante nahm die Kündigung nicht an. Und so hattest Du plötzlich zwei ethische Frauen. Es blieb aber

Digitized by Google

vorerst noch geheim. Nur ich wußte darum, weil Du plötzlich auch mit mir einen Kontrakt machen wolltest. Du mußtest aber zuerst der Club die Kündigung schicken, die sie natürlich auch nicht annahm. Und nun hast Du drei Frauen, und mein Kontrakt ist unkündbar, denn ich habe den Kündigungsparagraphen gestrichen."

„Das heißt," rief Tom, nachdem er sich von seiner steigenden Verwunderung über diese ethischen Absonderlichkeiten einigermaßen erholt hatte, „ich habe zwei gekündigte Frauen und eine ungekündigte Frau. Denn die beiden Kündigungen halte ich natürlich im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit aufrecht."

„Sie werden Dich vor den Richter schleppen!" warnte Maggie ernsthaft. „Und dann fällst Du hinein. Tante hat sich mit Sniffler & Co. in Verbindung gesetzt, und die haben festgestellt, daß der Kontrakt ein Loch hat. Er kann nicht einseitig gekündigt werden."

„Donnerwetter!" rief Tom ärgerlich. „Da sitzen wir aber schön in der Tinte."

„O Patrick!" flehte sie hingebungsvoll und hing sich verlangend an seinen Hals. „Laß uns fliehen! Auf der Stelle! Ach Gott, es geht ja nicht! Tante hat sämtliche Kellner auf die Beine gebracht. Du kannst nicht das Hotel verlassen, ohne daß Alarm geschlagen wird. Was machen wir nur?"

Hier stieß sie einen langen Seufzer aus.

Er saß da wie ein Stock und rührte sich nicht. Patrick Peppercorns ethische Tollheiten ließen sich nicht so leicht verdauen.

„So gib mir wenigstens einen einzigen Kuß!" bettelte sie und preßte plötzlich ihre Lippen auf seinen Mund.

Digitized by Google

Tom hielt still, um sie nicht zu kränken, mußte aber mit aller Gewalt an Gladys denken, um diesen unsagbar süßen Kuß nicht zu erwidern. Er brachte sogar seine Hände auf dem Rücken in Sicherheit; denn Maggie durfte mit Recht erwarten, in die Arme genommen zu werden. Da das nichts half, sprang er auf.

Da ließ sie von ihm, Tränen in den Augen.

„Patrick, Du liebst mich nicht mehr!“ jammerte sie. „Du liebst eine andere. Sprich, hast Du Dich inzwischen wieder verheiratet?“

„Nein!“ stieß er beinahe rauh heraus. „Ich bin Tom Fleitman. Ich bin überhaupt nicht verheiratet, weder ethisch noch unethisch.“

„Patrick!“ schrie Maggie auf und wich entsetzt zurück. „Das ist ja eine fixe Idee. Du wirst doch nicht etwa ganz verrückt werden!“ Dabei flossen ihr die Tränen wie helle Bächlein über die Wangen.

Gegen das Mitleid war Tom nicht gepanzert. Er ging zu ihr, nahm ihre Hände und sprach: „Warum weinst Du, Maggie? Ich kann Dich nicht weinen sehen.“

„Hältst Du Dich im Ernst für einen andern, Patrick?“ fragte sie mit bebenden Lippen. „Ich sterbe auf der Stelle, wenn Du mich verläßt.“

„Wenn Dein Leben in Gefahr ist, liebe Maggie,“ sprach er und schaute sie fest an, „dann bin ich Patrick Peppercorn, mag daraus folgen, was da will!“

Sofort lief ein frohlockendes Leuchten über ihr Gesicht. Und nun brachte er es wirklich nicht übers Herz, sie aus ihrem Irrtum zu reißen.

„Hol mich der Teufel, ich muß Patrick Peppercorn sein!“ fuhr er fort und ballte dabei die Fäuste, als wenn

Digitized by Google

er diese fromme Lüge damit bekräftigen müßte. „Wer sollte ich denn wohl anders sein? Aber nun geh, Maggie, geh schnell! Ich muß ein paar Briefe schreiben."

Das war eine Notlüge.

Sie sank ihm an die Brust, schaute glücklich zu ihm auf, und ihre dunklen Augen bettelten so dringend um einen Kuß, daß er ihr einen sehr leisen auf die Wange hauchte.

„Ach!" seufzte sie selig und ging langsam hinaus.

Tom kehrte zu seinem Tee zurück und versuchte, sich über das Problem Patrick Peppercorn klar zu werden. Dieser Mann, der auf der Grenzscheide zwischen Gentleman und Schurken stand, mußte unstreitig noch andere Vorzüge besitzen. Von seiner ersten Frau im grünen Irland abgesehen, war er zurzeit ein ethischer Trigamist. Und der ganze Bund für ethische Ehereform war nichts als ein feingedrechselter Humbug, den er zu seinem Privatgebrauch erfunden hatte. Jedenfalls war er kein gewöhnlicher Mensch.

Toms Sympathie für diesen Mann blieb stetig im Wachsen.

Da ging die Tür auf, und Evangeline Cravath trat ein. Tom erhob sich, bot ihr einen Stuhl an und verschanzte sich wieder hinter seinen Tee. Sie setzte sich mit der ganzen Würde einer gekränkten Fleischpackerskönigswitwe auf die Stuhlkante. Sie benahm sich äußerst distinguiert und wählte eine entschieden elegische Note.

„Lieber Patrick," sprach sie, „Maggie erzählte mir soeben, daß Du noch sehr erholungsbedürftig seist. Ich bin auch stets der Ueberzeugung gewesen, daß Deine Flucht und die ganze Verwirrung, die darauf folgte,

Digitized by Google

nur auf Deine Krankheit zurückzuführen ist. Das entlastet Dich in meinen Augen vollständig. Du bist einfach für diese Handlungen nicht verantwortlich zu machen."

„Ganz meine Meinung!" bestätigte Tom eifrig. „Ich weiß von nichts."

„Deine Gedächtnisschwäche, von der Maggie sprach, hängt damit zusammen. Ich glaube jetzt wirklich, daß der Kontrakt, den Du mit dieser entsetzlichen Club gemacht hast, schon in die Zeit fällt, wo Du nicht mehr ganz Herr Deiner geistigen Kräfte gewesen bist."

„Möglich! Möglich!" gab Tom bereitwilligst zu.

„Das gleiche gilt von der Kündigung unseres Kontrakts. Ich werde niemals von meinen Rechten zurücktreten, am allerwenigsten dieser Club zuliebe. Denke etwa nicht, daß sie Dir treu ist. Wer weiß, wieviel heimliche Kontrakte sie außer dem Deinen abgeschlossen hat? Du wirst einsehen, daß ich dieses Verhältnis nicht länger dulden darf."

„Aber sie hat doch auch eine Kündigung erhalten!" sprach Tom.

„Sie bestreitet es!" erwiderte Evangeline Cravath herb. „Und Dein bisheriges Verhalten in dieser Sache scheint ihr leider recht zu geben. Es hat auch gar keinen Zweck, daß Du diese Kündigung wiederholst. Sie wird diese Kündigung ebenso zurückweisen, wie ich es getan habe. Nein, der Kontrakt, den die Club hat, ist ungültig, weil bei seinem Abschluß mein Kontrakt noch bestand. Man könnte das schlimmstenfalls gerichtlich bestätigen lassen. Aber ich will um Deinetwillen davon Abstand nehmen. Nur mußt Du ihr für immer den

Digitized by Google

Laufpaß geben. Sei ohne Sorge, sie stirbt nicht am gebrochenen Herzen. Sie ist eine ganz flatterhafte Person, trotz ihrer Jahre."

Tom fand das sehr übertrieben. Zu Elinor Club zog ihn überdies eine geheime, ihm noch unerklärliche Sympathie, während ihm Evangeline Cravath trotz ihrer anderthalb Millionen Dollars möglichst bald gestohlen werden konnte. Er rückte innerlich immer weiter von ihr ab.

„Was habe ich also zu tun?" fragte er neugierig.

„Du kehrst mit uns nach Chicago zurück und gibst den Verkehr mit dieser Club auf. Sie ist taktlos und ungebildet und stammt überdies aus einer ganz ordinären Familie. Außerdem soll sie verheiratet sein, und ihr Mann will sich von ihr nicht scheiden lassen. Das erklärt ja manches. Ich werde Sniffler & Co. beauftragen, ihr Vorleben etwas näher zu untersuchen."

In diesem Augenblick flog die Tür auf, und Elinor Club stand auf der Schwelle. Sie sprühte vor Lebhaftigkeit.

„Es schmeckt Dir, Patrick!" rief sie und klatschte in die Hände. „Das ist reizend. Mach nur, daß Du wieder zu Kräften kommst!"

Evangeline Cravath, die von ihr völlig übersehen wurde, erhob sich mit einer äußerst geringschätzigen Miene.

„Meinetwegen brauchen Sie nicht davonzugehen!" flötete Elinor Club so liebenswürdig wie möglich, und sie konnte raffiniert liebenswürdig sein, besonders zu Evangeline Cravath. „Wir beide brauchen uns doch voreinander nicht zu genieren."

Trotzdem gab sie ihr mit höflichem Nachdruck den Weg zur Tür frei.

Digitized by Google

„Jawohl, es gibt Damen," versetzte Evangeline Cravath mit einem niederschmetternden Blick, der aber seine Wirkung total verfehlte, „Damen, die keine Scham besitzen."

„Dafür besitzen die andern dann um so mehr!" erwiderte Elinor Club leichthin.

Nun rauschte Evangeline Cravath empört hinaus, und Elinor Club drückte hinter ihr die Tür zu und schob den Riegel vor.

Jetzt wird es wirklich brenzlig! dachte Tom und kaute weiter.

„Endlich sind wir wieder allein, Patrick! Mein Patrick!" rief Elinor Club, drängte sich ganz dicht an ihn heran und nahm seinen Kopf zwischen ihre rosigen Babyhände. „Nun laß Dich einmal anschauen! Weißt Du, Patrick, noch niemals ist mir die Aehnlichkeit, die Du mit meinem ersten Mann hast, so aufgefallen, wie gerade heute. Als wenn Du ihm aus dem Gesicht geschnitten wärst."

„Du hast mir noch niemals von ihm erzählt!" erwiderte Tom und schob einen neuen Bissen in den Mund.

„Ach, mein Gott!" seufzte sie, ließ ihn los und setzte sich an seine Seite. „Das hast Du also auch vergessen. Maggie erzählte mir davon. Es muß ja geradezu trostlos in Deinem Kopfe aussehen. Das habe ich Dir doch alles ganz genau erzählt. Du weißt, ich bin die Aufrichtigkeit in Person. Ich kann nun einmal nicht hinterm Berge halten. Ich habe Dir doch das alles haargenau gebeichtet, ehe ich mit Dir den Kontrakt machte, daß ich meinem Mann nach drei Tagen fortgelaufen bin, weil er mir einfach zu langweilig war. Es ging mir darauf

Digitized by Google

eine Weile sehr schlecht. Scheiden wollte er sich um keinen Preis lassen. Und ich wäre wohl auch zu ihm zurückgekehrt, aber dann fiel mir die große Erbschaft unvermutet in den Schoß."

„Wieviel war es denn noch?" fragte Tom und faltete die Stirn.

„Hunderttausend Dollars!" lachte sie und stieß ihn mit dem runden Ellenbogen an. „Die Hälfte ist schon weg. In sechs Jahren! Aber für Dich, Patrick, ist mir kein Opfer zu groß, für Dich würde ich alles hingeben."

Tom versuchte einen sittlichen Vorstoß gegen den ethischen Rattenkönig und fragte arglos: „Hättest Du nicht Lust, zu Deinem ersten Mann zurückzukehren?"

„Patrick, willst Du mich los sein?!" begehrte sie auf. „Dann sollst Du mich aber kennen lernen! Ich weiß noch nicht, was ich tue, aber es wird ganz gewiß etwas Schreckliches sein. Vielleicht kratze ich der Cravath, dieser ruinierten Mumie, die Augen aus."

„Nein! Nein!" beruhigte er sie und streichelte ihr die Hand. „Es ist nur eine psychologische Frage, die weiter keine Folgen hat. Würdest Du also, vorausgesetzt, Deine Leidenschaft für Patrick Peppercorn wäre nicht vorhanden, zu Deinem ersten Mann zurückkehren? Würde er Dich denn aufnehmen?"

„Komische Frage!" lächelte sie unsicher. „Ob ich zu ihm zurückkehren möchte? Ob er mich aufnehmen würde? Was heißt denn das? Ich weiß doch gar nicht, wo er ist. Er ist Kapitän und fährt in der ganzen Welt herum. Und ich sollte nicht mit. Das war nichts für mich."

„Schiffskapitän!" wiederholte Tom arglos. „Vielleicht setzt er sich zur Ruhe, wenn Du zu ihm zurückkehrst."

Digitized by Google

„Sam Shuttlecock und sich zur Ruhe setzen!“ rief sie energisch. „Da kennst Du ihn schlecht. Der lebt und stirbt auf dem Wasser.“

„Sam Shuttlecock!“ stammelte Tom und kam in die Höhe. „Dein Mann heißt Sam Shuttlecock? Ja, dann bist Du ja meine Tante!“

„Tante!“ röchelte sie und verdrehte die Augen. „Das hat mir noch keiner gesagt. Patrick, Du bist wirklich ganz übergeschnappt. Herr des Himmels, dann kommst Du ja ins Irrenhaus!“

„Geliebte Tante!“ schrie Tom außer sich vor Freude und zog sie an sich. „Oh, wie würde sich Onkel Sam freuen, wenn Du zu ihm zurückkehren wolltest. Ich glaube, er hüpfte vor Freude auf einem Bein rund um das ganze Deck der ‚Free Love‘.“

„Patrick!“ stöhnte Elinor Club und riß sich ängstlich von ihm los. „Du redest irre. O mein Gott, ich habe ordentlich Furcht vor Dir. Du wirst mich doch nicht umbringen wollen? Verrückte sind zu allem fähig. Patrick, komm zu Dir!“

„Ich bin ja gar nicht Patrick Peppercorn, ich bin ja Tom Fleitman!“ schrie er ihr ins Gesicht.

„Ja, ja!“ stammelte sie hastig. „Du bist Tom Fleitman. Ich glaub's. Das ist Deine fixe Idee. Maggie hat recht. Oh, sie hat es gleich gesagt, mit Dir ist nicht alles so, wie es sein soll.“

Lachend sank Tom auf den Diwan und hielt sich die Seiten. Elinor Clubs himmelblaue Augen flogen indessen wie ein paar scheugewordene Turteltauben durch den Raum. Da endlich blieben sie an dem Handtuch haften, das am Nachttisch hing. Sie nahm es, feuchtete

Digitized by Google

es kräftig an und rückte damit recht vorsichtig gegen Tom an.

„Leg Dich hin, Tom!“ bettelte sie. „Leg Dich, Patrick! Denk doch. wenn Du einen Tobsuchtsanfall bekämst! Wie gräßlich! Ich werde Dir einen kalten Umschlag machen. Und dann telephoniere ich sofort dem Arzt.“

Tom ergab sich in den kalten Umschlag, den sie ihm mit mütterlich sorgsamen Händen auf die Stirn legte. Aber gegen das Herbeirufen des Arztes sträubte er sich entschieden.

„Aerzte machen mich tobsüchtig!“ erklärte er kategorisch und faßte Elinor Club bei der Hand. „Du hältst mich für verrückt! Weißt Du auch, was das beste Mittel ist, einen Verrückten von seiner fixen Idee zu heilen? Auf seine Ansichten ruhig einzugehen und ihn hinterher mit guten Gründen von seinem Irrtum zu überzeugen.“

Sie kniete jetzt neben dem Diwan und zitterte an allen Gliedern.

„Höre also, ich bin nicht Patrick Peppercorn, sondern Tom Fleitman, der Neffe Sam Shuttlecocks. Tom Fleitman, der Name stimmt doch?“

„Ja!“ nickte sie kraftlos. „Fleitman war ein Schwager von Sam Shuttlecock. Er hieß wohl eigentlich Fleitmann, denn er war ein biederer Deutscher, und sein Vater stammte aus Buxtehude bei Hamburg. Der gute Fleitman kam mit seiner Frau zu unserer Hochzeit. Er war ein lustiger Kerl, aber seine Frau, war das eine langweilige Person!“

„Du sprichst von meiner Mutter!“ meinte Tom wehmütig.

Digitized by Google

„Sie hat sicher auch ihre guten Seiten gehabt!“ fügte sie hastig hinzu. „Lebt sie noch?“

Tom schüttelte nur den Kopf und schloß die Augen.

„Also tot!“ seufzte sie ergeben, hielt ihn aber unter scharfer Beobachtung. „Und Fleitman?“

„Er ist auch gestorben!“ sprach Tom ernst. „Er hat es wohl nicht lange ohne sie aushalten können und ist ihr nachgefolgt. Erinnerst Du Dich, daß sie einen Sohn hatten?“

„Er muß damals siebzehn oder achtzehn Jahre gewesen sein,“ pflichtete sie ihm bei, nur um ihn bei guter Laune zu erhalten, „er war irgendwo auf der Universität.“

„Aber er hat nicht viel gelernt!“ fügte er hinzu. „Dieser Sohn bin ich.“

Nun bekam sie es wieder mit der Angst, verbarg sie aber vor ihm und versuchte zu lächeln.

„O Patrick. Jetzt weiß ich es. Du willst Dich über mich lustig machen.“

„Weißt Du auch,“ fuhr er unbeirrt fort, „daß Dich Sam Shuttlecock noch immer liebt? Denk, sieben Jahre hat er Dich ununterbrochen geliebt, ohne Dich zu sehen. Er ist sogar ein wenig wunderlich darüber geworden. Elinor, wenn Du zu ihm zurückkehren würdest! Ich würde Dich zu ihm bringen. Er würde plötzlich wieder jung werden und alle Grillen fahren lassen.“

Sie war nun ganz in dem Bann seiner fixen Idee.

„Nein!“ rief sie hastig. „Ich will ihn nicht wiedersehen.“

„Weshalb nicht, Elinor?“ fragte er sanft.

„Ich will nicht zu ihm zurück!“ schluchzte sie auf und preßte ihr Antlitz gegen seine Schulter. „Du sollst es wissen, Patrick, Du ganz allein. Weil ich mich vor ihm

Digitized by Google

schäme. Ich würde mich vor ihm in die Erde schämen. Ich habe die Männer kennen gelernt, das kannst Du mir glauben. Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht. Und ich sage Dir, nur einen einzigen habe ich kennen gelernt, der wirklich anständig war. Und der hieß Sam Shuttlecock. Und eben darum kann ich zu ihm nicht zurückkehren."

Tom kam in die Höhe, zog sie wortlos an seine Brust und küßte sie auf Mund und Wangen, wie nur jemals ein Neffe seine Tante geküßt hat.

„O Patrick!" seufzte sie selig. „Ich wußte ja, daß Du mich liebst, mich allein. Und ich brauche so schrecklich viel Liebe."

„Ja, Elinor!" jubelte er. „Jetzt gehe ich Dir nicht eher von der Seite, bis Du zu Sam Shuttlecock zurückkehren willst."

„Dann werden wir immer zusammen sein!" flüsterte sie und küßte ihn zärtlich. „Aber Du mußt Dich schonen, Patrick. Du darfst Dich nicht wieder so aufregen. Soll ich Dir nicht lieber noch einen kalten Umschlag machen?"

„Nein!" rief er und schleuderte das Handtuch in die Ecke. „Wir reisen mit dem nächsten Zuge ab!"

„O Patrick!" rief sie überglücklich und flog ihm an den Hals. „Wie himmlisch. Wir beide allein! Ich packe sofort meine Koffer. Die Cravath soll platzen vor Eifersucht!"

Und draußen war sie.

Tom griff sich an den Kopf. Er konnte doch unmöglich Onkel Sam seine Frau wiederbringen, wenn er seinem vierundzwanzigjährigen Leben spätestens in sieben Stunden ein Ziel setzen mußte. Diese beiden Dinge

Digitized by Google

ließen sich keinesfalls vereinigen. Er mußte sich notgedrungen für eines von beiden entscheiden.

Die wunderlichen Erlebnisse von heute ließen seine Abenteuer von gestern verblassen. Was war ihm Nathanael Mobson? Nichts anderes als ein aufgeblasener Ochsenfrosch, dem man höchstens einen Tritt gab, daß er in den Sumpf flog, aus dem er aufgetaucht war.

Außerdem war an Bord der „Free Love" reichlich so viel Gelegenheit, durch eine Unvorsichtigkeit sein Leben einzubüßen wie hier in Key West. Wenn es sein mußte!

Aber es mußte nicht sein! Er hatte sich inzwischen überzeugt, daß es besser ist, ein lebendiger Ehrloser als ein ehrlicher Lebloser zu sein.

Und wenn Gladys nicht von selbst dahinter kam, daß Nathanael Mobson ein Schurke war, dann mochte sie immerhin mit ihm glücklich werden. Dann war sie eben nicht die, wofür Tom sie bisher gehalten hatte!

Tom wollte sich eben auf diesen befreienden Entschluß hin durch einen Schluck Rum mit Tee stärken, da stürzte Evangeline Cravath herein.

„Du willst mit dieser Club allein abreisen!" rief sie empört. „Daraus wird nichts. Wir reisen mit. Und in Chicago werde ich mit ihr abrechnen. Du willst es, wie es scheint, nicht anders!"

„Das ist mir alles höchst gleichgültig!" meinte Tom, steckte die Hände in die Taschen und begann zu pfeifen.

„Patrick!" zischte ihm die Fleischpackerswitwe in den schönen Takt. „Du scheinst auch vergessen zu haben, daß Du auf sieben Wechsel meinen Namen gesetzt hast."

Digitized by Google

„Ich?“ lachte Tom ausgelassen. „Ist mir nicht im Traume eingefallen!“

„Ich kann Dich auf der Stelle verhaften lassen!“

„Das wäre mir sehr unangenehm!“ bekannte er offenherzig. „Obschon es sich bald herausstellen wird, daß man mich zu Unrecht verhaftet hat.“

„Patrick, Du kennst mich!“ drohte Evangeline Cravath.

In diesem Augenblicke erschien hinter ihr Maggies Gesicht. Sie hob bittend und beschwörend die Hände.

Tom fuhr sich mehrmals durch die Haare, dann drehte er bei.

„Unter welchen Bedingungen unterbleibt die Anzeige?“ fragte er ganz kühl und geschäftsmäßig.

„Wenn Du mit mir nach Chicago zurückkehrst!“ sprach Evangeline Cravath bedeutend ruhiger. „Ich will ausnahmsweise erlauben, daß die Club sich anschließt. Aber dann ist es aus! Und auf der Reise verbitte ich mir jegliche Vertraulichkeiten.“

„Ich auch!“ trumpfte er auf.

Maggies Gesicht verklärte in diesem Augenblick ein strahlendes Lächeln.

Kurz vor sechs Uhr ging der nächste Zug ab, der Expreßzug ging erst abends. Tom bestand darauf, schon um sechs Uhr abzureisen.

„Du nimmst sie mit?“ fragte Elinor Club auf dem Bahnhof und wies auf ihre Nebenbuhlerin und auf Maggie.

„Hoffentlich werden wir sie unterwegs los!“ murmelte er vor sich hin.

„Das bilde Dir nur nicht ein, Patrick!“ flüsterte sie hastig. „Nehmen wir sie also mit. Ich muß doch nach

Digitized by Google

Chicago zurück. Mein Geld geht auf die Neige. Von dort aus können wir leicht nach Kanada durchbrennen. Ich weiß da in den kanadischen Alpen ein Hotel! Einfach paradiesisch!"

„Patrick!" flüsterte Maggie von der andern Seite. „Nimm Dich doch zusammen! Tante ist schon ganz giftig darüber, daß Du mit dieser Club Heimlichkeiten hast. Und mir paßt es auch nicht."

An Unterhaltung wird es mir nicht fehlen, dachte Tom schmunzelnd, als er die Leiter zum Speisewagen erklomm. Zehn Minuten später durchbrauste der Zug bereits die erste Lagune.

Und der schwarze Badeanzug in der letzten Kabine auf der Männerseite wartete vergeblich auf den Selbstmordkandidaten.

Um dieselbe Zeit, da Tom Fleitman in Elinor Club seine richtige und leibhaftige Tante erkannte, bemächtigte sich Gladys' eine fliegende Unruhe. Das Zimmer bedrückte sie. Sie mußte in einemfort an Tom denken.

Dieser Unglückliche! dachte sie, wobei ihr die heißen Tränen aufstiegen. Wie war es nur möglich, daß er überhaupt auf eine solche Idee kam, zwei Frauen zu heiraten! Er ist ja noch schlimmer als ein Mörder! Und gerade Tom, der sich doch niemals etwas zuschulden hatte kommen lassen. Er kam für eine solche Schändlichkeit doch gar nicht in Frage. Nathanael war das schon eher zuzutrauen.

Hier stockte sie.

Wenn Nathanael die ganze Geschichte erfunden hatte? Sie ließ sich mit seinem Zimmer verbinden, aber sie

Digitized by Google

erhielt keine Antwort. Und sie schlug die Hände vor die Augen und schluchzte lautlos in sich hinein.

Nathanael Mobson nämlich hatte es auf die Dauer nicht im Hotel ausgehalten. Tom kam nicht. Dieser Feigling drückte sich! Und nun war kein Halten mehr. Nathanael stürmte zum Strande hinunter, wo mit dem Sinken der Sonne gerade der Promenadenkorso begann. Hier war jetzt die größte Möglichkeit, auf Tom zu stoßen, wenn er überhaupt noch in Key West war. Kurz vor acht Uhr ging der Expreßzug ab, dann wollte Nathanael Mobson auf dem Bahnhof Posten stehen und alle Reisenden kontrollieren, um Tom, falls er sich darunter befand, zu entlarven und mit den ausgewähltesten Paragraphen niederzuschmettern.

Diesen Triumph mußte er haben. Nur schade, daß Gladys durch ihre Kopfschmerzen verhindert wurde, dieser hochnotwendigen Aktion als Zeugin beizuwohnen.

Also strich Nathanael Mobson wie ein kurzhaariger Jagdhund, der auf der Fährtensuche den ersten Preis davongetragen hat, die Strandpromenade entlang und prüfte jedes männliche Gesicht auf seine Zugehörigkeit zu der Person seines Vetters Tom Fleitman alias Patrick Peppercorn.

Aber auch Gladys wurde von ihrer Unruhe bald ins Freie getrieben. Sie setzte sich mit einem Buch auf eine etwas abseits stehende, durch eine niedrige Palmengruppe gedeckte Bank und versuchte zu lesen. Aber es gelang ihr nicht.

Immer wieder mußte sie an Tom denken, diesen Unglücklichen! Sie suchte sogar nach Entschuldigungsgründen für ihn und hatte auch schneller, als sie gehofft

Digitized by Google

hatte, den einzigen plausiblen gefunden. Wenn Tom wirklich zwei Frauen geheiratet und obendrein Wechsel gefälscht hatte, so konnte er das nur in einem geistig gestörten Zustande getan haben!

In diesem Augenblick kam ein Mann um das schützende Palmenboskett, der auf eine ganz geheimnisvolle Art ihre Aufmerksamkeit erregte. Er trug einen großen dunklen, sehr gut gepflegten Hängebart und eine blaue Brille mit runden, großen Gläsern. Er begrüßte sie schweigend, aber sehr höflich und nahm auf dem andern Ende der Bank Platz. Offenbar hatte er genug mit sich selbst zu tun, was ihn aber nicht abhielt, zuweilen durch seine dunklen Gläser einen blitzenden Blick auf Gladys zu werfen. Er warf auch einige Blicke rechts und links um das Boskett, doch diese Blicke waren eher lauernd und unsicher.

Gladys schlug vor Verlegenheit das Buch auf und zu, kramte in ihrem Handtäschchen herum, als suche sie etwas sehr Wichtiges, und machte sich über den unbekannten Nachbar allerhand Gedanken. Er war sehr modern und hochnobel gekleidet, trug eine leuchtende Gardenie im Knopfloch, ein flammend rotes Band um seinen Panama und hatte das Benehmen eines vornehmen Mannes.

Sein Interesse an der Nachbarin schien stetig zu wachsen, und er räusperte sich vernehmlich, als wollte er damit ein Gespräch eröffnen.

Dieser unartikulierte, für jeden Menschen aber besonders charakteristische Laut brachte auf Gladys eine ganz unerhörte Wirkung hervor. Das Blut stürzte ihr so heftig zum Herzen, daß sie den Atem verlor und wie

Digitized by Google

gelähmt dasaß. Mit angstvoll erweiterten Pupillen starrte sie ihren Nachbar an. Sie wollte fliehen, aber alle Kraft war aus ihren Knien gewichen.

Als höflicher, aufmerksamer Mann bemerkte er sofort ihre Unruhe, lüftete mit einer leichten Verneigung den Hut und sprach: „Ich habe Sie erschreckt, mein Fräulein. Ich bedaure das unendlich. Es war nicht meine Absicht. Ich wünschte wohl, ich hätte einen angenehmeren Eindruck auf Sie gemacht."

„Tom!" stöhnte sie auf, hob abwehrend ihre Hände gegen ihn und ließ den Kopf schaudernd sinken.

„Es scheint eine Verwechslung vorzuliegen, mein Fräulein!" erwiderte der Fremde und rückte ein wenig näher. „Ich kann mich nicht erinnern, jemals den Namen Tom geführt zu haben."

„Du hast Dich verkleidet!" seufzte sie ersterbend. „Wie entsetzlich!"

Der Fremde fuhr einigermaßen erschreckt auf seinen alten Platz zurück.

„Ich gebe Ihnen die ehrenwörtliche Versicherung," sprach er etwas betreten und legte zur Beteuerung seine rechte Hand unter die Gardenie, „daß Sie das Opfer einer Täuschung sind, mein verehrtes Fräulein."

Sie starrte ihn wieder an. Das war seine Stimme, seine Hand! Er trug einen falschen Bart und hatte sich die Haare dunkel gefärbt. Und die blaue Brille war das Hauptstück der Verkleidung.

„O Tom!" flehte sie mit gerungenen Händen. „Wie konntest Du so etwas tun?"

„Angenommen, ich hätte mich verkleidet!" lenkte der Mann ein wenig ein, wobei er sich den Vollbart strich.

Digitized by Google

„Warum beunruhigt Sie diese Marotte so außerordentlich? Ich sehe nicht den geringsten Grund, daß Sie einen solchen Scherz so tragisch nehmen."

„Wie konntest Du zwei Frauen heiraten?" seufzte sie und schlug die Hände vor das Gesicht.

Jetzt erhob sich der Fremde langsam wie ein Automat. Diese Frage war ihm sichtlich unangenehm. Er fuhr sich mit zwei Fingern rund um den Halskragen, als müßte er sich dort eine etwas zu fest angezogene Schlinge lockern.

„Zwei Frauen!" murmelte er kopfschüttelnd.

„Du bist ein Bigamist!" rief sie, wobei sie sich erhob und ihm fest in die blauen Brillengläser blickte.

„Dieser Tom, für den Sie mich halten, ist ein Bigamist?" lächelte er verwundert. „Das ist allerdings ein wunderbares Zusammentreffen, eine höchst sonderbare Tatsache, wollte ich sagen. Mir aber dürfen Sie die Sünden eines andern nicht zur Last legen. Ich habe genug an meinen eigenen zu tragen."

Er gewann zusehends an Sicherheit und wagte sich einen Schritt näher.

„Ich will Ihnen im Vertrauen gestehen," fuhr er leiser fort, „daß ich mir einen falschen Bart zugelegt habe. Ich bin Detektiv, und mein Beruf zwingt mich zuweilen zu dieser Praxis."

„Tom!" sprach sie mit bebenden Lippen. „Du treibst Deinen Spott mit mir. Das habe ich nicht um Dich verdient. Ich verachte Dich! Du bist ein Betrüger und ein Verbrecher. Aber die Strafe wird Dich schon ereilen."

Damit wandte sie sich energisch von ihm ab und wollte davon. Allein sie kam nur fünf Schritte weit,

Digitized by Google

da stieß sie auf Nathanael Mobson, der sie soeben gesichtet hatte und nun, den Hut im Nacken und stöhnend vom hastigen Lauf, um das Boskett getrabt kam.

„Da ist Tom!“ flüsterte sie ihm hastig zu und wies auf den Mann, der achselzuckend wieder seinen Platz eingenommen hatte. „Er hat sich verkleidet. Aber er ist es. Ich habe ihn sofort an der Stimme erkannt. Komm, laß ihn in Frieden. Er ist nicht bei Sinnen.“

„Der!“ schrie Nathanael Mobson und fuhr auf ihn los. „Du Schurke! Du wagst noch zu leben? Du wagst noch zu atmen, wo Du Dein Leben doch gestern abend verspielt hast? Herunter mit dem Bart, Du schändlicher Verbrecher!“

Unter dem unerwarteten, plumpen Griff seiner Boxfaust löste sich der dunkle Vorhängebart von dem Gesicht des Fremden. Das schien diesem kein besonderes Vergnügen bereitet zu haben, denn der Bart war ziemlich fest angeklebt gewesen, und der vermeintliche Detektiv verlor den Humor.

„Was erlauben Sie sich?“ knurrte er ungehalten und wollte ihm den Bart entreißen.

„Herunter mit der Brille!“ knirschte Nathanael Mobson und schlug so zielsicher zu, daß die Brille im weiten Bogen in den Sand flog.

„Tom!“ schrie Gladys auf und entfloh.

„Ihre Frechheit übersteigt jede Grenze!“ rief der entlarvte Detektiv, steckte Bart und Brille geschwind in die Tasche und ging gegen seinen Angreifer vor, mit der festen Absicht, ihn in Grund und Boden zu boxen.

Aber Nathanael Mobson war schneller, und sein Streich, den er zudem mit untergeschlagenen Armen führte, war von einer verblüffenden Wirkung.

Digitized by Google

„Du bist Patrick Peppercorn, der Bigamist!“ zischte er ihn an. „Du höllisches Scheusal!“

„Hupp!“ machte der Fremde, knickte augenblicklich zusammen und sank auf die Bank zurück.

„Ha!“ stieß Nathanael Mobson triumphierend heraus und hielt ihm die geballte Faust unter die Nase. „Du bist ein sauberer Vetter! Zwei Weiber sind Dir nicht genug, Du Casanova! Und jetzt machst Du Dich noch hinter Gladys her. He, Du wunderst Dich natürlich, daß ich das alles weiß. Ich bin Vertreter der Firma Sniffler & Co. in Chicago.“

„Verwünscht!“ knirschte Patrick Peppercorn und fand zum erstenmal in seinem Leben keine Ausrede.

„Und unser Duell?“ fragte Nathanael Mobson und wies ihm grinsend alle zweiunddreißig Zähne. „Du bist natürlich viel zu feige, Dich umzubringen. Nun, ich lege nun auch keinen Wert mehr darauf.“

Patrick Peppercorn betrachtete seinen Feind schweigend und dachte im stillen: Er hält mich für seinen Vetter Tom. Es muß für diesen armen Tom nicht sehr angenehm sein, einen solch brutalen Kerl zum Vetter zu haben. Und wenn er mich fortwährend duzt, dann liegt für mich kein Grund vor, ihn nicht ebenso zu behandeln.

„Du hast recht,“ sprach er gänzlich zerschmettert und ließ den Kopf wie ein abgetriebenes Kutschpferd hängen, „ich habe wirklich keine Lust, mich umzubringen.“

„Und Dein Verzicht?“ schnaubte ihn Nathanael Mobson an. „Dein Verzicht auf die Erbschaft? Du wirst ihn sofort unterschreiben!“ Damit zog er ein Papier aus der Tasche, dem zur Rechtsgültigkeit nur noch die Unterschrift fehlte, und machte seinen Füllfederhalter gebrauchsfertig.

Digitized by Google

„Und wenn ich nun verzichte?“ fragte Patrick Peppercorn vorsichtig. „Was habe ich davon? Wirst Du mich dann unbehelligt lassen? Ich halte mich hier zu meiner Erholung auf.“

„Hier willst Du bleiben?“ rief Nathanael Mobson wütend. „Du bist wohl übergeschnappt? Du mußt sofort abreisen. Und wehe, Du läßt Dich in Tampa oder gar bei Onkel Sam sehen. Ich breche Dir dann sämtliche Rippen und ziehe Dir das Fell über beide Ohren.“

„Hm!“ machte Patrick Peppercorn und besah sich das Papier sehr genau. „Nathanael Mobson! Stimmt. Sam Shuttlecock! Stimmt wieder.“

Heimlich dachte er: Ich sehe nicht ein, warum ich nicht auf eine Erbschaft verzichten soll, auf die ich überhaupt keine Ansprüche mache. Wenn ich nur wüßte, wie sich dieser Tom unterschreibt?

Und er setzte die bereits angesetzte Feder wieder ab.

„Genügt nicht ein mündlicher Verzicht?“ fragte er gespannt.

„Auf keinen Fall!“ wies ihn Nathanael Mobson heftig zurück. „Ich brauche Deine Unterschrift.“

„Soll ich nun Patrick Peppercorn unterschreiben?“ fragte er hilflos.

„Bist Du toll?“ fuhr ihn Nathanael Mobson an. „Was scheren mich Deine Schandtaten, die Du in Chicago unter diesem Namen begangen hast? Schreib Tom Fleitman!“

„Tom Fleitman!“ seufzte Patrick Peppercorn und ergab sich in sein Schicksal. „Also Tom Fleitman, wenn es durchaus sein muß!“

Digitized by Google

Und er begann diesen Namen unter den Verzicht zu malen, ganz korrekt und schnörkellos. Nathanael Mobson riß das Papier mit gierigen Fingern an sich, beschaute sich die Unterschrift, ohne auch nur das geringste daran auszusetzen, schwenkte das Papier durch die Luft, daß die Tinte schneller zum Trocknen kam, und steckte das wertvolle Dokument sorgsam ein.

„Bitte!" sagte Patrick Peppercorn und reichte ihm den Federhalter, obschon er ihm viel lieber einen ordentlichen Schlag hinter die Ohren gegeben hätte. „Ich werde also sofort abreisen."

„Sofort!" rief Nathanael Mobson und zog die Uhr. „Der nächste Zug geht drei Minuten vor Sechs. Den bekommst Du nicht mehr."

„Oh!" machte Patrick Peppercorn, nachdem er auch seine Uhr gezogen hatte. „Ich werde ihn gerade noch erwischen. Sieben Minuten noch." Mit einem unerwarteten Sprung setzte er sich in Bewegung und verschwand wie der Wind hinter dem Palmenboskett.

„Der Zug wird ihm gerade vor der Nase wegfahren!" murmelte Nathanael Mobson befriedigt, steckte die Uhr ein und eilte den Strand hinauf, um Gladys zu suchen.

Er fand sie auch bald vor dem Musikpavillon.

„Er ist fort!" berichtete er ihr triumphierend und griff sich an die Brusttasche, wo der Verzicht auf die Erbschaft untergebracht war. „Spornstreichs ist er zur Bahn gerannt. Wäre ich ein rachsüchtiger Mensch, so hätte ich ihn der Polizei übergeben."

Sie warf ihm aus schmerzlich verschleierten Augen einen dankbaren Blick zu und dachte: Er ist doch viel besser, als er aussieht!

Digitized by Google

Die Musik setzte plötzlich mit einem Fortissimo ein und verhinderte zunächst eine weitere Unterhaltung. Nathanael Mobson war überzeugt, daß Tom den Zug nicht mehr erreichen würde und erst mit dem Expreßzug Key West verlassen könnte. Und nun schickte er sich an, seinen Pflichten der Firma Sniffler & Co. gegenüber nachzukommen.

Er erbat sich von Gladys für ein paar Augenblicke Urlaub, eilte zum nächsten Telephon und ließ sich mit dem Grand-Hotel verbinden, wo er mit Mrs. Cravath aus Chicago zu sprechen wünschte.

„Die drei Damen sind eben abgereist!" war die Antwort.

Famos! dachte er und hätte beinahe einen Freudensprung gemacht. Nun läuft er ihnen gerade in die Arme.

Vergnügt kehrte er zu Gladys zurück und überschüttete sie mit einem übermäßigen Aufwand von Liebenswürdigkeiten. Und er erntete endlich ein schwaches Lächeln. Von Tom war vorerst nicht mehr die Rede zwischen ihnen.

Vor dem Essen eilte Nathanael Mobson zum Bahnhof und zog über die Abreise der drei Damen aus Chicago Erkundigungen ein. Es fiel ihm durchaus nicht schwer festzustellen, daß sie sich in Begleitung eines Herrn befunden hatten, dessen Reiseziel ebenfalls Chicago war.

Nun machte Nathanael Mobson wirklich einen Freudensprung und teilte während des Essens Gladys die Neuigkeit mit. Es gelang ihm auch, sie zum Bleiben zu überreden, bis ihr Urlaub abgelaufen war.

Auf seinem Zimmer angekommen, schrieb er einen genauen Bericht über die Vorfälle dieses Tages, soweit

Digitized by Google

sie Patrick Peppercorn betrafen, und legte ihn zu den Akten. In dem Begleitschreiben ließ er auf den erfolgreichen Anfang seiner Tätigkeit ein paar helle Lichter fallen und bat um die Zusendung des Kontraktes. Daß er in Patrick Peppercorn seinen eigenen Vetter Tom Fleitman erkannt und entlarvt hatte, verschwieg er, weil er es späterhin mit noch größerer Wirkung anzubringen gedachte.

Patrick Peppercorn aber saß währenddessen in seinem kleinen, versteckten Hotel am Hafen und überdachte sich den Fall Tom Fleitman.

Wo war dieser arme Kerl? Sollte er wirklich die Dummheit begangen haben, sich das Leben zu nehmen?

Patrick Peppercorn schüttelte lebhaft den Kopf. Es ging durchaus nicht in diesen Kopf hinein, daß ein Mensch, der das seltene Glück hatte, sein Doppelgänger zu sein, sich mit eigener Hand das schöne Leben raubte.

Er nahm also den Fall an, daß Tom Fleitman lebte. Er lebte offenbar in Tampa. Nun versetzte sich Patrick Peppercorn in die Seele dieses armen Jungen, und sofort sah er ein, daß er im Drang des Augenblicks wieder einmal eine kleine Schurkerei begangen hatte, aus der sehr leicht eine größere werden konnte.

„So beginnst Du Dein neues Leben!" rief er und schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn. „Schäm Dich, Patrick Peppercorn, Du hast in Deinem Leichtsinn doch schon genug Unheil angerichtet. Du hast nun die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, Tom Fleitman aufzusuchen und ihm mitzuteilen, daß du für ihn auf die Erbschaft, die er von seinem Onkel zu erwarten hat, verzichtet hast, damit er seine Gegenmaßregeln treffen

Digitized by Google

kann. Und die Erbschaft ist gewiß nicht klein, denn sonst wäre dieser Nathanael Mobson nicht so hastig wie ein Geier dahinterher."

Bei diesem Gedanken begann Patrick Peppercorn in seinem Zimmer aufgeregt hin und her zu rennen.

„Ich muß nach Tampa!" stieß er endlich heraus. „Ich muß diesen Tom Fleitman suchen. Wenn er nicht in Tampa ist, muß ich mich nach ihm erkundigen, was ebenfalls am besten in Tampa geschieht. Schlimmstenfalls gehe ich gleich an die rechte Schmiede und wende mich an seinen Onkel Sam Shuttlecock."

Hier blieb er nachdenklich stehen und tippte sich an die Stirn. „Sam Shuttlecock?" fragte er langsam. „Der Name kommt mir bekannt vor. Den muß ich schon einmal gehört haben."

Allein er konnte sich trotz seines vorzüglichen Gedächtnisses nicht erinnern, von wem er ihn gehört haben könnte. Als Präsidenten des Bundes für ethische Ehereform waren ihm auch gar zu viel Namen schon über den Weg gelaufen.

Am nächsten Mittag stach er als einziger Passagier auf einem Petroleumdampfer nach Tampa in See, die blaue Brille auf der Nase. Den dunklen Vorhängebart warf er über Bord.

Nathanael Mobson wartete noch zwei Tage, dann wagte er den ersten entschiedenen Vorstoß, um das Gebiet aufzuklären, das sich noch zwischen ihm und Gladys befand.

Toms Erbschaft hatte er bereits in der Tasche. Nun mußte er sich seinen eigenen Anteil an Onkel Sams Dollars sichern.

Digitized by Google

Und das war nicht möglich ohne die freie Liebe. In diesem Punkte stimmte er nicht nur mit seinem Onkel überein, sondern ging als radikaler Denker bis ans Ende dieser Idee. Für Nathanael Mobson war die freie Liebe einfach Selbstzweck.

Wo man lieben kann, braucht man nicht zu heiraten, pflegte er zu sagen, und seine Vergangenheit bewies, daß er auch nach diesem schönen Grundsatz zu handeln pflegte.

Also wollte Nathanael Mobson Gladys Schwab lieben, aber keinesfalls heiraten. Zudem war Gladys ein armes Mädchen, das sich, um ihre Eltern zu unterstützen, schon seit drei Jahren als Telephonistin ihr Brot verdiente. Wenn sie hunderttausend Dollars Vermögen gehabt hätte, oder auch ein wenig mehr, hätte Nathanael es vielleicht über sich gewinnen können, sie nicht nur zu lieben, sondern sie sogar zu heiraten, doch nur, um leichter an das Geld heranzukommen.

Kurzum, er war ein Gentleman vom Scheitel bis zu den Fußsohlen.

Gladys aber dachte ununterbrochen an Tom. Jetzt, wo sie sich allmählich von ihrem ersten Entsetzen erholt hatte, brachte sie es fertig, diese ganze Angelegenheit etwas kühler zu betrachten. Und sie fand nun allerhand Dunkelheiten und Widersprüche, die sie sich nicht erklären konnte.

Sie wandte sich deshalb am dritten Morgen, als sie auf der abgelegenen Bank hinter dem Palmenboskett saßen, an Nathanael Mobson mit der Frage, wie es denn möglich sei, daß die Damen so ganz ruhig mit dem Mann, der sie beide auf das empfindlichste betrogen hätte,

Digitized by Google

nach Chicago zurückreisen konnten, statt ihn auf der Stelle verhaften zu lassen.

„Chicago!“ sprach er wegwerfend. „Diese Stadt exportiert Schweinefleisch und Unmoral. Mit einem Wort, ein Sumpf. Zwei von den Damen sollen übrigens sehr vergnügte Gesichter gemacht haben. Sie haben sich alle drei mit ihm in den Speisewagen gesetzt und sofort Champagner bestellt.“

„Ganz unglaublich!“ murmelte sie aufs höchste betroffen.

„Aber wahr!“ versetzte er mit grimmigem Lächeln. „Als sich der Zug in Bewegung setzte, stießen alle drei mit ihm an. Wenn das nicht ein außerordentlich anstößiges Benehmen ist, dann soll mich der Teufel holen!“

„Warum hat er die erste Heirat geheimgehalten?“ fragte sie und zermarterte sich das Hirn, um eine Lösung zu finden.

„Ah!“ lachte er leise. „Um die zweite machen zu können. Und so fort. Hier in Tampa wollte er sein Glück zum drittenmal versuchen.“

„Nein, nein!“ rief sie hastig. „So verdorben kann kein Mensch sein.“

„Allright!“ lenkte er bereitwillig ein. „Nehmen wir an, er hätte die erste Ehe geschlossen in der besten Absicht! Daß diese Evangeline Cravath eine doppelte Millionärin ist, mag ihm auch vergeben werden, obschon es auf die beste Absicht nicht gerade das beste Licht fallen läßt. Sie soll übrigens grundhäßlich sein.“

„O mein Gott!“ seufzte Gladys und preßte die Hände zusammen.

„Also angenommen,“ fuhr Nathanael Mobson fort, „er hätte sich in diese Dame verliebt und sie daraufhin

Digitized by Google

geheiratet. Daß er es unter einem falschen Namen tat, ist ein sehr schlechtes Zeichen. Aber selbst das will ich ihm hingehen lassen. Gesetzt den Fall, er wäre kein Betrüger gewesen, sondern der überaus brave Tom Fleitman, als den wir ihn zu kennen die Ehre hatten. So gibt es in der Tat einen recht triftigen Grund, daß er die erste Heirat geheimhielt. Und dieser Grund heißt Sam Shuttlecock."

„Ach ja, Mr. Shuttlecock!" nickte sie seufzend.

„Onkel Sam!" bestätigte er grimmig lächelnd. „Er hat uns beiden verboten, zu heiraten, bei Strafe der Enterbung."

Hier machte er eine wohlüberlegte Kunstpause. Wie er ihr verschwiegen hatte, daß Patrick Peppercorns Bigamie nur eine ethische Prägung hatte, also nur unter das Zivilrecht, nicht aber unter das Strafrecht fiel, so unterschlug er ihr jetzt mit Bedacht, daß Onkel Sams Eheverbot nur ein sehr bedingtes war. Sie starrte ihn entsetzt an.

„Das ist —," preßte sie endlich heraus.

„Eine Verrücktheit!" ergänzte er ruhig. „Aber Onkel Sam ist eben ein Mensch, der nicht normal ist, ein ganz verdrehter alter Mann, der aber bei seiner eisernen Gesundheit gut hundert Jahre alt werden kann."

„Und über diesen Eigensinn des alten Mannes ist Tom gestrauchelt?" rief sie. „Das kann ich nicht begreifen. Ich denke, seine erste Frau ist eine doppelte Millionärin. Dann hat er doch gar nicht nötig gehabt, auf Sam Shuttlecocks Eigensinn Rücksicht zu nehmen."

„Es gibt eben Leute, die niemals genug haben können!" sprach Nathanael Mobson mit seinem ehrlichsten Augen-

Digitized by Google

aufschlag. „Haben sie zwei Millionen, dann riskieren sie ihr Genick, um den nächsten Dollar zu erwischen."

Sie senkte den Blick zu Boden und schüttelte leise den Kopf.

„Oder", wiegelte er ab, „er hat sich bei dieser Heirat verrechnet. Diese Cravath soll nicht so aussehen, als wenn sie ihr Vermögen gutwillig ausliefern wollte. Jedenfalls hat er sich irgendwie in die Nesseln gesetzt und wird wohl vorerst darin sitzen bleiben. Ich denke, wir können von ihm für immer absehen."

Sie seufzte tief auf und sagte nichts.

„Vielleicht ist es Ihnen möglich, liebe Gladys," fuhr er eindringlicher fort und rückte ein klein wenig näher, „Ihre Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Ich gebe ja zu, daß meine persönlichen Vorzüge, soweit sie unvermittelt ins Auge fallen, recht gering sind."

„Sie unterschätzen sich, Mr. Mobson!" sprach sie aufrichtig.

„Danke!" lächelte er geschmeichelt. „Nun wollen Sie bitte bemerken, daß Onkel Sams Eheverbot auch mir gilt. Angenommen, ich liebte nun ein Mädchen mit der ganzen Kraft meines Herzens, was ja auch tatsächlich der Fall ist. Aber was kann ich Aermster tun? Ich könnte dieses Mädchen nur heimführen, wenn ich auf die Erbschaft verzichtete. Aber ich habe Schulden, sehr viel Schulden, wie jeder junge Mann, der eine große Erbschaft in sicherer Aussicht hat. Sie stammen sämtlich aus meinen früheren Jahren, wo ich noch leichtsinnig genug war, welche zu machen, und wo ich das Eheverbot noch nicht kannte. Vielleicht ist es dem alten Herrn auch erst später eingefallen. Aber er hält an dieser Schrulle fest und

Digitized by Google

läßt nicht locker. Ich habe alles versucht, ihn umzustimmen, habe ihn auf das Beschämende seines Eigensinns hingewiesen, es war alles vergeblich. Und nun frage ich Sie, was soll ich tun? Auf die Erbschaft verzichten? Dann wäre ich meinen Gläubigern gegenüber ein Betrüger. Heiraten darf ich nicht. Und auf den Tod meines Onkels zu warten, widerstrebt mir, denn ich liebe ihn trotzalledem. Geben Sie mir einen Rat, liebe Gladys!"

„Ich weiß keinen!" versetzte sie bekümmert.

„Tom hat sich heimlich verheiratet. Für mich ist dieser Weg ungangbar, weil ich alle Heimlichkeiten hasse. Uebrigens ist es mir einfach unmöglich, Onkel Sam zu kränken, denn er hat sich meiner angenommen, als meine Eltern starben — ich verlor sie, als ich acht Jahre alt war — und er hat immer wie ein Vater für mich gesorgt. Er hat mir das Studium ermöglicht und gibt mir noch heute einen sehr reichlichen Zuschuß."

„Dann hätten Sie doch keine Schulden zu machen brauchen!" warf Gladys aufmerksam ein.

„Sehr richtig!" versetzte er und heuchelte Zerknirschung. „Ich mache auch jetzt keine mehr. Aber als Student, als junger Mensch von zwanzig Jahren besitzt man keine Ueberlegung. Ich muß es jetzt büßen. Oder soll ich darauf ausgehen, eine reiche Partie zu machen? Das wäre auch ein Ausweg aus diesem Dilemma. Leider ist er für mich nicht gangbar, weil ich bereits ein Mädchen liebe, dessen Vermögen nur in ihrer Schönheit, in ihrer Tugend und in ihrem guten Herzen besteht."

„Sie Glücklicher!" sprach sie leise, ohne ihn anzusehen, und dachte an Tom.

Digitized by Google

Er fühlte sofort, daß sie nicht ganz bei der Sache war, und versuchte, sie stärker zu beschwören.

„Sie wollen mir keinen Rat geben!“ seufzte er.

„Einen Rat?“ erwiderte sie langsam und suchte ihre Zerstreutheit zu bemeistern. „Haben Sie dem Mädchen schon mitgeteilt, wie Mr. Shuttlecock über die Liebe denkt?“

„Ueber die Liebe?“ fragte er erstaunt zurück. „Oh, über die Liebe denkt er sehr hoch. Er schwärmt ja gradezu für die freie Liebe. Er hat sogar seine Jacht danach getauft.“

„Freie Liebe?“ wiederholte sie gedehnt. „Das ist eine Liebe ohne Ehe.“

„Ganz richtig!“ bestätigte er eifrig. „Onkel Sam würde einem solchen freien Liebesverhältnis seiner Neffen den größten Vorschub leisten. Es sieht dies nach den Grundsätzen der jetzt herrschenden Moral wie eine Prämie auf die Unsittlichkeit aus. Aber diese Medaille hat auch eine Kehrseite, und die ist bedeutend freundlicher. Wenn sich zwei Menschen recht von Herzen liebhaben, ist die Ehe eigentlich eine recht überflüssige Sache.“

„Sie würden es also über sich gewinnen können,“ versetzte sie interessiert, „mit dem Mädchen, das Sie lieben, ein freies Verhältnis einzugehen, vorausgesetzt, daß dieses Mädchen damit einverstanden ist.“

„Ja!“ stieß er wie befreit heraus.

„Und warum tun Sie es nicht?“ fragte sie langsam.

„Weil ich es nicht übers Herz bringe, ihr diesen Antrag zu machen!“ erwiderte er mit einem tiefen Seufzer. „Ich fürchte, sie ist keine Anhängerin der freien Liebe.“

„Das freut mich!“ sprach sie lächelnd. „Wir Frauen müssen über diese Dinge anders denken.“

Digitized by Google

„Jammerschade!“ stöhnte er. „Sie sehen also, wie unglücklich ich mich fühle.“

„Sie tun mir leid, Mr. Mobson!“ sprach sie aufrichtig. „Aber ich kann Ihnen leider nicht helfen.“

Nun hielt er den Zeitpunkt für gekommen, aus seinem Herzen nicht länger eine Mördergrube zu machen. Er haschte plötzlich nach ihrer Hand, sank vor ihr auf die Knie und flüsterte zärtlich, die linke Hand breit auf seine Hemdbrust gepreßt: „Sie können mir helfen, Gladys, liebe Gladys. Erhören Sie mich. Sie sind das Mädchen, das ich unaussprechlich liebe.“

„Ich?“ rief sie außer sich und sprang auf, wobei sie ihn entsetzt anstarrte. „Ich soll mit Ihnen ein freies Liebesverhältnis eingehen? Und Sie wagen es, mir so etwas zuzumuten? Das ist empörend!“

„Gladys, hör' mich an!“ flehte er, noch immer auf den Knien liegend, und gab ihre Hand nicht frei, wie sehr sie sich auch mühte, von ihm loszukommen. „Stoße mich nicht von Dir! Ich kann nicht ohne Dich leben. Du vernichtest mich, wenn Du mich nicht erhörst. Darf ich hoffen, Gladys, nur ein klein wenig hoffen?“

Sie schaute über ihn hinweg aufs Meer hinaus und sprach tonlos wie eine Schlafwandlerin: „Ich liebe Tom.“

„Tom!“ röchelte er und mußte sich an der Bank in die Höhe ziehen, so sehr war ihm diese Nachricht in die Beine gefahren. „Tom? Meinen Vetter? Diesen verabscheuungswürdigen Menschen, diesen Bigamisten! Wie ist das möglich?“

„Ich weiß es nicht!“ seufzte sie kraftlos und ließ sich wieder auf die Bank nieder, so zitterten ihr die Knie. „Ich denke nur an ihn und werde immer an ihn denken müssen.“

Digitized by Google

„Entsetzlich!“ stieß er heraus, ohne aber ihre Hand loszulassen. „Gladys, das ist mehr als entsetzlich! Das ist ein furchtbares Verhängnis! Sie lieben diesen Menschen, der ein Verbrechen auf das andere häuft. Sie müssen sich davon befreien.“

„Wenn ich es könnte!“ sprach sie leise, und zwei Tränen traten ihr zwischen die Lider.

„Er ist die Bosheit und Niederträchtigkeit in Person!“ schimpfte er rauh. „Sie haben es doch mit eigenen Augen angesehen, wie schamlos er dem Beruf seiner abgrundtiefen Verworfenheit nachgeht. Hier an dieser Stelle habe ich ihn entlarvt. Und er hat nicht geleugnet.“

„Trotzdem!“ hauchte sie schwach. „Ich kann es nicht glauben.“

„Wie!“ rief er, ließ ihre Hand endlich los und griff sich mit beiden Händen an die Stirn. „Sie zweifeln an der Wahrheit dieser unumstößlichen Tatsachen?“

„Daran zweifle ich nicht!“ sprach sie tonlos. „Aber ich zweifle an seiner Gesundheit. Es ist mir nicht möglich, zu glauben, daß er diese Verbrechen in einem geistig normalen Zustande begangen hat.“

„Allright!“ lenkte er schnell ein. „Dann ist er also verrückt, und nach dem Grade seiner Verbrechen zu urteilen, kann er nicht anders als unheilbar verrückt sein. Und einem solchen irrsinnigen Menschen können Sie auch nur ein Fünkchen Liebe widmen. Mitleid wohl, aber doch nicht Liebe! Wenn es sich wirklich noch herausstellen sollte, daß er wahnsinnig ist, dann bin ich sicher der erste, der ihn bemitleidet. Gladys, Sie können einen unheilbar Wahnsinnigen nicht lieben! Sie täuschen sich über Ihre Gefühle! Vertrauen Sie sich mir an! An mein treues

Digitized by Google

Herz gelehnt, werden Sie diese Schwäche bald überwunden haben. Gladys, lassen Sie mich nicht verzweifeln, lassen Sie mich hoffen, daß Sie Tom, der sich in seinem unheilbaren Wahnwitz Patrick Peppercorn nennt, einmal werden vergessen können!"

Er faßte ihre Hand und drückte sehr lange seine vom hastigen Sprechen überaus feuchten Lippen darauf.

„Vielleicht!" schluchzte sie unterdrückt auf. „Vielleicht stirbt meine Liebe, wenn ich ihn noch einmal wiedersehe. Ich weiß mir nicht mehr zu helfen!"

Und die schmerzende Stirn sank ihr in die linke Hand.

„Dank, Gladys, Dank!" flüsterte er, wobei er die Augen verdrehte. „Ich werde warten. Ich werde Ihr Bild immerdar im Herzen tragen. Ich werde das Wort Liebe nicht eher wieder aussprechen, bis Sie mir die Erlaubnis dazu geben. Und damit Sie sehen, wie ernst es mir ist, werde ich noch heute abreisen. Ich habe die allerdings sehr schmerzliche Empfindung, daß meine längere Anwesenheit störend wirkt."

Damit klopfte er sich den Staub von den Knien und erhob sich.

„Nein, Mr. Mobson!" sprach sie gefaßt und reichte ihm die Hand. „Verlassen Sie mich nicht, jetzt nicht. Sie wissen, wie viel ich Ihnen verdanke. Und ich möchte nicht undankbar erscheinen, nun, da Sie mich über Ihre Gefühle aufgeklärt haben. Ich werde mit mir zu Rate gehen. Ich werde Tom zu vergessen suchen. Aber lassen Sie mir Zeit, viel Zeit!"

Sie drückte ihm die Hand und erhob sich.

Nun ist sie mein! triumphierte er heimlich und leckte sich noch heimlicher die Lippen.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit erreichte Patrick Peppercorn Tampa. Er war vorsichtig genug, sein Gepäck an Bord des Dampfers zurückzulassen, und machte zunächst einen Orientierungsspaziergang. Die blaue Brille wurde ihm in der Dunkelheit geschwind lästig, und er steckte sie in die Tasche.

An der nächsten Straßenecke schon klopfte ihm jemand von hinten freundlich auf den Rücken. Er wandte sich und bemerkte, wie ihm ein älterer Herr die Hand zum Gruße entgegenstreckte.

„He, Mr. Fleitman!" rief der Fremde und bewies seine Freude, ihn wiederzusehen, durch einen ganzen Schwall von Worten. „Endlich sieht man sich wieder. Wo haben Sie denn die ganze Zeit gesteckt? Es ist mindestens ein halbes Jahr her, daß wir uns nicht getroffen haben."

„Wohl möglich!" lächelte Patrick Peppercorn reserviert. „Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir die zweihundert Dollars zurückzahlen wollten!" erwiderte der ältere Herr mit süßsaurer Miene. „Ich habe lange genug gewartet. Sie werden doch nicht wollen, daß ich mich wegen dieser Kleinigkeit an Ihren Onkel wende."

„Zweihundert Dollars?" fragte Patrick Peppercorn verblüfft. „Ich kann mich nicht erinnern."

„Hier!" rief der andere und zog einen ordnungsmäßig ausgestellten Schuldschein aus der Tasche. „Falls Sie das Geld nicht bei sich haben, will ich mich gern bis morgen gedulden. Aber keinen Tag länger."

Patrick Peppercorn starrte auf das Papier. Zweihundert Dollars konnte er leicht entbehren, denn er hatte

Digitized by Google

Evangeline Cravath kurz vor seiner Abreise von Chicago auf die ihr scheinbar angenehmste Art mit Hilfe eines Wechselformulars um fünftausend Dollars erleichtert. Warum sollte er diese kleine Summe für Tom Fleitman nicht auslegen? Und schon griff er in die Tasche und löste den Schuldschein ein, ohne mit der Wimper zu zucken.

Der ältere Herr empfahl sich mit höflichem Gruß, und Patrick Peppercorn schritt weiter. Er wurde auf seinem Wege noch mehrfach gegrüßt, vermied es aber, sich ansprechen zu lassen. Zuweilen wurde er von einem Vorübergehenden scharf fixiert, als Antwort hob er jedesmal freundlich den Hut.

Bei einem jüngeren Herrn aber kam er nicht so leichten Kaufes vorüber. Der Mann hatte ihn kaum gesichtet, als er auch schon mit schnellen Schritten den Fahrdamm überquerte und ihn ohne weiteres bei beiden Schultern faßte.

„Tom! Menschenskind!" rief er in ehrlichster Freude und schüttelte ihn recht herzhaft. „Bist Du wieder da? Wo hast Du denn die ganze Zeit gesteckt?"

„In Chicago!" berichtete Patrick Peppercorn der Wahrheit gemäß.

„Brr!" schüttelte sich der andere. „Chicago! Bin auch mal dagewesen, habe es aber nicht lange ausgehalten. Man wohnt doch nicht gern in einem Schweinestall."

„Allright, die Luft ist hier viel besser!" gab Patrick Peppercorn zu und wollte sich verabschieden.

„Nichts da!" rief der andere und hakte ihn ein. „Du kommst mit in den Klub."

Digitized by Google

Sein Sträuben half ihm nichts, er mußte mit in den Klub, wo man ihn mit großem Hallo begrüßte. Sein Begleiter entpuppte sich als Mr. Gohn, Direktor einer Zigarrenfabrik, und war ein äußerst fröhlicher Bursche. Seine Taschen waren stets mit den Kräutern der neuesten Ernte gefüllt, die er an seine Freunde zu verteilen pflegte. So strebte er noch im Vergnügen für das Geschäft. Auch Patrick Peppercorn mußte sich eine von diesen Probezigarren anstecken. Und obschon sie höchst bedenklich schmeckte, legte er sie doch nicht beiseite, nur um nicht in die Unterhaltung hineingezogen zu werden.

Denn er hatte sofort gemerkt, daß dieser Tom Fleitman auch für die andern als ein sehr sympathischer Mensch galt, und nahm sich vor, dieses Renommee nicht zu ruinieren. Nach einer halben Stunde wollte er aufbrechen. Aber Gohn hielt ihn fest.

„Tom, Du bleibst!" rief er und drückte ihm eine neue Zigarre in die Hand. „Wir gehen zusammen heim. Ich begleite Dich bis an die Haustür."

Patrick Peppercorn blieb und probierte die zweite Zigarre, die schon weniger verdächtig war. Er schmauchte und spitzte die Ohren. Jedes Wort, das er über die Lippen ließ, prüfte er vorher genau daraufhin, ob er es als Tom Fleitman auch gebrauchen durfte. An diesem Abend mußte er noch drei weitere Zigarren probieren, zum Glück in steigender Qualität. Dazu wurde tüchtig gezecht. Kurz vor Mitternacht fing man an einigen Tischen zu pokern an. Mr. Gohns Zigarrenvorrat war erschöpft. Er sammelte noch schnell die letzten Urteile und machte sich mit Patrick Peppercorn auf den Heimweg. So brauchte dieser sich nicht um den Weg zu kümmern.

Digitized by Google

„Nun, was sagst Du zu Gladys?“ fragte Gohn schließlich und blieb vor einem Hause stehen. „Sie ist das schönste Mädchen von Florida. Der ganze Klub hat gratuliert. Wann findet die Verlobung statt?“

„Nur Geduld!“ sprach Patrick Peppercorn und schaute nach der Hausnummer. „Ist es hier?“

„Hier wohnst Du!“ bekräftigte Gohn. „Manila Avenue 28.“

„Aber ich habe keinen Schlüssel!“ bekannte Patrick Peppercorn ehrlich und fingerte vergeblich in seinen Taschen herum.

„Dann klingeln wir!“ lachte Gohn und drückte auf den zweiten Klingelknopf.

Es dauerte gut fünf Minuten, da öffnete sich im ersten Stock ein Fenster, und eine Schlafhaube kam zum Vorschein.

„He, Mrs. Nolte!“ rief Gohn hinauf. „Hier bring ich Ihnen den Ausreißer. Mr. Fleitman ist eben angekommen. Er hat seinen Hausschlüssel vergessen.“

„Guten Abend, Mr. Fleitman!“ rief Mrs. Nolte und rückte ihre Nachthaube zurecht. „Ich werde Ihnen sofort öffnen.“

Bald darauf knarrte ein Schlüssel im Schloß der Haustür.

„Danke!“ sprach Patrick Peppercorn und schüttelte seinem neuen Freunde so kräftig die Hand, daß ihm ein Wehlaut entfuhr.

„Donnerwetter!!“ lachte er und rieb sich das Handgelenk. „Du hast wohl inzwischen einen Kursus für Leichtathletik genommen?“

Nun ließ sich Patrick Peppercorn unter Mrs. Noltes Fittiche nehmen. Sie leuchtete ihm die Treppe

Digitized by Google

hinauf, stieß die Tür des Zimmers auf, das Tom Fleitman schon seit zwei Jahren innehatte, und knipste das elektrische Licht an.

„So, Mr. Fleitman!" flötete sie zu Patrick Peppercorn hinüber. „Haben Sie sonst noch Wünsche?"

Patrick Peppercorn sah sich im Zimmer um und dachte ein wenig nach.

„Ich hatte schon gefürchtet, es sei Ihnen unterwegs ein Unglück zugestoßen," fuhr die Wirtin fort und hielt die Kerze so schief, daß sie sich den blauwollenen Schlafrock betropfte. „Und denken Sie, wie schmerzlich mich das getroffen hätte, da Sie doch noch sechs Monate mit der Miete im Rückstand sind."

„Morgen, Mrs. Nolte!" sprach Patrick Peppercorn, gähnte sehr laut und winkte ab.

„Wohl zu schlafen, Mr. Fleitman!" erwiderte sie und schlarrte ab.

Patrick Peppercorn kroch in Tom Fleitmans Bett und dachte dabei: Sollte sich dieser Unglücksmensch doch das Leben genommen haben? Er schlief sofort ein und schnarchte so laut, wie das nach anstrengenden Sitzungen seine Art war.

Am nächsten Morgen brachte Mrs. Nolte das Frühstück und nahm die sechsmonatliche Miete in Empfang, worüber sie eine Quittung ausstellte.

„Nummer zwei!" dachte Patrick Peppercorn und steckte das Blatt zu dem Schuldschein von gestern abend. „Damit werde ich mich bei Tom Fleitman legitimieren, falls er doch noch auftaucht."

Dann ging er zum Hafen, um sein Gepäck vom Dampfer zu holen. Kaum stand er auf dem Landungs-

Digitized by Google

stieg, um einen Bootsmann heranzuwinken, kamen zwei Nigger auf ihn los.

„Guten Morgen, Mr. Tom!“ rief Benjamin schon von weitem.

„Will Mr. Tom mit uns fahren?“ fragte Joshua.

„Wo kommt Ihr her?“ fragte Patrick.

„Wir haben für Mr. Shuttlecock Briefe und Zeitungen geholt!“ sagte Benjamin und wies auf die schwarze Mappe, die er unter dem Arm trug.

„Wir kommen von der Post!“ bestätigte Joshua und machte eine hohle Hand. „Mr. Tom gibt uns immer fünf Dollars.“

Patrick Peppercorn gefiel es, daß Tom Fleitman ein freigebiger Mensch war. Er drückte jedem fünf Dollars in die Hand, worüber sie ein Freudengeheul anstimmten, stieg ins Boot und ließ sich an Bord des Petroleumdampfers rudern. Hier verlangte er die Herausgabe seiner Koffer.

„Mr. Tom hat einen neuen Koffer!“ meinte Joshua und lud sich den einen auf den Rücken.

„Mr. Tom hat zwei neue Koffer!“ stellte Benjamin fest und nahm den andern.

Dann wollten sie in die Bay hinausfahren.

„Stop!“ sagte Patrick Peppercorn und wies nach Tampa hinüber. „Sagt Mr. Shuttlecock, ich käme in einigen Tagen. Ich habe noch wichtige Geschäfte zu erledigen.“

Sie drehten sofort bei und trabten, als sie erst wieder an Land waren, mit den beiden Koffern neben Patrick Peppercorn her. Er befahl ihnen, das Gepäck zu Mrs. Nolte zu tragen, und ging ins Metropol-

Digitized by Google

Hotel, wo er sich in eine der Telephonzellen zurückzog. Hier verlangte er mit dem Detektiv-Bureau „Argus" verbunden zu werden, dessen Vorhandensein er aus dem Telephonbuch feststellte, und erkundigte sich da nach Tom Fleitman.

„Die Auskunft kostet zwanzig Dollars!" war die Antwort.

Patrick Peppercorn schickte das Geld sofort durch den Hausdiener des Hotels auf das Bureau, ließ sich den Empfang bestätigen und fragte von neuem an.

„Es liegt mir daran, festzustellen, ob dieser Tom Fleitman noch lebt!"

„Beruhigen Sie sich, er lebt!" war die Antwort. „Er ist gestern abend von einer längeren Reise zurückgekehrt und befindet sich in seiner Wohnung, Manila Avenue 28, bei Mrs. Nolte."

„Verwünscht!" knurrte Patrick Peppercorn ärgerlich. „Er soll einen Onkel haben, von dem er eine Erbschaft zu erwarten hat. Wo ist dieser Onkel?"

„An Bord der ‚Free Love'. Sie liegt in der Old Tampa Bay, etwa zwei Stunden von Tampa, in einer kleinen Bucht gegenüber von Bay View. Von da in einer halben Stunde zu erreichen. Der Onkel heißt Sam Shuttlecock und besitzt ein Vermögen von annähernd zweihunderttausend Dollars."

„Das interessiert mich weniger!" gab Patrick Peppercorn zurück. „Ich wünsche von Ihnen besonders über die Familienverhältnisse dieses Tom Fleitman und seines Onkels orientiert zu werden. Er soll auch einen Vetter haben?"

„Mr. Nathanael Mobson!" kam es prompt zurück. „Einer unserer gewiegtesten Anwälte. Wenn Sie wün-

Digitized by Google

schen, senden wir Ihnen einen eingehenden schriftlichen Bericht."

„Bitte!" erwiderte Patrick Peppercorn ohne langes Bedenken. „Geben Sie diesen Bericht sofort unter P. P. an die Post. Ich werde ihn mir dort im Laufe des Tages abholen."

Dann eilte er zu Mrs. Nolte zurück und begann sich in Tom Fleitmans Zimmer häuslich einzurichten. Mrs. Nolte bot ihm dabei ihre Hilfe an.

„Verflucht!" schrie er plötzlich. „Jetzt fällt mir ein, daß meine Schlüssel in den Mississippi gefallen sind. Und ich muß unbedingt diesen Schreibtisch nach einigen Briefen durchsuchen."

Mrs. Nolte lief nach einem Schlosser, und bald darauf schnappten alle Riegel zurück. Das erste, was Patrick Peppercorn in die Hände fiel, war eine Photographie.

„Das ist Gladys!" sprach er triumphierend. „Wie gefällt sie Ihnen, Mrs. Nolte?"

„Sie ist das schönste Mädchen von Florida!" erwiderte Mrs. Sullivan geschmeichelt. „Wissen Sie das nicht? Es hat doch in allen Zeitungen gestanden."

„Ob ich das weiß!" lächelte Patrick Peppercorn und stellte das Bild mitten auf den Schreibtisch. „Ich werde mich vielleicht doch noch mit ihr verloben. Was sagen Sie zu diesem Plan?"

„O mein Gott!" seufzte sie und faltete ihre Hände. „Ich wünsche Ihnen im voraus alles Glück, Mr. Fleitman."

„Sie halten also diese Verbindung für vorteilhaft?" forschte er und runzelte die Stirn.

„Für Miß Schwab ist sie sehr vorteilhaft."

„Und für mich nicht?"

Digitized by Google

„Sie hat doch nichts als ihre Schönheit!“ gab Mrs. Nolte klein bei. „Schönheit vergeht. Sie können doch ganz andere Ansprüche machen, Mr. Fleitman.“

„Hm!“ machte Patrick Peppercorn nachdenklich. „Ich werde es mir noch überlegen. Und Sie meinen wirklich, daß Gladys arm ist?“

„Sie bekommt nicht einen Dollar mit, wenn sie heiratet!“ sprach Mrs. Nolte mit so entschiedener Miene, daß daran nicht zu zweifeln war. „Der Vater ist total ruiniert. Früher ging es ihm vortrefflich, aber seit dem Kupferkrach kommt er aus den Pfändungen nicht mehr heraus. Aber das wissen Sie ja alles besser als ich, Mr. Fleitman.“

„Gewiß, gewiß!“ beeilte er sich ihr zu versichern und wandte sich wieder zum Schreibtisch.

Mrs. Nolte zog sich zurück.

Die hauptsächlichste Entdeckung bestand darin, daß er die verblüffende Aehnlichkeit seiner Handschrift mit der Handschrift Tom Fleitmans feststellte. Nun wunderte er sich nicht mehr, daß Nathanael Mobson von seiner Unterschrift so befriedigt gewesen war.

„Wenn schon, denn schon!“ dachte er schmunzelnd und wühlte weiter. „Das nenne ich eine richtige Doppelgängerei!“

Die physiologische Erklärung dieser Erscheinung machte ihm weiter kein Kopfzerbrechen.

Nach einer halben Stunde war die Arbeit getan. Die sonstige Ausbeute war sehr gering. Aber das Bild Tom Fleitmans rundete sich allmählich. Die nötigen Farben erhielt es durch den Bericht des Detektiv-Bureaus, den sich Patrick Peppercorn gegen Abend vom Postamt holte.

Digitized by Google

Dann ging er zum Hafen und zog Erkundigungen ein über die Fahrgelegenheiten nach der Old Tampa Bay, wo Sam Shuttlecocks „Free Love“ schon seit sieben Jahren vor Anker lag.

Unterdessen näherte sich Tom Fleitman mit Patrick Peppercorns dreifachem ethischem Eheglück der Stadt der Riesenschlachthöfe. Die Reise war für ihn sehr gemütlich verlaufen. Die Zusammenstöße zwischen Evangeline Cravath und Elinor Club, die immer nebeneinander saßen, weil keine der andern den Platz an seiner Seite gönnte, so daß er stets von Maggie eingenommen werden konnte, waren die Würze der Unterhaltung.

„Ihr Kontrakt ist gekündigt!“ behauptete Evangeline Cravath naserümpfend. „Ich verstehe überhaupt nicht, daß Sie sich noch um meinen Mann bemühen.“

„Mein Kontrakt ist nicht gekündigt!“ trumpfte Elinor Club auf. „Ich verstehe überhaupt nicht, daß es Frauen gibt, die so wenig Selbstachtung besitzen, einem Manne nachzulaufen, der nichts von ihnen wissen will.“

„Nun!“ erwiderte Evangeline Cravath giftig und kniff die Lippen zusammen. „Wir sind ja bald in Chicago. Dort werden Sie den Abschied erhalten für immer.“

„Patrick!“ wandte sich Elinor Club voller Empörung an Tom Fleitman. „Hast Du gehört, welche Beschimpfungen man mir an den Kopf wirft?“

„Ich habe nichts gehört!“ versetzte er seelenruhig und ließ sich noch ruhiger von Maggie heimlich die Hand drücken.

„Ich klage auf Innehaltung des Kontrakts!“ drohte Elinor Club.

Digitized by Google

„Sie wünschen den Skandal!“ versetzte Evangeline Cravath bissig. „Kein Wunder, wenn man wie Sie ohne einen Skandal gar nicht leben kann. Ich habe Patrick in der Hand.“

„Ach, Sie spielen schon wieder auf die Wechsel an, die nur in Ihrer Einbildung existieren!“ lachte Elinor Club verächtlich. „Wer weiß, wer diese Wechsel gefälscht hat!“

Dabei warf sie ihrer Nebenbuhlerin einen so vernichtenden Blick zu, daß Evangeline Cravath sich sofort heftig getroffen fühlte.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fuhr sie auf.

„Ich will damit sagen,“ erwiderte Elinor Club äußerst rabiat, „daß es schon vorgekommen sein soll, daß eine Frau Wechsel gefälscht hat, um einen Mann in die Hand zu bekommen, den sie anders nicht bekommen konnte.“

Evangeline Cravath blieb die Luft weg, sie hatte sich überdies heute besonders kräftig geschnürt. Maggie aber kam ihr zu Hilfe.

„Dieser Gedanke macht Ihnen alle Ehre!“ sprach sie treffsicher. „Sie sollten darauf ein Patent nehmen!“

„Es wird sich alles vor Gericht herausstellen!“ meinte Elinor Club.

Dann ging sie in den Speisewagen, um schnell noch drei Stück Erdbeertorte mit Schlagsahne zu verzehren.

„Du kommst mit uns, Onkel Patrick!“ bettelte Maggie mit einem verständnisinnigen Blick auf die Tante.

„Hm!“ erwiderte er ratlos. „Ich werde mir doch lieber eine neue Wohnung suchen!“

Denn bei Elinor Club zu wohnen, schien ihm noch gefährlicher zu sein.

„Ich verlange, daß Du bei mir wohnst!“ sprach Evan-

Digitized by Google

geline Cravath energisch. „Und ich hoffe, Du wirst es nicht zum äußersten treiben."

„Ja, Onkel Patrick, bleib bei uns!" bettelte Maggie. „Wir haben uns doch immer so famos vertragen. Und denk mal, den Skandal, den es gibt, wenn Du Dir eine andere Wohnung nimmst."

„Jawohl!" fügte Evangeline Cravath hinzu. „Solange es irgend geht, wünsche ich jeden Skandal zu vermeiden."

„Soso!" machte Tom Fleitman und strich sich die Haare glatt. „Es wäre mir offen gestanden auch am liebsten, wenn kein Staub aufgewirbelt wird."

„Allright!" rief Maggie fröhlich. „Und anderswo hast Du auch nicht die Pflege, die Du so notwendig brauchst."

In diesem Augenblick erschien Elinor Club wieder.

„Patrick wird bei uns wohnen!" teilte ihr Evangeline Cravath triumphierend mit.

„Das willst Du mir antun, Patrick!" rief Elinor Club energisch. „Bist Du der Sklave einer Fleischpackerswitwe oder der Präsident des Bundes für ethische Ehereform?"

„Ich bin weder das eine noch das andere!" sagte Tom Fleitman achselzuckend. „Sondern ich bin Tom Fleitman."

„Seine fixe Idee!" bemerkte Maggie mitleidig.

„Sie können ihn doch unmöglich in Ihren Geldschrank sperren wollen!" fuhr Elinor Club zu Evangeline Cravath gewendet fort. „Er erstickt sicher darin."

„Er wünscht keinen Skandal!" sprach Evangeline Cravath hoheitsvoll. „Und vor allem keine aufregenden Besuche."

Digitized by Google

„Dann hat es ja keine Gefahr, wenn Sie ihn recht oft besuchen!“ zischte Elinor Club giftig. „Ihre Besuche sind für einen Mann überhaupt nicht mehr aufregend.“

„Er muß geschont werden!“ rief Evangeline Cravath erbost.

Hier erwischte Tom Fleitman heimlich die Hand seiner lieben Tante und drückte sie.

„Allright!“ sprach Elinor Club und warf ihm einen Blick des Einverständnisses zu. „Solange er geschont werden muß, mögen Sie ihn behalten. Ich werde mich aber jeden Tag mindestens einmal nach seinem Befinden erkundigen. Und ich lasse mich unter keiner Bedingung abweisen.“

„Was sagst Du dazu, Onkel Patrick?“ fragte Maggie besorgt.

„Ich glaube, daß wir auf diesen Vorschlag eingehen müssen,“ erwiderte er mit einem deutlichen Blick auf Evangeline Cravath, „wenn wir einen Skandal vermeiden wollen. Und daran ist uns doch allen gelegen.“

Bald darauf kreischten die Bremsen, und der Zug hielt in der weiten Halle der Englewood Station. Hier stiegen Evangeline Cravath, Maggie und Tom Fleitman aus, während Elinor Club, die weit im Norden auf der Lincoln Avenue wohnte, von ihrem Neffen geräuschvoll Abschied nahm. Sie reichte ihm noch einmal die Hand aus dem Fenster.

„Leb wohl, Patrick!“ rief sie ostentativ. „Morgen sehen wir uns wieder.“

Dann brauste der Zug aus der Halle auf den Hauptbahnhof zu.

Im Auto erreichten die drei andern den Garfield Boulevard, wo Evangeline Cravath ein großes stattliches Haus, schon mehr einen kleinen Palast, nicht weit vom

Digitized by Google

Washington Park bewohnte. Tom Fleitman bezog Patricks Zimmer, die im Erdgeschoß lagen. Evangeline Cravath hatte den ganzen ersten Stock inne, und Maggie teilte sich mit der dreiköpfigen Bedienung in den zweiten.

Tom untersuchte zunächst Patrick Peppercorns Arbeitszimmer, fand einen offenen Schreibtisch, dessen Schubladen mit einer sehr umfangreichen Korrespondenz vollgepfropft waren. Da die Schlüssel steckten, war es ihm ein leichtes, die Schubladen zu sperren. Sein Anstandsgefühl ließ es nicht zu, auch nur eine Zeile zu lesen. Die nicht eröffneten Briefschaften, die während Patrick Peppercorns Abwesenheit angekommen waren und auf dem Schreibtisch einen stattlichen Haufen bildeten, warf er in einen leeren Koffer, den er im Schlafzimmer aufstöberte. Bevor er zu Bett ging, untersuchte er genau die Wände des Schlafzimmers auf Tapetentüren und ähnliche heimliche Eingänge. Aber seine Vorsicht war überflüssig.

Er wurde wirklich geschont.

Die Mahlzeiten nahm er im ersten Stock in Gesellschaft der beiden Damen ein, wobei Maggie, die ihm gegenüber saß, jede Gelegenheit benutzte, um mit den Fußspitzen zu telegraphieren. Tom, den trotz seiner hoffnungslosen Anständigkeit das Abenteuerliche der ganzen Situation doch ein wenig reizte, tat Maggie den Gefallen, auf dieselbe Weise zurückzutelegraphieren. Nach den Mahlzeiten küßte er beiden Damen die Hand. Nur wenn er Maggie gar zu obenhin küßte, kniff sie ihn oder versetzte ihm einen Stoß in die Seite.

Elinor Club erschien vorerst nicht auf der Bildfläche, so daß Tom fast ein wenig unruhig wurde. Am Abend des dritten Tages aber meldete sie sich am Telephon.

Digitized by Google

„Ich habe einen Plan, Patrick," teilte sie ihm mit, „einen großartigen Plan, wie wir die Cravath los werden können. Du wirst bald von mir hören."

Eines Abends gelang es Maggie, sich ungesehen zu Patrick zu schleichen.

„Nimm Dich in acht!" flüsterte sie hastig. „Du wirst bewacht wie ein Bankgewölbe. Sämtliche Dienstboten geben auf Dich acht. Und wenn Du das Haus verläßt, wirst Du es nur tun können unter dem Schutz eines Detektivs der Firma Sniffler & Co. Also ist es am besten, Du verläßt das Haus vorerst nicht."

„Ich habe schon so etwas bemerkt!" murmelte Tom und brachte sich hinter einem geräumigen Klubsessel in Sicherheit, denn Maggie war gekommen, sich mindestens ein Dutzend Küsse zu holen.

Plötzlich horchte sie auf.

„Pst!" machte sie und legte den Finger an die Lippen. „Die Zofe horcht. Sie kann wie eine Katze schleichen, aber ich höre sie doch."

„Diese Person ist mir besonders unsympathisch!" erwiderte Tom ebenso leise.

„Onkel Patrick!" rief Maggie sehr laut. „So geht es nicht weiter. Die Tante grämt sich tot, wenn Du nicht bald Dein Verhalten zu ihr änderst."

Dann machte sie eine Faust und drohte ihm mit ausdrucksvoller Gebärde, wobei sie hauchte: „Wehe! Du unterstehst Dich, zu ihr liebenswürdig zu sein. Ich kratze Dir die Augen aus."

„Ich gehe jetzt!" fuhr sie laut fort und drückte die Türklinke herunter, um der Zofe Zeit zu lassen, sich zurückzuziehen.

Digitized by Google

Und dann ging sie wirklich.

Am nächsten Morgen merkte sie an der über Nacht bedeutend gewachsenen Freundlichkeit der Tante, daß die List geglückt war. In ihrer Freude gab sie nach dem Abendessen Tom Fleitman einen besonders herzlichen Knuff.

Diese merkwürdige Bewegung aber fing Evangeline Cravath mit Hilfe ihres Lorgnons auf und machte sofort eine sehr argwöhnische Miene.

„Maggie!" rief sie empört.

„Er läßt mir keine Ruhe!" maulte Maggie wie ein ungezogener Backfisch. „Jetzt fängt er gar schon mit mir an. Und er weiß doch ganz genau, daß ich ihn nicht ausstehen kann. Als Onkel ja, aber als Mann. Brr!"

Und sie schüttelte sich, innerlich vor Lachen, äußerlich vor Abscheu.

„Geh hinaus, Maggie!" bat Evangeline Cravath in einem milderen Tone.

„Warum soll ich hinausgehen!" begehrte Maggie auf.

„Willst Du ihr nicht befehlen, daß sie das Zimmer verläßt?" wandte sich Evangeline Cravath sehr nervös an Tom und zog die schöngemalten Brauen hoch.

„Maggie!" sprach Tom und wandte sich an Patrick Peppercorns jüngste ethische Ehefrau. „Ich bitte Dich, geh auf Dein Zimmer."

Maggie ging, als wollte sie nimmer wiederkehren. Aber auf der obersten Treppenstufe machte sie kehrt und kam lautlos zurückgeschlichen, um an der Tür zu horchen.

„Nun, Patrick!" begann Evangeline Cravath und ließ die Brauen sinken, wobei sie ihr Kinn kokett auf das Lorgnon stützte. „Ich dächte, Du hättest mir etwas zu sagen?"

Digitized by Google

Tom machte ein Gesicht wie ein unschuldiges neugeborenes Kind.

„Also hat sie gelogen?“ fuhr sie auf.

„Wer?“ fragte er so harmlos wie möglich.

„Du hast Absichten auf sie?“ rief sie und zog die Stirn in strenge Falten. „Das sage ich Dir, Patrick! Du hast Glück bei den Frauen. Das weiß ich nur zu genau. Leider! Ich habe Dir die Sache mit dieser ordinären Person, der Club, verziehen. Wenn Du aber wagst, Maggie zu nahe zu treten, dann ist es aus zwischen uns beiden.“

Das könnte für jeden andern Mann ein Anlaß sein, Absichten auf Maggie zu haben! dachte Tom. Nur für mich nicht!

„Du bist seit Deiner Krankheit von einer ganz entsetzlichen Verschlossenheit, Patrick!“ lenkte Evangeline Cravath ein. „Willst Du nicht endlich antworten?“

„Es handelt sich jedenfalls nur um ein Mißverständnis!“ meinte Tom kühl und streifte die Asche seiner Zigarre an der Kristallschale ab. „Mädchen in den Entwicklungsjahren sind zuweilen etwas merkwürdig.“

Maggie schwankte, ob sie weiter horchen sollte; da hörte sie ein recht deutliches Gähnen. Tom hatte gegähnt. Er hatte gefunden, daß dieser unwillkürliche Laut am besten geeignet war, ein Gespräch mit Evangeline Cravath zum Abschluß zu bringen. Sie erhob sich sehr enttäuscht.

„Ich bin müde!“ sprach er und stand gleichfalls auf.

„Das sehe ich!“ erwiderte sie seufzend. „Wohl zu schlafen, Patrick!“

„Danke, gleichfalls!“ sagte er mit einer matten Verbeugung und drückte ihre Brillanten flüchtig gegen seine Lippen.

Digitized by Google

Ehe er aber zur Tür abbog, fühlte er plötzlich ihre Arme an seinem Halse.

„Patrick!“ flehte sie mit geschlossenen Augen. „Gib mir wenigstens einen Kuß.“

Keine Kleinigkeit! fuhr es ihm durch den Kopf. Doch er ließ sie nicht länger schmachten.

„Ach!“ stöhnte sie überglücklich und preßte ihn an sich.

„Bitte!“ sagte Tom und machte sich sanft, aber energisch frei.

„Du mußt geschont werden!“ seufzte sie elegisch und sank in den Sessel.

Tom benutzte die Gelegenheit, um schnell zur Tür hinauszuschlüpfen. Aber hier fiel er Maggie in die zarten Hände.

„Mir auch einen!“ wisperte sie und rankte sich wie ein kleines Schlänglein an ihm empor.

„Aber Maggie!“ flüsterte er erschreckt. „Wenn die Tante kommt!“

„Mag sie kommen!“ stieß sie heraus und umhalste ihn wie ein Wirbelwind.

„Ich schrei', Maggie!“ stöhnte er auf, während sie ihm das Gesicht mit brennenden Küssen bedeckte.

„Dann schrei'!“ keuchte sie. „Mir ist jetzt alles einerlei. Mag es die Tante wissen. Um so eher setzt sie uns beide an die Luft.“ Dann biß sie ihm zum Abschied zärtlich ins Ohrläppchen und entfloh nach oben, denn auf der Treppe machte sich der Diener bemerklich.

Tom erreichte ohne weiteren Zwischenfall sein Schlafzimmer. Ehe er einschlief, dachte er: Es ist gut, daß Patrick Peppercorn Wechsel gefälscht hat. Sonst könnte mir Maggie doch noch gefährlich werden.

Digitized by Google

In dieser Nacht hatte er einen sehr schweren Traum. Ihm träumte, Gladys Schwab hätte sich mit Sam Shuttlecock verlobt, während Nathanael Mobson mit Maggie durchgebrannt wäre. Dann tauchte plötzlich der richtige Patrick Peppercorn auf und entführte ihm Elinor Club. Und so blieb er mit Evangeline Cravath allein. Da er nichts von ihr wissen wollte, wurde er wegen Wechselfälschung verhaftet und verurteilt, ihr jeden Tag hundert Küsse zu geben. Der Detektiv von Sniffler & Co. stand dabei und notierte.

Das war eine so fürchterliche Strafe, daß er schweißgebadet erwachte.

Zum Glück kam am nächsten Morgen ein Brief von Elinor Club. Er hätte ihn, da er an Patrick Peppercorn adressiert war, um ein Haar in den Koffer zu den andern Postsendungen geworfen, da ersah er aus einer Notiz auf der Rückseite die Absenderin. Nun machte er sich kein Gewissen daraus, den Brief zu erbrechen. Der Brief enthielt außer einem Tintenklex und einigen Liebesbeteuerungen die erfreulichen Worte: „Ich komme Dich morgen in Begleitung des gesamten Vorstandes besuchen. Du wirst Dich wundern!"

„Endlich!" rief er vergnügt und ließ sich das Frühstück in seinem Arbeitszimmer servieren.

Um dieselbe Zeit hielt Evangeline Cravath ihrer Nichte eine lange Strafpredigt.

„Wie konntest Du nur auf den Gedanken kommen!" wies sie Maggie zurecht. „Ein Mädchen in Deinen Jahren denkt doch nicht an solche Dinge."

„Ich denke auch gar nicht daran!" versetzte Maggie schnippisch. „Aber er warf mir solche Blicke zu."

Digitized by Google

„Was für Blicke?“ forschte die Tante streng.

„Nun eben Blicke!“ erwiderte Maggie trotzig. „Blicke, die man zugeworfen bekommt, wenn man das Unglück hat, nicht häßlich zu sein.“

„Maggie!“ fuhr die Tante empört auf. „Ich habe bei Patrick noch niemals solche Blicke bemerkt.“

„Er wirft sie mir nicht zu, wenn Du es siehst.“

„Ich bin doch nicht blind!“ begehrte die Tante auf.

„Darin bist Du blind, liebe Tante!“ sprach Maggie lächelnd.

„Ich finde Deine Redeweise im höchsten Grade unpassend!“ bemerkte Evangeline Cravath überaus ungnädig. „Aber freilich, wenn man wie Du in Salt Lake City geboren worden ist, das erklärt alles.“

Sam Shuttlecock stand an der Steuerbordreling der „Free Love“ und angelte. Es war dies seine Hauptbeschäftigung, der er schon seit sieben Jahren mit bewundernswürdiger Zähigkeit oblag.

Endlich biß einer an, und bald darauf schlug ein schwerer, glotzäugiger Zander die Deckplanken. Onkel Sam stieß dreimal kurz in die Trillerflöte, die er seiner rechten Westentasche entnahm, und es erschien Sarah, die kombüsenbeherrschende Mulattin, in einem ganz unglaublich schnellen, entenhaften Wackeltrab. Eilfertig hob sie den Fisch in ihre Schürze und wollte davon. Aber ein heftiger Wink bannte sie an ihren Platz. Onkel Sam musterte sie aufmerksam, fletschte die gelben, hauerartigen, aber noch sehr gesunden Zähne und sprach: „Sarah, Du bist das häßlichste Frauenzimmer auf dieser

Digitized by Google

Welt. Doch Du kannst nichts dafür und brauchst deshalb den Kopf nicht hängen zu lassen. Denn bessere Fischtunken, als Du machst, gibt es nicht. Außerdem merkt man nie, daß Du schmutzige Finger hast. Pack Dich! Volldampf voraus! In einer halben Stunde will ich frühstücken."

Sarah lachte so breit, als es ihr Mund nur irgendwie gestattete, und watschelte davon wie eine Krickente im Flugsand.

Nach dem Frühstück hielt Sam Shuttlecock in dem langen Stuhl auf dem Quarterdeck seine Mittagsruhe. Die Sonne brannte unbarmherzig auf das zerschlissene Sonnensegel und freute sich diebisch, wenn sie wieder ein Löchlein erwischt hatte, durch das sie ihm auf die hakige Nase sehen konnte. Dann brummte er unwirsch und drehte sich auf die andere Seite. Er schlief in Hemdsärmeln. Sein hellblauer, langschößiger Rock hing mit dem grauen Zylinder am Achtermast. Ueber seinem Kugelbäuchlein trug er eine gelbe, hirschlederne Weste, und seine dünnen, stangenförmigen Beine staken in überaus weiten, blau-weiß-gestreiften Hosenröhren.

So lag er da und verdaute seinen Zander, den er reichlich mit klarem Whisky begossen hatte, sonst wäre er ihm sicher nicht bekommen. Zwischen den Zähnen hielt er seine kalte Shagpfeife, in der herabgesunkenen Hand eine Zeitung, und zwischen Oberlippe und Unterkiefer saß ihm ein pflaumengroßes Stück Kautabak.

Schließlich, als die Sonne ein gar zu großes Loch erwischt hatte, tat Sam Shuttlecock seine wasserblauen Augen auf, strich sich die graue Bartfräse, die ihm bis an den dritten Westenknopf reichte, vertauschte die

Digitized by Google

Shagpfeife mit der Bootsmannsflöte und stieß zweimal kurz hinein.

Dieses Signal galt Benjamin. Aber er kam nicht, denn er schnarchte in seiner Kammer unter der Back. Und wenn Benjamin erst im richtigen Schnarchen war, dann wären auch die Schallwellen einer Riesendampfsirene wirkungslos an seinem Trommelfell abgeprallt.

Onkel Sam änderte das Signal und gab einen kurzen Ton ab. Allein auch Joshua hörte nicht. Er trieb sich mit dem Boot auf der Bai herum und schwatzte mit den Fischern.

Nun gellte die Flöte dreimal kurz. Sarah hörte das Signal wohl und wäre auch herbeigewatschelt. Da aber Onkel Sam kurz vorher vergeblich nach Benjamin und Joshua geflötet hatte und sie die Arbeit dieser faulen Schlingel nicht tun wollte, blieb sie in der Kombüse. Außerdem war sie nicht völlig angezogen.

Nun kam Sam Shuttlecock aus dem Stuhl in die Höhe und setzte die Flöte zum viertenmal an. Jetzt blies er das Notsignal, das aus einem langen und einem kurzen Ton bestand, die er ohne Unterbrechung hintereinander herjagen ließ, bis er von Atem gekommen war.

Und wieder erzielte er nicht den geringsten Erfolg.

Eben wollte Onkel Sam diesem Notsignal einen fürchterlichen, siebenkardeeligen Kapitänsfluch nachschicken, da hörte er weit über die Bai herüber eine ihm wohlbekannte Stimme, die, ihrer Färbung nach zu urteilen, durch zwei zum Sprachrohr gekrümmte Hände zu ihm herübergeleitet wurde.

Digitized by Google

Sollte das nicht Tom sein? dachte er, steckte die Flöte ein und machte einen Sprung bis an die Reling.

„Hallo!“ brüllte es wieder von drüben. „Was machst Du da für einen ungebührlichen Lärm, alter Junge?“

„Tom!“ schrie Onkel Sam und schwang den Zylinderhut.

„Ruhe da drüben!“ brüllte Patrick Peppercorn, der aber noch nicht zu sehen war. „Du verjagst die Fische!“

Nun sah Onkel Sam, wie sich ein Boot aus dem dicken Mittagsdunst herausdrängte, und hörte die leisen, knatternden Taktschläge eines Benzinmotors.

Sam Shuttlecock schoß in die Kombüse, wo er Sarah in einem überaus dekolletierten Zustande überraschte. Sie hatte nämlich nur das Hemd und die Schürze auf dem Leibe, der Hitze wegen. Sie kreischte, und Onkel Sam prallte zurück, machte auf der Stelle kehrt, blieb aber stehen.

„Tom kommt!“ schrie er und schlug mit seinen dürren Armen um sich, als wollte er optischer Telegraph spielen. „Tom kommt! Der Truthahn wird geschlachtet. Auf der Stelle! Und dann sofort alles auf den Tisch, was da ist. Er wird wieder fürchterlichen Hunger haben, der arme Junge. In Key West gibt es für einen Dollar noch weniger zu essen als in Tampa. Und da nagen die Leute schon am Hungertuche.“

„Ja, Mr. Shuttlecock!“ erwiderte Sarah, wobei sie in ihre Kattunjacke kroch, um ihre dunklen Blößen notdürftig verschwinden zu lassen.

Dann watschelte sie über das Vordeck, um Benjamin zu wecken, der den Truthahn abstechen mußte, während Onkel Sam zum Fallreep lief, um Tom zu bewillkommnen.

Digitized by Google

Die kleine Barkasse, die Patrick Peppercorn in Tampa für die Ueberfahrt gechartert hatte, machte mit abgestopptem Motor einen zierlichen Bogen, und Patrick Peppercorn sprang heraus, bevor sie festgemacht hatte.

„Guten Tag, Onkel Sam!" rief er und breitete die Arme aus.

Aber Sam Shuttlecock wich doch etwas zurück, als er erst den Besuch näher gemustert hatte. Denn Patrick Peppercorn trug wieder die blaue Brille.

„Tom!" rief Onkel Sam erschreckt. „Bist Du augenkrank geworden?"

„Ein wenig!" lachte Patrick Peppercorn, nahm den Onkel um den dünnen Leib und klopfte ihm sehr freundlich auf den Rücken. „Aber es hat nichts weiter auf sich."

„Schon gut, Tom!" wehrte Onkel Sam geschmeichelt ab. „So hör doch nur auf! Du bist ja rein des Teufels, Junge. Hast Du Dich etwa verlobt?"

„Um ein Haar!" lachte Patrick und ließ ihn los. „Und was ich für ein Glück gemacht habe. Na, Du wirst die Augen aufreißen. Du wirst kopfstehen, wenn Du hörst, was alles in Key West passiert ist."

Onkel Sam stieß wieder in die Flöte, zweimal kurz und einmal lang. Die beiden kurzen Töne galten Joshua, der lange bedeutete die Whiskyflasche. Benjamin, der eben seine blutige Arbeit beendet hatte, raffte die Whiskyflasche vom Pantrybord, ließ einen kräftigen Schluck durch seine kohlschwarze Kehle gleiten, griff das Servierbrett, auf dem zwei Gläser und eine Flasche Sodawasser standen, und strebte lautlos mit nach vorn durchgedrückten Knien das Deck entlang.

„Erst mal einen Schluck Whisky!" mahnte Onkel Sam.

Digitized by Google

„Allright!“ lachte Patrick Peppercorn und bediente sich mit zwei Griffen.

„Mr. Tom trinkt Whisky ohne Soda!“ bemerkte Benjamin anerkennend.

„Den Teufel ja!“ rief Onkel Sam erstaunt. „Früher tatest Du das nicht!“

„Weißt Du das so genau?“ lachte Patrick Peppercorn frech. „Ich tat es früher stets. Nur nicht hier an Bord. Weil ich ein Duckmäuser war. Ich wollte mich bei Dir in ein möglichst gutes Licht rücken, um Dich bei guter Laune zu erhalten. Und außerdem wollte ich Nathanael ausstechen. Aber das hat aufgehört. Denn es ist mir fortan ganz gleichgültig, lieber Onkel Sam, ob Du guter oder schlechter Laune bist.“

Benjamin stand dabei und sperrte außer seinen beiden Horchluken auch den Speiseschacht auf, um ja kein Wort zu verlieren.

„Geh zu Deiner Großmutter, schwarzer Satan!“ brüllte ihn Onkel Sam an und goß ihm das Glas Whisky in den offenen Rachen.

Grinsend leckte sich Benjamin die purpurroten Polsterlippen und schoß voraus in die Kombüse.

„Ho!“ lachte Patrick Peppercorn. „Gut gezielt und noch besser getroffen!“

„Hör mal, Tom!“ sprach Onkel Sam sehr kritisch. „Was Du da eben sagtest, will mir ganz und gar nicht gefallen. Mir scheint, bei Dir ist eine Schraube locker geworden.“

„Eine?“ lachte Patrick Peppercorn schallend auf und schlug ihm auf die Schulter, daß es da einen schönen blauen Fleck gab. „Alle Schrauben sind bei mir locker

Digitized by Google

geworden. Und ich habe nicht die geringste Lust, sie mir von Dir wieder anziehen zu lassen. Ich gefalle mir mit lockeren Schrauben viel besser. Je größer die Freiheit, um so angenehmer das Leben! Und das Leben hat doch nur den einen Zweck, daß man es sich möglichst angenehm macht. Tust Du vielleicht etwas anderes? Und sitzen alle Deine Schrauben fest?"

„Mit Dir ist eine Veränderung vorgegangen!" sagte Onkel Sam und schüttelte mißbilligend den Zylinderhut. „Du bist kaum zum Wiedererkennen. Aber vielleicht kommt das nur daher, daß Du Hunger hast."

„Täusche Dich nicht, Onkel Sam!" lächelte Patrick Peppercorn und nahm ihn beim Arm. „Du wirst Dich erinnern, daß ich immer Hunger gehabt habe, von meiner frühesten Kindheit an. Das ist eine Eigentümlichkeit, die bei fast allen Menschen mehr oder weniger heftiger auftritt. Woraus hervorgeht, daß der Hunger an meiner tatsächlichen Veränderung nicht schuld sein kann."

Inzwischen hatte er vigiliert, wo der Tisch gedeckt war, und schleppte nun den Onkel in den kleinen Speisesaal. Er fragte nicht lange und setzte sich.

„Das ist mein Platz!" wagte Onkel Sam zu bemerken.

„Weiß ich!" lachte Patrick mit vollem Munde und wies auf den andern Sessel. „Es stört mich nicht weiter in meinem Appetit."

Onkel Sam stellte kopfschüttelnd die Whiskyflasche auf den Tisch und langte zu. Patrick Peppercorn stieß mit ihm an, und dann warteten sie auf den Truthahn.

„Du hast Dich aber total verändert!" bemerkte der Onkel verblüfft.

Digitized by Google

„Ich bin nur der geworden," belehrte ihn Patrick Peppercorn, „der ich immer war. Der alte Adam wird abgestreift, und der neue sitzt schon darunter."

„Du wolltest mir doch etwas erzählen!" sprach Onkel Sam und leerte sehr nachdenklich sein Glas.

Aber da warf der Truthahn seinen ersten Schatten auf den Tisch, und Patrick Peppercorn rückte ihm sofort auf den braunen, knusprigen Leib. Onkel Sam frühstückte zur Gesellschaft noch einmal mit.

„Mußt Du diese blaue Brille immer tragen?" fragte er zwischendurch.

„Allmählich werde ich sie mir abgewöhnen!" erwiderte Patrick Peppercorn. „Vorerst muß ich meine Augen schonen. In Key West ist ein gar zu grelles Licht. Da muß mancher mit einer solchen Brille herumlaufen. Wenn's dämmert, nehme ich sie ab. In vierzehn Tagen hoffe ich sie ganz loszuwerden."

Der Truthahn wurde sachgemäß abgewarckt, und Patrick Peppercorn steckte sich eine Zigarre an. Onkel Sam stopfte sich seine Pfeife. Und nach ein paar ausdrucksvollen, schweigenden Zügen fing Patrick Peppercorn an zu lügen. Und er log, ohne auch nur im geringsten zu erröten, das Blaue vom Himmel herunter.

„Also wo soll ich anfangen?" fragte er.

„Fang mal an," schlug Onkel Sam vor, „wie Du hier von Bord gingst. Du wolltest Geld, und ich gab Dir meinen Fluch mit, weil Du Dich verloben wolltest."

„Allright!" lachte Patrick Peppercorn. „Mit Deinem Fluch beladen, fuhr ich nach Key West. Und ich war einfach wütend auf Dich. Was aber so ein richtiger Erbonkelfluch ist, der bringt immer Segen."

Digitized by Google

„Du hast Dich also doch mit Gladys Schwab verlobt?“ fuhr Onkel Sam auf.

„Mit Gladys Schwab?“ lächelte Patrick Peppercorn mitleidig. „Hör nur gut zu, und Du wirst bald merken, daß ich kaum noch Ursache habe, an Gladys zu denken. Ich habe nämlich, um es ganz schlicht zu sagen, ein Menschenleben vor dem Ertrinken gerettet.“

„Tom, Du bist ein braver Kerl!“ rief der Onkel stolz und reichte ihm die Hand über das Tischtuch hinüber.

„Ich wollte mich nicht an Deinem Lob bereichern!“ sprach Patrick Peppercorn bescheiden. „Und zudem war mein Verdienst dabei sehr gering. Der junge Mann war schon so gut wie ganz im Wasser. Ich sprang ihm nach, erwischte ihn und zog ihn mit leichter Mühe aufs Trockene.“

„Hat er sich wenigstens bedankt?“

„Das kannst Du doch nicht verlangen. Aber nun kommt die Hauptsache. Sein Vater ist ein Milliardär aus New York.“

„Er hat Dir wohl ein paar Dollars in die Hand gedrückt?“

„Aber, Onkel!“ begehrte Patrick Peppercorn auf. „Bedenke, ein richtiggehender Milliardär aus der Gegend von Rockefeller und Carnegie. Und ich der Retter seines einzigen Sohnes! Zuerst umarmte er mich nach allen Richtungen und drückte mich an sein Herz. Es war ein Milliardär, der wirklich noch ein Herz hatte. Dann kam die Tochter. Onkel Sam, diese Tochter war ein Engel trotz ihrer Milliarden!“

„Und die umarmte Dich wohl auch?“ fragte der Onkel sarkastisch.

Digitized by Google

„Ich hätte mich nicht gewundert, wenn sie es getan hätte. Aber sie war dazu wohl gar zu vortrefflich erzogen. Sie drückte mir also nur die Hand. Ganz sanft und zärtlich. Und richtige Freudentränen hatte sie an ihren seidenen Wimpern hängen. Ach, wenn Du das gesehen hättest, Onkel Sam!"

„Und damit war die Sache zu Ende?"

„Was meinst Du wohl?" lächelte Patrick Peppercorn und machte eine lange Kunstpause. „Der Vater legte unsere Hände, als wir sie gerade auseinandergezogen hatten, wieder zusammen und machte eine sehr bezeichnende, für jeden Eingeweihten hinreichend deutliche Handbewegung."

„Was für eine Bewegung?" fragte Onkel Sam und kam etwas in die Höhe, so sehr hatte ihn der Schwindel gepackt.

Patrick Peppercorn breitete segnend die Hände aus und ließ sie dann wieder sinken.

„Potzteufel!" sprach Onkel Sam enttäuscht und setzte sich wieder. „Er hat Euch zusammengegeben? Tom, dann bist Du also doch verlobt?"

„Es scheint so!" entgegnete Patrick Peppercorn und ließ seine gesamte Aufrichtigkeit konzentriert aus seinen Augen leuchten. „Aber ich tat so, als verstände ich es nicht, und begnügte mich, ihr die Hand zu küssen. Dann nahm ich den Vater beiseite. Lieber Freund, sagte ich zu ihm, Ihre Absicht ist sehr edel, aber die Sache hat einen Haken. Und dieser Haken heißt Sam Shuttlecock."

„Ich?" rief Onkel Sam und fiel vor Schreck ganz in den Stuhl zurück.

„Sam Shuttlecock!" wiederholte Patrick Peppercorn mit einer stählernen Stirn. „Dieser Herr ist mein

Digitized by Google

Onkel, und er enterbt mich auf der Stelle, wenn ich mich verlobe."

„Und was hat der Milliardär gesagt?" fragte Onkel Sam entsetzt.

„Er hat mitleidig gelächelt!" erwiderte Patrick Peppercorn gelassen. „Denn er dachte an seine Dollars. Ich aber dachte an ganz etwas anderes. An das nämlich, was uns beide aufs innigste verbindet. Und das wollte ich nicht verlieren. Für Deine Liebe, Onkel Sam, gebe ich alle Milliardärstöchter der Welt hin!"

„Was denn, was denn?" stotterte der Onkel hilflos. „Ich verstehe Dich nicht. Meinst Du damit, daß Du hier bei mir sitzen würdest, auch wenn ich ein armer Schlucker wäre?"

Patrick Peppercorn nickte stumm.

„Tom!" stöhnte der Onkel auf und fuhr sich rasch über die Augen, als wären ihm zwei Mücken gleichzeitig hineingeflogen. „Tom, das hätte ich nicht hinter Dir gesucht, daß Du Deinen alten, verdrehten Onkel so gern hast."

„Allright!" rief Patrick Peppercorn und stieß mit ihm an. „Die Milliardärstochter habe ich ausgeschlagen. Mag sie sich einen anderen suchen."

„Sei ohne Sorge!" tröstete ihn der Onkel. „Selbst die häßlichsten Milliardärstöchter kommen unter die Haube."

„Dann nahm mich der Vater beiseite", fuhr Patrick Peppercorn fort, „und fragte mich nach meinen Vermögensverhältnissen. Und als er merkte, daß ich ein armer Schlucker war, erbot er sich, mir eine Rente von tausend Dollars monatlich auszusetzen. Aber das konnte ich doch nicht gut annehmen!"

Digitized by Google

„Warum nicht?“ fuhr ihm der Onkel energisch dazwischen. „Das Geld hättest Du schon nehmen können. Ein Jahr hätte er es Dir schon gezahlt.“

„Na!“ bog Patrick Peppercorn ein. „Da der Mann nicht locker ließ, riet ich ihm, sich deswegen mit Dir in Verbindung zu setzen. Und so kam es, daß er sich erbot, die tausend Dollars monatlich an Dich zu senden. Die erste Rate wirst Du wohl inzwischen erhalten haben.“

„Ich?“ rief Onkel Sam und setzte sich den rechten Zeigefinger mitten auf die Brust. „Keinen Cent habe ich erhalten. Und wenn Du glaubst, daß ich es noch erhalten werde, so schneide Dich nur nicht in den Finger. Diese Milliardäre sind die allergrößten Knauser der Welt.“

„Die tausend Dollars kommen sicher und pünktlich!“ sprach Patrick Peppercorn im Beschwörungstone. „Oder willst Du mir den Glauben an das Gute in der Welt rauben?“

„Wir können es ja abwarten!“ meinte Onkel Sam etwas betreten. „Es ist ja möglich, daß dieser Milliardär eine Ausnahme ist.“

„Sicherlich!“ erwiderte Patrick Peppercorn in dem Ton der unerschütterlichsten Ueberzeugung. „Ich wollte Dich eigentlich bitten, mir diese tausend Dollars vorzuschießen. Aber wenn Du die Sache so ansiehst, dann will ich lieber warten, bis sie ankommen.“

Darauf ließ er sich von Onkel Sam an Deck lotsen, stellte sich neben ihn und half ihm angeln.

Bis zum Abend hatte er sich über die Wunderlichkeiten des alten Herrn, besonders über sein Verhältnis zur freien Liebe, auf das genaueste unterrichtet.

Digitized by Google

„Mit dem Anfang kann ich zufrieden sein!“ sagte er, als er in Tom Fleitmans Koje lag, und schlief sofort ein.

Denn Onkel Sam war mit ihm den ganzen Tag über beim Whisky geblieben.

Tom Fleitman staunte wirklich, als Elinor Club mit den Vorstandsdamen erschien. Sie überreichten ihm eine Glückwunschadresse, die achthundertzweiunddreißig Unterschriften aufwies. Mehr zu sammeln, war wegen der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen.

Es wurden einige feierliche Ansprachen gehalten, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, daß sich die Unterzeichneten außerordentlich freuten, ihren Präsidenten von einer schweren Krankheit wiederhergestellt zu sehen, die er sich durch seine fortgesetzte Sorge für das Gedeihen des Bundes für ethische Ehereform zugezogen hatte.

„Ich danke Ihnen im Namen Patrick Peppercorns!“ sagte Tom mit einer leichten Verbeugung.

Elinor Club zog die Brauen hoch. Die Damen des Vorstandes wußten, was das zu bedeuten hatte, und nahmen die Sache nicht weiter tragisch. Sie hatten sich nun mit eigenen Ohren überzeugt, daß Mr. Peppercorn noch hin und wieder in seine fixe Idee verfiel, nicht er selbst zu sein. Das war ein kleiner Schönheitsfehler, der sich wohl mit der Zeit ganz geben würde. Und sie lächelten ihn freundlich an.

„Mr. Peppercorn?“ fragte die Vizepräsidentin, die inzwischen die Geschäfte des Bundes geleitet hatte. „Wann dürfen wir Sie auf dem Bureau erwarten?“

„Mich?“ rief Tom entsetzt. „Was soll ich auf dem Bureau für ethische Ehereform? So sympathisch mir

Digitized by Google

Ihre Bestrebungen auch sind, so kenne ich sie doch viel zu wenig, um Ihnen dabei irgendwie nützen zu können. Und es wird Ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben, als diese Arbeit, solange Mr. Peppercorn abwesend ist, auf andere Schultern zu legen."

„Da hören Sie es, meine Damen!" ließ sich Elinor Club mit etwas verschleiertem Tonfall vernehmen. „Der Herr Präsident ist vorläufig nicht in der Lage, die Geschäfte zu führen. Ich beantrage daher, die stellvertretende Geschäftsführung bis auf weiteres zu lassen, wie sie ist."

Noch ehe jemand Zeit gefunden hatte, sich zu diesem Antrag zu äußern, tat sich die Tür auf, und es erschienen Evangeline Cravath und Maggie. Nur die Eifersucht hatte sie heruntergelockt.

„Mr. Brown!" stellte Elinor Club einen jungen Mann vor, der sich bisher ganz schüchtern im Hintergrunde gehalten hatte. Die Verhandlungen schienen ihm nicht recht verständlich gewesen zu sein. Er bildete auch mehr ein persönliches Anhängsel an Elinor Club. Sein Rock war vom neuesten Schnitt, und seine Manieren waren tadellos. Im ganzen erinnerte er an einen jungen, aber gut dressierten Neufundländer. Seine Dummheit war in Chicago sprichwörtlich, aber auch seine Schönheit. Er war nämlich ein ausnehmend bildhübscher Junge von neunzehn Jahren.

Evangeline Cravath hob ihr Lorgnon und musterte ihn.

„Ihre neueste Erwerbung!" bemerkte sie spitzig.

„Jawohl!" gab Elinor Club noch spitzer zurück. „Man hat ihn meiner Erziehung anvertraut. Und er macht ganz schöne Fortschritte."

Digitized by Google

„O bitte sehr, lassen Sie sich darin nicht stören!“ sprach Evangeline Cravath und wandte sich an die andern Damen. „Wollen die Herrschaften nicht näher treten? Mr. Peppercorn muß sich noch immer sehr schonen.“

Tom nickte mit schmerzlichem Lächeln Bestätigung.

Allein die Damen dankten für die Einladung und begannen sich zu empfehlen. Auch Mr. Brown machte seinen Bückling und zog sich zurück.

„Auf Wiedersehen!“ sagte Elinor Club zu Evangeline Cravath und setzte sich. „Ich habe mit Patrick noch etwas zu besprechen, wobei Ihre Anwesenheit nur stören würde!“

„Jawohl!“ nickte Tom sofort bereitwilligst.

„Onkel Patrick, Du benimmst Dich ganz abscheulich!“ rief Maggie entrüstet und lief hinaus.

„Sie werden von mir hören!“ fauchte Evangeline Cravath.

„Hoffentlich Gutes!“ lachte Elinor Club. „Ich bleibe übrigens nur fünf Minuten. Sie haben nicht nötig, Ihre Dienstboten an den Schlüssellöchern zu postieren.“

Die Tür fiel schmetternd ins Schloß, und Tom war mit seiner Tante allein.

„Komm näher!“ flüsterte sie ganz leise. „Sie läßt ja doch horchen, wenn sie es nicht selber tut. Ich habe einen feinen Plan, wie wir sie loswerden können. Da ist der gute David Masterman Brown.“

„Ich will nicht hoffen, Elinor,“ sprach Tom und hob warnend den Finger.

„Eifersüchtig bist Du, Patrick!“ lachte sie leise. „Aber diesmal zu Unrecht. Dieser David M. Brown ist ein hübscher Bengel. Er stammt von den Browns aus

Digitized by Google

Boston, die annähernd dreihundert Millionen haben. Er hat in einem Jahr über eine Million durchgebracht. Nun haben sie ihn auf dreihundert Dollars monatlich gesetzt und obendrein entmündigen lassen. Aber schließlich erbt er doch noch einmal einen ganzen Happen. Diesen Brown will ich auf die Cravath loslassen."

„Hm!" meinte Tom und wiegte den Kopf. „Ein sehr zweifelhafter Plan. Aber wir können es ja versuchen."

„Verlaß Dich nur auf mich!" beruhigte sie ihn. „Und auf David M. Brown. Die ältesten Register fallen am leichtesten auf ihn hinein. Er hat in dieser Beziehung schon eine sehr interessante Vergangenheit."

„Allright!" lachte Tom und schlug sich in die Hände. „Also her mit diesem David Masterman Brown. Ich will alles tun, was ich kann, damit sie miteinander glücklich werden."

Elinor Club erhob sich, denn die fünf Minuten waren um.

„Gib mir einen Kuß, Patrick!" sprach sie ganz laut durchs Schlüsselloch.

„Hundert!" rief Tom und gab ihr drei.

„Heute abend komme ich wieder!" flüsterte sie im ersten Tonfall. „Sie werden Dich in die Oper schleppen wollen, aber tue es nicht. Sie hat da eine Loge, und heute ist Premiere. Also Du bist gewarnt!"

Tom begleitete sie bis zur Haustür und nahm noch einmal Abschied von ihr.

„Vor vierzehn Tagen kann ich leider nicht wiederkommen!" sprach sie recht deutlich. „Die Reise ist unaufschiebbar."

Digitized by Google

Drei Minuten später wußte es Evangeline Cravath.

Tom lehnte ab, mit in die Oper zu fahren. Auch Maggie wollte nun daheimbleiben, aber Evangeline Cravath litt es nicht. Sie schärfte ihrer Zofe besondere Wachsamkeit ein und wünschte sofort benachrichtigt zu werden, wenn irgend etwas vorfiele. Dann fuhr sie mit Maggie in die Oper.

Eine halbe Stunde später erschien Elinor Club. Tom empfing sie mit offenen Armen.

„Guten Abend, liebe Tante!“ flüsterte er ihr ins Ohr.

„Tante und immer Tante!“ gab sie noch leiser zurück, denn es regte sich irgend etwas auf dem Korridor. „Sehe ich denn so tantenhaft aus? Wenn jeder Neffe seine Tante so behandelt, wie Du mich schon behandelt hast, dann gäbe es überhaupt keine Tanten mehr auf dieser Welt.“

Dann schlüpfte sie schnell in sein Zimmer. Er setzte sich in die andere Sofaecke.

„Ein bißchen näher kannst Du schon kommen!“ lockte sie. „Ich werde Dich nicht beißen.“

Nun rückte er heran, und sie legte den vollen Arm um seinen Hals.

„Sag mal, Patrick, wie steht es eigentlich mit den Wechseln?“ sprach sie plötzlich ernsthaft.

„Keine Ahnung!“ lachte er und machte es sich bequem.

„Patrick!“ wies sie ihn sanft zurecht. „Zu spaßen ist nicht mehr. Die Wechsel existieren. Ich habe mich bei Sniffler & Co. danach erkundigt. Es sind sieben Stück. Evangeline Cravath ist quergeschrieben. Und diese Unterschrift ist gefälscht. Sie hat die Wechsel aber trotzdem eingelöst.“

Digitized by Google

„Schön dumm!“ knurrte Tom behaglich.

„Und nur deshalb, weil die andere Unterschrift Patrick Peppercorn ist!“ fuhr Elinor Club fort.

„Ich heiße doch Tom Fleitman!“ lachte er und strampelte vor Vergnügen mit den Beinen.

„Ah!“ stieß sie verblüfft heraus und ließ den Mund ein paar Augenblicke offen stehen. „Darum also behauptest Du, Tom Fleitman zu sein! Du denkst, dadurch über die Wechsel am leichtesten hinwegzukommen.“

„Ich bin Tom Fleitman, weil Du meine Tante bist!“ sprach er ausgelassen. „Und wenn Du es nicht glaubst, dann können wir ja einmal Sam Shuttlecock herkommen lassen. Der wird Dir bezeugen, daß ich Tom Fleitman und nicht Patrick Peppercorn bin, trotz der Aehnlichkeit.“

„Eine solche Aehnlichkeit gibt es nicht!“ sagte Elinor Club mit dem Ton der unbedingten Zuversicht. „Damit kommst Du nicht durch, mein lieber Patrick. Oder meinst Du, eine Frau, die liebt, würde sich so täuschen lassen?“

„Die Liebe macht blind!“ behauptete er ruhig. „Aber die Augen werden Dir geschwind aufgehen.“

„Ich danke!“ versetzte sie abwehrend. „Dann will ich lieber blind bleiben.“

Damit sprang sie auf und brachte die Teemaschine in Gang. Sie holte Zucker, Rum, Gläser und Löffel herbei und machte das alles so nett, kokett und mollig, daß Tom, als sie das heiße Getränk in die Gläser laufen ließ, ihr den Arm um die Hüfte legte und ihr ins Ohr flüsterte: „Was vertrödeln wir hier die Zeit? Machen wir, daß wir fortkommen. Ich sehe gar nicht ein, weshalb wir uns noch mit dieser Evangeline Cravath so lange herumplagen.“

Digitized by Google

„Fort?“ lachte sie. „Du bist gut. Kannst Du denn fort, ohne eingesperrt zu werden? Draußen steht ein Detektiv von Sniffler & Co. Er wird alle sechs Stunden abgelöst. Steigst Du in einen Zug, wird er im Nebenabteil sitzen, bis der Haftbefehl ausgeschrieben ist.“

„Schöne Geschichte!“ knurrte er und setzte sich wieder aufs Sofa.

„Mit Sniffler & Co. ist nicht zu spaßen!“ warnte sie ihn. „Nein, wir müssen es mit List und Güte versuchen. Die List besteht darin, daß wir den David M. Brown auf sie loslassen. Und hat sie sich erst einmal in ihn bis über beide Ohren verliebt, dann kaufe ich ihr die Wechsel ab. Es sind zwar dreißigtausend Dollars, und sie wird sie nicht unter vierzigtausend geben. Aber für Dich, Patrick, zahle ich gern das Doppelte. Es wird dann freilich nicht mehr viel übrig sein.“

„Elinor!“ rief er glücklich und umarmte sie stürmisch. „Du hast ein goldenes Herz, das ist mehr wert als alle Dollars der Welt.“

„Du Schmeichler!“ sagte sie und streichelte ihm die Wangen. „Also ja nicht die Geduld verlieren, Patrick! Zunächst heißt die Parole: David M. Brown!“

Da bewegte sich plötzlich ganz lautlos die Klinke, und die Tür ging auf. Im Rahmen standen Evangeline Cravath und Maggie.

Die Zofe hatte getreulich ihre Pflicht erfüllt.

Tom wurde das Opfer einer längeren Verblüfftheit.

Nur Elinor Club verlor die Fassung nicht.

„Es ist Besuch da!“ bemerkte sie leichthin.

Tom aber konnte seiner Ueberraschung nicht anders Herr werden, als daß er gegen die wohlbesetzte Tür eine

Digitized by Google

Verbeugung machte und Elinor Club vorstellte: „Meine Tante!“

„Tante!“ wiederholte Evangeline Cravath mit spöttisch geschürzten Lippen und bewaffnete sich mit dem Lorgnon. „Das wußte ich nicht! Der nächtliche Besuch einer Tante hat ja wohl nichts Aufregendes an sich. Komm, Maggie!“

Und sie raschelte hoheitsvoll hinweg.

„Tante!“ zischte Maggie wütend und drohte Tom mit der Faust. „Du wirst an uns denken, Patrick!“

Die Zofe war dreist genug, die geöffnete Tür wieder zuzumachen, nachdem Maggie verschwunden war.

„Du hast mich bloßgestellt, Patrick!“ sprach Elinor Club. „Zur Strafe gibst Du mir jetzt drei ganz laute Küsse.“

Tom gab ihr ein halbes Dutzend. Dann setzte sie sich den Hut auf und ließ sich von ihm in den Pelz helfen.

„Du willst schon gehen?“ rief er enttäuscht.

„Jawohl!“ erwiderte sie und zog sich die Handschuhe an. „Man darf sie nicht zu sehr reizen.“

Trotz ihres Widerspruchs begleitete er sie bis zum Bahnhof. Ein sehr gut gekleideter Gentleman folgte ihnen auf dem Fuße. Er begleitete auch Tom wieder heim.

„Sie sind der Detektiv von Sniffler & Co.?“ fragte Tom, als er wieder an der Haustür angelangt war.

„Zu dienen!“ sagte der Herr und lüftete den Hut.

„Dann lassen Sie sich nur nicht die Zeit zu lang werden!“ lächelte Tom und erwiderte den Gruß auf dieselbe Weise. „Es gefällt mir hier sehr gut.“

Digitized by Google

„Ich tue meine Pflicht!“ entgegnete der Detektiv lächelnd. „Und es freut mich, daß Ihnen meine Anwesenheit nicht lästig fällt.“

„Im Gegenteil!“ lachte Tom und klopfte ihm leutselig auf die Schulter. „Ich schlafe viel besser, seitdem ich weiß, daß ein Detektiv vor meinem Fenster steht. Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?“

„Dem steht nichts im Wege!“ erwiderte der Sniffler'sche Gentleman und bediente sich. „Danke ergebenst, Mr. Peppercorn! Und wenn Sie einen Spaziergang machen wollen, ich stehe Ihnen zu Diensten. Es ist für beide Teile bequemer, wir gehen nebeneinander, als hintereinander her. Vorausgesetzt, daß ich Ihnen für eine anregende Unterhaltung gebildet genug bin.“

„Wir werden uns über die Wechselsache unterhalten, mein Lieber!“ tröstete ihn Tom.

Patrick Peppercorn, der die blaue Brille abgelegt hatte, und Onkel Sam saßen währenddessen im Speisesaal und unterhielten sich über freie Liebe. Zwischen ihnen standen drei leere und eine volle Flasche Whisky.

„Es lebe die freie Liebe!“ rief Patrick Peppercorn und hieb das leere Glas auf den Tisch. „Ich werde mich niemals verheiraten.“

„Oho!“ begehrte Onkel Sam auf. „Du schüttest wieder das Kind mit dem Bade aus. Die Heirat muß sein, schon wegen der Kinder. Aber vorher muß die freie Liebe kommen. Das ist die Probe aufs Exempel.“

„Dann nimm doch lieber gleich eine freie Liebe mit vierteljährlicher Kündigung!“ schlug Patrick Peppercorn vor. „Das gibt's! Jawohl! In Chicago. Ich habe da

Digitized by Google

einen Mann kennen gelernt, einen ganz famosen Kerl. Patrick Peppercorn heißt er. Laß Dir mal von dem erzählen, das ist sehr lehrreich. Ich bin sehr gut bekannt mit ihm. Ich glaube, er ist der beste Freund, den ich habe. Und nun denk Dir, dieser Mann hat einen Verein gegründet, den Bund für ethische Ehereform. Dieser Bund umfaßt bereits zwölftausend Mitglieder. Und wer diesem Bunde beitritt, der verpflichtet sich, nur eine reformierte Ehe einzugehen. Es gibt da einen Normalvertrag, der von beiden Kontrahenten unterschrieben und ausgetauscht wird. Das ist die ganze Eheschließung. Wenn es daneben gelingt, wird der Kontrakt gekündigt. Ist das nicht der Idealzustand?"

„Hm!" machte Onkel Sam verblüfft. „Sollte man es für möglich halten?"

„Das nennt man dann ethische Ehe!" klärte ihn Patrick Peppercorn weiter auf. „Im Gegensatz zu der gesetzlichen mit ihrem unethischen Zwang."

„Freie Liebe ist meine Parole," rief Onkel Sam. „Wenn sich erst ein Mädchen darauf einläßt, dann muß sie den Mann von Herzen lieb haben. Und dann kann man auf alle Kontrakte und auf alle vierteljährlichen Kündigungen pfeifen. Das ist meine ehrliche Meinung."

„Meinung!" lachte Patrick Peppercorn und goß sich auch einen hinter die Binde. „Eine Meinung muß man durch die Tat bekräftigen, Onkel Sam. Darauf warte ich bei Dir nun schon sieben Jahre. Oder hast Du etwa mit Sarah ein freies Liebesverhältnis?"

„Schweig!" rief Onkel Sam ärgerlich. „Du solltest über diese ernsten Dinge nicht so frivole Reden führen. Du weißt doch, daß ich verheiratet bin."

Digitized by Google

„Hupp!“ machte Patrick Peppercorn und konnte gerade noch eine vorwitzige Bemerkung verschlucken.

Hier gähnt eine gefährliche Lücke! dachte er und näherte sich ihr mit großer Vorsicht.

„Weißt Du, Onkel Sam!“ sprach er zutraulich und legte ihm die rechte Hand auf die Schulter. „Du hast mir ja schon oft von Deiner Frau, meiner Tante, erzählt, aber ein richtiges, klares Bild habe ich nicht von Euerm Verhältnis. Am besten ist, Du packst mal ordentlich aus und erleichterst Dich gründlich.“

„Ach!“ seufzte Onkel Sam und fuhr sich schmerzvoll über die Glatze. „Du hast gut reden, Du bist ein junger Springinsfeld. Mir hat keiner das Evangelium von der freien Liebe gepredigt. Und ich war, als ich mich verheiratete, auch schon über diese Jahre hinaus. Schade, daß Du Deine Tante nicht gekannt hast! Sie war nur drei Tage bei mir geblieben.“

„Drei Tage?“ wiederholte Patrick Peppercorn traurig. „Ein bißchen wenig. Aber der Grund, Onkel Sam. Warum ist sie denn weggelaufen? Ueber den Grund hast Du mir bisher nicht ein Sterbenswörtchen verraten!“

„Weil ich ihn selbst nicht weiß!“ bekannte Onkel Sam zerknirscht. „Es war ihr wohl zu langweilig bei mir.“

„Dummes Zeug!“ wies ihn Patrick Peppercorn zurück. „Du bist der famoseste Onkel auf dieser Welt.“

„Onkel wohl!“ lächelte er trübselig. „Aber sie ist doch nicht meine Nichte. Und dabei war sie ein Engel.“

„Engel soll man nicht heiraten, sie fliegen fort!“ sprach Patrick Peppercorn weise und füllte die Gläser frisch. „Jedenfalls war sie von Dir enttäuscht. Das

Digitized by Google

kommt vor. Stärk Dich, Onkel Sam! Alle Engel sollen leben!"

Onkel Sam aber ließ das Glas stehen und schüttelte den Kopf.

„Erst habe ich auf sie gewartet, ob sie wohl wiederkommen würde!" meinte er kleinlaut. „Aber sie kam nicht. Sie ließ mir durch einen Advokaten schreiben und verlangte die Scheidung. Aber ich wollte nicht."

„He!" rief Patrick Peppercorn schnell. „Weshalb denn nicht?"

„Da hätte ich sie doch für immer verloren, an einen andern!" klärte ihn Onkel Sam auf. „Und das wollte ich nicht. So habe ich doch noch ein Recht an sie. Und das gebe ich nicht auf. Um keinen Preis."

„Hm!" machte Patrick Peppercorn verdutzt. „Und hast Du denn gar nichts getan, sie zu Dir zurückzulocken?"

„Gewiß!" nickte Onkel Sam. „Ich habe sie sogar ein ganzes Jahr von einem Detektivbureau überwachen lassen. Ein schweres Geld hat mich das gekostet. Was diese Kerls über sie zusammenschwindelten, geht auf keine Kuhhaut. Den letzten von diesen Schwindlern habe ich hier eigenhändig das Fallreep hinuntergeworfen."

„Und seitdem hast Du nie wieder was von ihr gehört?" fragte Patrick Peppercorn und ließ die Gläser aneinanderklingen.

„Einmal war ich in Milwaukee," erwiderte Onkel Sam und nahm einen stärkenden Schluck, „bei ihrer Familie. Die Clubs stammen aus Milwaukee. Da erkundigte ich mich nach Elinor. Das war das letzte Mal, daß ich hier von Bord gegangen bin."

Digitized by Google

„Elinor Club?“ fragte Patrick Peppercorn und schnappte nach Luft wie ein fliegender Fisch auf dem Bootsdeck. „Hieß sie Elinor Club und stammte sie aus Milwaukee?“

„Das weißt Du doch, daß sie so heißt!“ versetzte der Onkel unwirsch und leerte das Glas. „Sie ist gewiß schon längst gestorben.“

„Menschenskind!“ schrie Patrick Peppercorn und gab ihm einen geradezu fürchterlichen Faustschlag auf die Schulter. „Sie lebt! Ich habe sie erst vor sechs Wochen in Chicago bei Patrick Peppercorn getroffen. Wenn ich gewußt hätte, daß sie meine Tante ist, hätte ich sie auf der Stelle mitgebracht.“

„Sie lebt!“ stotterte Sam Shuttlecock und bekam das Zittern in die Hände. „Sie lebt. Also wirklich. Und was sagt sie von mir?“

„Von Dir?“ fragte Patrick Peppercorn zurück. „Von Dir war nicht die Rede. Sonst hätte ich sie ja sofort wiedererkannt. Sie ist Mitglied des Bundesvorstandes für ethische Ehereform. Daher also ihre Vorliebe für Patrick Peppercorns Ideen?“

„Ich träume jede Woche mindestens zweimal von ihr!“ bekannte Onkel Sam und langte nach der Flasche. „Aber sie kommt nicht mehr zurück. Ich habe diese Hoffnung längst aufgegeben.“

„Onkel Sam!“ rief Patrick Peppercorn und hieb mit der flachen Hand auf den Tisch. „So wahr ich hier sitze, Du sollst sie wiederhaben. Ich werde sofort an meinen Freund Patrick Peppercorn einen Brief schreiben. Mir schlägt er nichts ab.“

„Hunderttausend Dollars zahl ich Dir, Tom, wenn Du sie mir wiederbringst!“ sprach Sam Shuttlecock ernsthaft.

Digitized by Google

„Behalte Dein Geld und schmälere meine Erbschaft nicht auf eine solch leichtsinnige Weise!“ erwiderte Patrick Peppercorn und faßte ihn beim Arm. „Die Vermittlung geschieht kostenlos. Denn Du bist mein lieber Onkel Sam!“

Dafür fiel ihm Sam Shuttlecock um den Hals und gab ihm einen Kuß.

Dann mußte Patrick Peppercorn haargenau über sein Zusammentreffen mit Elinor Club berichten. Und das fiel ihm nicht schwerer als das Lügen, denn hier konnte er sich an die blanke Wahrheit halten.

Noch eine Flasche mußte daran glauben.

„Sie ist es!“ nickte Onkel Sam selig. „Du hast recht, mein Junge!“

„Und wenn alle Stricke reißen,“ verschwor sich Patrick Peppercorn, „dann reise ich nach Chicago und hole sie her.“

„Wenn sie aber nicht kommen will?“ fragte Onkel Sam ungläubig.

„Mit mir?“ lachte Patrick Peppercorn und schlug sich an die Brust. „Ich würde für Dich auf den Mond klettern und sie herunterholen!“

Nachdem sie auch der letzten Flasche den Hals gebrochen hatten, peilten sie sich Bord an Bord bis in ihre Kojen.

Als Patrick am nächsten Morgen aufwachte, wollte er wirklich an Patrick Peppercorn nach Chicago schreiben, so sehr hatte ihm der Whisky die Gedanken verrückt. Er legte sich auf die andere Seite und schlief noch ein Stündchen. Da war die Macht des Whiskys gebrochen. Und er setzte sich hin und schrieb an das Detektivbureau „Argus“ einen Brief, worin er den Auftrag erteilte, über Evangeline Cravath, Maggie Snickering und Elinor

Digitized by Google

Club in Chicago genaue Auskunft zu geben. Eine Hundertdollarnote legte er bei. Die Antwort verlangte er wieder postlagernd unter der Chiffer P. P. Joshua und Benjamin brachten das Schreiben nach Tampa hinüber. Gegen Mittag kamen sie heim und überlieferten Onkel Sam die gefüllte Mappe.

Beim Abendessen überreichte Onkel Sam Patrick Peppercorn eine Tausenddollarnote.

„Sie ist heute für Dich eingetroffen!" meinte er, ohne die Augen vom Teller zu heben. „Per Bank abgeschrieben. Der Absender steht nicht dabei."

„Danke!" sprach Patrick Peppercorn und steckte sie in die Tasche. „Du siehst also, daß es sogar unter den Milliardären anständige Leute gibt!"

„Es scheint so!" knurrte der Onkel und ließ sich die Suppe schmecken.

Nathanael Mobson war inzwischen mit Gladys nach Tampa zurückgekehrt, stürzte sich mit dem ihm eigenen Eifer in seine Praxis hinein und empfing von Sniffler & Co. seinen Kontrakt nebst den dazugehörigen Aktien. Da er augenblicklich in Verlegenheit war, wollte er sie zu Geld machen, aber kein Mensch wollte sie haben. So kam er denn auf den Einfall, sie am nächsten Sonntag höchstpersönlich Onkel Sam aufzuhängen.

Ueber Patrick Peppercorn teilten Sniffler & Co. ihrem neuen Vertreter für Florida mit, daß sie die Angelegenheit weiter verfolgen würden, sobald Mr. Humphry wieder in Chicago eingetroffen sein würde. Er befand sich augenblicklich auf einer Reise nach Europa. Das hinderte Nathanael Mobson aber nicht, Gladys einen

Digitized by Google

Besuch zu machen und ihr zu erzählen, daß die Sachen mit Tom Fleitman alias Patrick Peppercorn sehr schlimm ständen.

„Wenn man mich richtig informiert hat," sprach er mit gerunzelter Stirn, „sitzt er bereits im Gefängnis. Er soll außer der Wechselfälschung auch noch einige Unterschlagungen begangen haben."

„Das ist nicht wahr!" hauchte sie und begann zu zittern.

„Ich wünsche es noch lebhafter als Sie," erwiderte er mit einem gutgekühlten Seufzer, „aber ich werde mich nicht wundern, wenn im Laufe der Untersuchung noch viel bedauerlichere Dinge zutage gefördert werden. Ein Bigamist ist zu allem fähig."

„Gehen Sie!" flehte sie ihn an. „Ich bin mit meiner Kraft zu Ende."

Er gehorchte und rieb sich draußen die Hände.

Nur nichts überstürzen! dachte er und rechnete aus, daß bis zum nächsten Sonntag noch vier Tage waren.

Dann wollte er Onkel Sam mit den Sniffler-Aktien heimsuchen.

Patrick Peppercorn aber nahm an Bord der „Free Love" täglich ein halbes Pfund zu. Wenn Onkel Sam sein Mittagsschläfchen hielt, kroch Patrick Peppercorn durch alle Löcher dieses alten Kohlenkastens und kannte ihn bald in- und auswendig vom Kielschwein bis zum Flaggenknopf. Schon sieben Jahre saß er auf derselben Stelle der Old Tampa Bay und sah bis auf die frischgemalte Namensplanke am Bug aus wie ein Kavielnagel, der sieben Jahre lang im Salzwasser gelegen hat. In großen Placken fiel der Rost von den Planken, die

Digitized by Google

an einigen Stellen schon so dünn waren, daß man mit dem Marlspieker ganz bequem durch die Bordwand stechen konnte.

Onkel Sam hatte die „Free Love" vor sieben Jahren hier an dieser Stelle festgelegt und war nur aus dem Grunde so nahe ans Ufer herangegangen, um noch im Mündungsstrom der beiden Flüsse zu bleiben, die hier dicht nebeneinander in die Old Tampa Bay fielen. Das hatte den Vorteil, daß sie den Unrat, der sich sonst um das Schiff gesammelt hätte, automatisch hinwegführten. Außerdem brachten sie viele Fische mit.

Zuerst hatte die „Free Love" vor ihren beiden Ankern gelegen und ordnungsmäßig auf Ebbe und Flut reagiert. Vor drei Jahren aber hatte sich infolge eines anhaltenden Regens im Innern die Mündung des einen Flusses verschoben, so daß auch eine Verschiebung der Ablagerungen eintrat. Und der tückische Zufall hatte es gefügt, daß sich genau unter dem Kiel lautlos und unsichtbar eine Schlickbank gebildet hatte, in der die „Free Love" nun saß wie ein stumpfes Messer in einem Idahokäse.

Bedeutend jüngeren Datums als der Schiffsrumpf war die Dreizylindermaschine. Sie zeigte sogar hier und da blanke Stellen, so daß die Hoffnung, sie noch einmal in Gang zu bringen, nicht so ganz unberechtigt schien.

Diese Hoffnung begann nun in Patrick Peppercorns Brust ihre Spannkraft zu üben. Er konnte sich auf die Dauer nicht damit begnügen, während Onkel Sams Mittagsruhe, die niemals unter drei Stunden blieb, Sarah in die Arme zu kneifen. Auch die Unterhaltung mit Joshua und Benjamin, die immer wie zwei schwarze

Digitized by Google

Ohrwürmer um ihn herumwimmelten, drohte an Ideenverkümmerung einzuschlafen.

Also machte sich Patrick Peppercorn an die vernachlässigte Schiffsmaschine heran. Er hatte sich zwar noch niemals mit einem solchen Dreizylinderding abgegeben, aber er war einer von den seltenen Menschen, die allen Grund haben, sich alles zutrauen zu dürfen. Also daß die Gefahr auf seiten der armen Maschine die bei weitem größere war.

Onkel Sam wollte davon nichts wissen. Er weigerte sich entschieden, in den Maschinenraum zu kriechen.

„Ich bin Kapitän und kein Maschinist!" knurrte er verächtlich.

„Und ich bring sie doch in Gang!" rief Patrick Peppercorn.

„Laß die Finger davon!" warnte Onkel Sam und griff zur Angelrute.

Patrick Peppercorn aber kroch in den Maschinenraum. Die blöde Angelei wurde ihm auf die Dauer unerträglich. Und nun begann ein heimliches Treiben im Bauch der „Free Love". Joshua und Benjamin rannten, durch reichlichere Trinkgelder und stärkere Whiskyspenden angespornt, mit Oelkanne und Twistlappen hin und her und auf und ab und schmierten, putzten und polierten, daß das Oel und der Schweiß in Strömen in die Bilge rann. Patrick Peppercorn kommandierte unten herum, als hätte er sein Lebtag nichts anderes getan, als Schiffsmaschinen montiert und in Betrieb gesetzt. Sogar Sarah kam helfen, wenn sie in der Kombüse fertig war. Sie wäre Mr. Tom zuliebe in einen heißen Kessel Sodawasser gesprungen.

Digitized by Google

Patrick Peppercorn hatte das Mannloch des Dampfkessels geöffnet.

„Kriech hinein und pick den Kesselstein los!“ befahl er Sarah.

Allein sie war zu umfangreich dazu. Also mußte sich der schlankere Benjamin bequemen, in die schwarze Tiefe zu tauchen, die dadurch noch dunkler wurde. Sarah leuchtete ihm mit der Kombüsenlampe. Und dann ging das Pochen los, daß das ganze Schiff widerhallte.

„Zum Teufel!“ schrie Onkel Sam durch den Lichtschacht. „Was ist denn da unten los?“

„Kesselreinigung!“ brüllte Patrick hinauf.

„Kann das nicht ein bißchen leiser abgemacht werden!“ brüllte Onkel Sam herunter. „Ihr verjagt mir die Fische.“

„Zum Teufel mit Deinen Fischen!“ schrie Patrick hinauf. „Es gibt hier gar keine Fische mehr. Du hast sie längst alle weggefangen, Du langbeiniger Fischreiher. Der Kasten muß vom Fleck!“

„Tausend Dollars, wenn Du ihn vom Fleck bringst!“ lachte Onkel Sam herunter.

„Zweitausend!“ setzte Patrick Peppercorn dagegen.

„Allright!“ schrie Onkel Sam und schwang den Hut.

Dann zog er sich lachend aufs Quarterdeck zurück, stopfte sich Baumwolle in beide Ohren und legte sich auf die andere Seite.

Als er am dritten Tage danach aus dem Schlummer fuhr, sah er zu seinem größten Schreck, daß dem Schlot der „Free Love“ dicke, schwarze Rauchwolken entquollen. Gleich darauf fing das Deck an zu beben, und die Schraube machte ein paar ganz müde, schlafmützige Schläge.

„Halt! Halt!“ brüllte Onkel Sam und rannte mit

Digitized by Google

langen Sätzen zum Lichtschacht. „Bist Du des Teufels, Junge! Der ganze Kasten bricht auseinander.“

Patrick Peppercorn stand am Dampfrohr und hantierte am Drosselventil herum, als wäre es eine Leierkastenkurbel.

„Allright!“ versetzte er mit Gleichmut. „Laß ihn auseinanderbrechen. Das gibt wenigstens eine Abwechslung.“

„Der Kessel platzt!“ brüllte der Onkel verzweifelt.

„Mag er!“ lachte Patrick Peppercorn. „Dann kommen wir um so schneller vom Fleck.“

„Bist Du verrückt geworden?“ schrie Onkel Sam außer sich.

„Noch nicht!“ rief Patrick und gab volle Kraft. „Aber ich werde sicher noch verrückt, wenn ich nicht bald vom Fleck komme.“

Die Maschine arbeitete mit Knirschen und Zischen. Es war eine Höllenmusik. Onkel Sam konnte dagegen nicht mehr anbrüllen und zog sich grollend zurück.

Benjamin und Joshua gossen aus großen Oelpützen einen wahren Platzregen auf die Lager und Gelenke. Das half. Schließlich quietschte nur noch das Hauptlager der Schraubenwelle. Und wie das quietschte! Es wurde immer ärger. Aber Patrick ließ nicht locker und gab weiter Volldampf voraus.

Da gab's endlich einen Ruck. Das Oel verdampfte unter scheußlichem Gestank. Und die Maschine stand wie festgekeilt. Das Lager hatte sich festgelaufen. Außerdem war der Dampfdruck, da sich keiner um das Kesselfeuer gekümmert hatte, sehr zurückgewichen.

Aber Patrick Peppercorn war ein ausgemachter Dickkopf. Er ging mit Meißel und Feile dem festgebrannten

Digitized by Google

Lager zu Leibe. Er setzte sich sogar die blaue Brille auf, um seine Augen gegen die herumspritzenden Stahlsplitter zu schützen. Er schätzte diese Arbeit auf drei Tage.

„Dreitausend Dollars!“ rief Onkel Sam am Sonnabend Abend.

„Viertausend!“ setzte Patrick dagegen und schlug ein.

Der Sonntag kam, und die Arbeit nahm ihren befriedigenden Fortgang. Patrick Peppercorn tobte mit allen nur erdenklichen Werkzeugen gegen die freigelegte Welle an. Joshua und Benjamin leisteten Handlangerdienste.

„Steckt das Kesselfeuer an!“ rief Patrick Peppercorn und griff endlich zum Schmirgelpapier.

Um diese Zeit sichtete Onkel Sam, der an der Backbordreling mit der Angelrute stand, Nathanael Mobsons Segeljacht, die die frische Brise schnell heranwehte.

„Guten Morgen, Nathanael!“ rief Onkel Sam und reichte ihm die linke Hand, da er in der rechten die Angel hielt. „Was bringst Du, oder kommst Du was holen?“

„Beides, lieber Onkel!“ sprach Nathanael Mobson sehr warm und drückte ihm die Hand überaus innig. „Ich möchte Dich an einem ganz vorzüglichen Geschäft teilnehmen lassen!“

„Geschäft?“ fragte der Onkel argwöhnisch und lotste ihn in den Speisesaal hinter die Whiskyflasche. „Mit Deinen Geschäften laß mich lieber in Frieden! Sag, wieviel Du brauchst! Und wenn Du es gnädig machst, dann bin ich nicht abgeneigt, in die Tasche zu greifen. Ich bin heute morgen gerade guter Laune.“

„Was denkst Du von mir!“ sprach Nathanael Mobson und machte eine schwer beleidigte Miene. „Ich habe

Digitized by Google

Dir drei Aktien von Sniffler & Co. mitgebracht. Eine beſſere Kapitalanlage gibt es augenblicklich nicht."

Und dann ſchilderte er Onkel Sam die Entwicklungsmöglichkeiten dieſer Allerweltsfirma in den leuchtendſten Farben.

„Kreuzdonnerwetter!" platzte der Onkel los. „Die Leute wollen dem lieben Gott ins Handwerk pfuſchen? Nichts für Sam Shuttlecock!"

„Viertauſend Dollars!" ſprach Nathanael Mobſon.

„Da ſchau auf den Schornſtein!" ſagte Onkel Sam und wies nach oben durch das Scheilicht. „Dort werden bald viertauſend Dollars herausgeflogen kommen. Die ſollſt Du haben."

„Onkel!" erwiderte Nathanael Mobſon ärgerlich, warf einen Blick auf den rauchloſen Schlot und runzelte die Stirn. „Zum Scherzen bin ich nicht herausgekommen."

„Schau nur auf den Schornſtein!" wiederholte Onkel Sam grinſend. „Ich habe mit Tom gewettet, daß der Kaſten nicht von der Stelle rückt. Und wenn ich die Wette gewinne, ſollſt Du das Geld haben."

In dieſem Augenblick ſtieß der Schlot eine leichte, weiße Wolke aus.

„Was iſt das?" fragte Nathanael Mobſon verblüfft.

„Das iſt Tom!" erwiderte der Onkel ruhig.

„Wer?" fragte Nathanael haſtig und hielt ſich die Hand hinters Ohr, als hätte er nicht recht gehört.

„Tom!" brüllte ihn der Onkel an. „Dein Vetter Tom!"

„Tom iſt hier?" ſtammelte Nathanael Mobſon verwirrt.

Digitized by Google

„Im Maschinenraum!“ nickte Onkel Sam grimmig. „Ihr habt Euch wohl wieder in den Haaren gelegen, daß Dir das so unangenehm ist?“

„Nein!“ preßte sich Nathanael heraus und fragte noch einmal mechanisch: „Ist Tom wirklich hier an Bord?“

„Geh hinunter und überzeuge Dich selbst, wenn Du mir nicht glaubst!“ meinte der Onkel lachend, nahm die Whiskyflasche unter den Arm und stellte sich wieder an die Reling zu seiner Angelrute. „Geh hinunter und such ihn Dir! Er wird wohl in irgend einem Feuerloch oder in einer Oelpütz stecken.“

„Ich habe nicht die geringste Veranlassung, ihn aufzusuchen!“ sprach Nathanael Mobson, indem er dem Onkel an Deck folgte, und suchte sich zu sammeln. „Wenn ich hier als Gast an Bord komme, dann gehört es sich wohl, daß er mich begrüßt.“

„Dann warte, bis er heraufkommt!“ lachte der Onkel gutmütig und warf die Angel aus.

Nathanael Mobson steckte sich mit unsicheren Fingern eine Zigarette an und blieb neben Onkel Sam stehen. In seinem Kopf, in dem bisher alles drunter und drüber gegangen war, trat eine Klärung ein. Tom Fleitman alias Patrick Peppercorn hatte seine drei ethischen Weiber unterwegs versetzt und war nach Tampa zurückgekommen. Eine andere Erklärung gab es nicht.

„Wie lange ist Tom hier an Bord?“ fragte Nathanael Mobson und markierte äußerlich den gleichgültigen Gentleman.

„Zehn, elf Tage, schätze ich!“ erwiderte der Onkel. „Du weißt, ich kümmere mich nicht um den Kalender.“

Digitized by Google

„Weißt Du, daß er in Key West gewesen ist?“ forschte Nathanael Mobson weiter.

„Weiß ich!“ nickte Onkel Sam. „Er hat da einem Milliardärssohn das Leben gerettet. Aber er sagt den Namen nicht. Die Sache soll geheim bleiben.“

„Schwindel!“ stieß Nathanael Mobson heraus. „In Key West ist kein Milliardär gewesen. Das weiß ich genau. Auch inkognito nicht. Da hast Du Dir wieder einen schönen Bären von ihm aufbinden lassen.“

„Tom lügt nicht!“ begehrte der Onkel auf. „Wenn einer von Euch beiden schwindelt, dann schwindelst Du.“

„Wenn Du nicht mein Onkel wärst,“ erwiderte Nathanael Mobson sehr korrekt, „dann müßte ich jetzt den Umgang mit Dir abbrechen.“

„Junge!“ lachte der Onkel vergnügt. „Das war ein guter Witz! Wenn Dir noch zwei solche Witze gelingen, dann sollst Du die viertausend Dollars haben. Und die Sniffler-Aktien dazu.“

Ein dreistimmiges Triumphgeheul brach aus dem Maschinenraum. Und sofort schlugen hinter dem Heck schäumende Schraubenwirbel hervor.

„Potzteufel!“ schrie Onkel Sam. „Ich verliere die Wette!“

Und als wenn sie nur auf dieses Wort gewartet hätte, begann die „Free Love“ nach hinten zu rutschen, bis sich die Kette des Bugankers straffte.

Sam Shuttlecock zog die Flöte und gab das Notsignal. Aber Patrick Peppercorn hatte alles weislich bedacht. Benjamin stürzte an Deck, rannte Nathanael Mobson fast über den Haufen, entschuldigte sich hastig und schoß mit der Geschwindigkeit einer mittleren Gra-

Digitized by Google

nate auf die Back, um den Sperrhaken der Ankerwinde loszuwerfen. Dann sauste er mit erhöhter Geschwindigkeit achteraus, um auch da die Ankertrosse zu lockern. Jetzt rauschten die Ketten langsam aus den Klüsen, daß der Rost in roten, dicken Wolken davonstob. Immer mehr nach rückwärts wühlte sich die „Free Love". Dann drehte sie um zwei Strich bei und lag sicher wie in einem Schraubstock.

„Jetzt sitzt sie erst recht fest!" sprach Nathanael Mobson triumphierend. „Du hast gewonnen!"

„Ich hab verloren!" behauptete Onkel Sam. „Sie ist vom Fleck gerückt."

Die Maschine stand, aber Patrick Peppercorn kam nicht zum Vorschein. Er erschien auch nicht zum Frühstück, obschon Sarah den Gong wie ein Beefsteak bearbeitete. Joshua und Benjamin jedoch rückten heran, schwarz wie Höllenteufel und hungrig wie Höhlenbären nach dem Winterschlafe.

„Warum kommt Tom nicht?" fragte Onkel Sam und langte sich einen selbstgefangenen Fisch aus der Tunke.

„Schieber kaputt!" meldete Joshua.

Dann drückten sich beide in die Kombüse. Sarah brachte Patrick Peppercorn das Essen in den Maschinenraum hinunter.

Nathanael Mobson langte kräftig zu und gewann mit dem Fortschreiten seiner Sättigung auch etwas von seinem inneren Gleichgewicht wieder. Als sich Onkel Sam aufs Quarterdeck zurückzog, um die Hände über dem gefüllten Bäuchlein zu falten, blieb Nathanael Mobson im Speisesaal zurück und überlegte seinen Feldzugsplan. Denn daß er sich mit Tom irgendwie auseinandersetzen

Digitized by Google

mußte, ließ sich keinesfalls umgehen. Er mußte diesen abgefeimten Schurken zur Rede stellen! Und die Schwierigkeiten dieses Unternehmens erschienen ihm jetzt, wo dieser Patrick Peppercorn alias Tom Fleitman durch sein Wegbleiben von Tisch seine Feigheit offen genug bekundet hatte, lange nicht mehr so groß wie anfangs.

Allein das war ein Trugschluß. Patrick Peppercorn hatte wohl durch Benjamin die Anwesenheit Nathanael Mobsons erfahren, aber es war ihm rätlich erschienen, seinem Widersacher in der Düsternis des Maschinenraums und bewaffnet mit der blauen Brille die Stirn zu bieten.

Nathanael Mobson trat an den Lichtschacht und schaute hinunter. Dann gab er sich einen Ruck und stieg die eiserne Leiter hinab.

Joshua und Benjamin waren beurlaubt worden und widmeten sich unter der Back ihrer sonntäglichen Verdauung.

Patrick Peppercorn ritt auf einem hohen Bock und hieb auf das Schiebergehäuse los, als wollte er es zu Staub zermalmen. So konnte er Nathanael Mobsons Kommen ganz gut überhören.

„Schurke!“ brüllte es durch den Lärm der Hammerschläge.

Da unterbrach Patrick Peppercorn seine Arbeit, rückte sich die blaue Brille zurecht und drehte sich halb um.

„Was wünschst Du, mein Lieber?“ fragte er kampfbereit.

„Du wagst hier an Bord zu sein!“ schnaubte Nathanael Mobson und ballte die Fäuste. „Du bist ein meineidiger Schuft. Ich werde Dich einfach über den Haufen schießen.“

Digitized by Google

„Erst treffen!“ lachte Patrick verächtlich. „Aber zieh nur das Schießeisen! Ich habe es schon oft in meiner Nähe knallen hören.“

„Wie kannst Du Dich unterstehen, hier nach Tampa zu kommen!“ fuhr Nathanael Mobson in derselben Tonart fort. „Ich habe festgestellt, daß Du mit Deinen Weibern nach Chicago gefahren bist.“

„So?“ machte Patrick Peppercorn sehr verwundert. „Ich bin also nach Chicago gefahren? Das ist eine sehr kurioſe Geschichte, von der ich nichts weiß.“

„Und Du hast in Titusville die Weiber versetzt!“

„Nun weiß ich wenigstens, wie ich hierhergekommen bin!“ schmunzelte Patrick Peppercorn vergnügt. „Nur weiter im Text!“

„Weiter!“ schrie Nathanael Mobson, dessen Ueberlegung an der eisernen Ruhe seines Feindes zerging wie Butter an der Sonne. „Du gemeingefährlicher Verbrecher! Du infamer Bigamist!“

„Bigamist!“ fuhr ihm Patrick Peppercorn in die Parade und legte Hammer und Meißel hin. „Bigamist! Das lasse ich nicht auf mir sitzen. Hättest Du ethischer Bigamist gesagt, dann hätte ich Dir vielleicht verzeihen können. Aber schlechtweg Bigamist. Das greift an meine Ehre. Das kann nur mit Blut oder mit einer Ohrfeige gesühnt werden.“

Bei dem Wort Ohrfeige bekam Nathanael Mobson, ehe er sich dessen versah, einen so schön gezielten und herzhaften Schlag auf die linke untere Gesichtshälfte, daß er sich die drei folgenden Atemzüge ersparen konnte.

Zum ersten Male sah er sich von Tom angegriffen. Mit dem vierten Atemzuge hob Nathanael Mobson seine

Digitized by Google

trainierten Boxfäuste und ging auf seinen Gegner los. Aber Patrick Peppercorn hatte nicht umsonst über acht Tage im Maschinenraum herumgearbeitet. Zwar bekam er manchen Hieb, sogar an Körperstellen, die nicht im Boxreglement enthalten sind, aber er zahlte sie auf dieselben Stellen zurück. Dazu kam noch, daß der ganze Maschinenraum von Oel triefte, und daß die aalglatten Bodenroste überhaupt keine größere Standfestigkeit aufkommen ließen. Dadurch aber gewann Patrick Peppercorn bald die Oberhand. Nathanael Mobson flog mit dem Rücken gegen die Leitertreppe, dann seitwärts über die Schraubenwelle und schließlich gegen den Windkessel der Eismaschine, offenbar von dem dunklen Drang geleitet, sich dort die empfangenen Beulen am bequemsten kühlen zu können. Aeußerlich war er bis auf das linke Auge, das zusehends zuschwoll, noch ganz gut in Form, und er hätte allen Grund gehabt, auf einen anständigen Rückzug zu denken. Allein die Wut, zum ersten Male gegen Tom zu unterliegen, stachelte ihn auf, daß er noch einmal, kreuzlahm und einäugig wie er war, zum Angriff überging.

Patrick Peppercorn hatte es nun etwas leichter. Es gelang ihm, Nathanael Mobson, der nun wie blind um sich hieb, am Kragen zu packen, um ihn an die frische Brise zu befördern. Da er sich aber mit Händen und Füßen gegen die Leiter sträubte, ließ Patrick Peppercorn ein wenig nach und setzte ihn mit kühnem Schwunge in eine halb mit Maschinenöl älteren Datums gefüllte Pütz.

Das war ein vortreffliches Beruhigungsmittel. Nun fand Nathanael Mobson ohne fremde Hilfe die Leiter und klomm keuchend empor.

Digitized by Google

„Hüte Dich!“ knirschte er von der obersten Sprosse mit geballter Faust. „Das sollst Du mir büßen! Ich werde mich beim Onkel beschweren!“

„Tu das!“ lachte Patrick Peppercorn und steckte die Hände in die Hosentaschen.

Nachdem Nathanael unter Sarahs Beistand seine Toilette geordnet und die Hose notdürftig gesäubert hatte, begab er sich aufs Quarterdeck, wo Onkel Sam friedlich schlief.

Nathanael Mobson schüttelte ihn schonungslos wach.

„He, wie siehst Du aus?“ lachte Onkel Sam vergnügt.

„Ich bin gestolpert!“ murmelte Nathanael.

„Du bist wohl über Tom gestolpert?“ meinte der Onkel anzüglich.

Nun brach Nathanael Mobson los. Er goß eine Flut von Schimpfnamen über Tom aus, worauf Onkel Sam aber wenig Wert legte. Denn er war das gewöhnt und hatte seinen Spaß daran.

„Schade,“ schnaufte er vor Vergnügen. „Jammerschade, daß Ihr mich nicht vorher geweckt habt. Wollt Ihr nicht noch einen Gang tun, aber hier an Deck? Ich setze hundert Dollars, daß Du wieder verlierst.“

„Onkel, laß diese Späße!“ knirschte Nathanael Mobson wütend.

„Allright!“ lachte Onkel Sam. „Du sollst ja noch zwei Witze machen. Die Bozerei rechne ich als Nummer zwei. Nun schnell den dritten!“

Aber Nathanael Mobson war gar nicht zumute, um Witze zu machen. Eine unbeschreibliche Wut würgte ihm die Kehle. „Tom ist ein Bigamist!“ röchelte er und ballte beide Fäuste.

Digitized by Google

Jetzt sank Onkel Sam in den Stuhl zurück und hielt sich vor Lachen die langen Seiten.

„Bigamist!" brüllte er ausgelassen. „Das ist Dein bester Witz. Jetzt sollst Du die viertausend Dollars haben. Und zwanzig Dollars leg ich zu für eine neue Hose."

Nathanael Mobson verstummte aus begreiflichen Gründen. Das wichtigste für ihn waren augenblicklich die viertausend Dollars. Und er folgte dem Onkel nach vorn, der sich noch immer die Seiten hielt und vor sich hin lachte.

„Bigamist! Bigamist! Bigamist!" wiederholte er bei jedem dritten Schritt.

Nathanael Mobson bekam wirklich viertausend Dollars in die Hand gedrückt und quittierte schweigend. Denn diese Quittungen bewahrte der Onkel sehr sorgfältig für die spätere Erbregulierung auf.

„Er ist doch ein Bigamist!" fauchte Nathanael Mobson giftig, nachdem er das Geld in die Tasche geschoben hatte.

„Seil ab, Nathanael! Aber schleunigst!" riet ihm der Onkel freundlich. „Sonst lache ich mich noch zu Tode. Und das könnte Dir gerade so passen!"

„Ich werde Beweise bringen!" trumpfte Nathanael auf.

„Du, hör mal, mein Junge!" sprach der Onkel plötzlich ganz ernst. „Ich weiß, daß es schlechte Leute gibt, die für zehn Dollars alles aussagen, was man braucht. Du bist am Ende fähig, mir von der Sorte hier einige an Bord zu bringen. Sag ihnen aber vorher, daß sie jedenfalls viel schneller von Bord als an Bord kommen werden! Vielleicht überlegen sie sich es dann anders und verzichten auf die zehn Dollars."

Digitized by Google

Nathanael Mobson ballte die Faust im Sack, stieg in sein Fahrzeug und fuhr nach Tampa.

Onkel Sam aber beugte sich über die Brüstung des Lichtschachts und rief in den Maschinenraum hinunter: „Tom, Junge, sag mal, bist Du ein Bigamist?"

„Was ist das?" fragte Patrick Peppercorn neugierig.

„Ein Kerl, der zwei Frauen heiratet."

„Hintereinander?"

„Nein!" brüllte Onkel Sam lachend. „Auf einmal."

„So ein Kerl verdient Prügel."

Dann stieg er an Deck und setzte sich mit Onkel Sam hinter eine frische Flasche.

David Masterman Brown hatte wirklich schon eine Million durchgebracht, war von seiner Familie entmündigt und auf monatliche dreihundert Dollars gesetzt worden. Er kam sich nun vor wie ein Bettler und ließ die Ohren hängen. Am meisten kränkte ihn, daß seine Unterschrift jetzt nicht einmal einen halben Cent wert war. Seine Besuche bei Tom häuften sich so, daß Maggie sogar eifersüchtig wurde. Nachdem Tom sie aber in das Komplott eingeweiht hatte, war sie die eifrigste Verschwörerin. Sie schleppte David M. Brown auch eines Abends mit zum Essen hinauf.

Leider mangelte es David M. Brown an der allgemeinen Bildung, auf die Evangeline Cravath so viel Wert legte. Er war wirklich nur ein Apollo mit einem Heubündel im Kopf. Seine Beteiligung am Tischgespräch fiel so kümmerlich aus, daß Maggie mehrmals krampfhafte Gähnversuche unterdrücken mußte. Und Evangeline Cravath machte nicht die geringsten Anstalten,

Digitized by Google

sich für David M. Brown zu interessieren. Trotzdem erschien er jeden Tag, und die Blumensträuße, mit denen er seine Besuche einleitete, wurden immer umfangreicher.

Auch Elinor Club ließ sich nun häufiger sehen, um sich nach dem Fortgang der Angelegenheit zu erkundigen, aber sie beschränkte sich darauf, im Erdgeschoß zu bleiben. Sie kargte nicht mit Verhaltungsmaßregeln, die der gute David M. Brown wörtlich befolgte, da ihm der Geist fehlte, sie tiefer zu erfassen. Deshalb blieb auch jede Wirkung aus.

Evangeline Cravath war zudem gar nicht in der Laune, eine neue Liebe zu beginnen, denn die alte machte ihr noch genug zu schaffen. Elinor Clubs Besuche, die immer häufiger und länger wurden, gingen ihr so bös wider den Strich, daß sie die Saiten mit einem Ruck straff zog.

„Patrick!" sprach sie mit der ihr eigenen Energie. „Ich wünsche, daß diese Besuche unterbleiben."

„Allright!" erwiderte Tom sanftmütig. „Ich werde diese Besuche nach der Lincoln Avenue verlegen."

„Ich wünsche," fuhr sie bedeutend schärfer fort, „daß Deine Zusammenkünfte mit dieser Person ein- für allemal unterbleiben."

„Hm!" machte Tom verblüfft. „Das dürfte sich kaum durchführen lassen."

„Patrick!" rief sie plötzlich. „Hat sie auch Wechsel von Dir?"

„Von mir nicht, aber vielleicht von Patrick Peppercorn!" versetzte er schmunzelnd. „Diese Wechsel brauche ich ebensowenig zu fürchten wie die andern. Denn

Digitized by Google

ich bin Tom Fleitman und habe die Unterschriften gar nicht gefälscht."

„O Du Betrüger!" stöhnte sie auf. „Jetzt sehe ich, was Du damit bezweckst. Du denkst mir dadurch zu entschlüpfen, daß Du Dir einen falschen Namen zulegst. Aber das wird Dir nichts nützen. Du bist Patrick Peppercorn."

„Ich bin Tom Fleitman!" lächelte er.

„Patrick, Du bist ein Ungeheuer!" schluchzte sie auf. „Du willst mir das Herz aus der Brust reißen."

„Ich vergreife mich nicht an fremdem Eigentum!" sprach er ernsthaft.

„Aber dann werde ich Dich vernichten!" zischte sie wild.

„Das dürfte etwas schwierig sein!" erwiderte er freundlich und wagte zum erstenmal den Versuch, die Sache friedlich zu lösen. „Und die Rache ist doch ein so niedriges Gefühl. Wie unwürdig für einen Mann, einiger lumpiger Wechsel wegen ins Mauseloch zu kriechen! Und wie unwürdig von einer Frau, diesen Mann, der offenbar nichts mehr von ihr wissen will, durch solche Mittel zu halten! Das sollte der weibliche Stolz gar nicht zulassen! Wenn man hier wirklich von Liebe sprechen darf, dann hätten diese Papiere längst vernichtet sein müssen. Ohne diese Wechsel ist ein Patrick Peppercorn leichter zu halten als mit ihnen."

Gibt sie mir die Wechsel heraus, dann bin ich den Sniffler-Mann vor der Haustür los, und meiner Abreise mit Elinor Club steht nichts mehr im Wege! dachte Tom und wartete sehr gespannt auf ihre Antwort.

„Nein!" rief sie mit Entschiedenheit und sprang auf.

Digitized by Google

„Die Wechsel behalte ich. Diese Waffe entwindest Du mir nicht. Und trotzdem liebe ich Dich!"

Komisch genug! dachte Tom und empfahl sich. Draußen stieß er auf Maggie. Sie hatte wieder gehorcht.

„Du Scheusal!" zischte sie ihn an, dann begab sie sich zur Tante.

„Maggie, mein Trost!" sprach Evangeline Cravath. „Hilf mir, rate mir! Ich bin ganz fassungslos."

„Was ist denn, Tante?" fragte Maggie sehr teilnahmsvoll.

„Er will die Wechsel haben!" seufzte die Tante. „Und wenn ich sie ihm gebe, dann geht er auf und davon. Es ist doch das einzige, womit ich ihn noch halte."

„O nein!" lächelte Maggie. „Du unterschätzt Dich, liebe Tante. Du schlägst Deine persönlichen Vorzüge gar zu niedrig an. Ich würde ihm an Deiner Stelle die Wechsel sofort zurückgeben."

„Nein, nein!" wehrte sich Evangeline Cravath verzweifelt.

„Denk doch, er ist ein Mann!" fuhr Maggie fort. „Und deshalb ist ihm jeder äußere Zwang verhaßt. Wo der Wechsel anfängt, da hört die Ethik auf. Gibst Du ihm die Wechsel zurück, dann fällt der Zwang fort. Du wirst ihn dadurch beschämen. Und das verträgt er nicht, denn er ist, was man auch gegen ihn vorbringen mag, doch ein Gentleman. Sei edelmütig, liebe Tante, und Du wirst Siegerin sein."

„Es ist etwas Wahres in dem, was Du sagst!" versetzte Evangeline Cravath nachdenklich.

„Glaubst Du, daß diese Elinor Club zu solchem Edelmut fähig wäre?" trumpfte Maggie drauf los.

Digitized by Google

„Geh, Maggie, laß mich allein!“ bat die Tante ganz weich gestimmt. „Ich werde mit mir ernstlich zu Rate gehen.“

Und sie zog sich ins Schlafzimmer zurück, um über die Wechsel nachzudenken. Edelmut und Rache hielten sich bereits die Wage. Nun kam es darauf an, wer die meisten Hilfstruppen heranziehen konnte.

Tom saß, ohne Rock und Weste, keinesfalls auf Damenbesuch vorbereitet, im Sessel, rauchte seine Zigarre und überlegte gerade, ob er nicht an Onkel Sam einen Brief schreiben sollte, um ihn auf sein Eintreffen mit Elinor Club vorzubereiten. Aber er verwarf diesen Gedanken bald wieder. Die Verhältnisse waren noch zu ungeklärt. Und im letzten Augenblicke war immer noch Zeit, ein Telegramm abzusenden. Dann dachte er an Gladys und an ihr klassisches Profil. Immer wenn er an sie dachte, überkam ihn ein wohltuendes Gefühl der Sicherheit.

Da schlüpfte Maggie vom Schlafzimmer aus herein.

„Ich könnte Dich jetzt ermorden, Patrick!“ zischte sie und wies ihm alle zehn rosigen Fingernägel.

„Mit Deinen bloßen Händen?“ lächelte er. „Das wird sehr lustig werden.“

„Willst Du mit mir durchbrennen oder nicht?“ fragte sie heftig.

„Allright!“ sprach er. „Ich sehe ein, es muß etwas geschehen. Aber wie? Draußen steht der Detektiv von Sniffler & Co. Ich kann keinesfalls fort, ohne daß er sich an meine Fersen heftet. Also wirst Du wohl allein reisen müssen.“

„Patrick!“ rief sie zornig und hob ihre kleinen Fäuste. „Du willst mich fortschicken. Ich fahre nicht ohne Dich.“

Digitized by Google

„Fahren?“ fragte er und wühlte sich in den Haaren. „Erstens fragt es sich, wohin? Und zum andern, hast Du Geld?“

„Ich versetze meinen Schmuck!“ sprach sie rasch entschlossen. „Das langt dann ein Jahr oder ein halbes, wenn wir uns einschränken, zwei oder drei Jahre.“

Da war sie schon wieder dicht bei ihm und schmeichelte sich auf seine Knie hinauf. Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und preßte ihre Lippen so fest auf seinen Mund, daß ihm der Atem zu vergehen drohte.

Ich muß ihr schließlich eine Ohrfeige geben! fuhr es ihm durch den Kopf.

Ehe er aber zu diesem letzten Rettungsmittel griff, versuchte er noch einmal ganz lebhaft an Gladys zu denken. Und wieder kam die süße Ruhe über ihn, die ihm die Kraft eines Riesen und die Güte eines Weisen verlieh.

Und er ließ Maggie küssen, so viel sie wollte. Und Maggie küßte, bis sich die Tür auftat und Evangeline Cravath in blauseidenem Gewand mit goldenem Reihermuster erschien. Sie trug in der rechten Hand sieben längliche Papiere. Der Edelmut hatte endlich gesiegt.

Tom sah Evangeline Cravath zuerst und atmete erleichtert auf.

„Maggie!“ gellte ihre Stimme in den allerhöchsten Tönen, dann sank sie gegen die Wand, und die sieben Wechsel entflatterten ihren kraftlosen Fingern.

Maggie stieß einen leisen Schrei aus und duckte sich wie zum Sprunge.

Was jetzt kommt, geht mich nichts an! dachte Tom und begann einen schnellen und lautlosen Rückzug gegen die Schlafzimmertür.

Digitized by Google

Außerdem gebot ihm das Zartgefühl, zu verschwinden.

„Patrick!“ röchelte Evangeline Cravath und fischte vergeblich nach den Wechseln. „Du bist ein Feigling!“

Es sieht ganz so aus! dachte Tom und warf die Schlafzimmertür ins Schloß, nachdem er sich dahinter in Sicherheit gebracht hatte.

„Feigling!“ rief Maggie und stampfte mit dem Fuße auf. „Ich verbitte mir das. Ich lasse meinen Mann nicht länger beschimpfen!“

„Mann!“ seufzte die Tante ersterbend und brachte ein paar unverständliche Gurgellaute zu Gehör.

„Jawohl!“ bestätigte Maggie stolz, wobei sie in ihren Blusenausschnitt griff. „Wir sind miteinander verheiratet. Und mein Kontrakt ist unkündbar. Mich liebt er, mich allein!“

Damit zog sie das eine Exemplar des ethischen Ehekontraktes wie einen Degen aus der Scheide, entfaltete es und hielt die beiden Unterschriften der Tante dicht unter die Nase.

„Patrick Peppercorn!“ buchstabierte sie mit zitternden Lippen. „Betrügerin!“ Sie entriß das Papier den Händen der rechtmäßigen Besitzerin und zerfetzte es blitzschnell in zweiunddreißig Teile.

„Da!“ stöhnte sie auf und ließ die Stücke vor Maggies Füße fallen.

„Macht nichts!“ lachte Maggie giftig. „Ob mit, ob ohne Kontrakt. Er liebt mich, mich nur allein. Ich habe nicht nötig, ihn Wechsel fälschen zu lassen. Dich hat er doch nur Deiner Dollars wegen genommen.“

Das war zu hart. Mit einem Schrei sank Evangeline Cravath in Ohnmacht.

Digitized by Google

Tom, der diesen Ausgang vorausgeahnt hatte, streckte jetzt vorsichtig seinen Kopf durch die Schlafzimmertür. Er half Maggie, die Ohnmächtige aufs Sofa betten. Während Maggie sich bemühte, der Tante ein Glas Wasser einzuflößen, sammelte Tom die sieben Wechsel auf.

„Hm!" machte er leise, als wenn er nicht recht wüßte, was er damit beginnen sollte.

„Gib sie her!" flüsterte Maggie schnell, entriß sie ihm und steckte sie in den Blusenausschnitt, wohin sie auch mit raschen Griffen die Stücke des zerfetzten Ehekontraktes beförderte. „Sei ohne Sorge, Patrick! Ich klebe ihn wieder zusammen."

Als Evangeline Cravath vermehrte Zeichen ihres zurückkehrenden Bewußtseins zeigte, tauchte Tom wieder unter die Bildfläche. Mit Hilfe der herbeigeholten Zofe brachte Maggie die Tante zu Bett. Sie sprach kein Wort. Nicht einmal nach den sieben Wechseln fragte sie. Maggie blieb an ihrem Bett sitzen, um die Nacht zu durchwachen.

„Soll ich den Arzt holen lassen?" fragte sie nach einer Weile.

Aber Evangeline Cravath gab keine Antwort.

Als Maggie ihr etwas Eiswasser anbot, fuhr die Tante aus den Kissen.

„Du willst mich vergiften!" kreischte sie. „Geh mir sofort aus den Augen."

Da übergab Maggie der Zofe die Nachtwache und verschwand, nicht ohne der Tante baldige Besserung gewünscht zu haben.

Drei Tage hütete Evangeline Cravath das Bett. Am ersten Tage erschien David M. Brown, um sich nach

Digitized by Google

ihrem Befinden zu erkundigen. Die Expedition verlief völlig erfolglos. Den Chrysanthemenstrauß nahm ihm Maggie ab.

Am zweiten Tage wagte sich Maggie ins Krankenzimmer.

„Verderbtes Geschöpf!“ keuchte sie wütend. „Ich verstoße Dich!“

Am dritten Tage ließ sie Maggie rufen und fragte sie nach den Wechseln.

„Sie liegen auf Deinem Schreibtisch!“ sagte Maggie ruhig und überaus kühl. Nun löste es sich wie ein Alpdruck von Evangeline Cravaths Brust.

„Hole sie sofort!“ rief sie hastig.

Maggie gehorchte und holte vom Schreibtisch die sieben schmalen Papiere, die sie gestern abend selbst dorthin gelegt hatte.

Die Tante riß sie ihr aus den Händen, überzählte sie sehr hastig und stopfte sie schnell unters Kopfkissen. Dann schloß sie aufatmend die Augen und drehte Maggie die Kehrseite zu. Kaum aber machte Maggie Miene, das Zimmer zu verlassen, fuhr die Tante herum.

„Du bleibst hier!“ zischte sie heftig. „Du willst wieder zu ihm, Du nichtswürdiges Geschöpf! Aber ich werde dem ein Ende machen. Ich werde Dich einsperren lassen. Und ihn werde ich auch einsperren lassen.“

„Dann bitte, in e i n e Zelle!“ bemerkte Maggie fast ein wenig schnippisch. „Wir gehören zusammen, und keine Macht der Erde wird uns trennen.“

„Ich werde Dich mit David M. Brown verheiraten!“ rief die Tante energisch. „Sobald er kommt, werde ich alles mit ihm besprechen.“

Digitized by Google

„Hoffentlich kommt er nicht!“ lächelte Maggie verächtlich. „Er würde sich doch nur einen Korb holen. Heirate Du ihn doch, liebe Tante! Er paßt zu Dir viel besser als zu mir. Ich schwärme nicht für zu jugendliche Liebhaber. Ich behalte Patrick, und Du nimmst David M. Brown. Dann löst sich alles in Frieden und Freundschaft.“

„Deine Frechheit ist beispiellos!“ schrie die Tante gegen diese Ungeheuerlichkeiten an. „Du gehst sofort auf Dein Zimmer und verläßt es ohne meine Erlaubnis nicht!“

„Also Stubenarrest?“ fragte Maggie lächelnd. „Ich dachte, Du würdest mich auf die Straße setzen. Aber Du fürchtest natürlich, daß ich da nicht lange allein sitzen bleiben würde.“

Darauf wünschte sie ihr gute Besserung und begab sich auf ihr Zimmer im zweiten Stock, wohin sie sich auch das Essen bringen ließ. Zwischendurch packte sie, aber nur ganz heimlich. Außerdem horchte sie auf die Haustür. Sie war fest entschlossen, nun auch ihre zweite Nebenbuhlerin aus dem Felde zu schlagen.

Elinor Club kam gegen fünf Uhr. Sie wollte bei Patrick Peppercorn den Tee nehmen und sich nach Evangeline Cravaths Befinden erkundigen. Denn daß sie nicht wohl war, hatte sie durch David M. Brown erfahren.

Tom begrüßte sie überaus herzlich.

„Was ist hier los?“ forschte Elinor Club und nahm sich nicht einmal die Zeit, ihre Handschuhe abzulegen.

Tom wollte nicht mit der Sprache heraus.

Da platzte Maggie herein.

„Sie wünschen?“ wandte sie sich an Elinor Club.

„Von Ihnen nichts, mein Fräulein!“ erwiderte sie sarkastisch.

Digitized by Google

„Also von meinem Mann!“ sprach Maggie kampflustig.

„Mann?“ rief Elinor Club, als hätte sie nicht recht gehört. „Patrick, wer gibt dieser Person das Recht, so zu reden?“

„Mein Kontrakt!“ erwiderte Maggie ruhig. „Und zwar ist dieser Kontrakt unkündbar, was man von dem Ihrigen wohl nicht behaupten kann.“

„Patrick!“ stöhnte Elinor Club auf. „Ist das wahr?“

„Ihr Kontrakt ist unkündbar!“ nickte er. „Ich möchte aber bemerken, daß er sich auf Patrick Peppercorn und nicht auf Tom Fleitman bezieht.“

„Patrick, Du bist ein Verbrecher!“ schrie Elinor Club außer sich. „Ich scheide mich von Dir. Du hast mich betrogen! Zehn Cravaths hätte ich Dir eher verziehen als eine Maggie Snickering.“

„Das ist begreiflich!“ meinte Maggie triumphierend.

„Sie!“ fuhr Elinor Club auf und nahm die glücklichere Nebenbuhlerin aufs Korn. „Sie gottverlassenes Geschöpf! Sie sind ja die Niedertracht in Person! So etwas ist ja überhaupt noch nicht dagewesen! O Patrick, daß Du mir das antun konntest! Ich bin untröstlich!

„Dann lassen Sie sich nur von einem andern trösten!“ sprach Maggie energisch, ohne von der Tür zu weichen.

„Pfui!“ schrie Elinor Club im höchsten Zorn. „Und das läßt Du mir in Deiner Gegenwart bieten? Patrick, jetzt erkenne ich Dich! Du bist durch und durch verdorben. Und Du wolltest mit mir in die kanadischen Alpen reisen.“

„Er wird mit mir in die kanadischen Alpen reisen!“ trumpfte Maggie auf.

Digitized by Google

„Patrick, Du sprichst ja nicht!“ schluchzte Elinor Club in höchster Seelennot.

„Was soll ich dazu sagen?“ versetzte er achselzuckend. „Wenn ich Patrick Peppercorn wäre, würde ich zerschmettert sein. Aber ich bin Tom Fleitman!“

„Ha!“ stieß Elinor Club heraus und wich vor ihm zurück. „Wie habe ich nur so blind sein können? Du bist ein ebenso ekliger Bursche wie alle andern. Ich will Dich nicht mehr sehen!“

Damit stürmte sie zur Tür.

„Aber Tante!“ rief Tom und wollte sie halten.

„Tante!“ kreischte sie vor Entsetzen. „Auch das noch!“ Sie eilte hinaus. Tom wollte ihr nach, aber Maggie hielt ihn fest.

„Patrick!“ sprach sie leise, und ihre Augen flimmerten. „Wenn Du nicht für immer von ihr läßt, dann tue ich etwas, was wir alle drei bitter bereuen werden. Ich kann nicht mit einer andern teilen. Jetzt nicht mehr und in alle Ewigkeit nicht.“

Sie tut sich was an oder macht irgendeine andere Dummheit! schoß es Tom durch den Kopf.

Also ließ er die Tante laufen und bemühte sich, Maggie zu beruhigen. Er gab ihr sogar, weil er dadurch am schnellsten zum Ziele zu kommen hoffte, einen Kuß.

„Nun sei ruhig, Maggie!“ tröstete er sie und schickte, weil ihm wirklich nichts Besseres einfiel, die Phrase hinterdrein: „Es wird schon alles gut werden.“

„Jetzt glaube ich es!“ lächelte sie selig und warf sich ihm an den Hals.

Dann wurde sie plötzlich rot vor Scham und eilte sehr schnell hinweg.

Digitized by Google

Ratlos lief Tom eine ganze Stunde lang im Zimmer herum. Er hatte das bestimmte Gefühl, daß nun der Karren gänzlich verfahren war.

Plötzlich schlug er sich mit beiden Fäusten an die Stirn. Onkel Sam mußte her! Das war der erlösende Gedanke.

Und sofort riß er den Hut vom Nagel und eilte hinaus, um Onkel Sam ein dringendes Telegramm zu senden.

Vor der Haustür prallte er auf den Sniffler-Gentleman.

„Mr. Peppercorn wünschen auszugehen?" fragte er freundlich und lüftete den Hut.

„Jawohl!" stieß Tom heraus. „Ich muß zum Telegraphenamt. Sie können mir den Weg zeigen."

„Am besten ist es," schlug der Detektiv vor, „wir nehmen ein Auto."

„Ich habe kein Geld!" sagte Tom ärgerlich. „Können Sie mir welches leihen bis übermorgen?"

„Mit Vergnügen!" schmunzelte der smarte Gentleman und zog zwanzig Dollars aus der Tasche.

So fuhren sie zusammen zum Telegraphenamt.

„Wollen Sie mit hineinkommen?" fragte Tom.

„Danke!" lächelte der Detektiv verbindlich. „Ich will Sie nicht stören, wenn Sie das Telegramm aufsetzen. Ich erwarte Sie hier im Auto. Es wird Ihnen nicht möglich sein, einen andern Ausgang zu wählen, weil nur dieser eine da ist."

Tom begann darauf den Text der Depesche zu entwerfen. Das war viel schwieriger, als es den Anschein hatte. Endlich wählte er unter fünf Entwürfen den letzten und kürzesten aus.

Digitized by Google

Er lautete: „Sofort herkommen, nach Patrick Peppercorn fragen auf Garfield Boulevard 215 bei Mrs. Cravath. Elinor will fort, kann sie ohne Deine Hilfe nicht zurückhalten. Tom."

Das Telegramm hat er morgen! dachte Tom, als er sich am Schalter die zwanzig Dollars wechseln ließ. Dann kann er Ende der Woche hier sein.

Etwas beruhigter, als er die Fahrt angetreten hatte, setzte er sie mit dem Detektiv fort.

„Sie sind nicht neugierig zu erfahren, an wen ich telegraphiert habe?" fragte Tom einigermaßen verwundert.

„Durchaus nicht!" lächelte der Detektiv verbindlich. „Wenn es nötig ist, werden wir es später erfahren. Wir haben schon sehr viele Agenten unter den Postbeamten."

Das Auto hielt vor dem Cravathschen Hause.

„Wenn Sie wünschen, machen wir morgen wieder eine kleine Ausfahrt!" schlug der Detektiv vor. „Es ist verdammt langweilig für mich, immer hier auf und ab spazieren."

„Allright!" sprach Tom und schüttelte ihm dankbar die Hand. „Es ist unrecht von mir, daß ich bis jetzt so wenig Rücksicht auf Sie genommen habe. Morgen früh um elf Uhr fahren wir zum Frühschoppen. Hoffentlich wissen Sie eine gute Quelle."

„Sniffler & Co. wissen alles!" lächelte der Gentleman und verneigte sich.

Patrick Peppercorn plagte sich inzwischen mit der immer störrischer werdenden „Free Love" ab, die sich dank seinen Bemühungen immer tiefer in die Schlammbank einwühlte. Dabei nahm er jeden Tag ein halbes Pfund zu.

Digitized by Google

„Junge, Du wirst dick!“ meinte Onkel Sam und musterte ihn kritisch. „Solltest Dir ein bißchen Bewegung machen!“

„Noch mehr?“ fragte Patrick Peppercorn verblüfft und kroch wieder in den Schiffsbauch hinunter.

„Gib nach!“ mahnte ihn Onkel Sam, als sie am Abend hinter der Flasche saßen. „Hilf mir lieber angeln, das bringt was auf den Tisch. Bei Deiner Arbeit aber fliegt das Geld zum Schornstein hinaus.“

„Ich muß gewinnen!“ knurrte Patrick Peppercorn.

„Aber Du hast ja schon gewonnen!“ lachte Onkel Sam vergnügt. „Die ‚Free Love‘ ist ja vom Fleck gerückt.“

„Das zählt nicht!“ wehrte Patrick Peppercorn ab.

„Ich zahle Dir das Geld auf den Tisch, wenn Du endlich Ruhe gibst!“ schlug Onkel Sam vor.

„Leg's nur hin!“ lachte Patrick Peppercorn. „Ich muß morgen doch nach Tampa hinüber, um Kohlen zu holen. Und das Oel geht auch auf die Neige.“

Sam Shuttlecock behielt das Geld in der Tasche, und Patrick Peppercorn fuhr am nächsten Morgen mit Joshua und Benjamin nach Tampa. Sie trabten zur Post, um die für Sam Shuttlecock eingelaufenen Sendungen zu holen, während Patrick Peppercorn Kohlen und Oel bestellte und einen kleinen Spaziergang durch die Stadt machte, um sich die Beine zu vertreten. In der Monopol-Bar genehmigte er einen Whisky ohne Soda.

So erfrischt, den Hut auf dem rechten Ohr, stiefelte er die Straße entlang, um sich den Argus-Bericht von der Post zu holen. Vor dem Postamt geriet er in einen kleinen Schwarm junger Mädchen, und unter diesen Mädchen befand sich Gladys.

Digitized by Google

Er blieb stehen und fixierte sie sehr scharf. Sie wurde glutrot, machte auf der Stelle kehrt und konnte so seinen höflichen Gruß, zu dem er sich erst jetzt entschloß, nicht mehr bemerken. Sie hätte ihm auch gewiß nicht dafür gedankt, wenn sie ihn bemerkt hätte.

Patrick Peppercorn nahm dies für eine Aufforderung, ihr zu folgen. Sie fühlte es instinktiv und schwenkte auf die andere Straßenseite ab, die im prallsten Sonnenschein lag. Patrick Peppercorn rückte ihr immer näher auf die Ferse.

Gladys eilte, um ihm zu entkommen, aber ihre Füße wurden ihr plötzlich so schwer wie Blei. Sie wankte um eine Ecke in eine sehr stille Nebenstraße hinein, die auf keiner Seite Schatten zeigte, taumelte ein wenig und lehnte sich erschöpft gegen die Wand.

„Tom!" stöhnte sie auf und erwartete ihn mit angstvoll aufgerissenen Augen.

„Gladys!" rief er, haschte nach ihrer schlaffen Hand und drückte einen herzhaften Kuß darauf. „Endlich sieht man sich wieder. Wie ist es Dir denn ergangen die ganze Zeit?"

„Tom!" seufzte sie und bedeckte die Augen mit der rechten Hand. „Ich denke, Du sitzt im Gefängnis?"

„Im Gefängnis?" lachte er hell auf. „Warum nicht gar? He, diesen Bären hat Dir Nathanael aufgebunden."

„Er sagte, Du hättest zwei Frauen!" nickte sie kraftlos, ließ die Hand sinken und wagte schon, einen ganz scheuen Seitenblick auf ihn zu werfen. „Er sagte, Du hättest Wechsel gefälscht, und Unterschlagungen hättest Du auch begangen."

„Ich werde bald einen Mord auf dem Gewissen haben!" schrie Patrick Peppercorn und hob die geballten

Digitized by Google

Fäuste. „Und das Opfer dieses Mörders wird Nathanael Mobson heißen, wenn er so weiter schwindelt."

„Du würdest ins Zuchthaus kommen!" fügte sie angstvoll hinzu.

„Ganz sicher!" nickte er grimmig. „Aber ich hätte dann das erhebende Gefühl, die Welt von dem größten Lügner befreit zu haben."

„Also hat er gelogen?" rief sie sichtlich aufatmend.

„Ich könnte ja sagen, er sei getäuscht worden!" meinte Patrick Peppercorn gütig. „Aber bei Nathanael Mobson ist das ausgeschlossen. Er hat sich all diese Lügen glattweg aus den Fingern gesogen, so wahr ich Tom Fleitman heiße. Er ist ein professioneller Ehrabschneider. Ich will ihm nicht raten, daß er mir noch einmal unter die Finger gerät."

„Hast Du auch wirklich nicht zwei Frauen, Tom?" fragte sie zögernd.

„Schau mir ins Auge, Gladys!" sprach er und warf sich in die Brust. „Und Du wirst erkennen, wie ein Virtuos des guten Gewissens aussieht."

„Du mußt mir verzeihen, daß ich Nathanael geglaubt habe!" bat sie und schlug dabei die Augen nieder. „Alle Umstände sprachen gegen Dich. Er sagte, daß Du Dich unter einem falschen Namen in Chicago aufgehalten hättest."

„Ich weiß es schon!" nickte er schmunzelnd. „Als Patrick Peppercorn. Ich habe mit Nathanael bereits abgerechnet, draußen an Bord der ‚Free Love'. Aber er wird sich natürlich hüten, Dir das wahrheitsgetreu zu erzählen. Am besten ist, Du kennst ihn nicht mehr. Denn er ist fähig, alle Umstände wieder so zu verdrehen, daß sie gegen mich zeugen."

Digitized by Google

„Nein!“ beteuerte sie und drückte ihm die Hand. „Nie wieder will ich an Dir zweifeln, Tom. Nie wieder!“

Patrick Peppercorn wurde sehr schwül. Es half auch nicht viel, daß er sehr lebhaft an Maggie dachte. Sein Blut hatte noch immer einen bedeutend schnelleren Takt als Tom Fleitmans. Er breitete seine Arme aus und wollte Gladys erst mal kräftig an sich drücken. Und das ging über ihre kühnsten Hoffnungen. Sie wehrte sich so nachdrücklich gegen diese allzugroßen Liebenswürdigkeiten, daß er gar nicht bis zum Kuß kam.

Ziemlich abgekühlt trat er einen Schritt zurück.

Sie ist viel schöner als Maggie, aber sie hat für mich nicht genug Temperament! dachte Patrick Peppercorn.

„Tom!“ versetzte sie schwer atmend. „Ich bitte Dich, laß das. Ich könnte sonst nicht wieder mit Dir allein sein. Laß uns Freunde bleiben, bis wir uns mehr sein dürfen.“

„Wann?“ fragte er lakonisch und ließ die Schultern sinken.

„Mr. Shuttlecock!“ sprach sie und schlug die Augen zu Boden.

„Jawohl, Onkel Sam!“ rief er und fuhr sich durch die Haare. „Dieser verdammte Onkel mit seiner freien Liebe.“

„Ja!“ nickte sie und schaute sinnend geradeaus. „Es ist schlimm. Aber schließlich mußt Du doch mit ihm rechnen. Oder hast Du wirklich auf die Erbschaft verzichtet?“

„Das gilt nicht!“ rief er kurz.

„Und Mr. Shuttlecock?“ fragte sie gespannt.

„Onkel Sam?“ sprach er verblüfft. „Der weiß davon nichts.“

Digitized by Google

„Er weiß davon nichts?“ fragte sie überrascht.

„Oder er hat es vergessen!“ rief Patrick Peppercorn schnell und nahm diese etwas sumpfige Stelle mit einem kecken Sprung. „Jedenfalls tut er so, als wüßte er von nichts.“

„Wie lange bist Du schon an Bord der ‚Free Love‘?“ fragte sie argwöhnisch.

„Seit ich von Key West fort bin.“

„Nathanael sagte, Du wärst mit drei Damen aus Chicago abgereist.“

„Ich werde Nathanael doch noch totschlagen müssen,“ zischte Patrick Peppercorn durch die Zähne. „An einem Tisch im Speisewagen saßen allerdings drei Damen, und an eben diesem Tisch war noch ein Sessel leer. Was bleibt einem hungrigen Menschen übrig, wenn er keinen andern Platz findet?“

„Aber die Verkleidung, Tom, die Verkleidung?“ rief sie plötzlich.

„Ich habe mich verkleidet, um nicht erkannt zu werden!“ klärte er sie ruhig auf. „Das scheint mir überhaupt der wesentliche Zweck jeder Verkleidung zu sein. Ich wollte Nathanael belauschen. Und dann hätte ich plötzlich meine Maske gelüftet und ihm seine gesamte Niederträchtigkeit an den Kopf geworfen. Um diesen Triumph hat mich leider Dein scharfes Auge gebracht, liebe Gladys.“

„Ja, ich habe Dich sofort erkannt!“ lächelte sie froh. „Auf den ersten Blick.“

„Nun aber zu Onkel Sam!“ rief er und nahm sie bei der Hand, um langsam die Straße mit ihr hinabzugehen. „Das beste ist, Du kommst gleich mit.“

Digitized by Google

„Jetzt gleich?“ fragte sie und sträubte sich heftig. „Nein, ich habe heute nachmittag wieder Dienst. Nächsten Sonntag. Ich fahre mit dem Dampfer nach Bay View. Dort kannst Du mich mit dem Boot erwarten.“

„Bis Sonntag?“ seufzte er und gab sie frei. „Schade! Wenn ich es nur so lange aushalte.“

„Ich muß es genau so lange aushalten!“ lachte sie und schüttelte ihm zum Abschied die Hand. „Leb wohl, Tom!“

Seine Begleitung nach Hause lehnte sie entschieden ab. So blieb er denn mit dem Hute in der Hand stehen und schaute ihr nach.

Wenn ich ganz genau wüßte, daß mir Maggie untreu geworden und Tom Fleitman tot ist, überlegte er langsam, so würde ich es einmal mit Gladys Schwab versuchen!

Ehe sie um die nächste Ecke bog, winkten sie sich beide herzlich zu.

Patrick Peppercorn ging zurück zur Post und hob den Bericht des Detektivbureaus „Argus“ über die Zustände in seinem früheren Tätigkeitsbezirk unter der Chiffre P. P. ab. Er war nicht lang, aber für Patrick Peppercorn überraschend genug. Im Gehen las er ihn, las immer schneller, verschlang ganze Zeilengruppen und Abschnitte mit einem Blick und vergaß schließlich das Gehen.

Der Kern dieser Nachricht war, daß im Hause der Evangeline Cravath ein zweiter Patrick Peppercorn sein Wesen trieb. Der echte Patrick Peppercorn, der in Tampa vor der Monopol-Bar stand, wedelte mit den Argus-Blättern eine ganze Weile in der glühenden Hitze herum, als wollte er Mücken jagen. Und sofort stand

Digitized by Google

es bei ihm fest, daß dieser zweite Patrick Peppercorn in Chicago kein anderer als Tom Fleitman war.

„Maggie!“ dachte er, knüllte die Blätter zusammen und schlug sie sich vor die Stirn. „Entsetzlich! Sie hält ihn für mich, wie Gladys mich für ihn hält. Ich benehme mich hier wie ein hochanständiger Mensch, und dieser Tom Fleitman benimmt sich unterdessen in Chicago womöglich wie ein ausgekochter Schurke. Und Maggie hat so schrecklich viel Temperament!“

Hier ließ er die Faust sinken und peilte mit beiden Augen seine Nasenspitze an.

Vielleicht wird dieser Ueberschuß an Temperament gerade ihre Rettung! überlegte er weiter. Tom Fleitman scheint für diese Sorte nicht viel übrig zu haben. Das walte Gott! Damit stürzte er ins Café, um sich durch einige Whiskys zu stärken.

Er setzte sich mit flüchtigem Gruß an einen Tisch, an dem schon ein Mensch hinter einer großen Zeitung saß. Als Patrick Peppercorn den Kellner anrief, klappte die Zeitung erschreckt herab, und es kam dahinter Nathanael Mobson zum Vorschein.

„Diese bodenlose Frechheit!“ zischte er herüber wie eine zum Platzen mit Gift gefüllte Brillenschlange.

„Bitte!“ wehrte Patrick Peppercorn ab. „Und wenn Du Gladys wieder solche Lügen über mich erzählst, dann kannst Du Gott danken, wenn Du mit heilen Knochen heimkommst.“

„Du hast sie gesprochen?“ entfuhr es Nathanael Mobson, und er wurde bleich wie ein frisches Laken.

„Ich habe sie aufgeklärt über Deine Wahrheitsliebe!“ nickte Patrick Peppercorn und nahm einen herzhaften

Digitized by Google

Schluck. „Sie wird Dich nicht mehr kennen, mein Lieber. Ich habe mich mit ihr verlobt."

„Du haſt auf ſie verzichtet!" röchelte Nathanael Mobſon. „Du haſt auch auf die Erbſchaft verzichtet. Ich habe es ſchriftlich, Du meineidiger Schuft."

„Sei froh, daß ich nicht zu ſchimpfen anfange!" drohte Patrick Peppercorn lächelnd über den Tiſch und glättete den Argusbericht heimlich auf ſeinem Knie.

„Mit Brutalitäten beweiſt man nichts!" keuchte Nathanael Mobſon zurück und erhob ſich ſchwerfällig. „Du biſt der Bigamiſt Patrick Peppercorn, der Wechſelfälſcher Patrick Peppercorn. Ich ſammle Material gegen Dich, und ich werde nicht eher ruhen, als biſt Du entlarvt biſt."

„Dann beeil Dich aber!" lachte Patrick Peppercorn. „Und bevor Du nicht die nötigen Beweiſe haſt, laß Dich lieber nicht an Bord der ‚Free Love' ſehen! Es könnte doch ſein, daß ich gerade ſchlechter Laune bin. Und dann könnte mich nichts abhalten, den Boxkampf fortzuſetzen."

„Ich werde ihn ſo lange fortſetzen, bis Du am Boden liegſt!" ſchnaubte Nathanael Mobſon und brachte es ſo zu einem immerhin paſſablen Abgang.

Patrick Peppercorn aber wandte ſich wieder dem Argusbericht zu. Er las ihn noch einmal Wort für Wort, Zeile für Zeile. Und ſeine Eiferſucht auf dieſen falſchen Patrick Peppercorn wuchs zuſehends. Zuerſt wollte er an Maggie telegraphieren und ſie vor dem falſchen Patrick Peppercorn warnen. Was aber konnte das helfen? Sie würde dem Abſender nicht glauben und das Telegramm beſtenfalls für einen ſchlechten Scherz halten.

Der Hebel konnte nur bei Tom Fleitman eingeſetzt werden. Aus dem Bericht ging unzweifelhaft hervor,

Digitized by Google

daß dieser falsche Patrick Peppercorn von den drei Damen aus Key West mitgebracht worden war. Warum war Tom Fleitman mitgefahren? Hier gab das Duell mit Mobson einen nicht ganz hinreichenden Grund her. Das Fehlende ersetzte die Abenteuerlust. Beides aber paßte nicht so recht zu dem Bilde, das sich Patrick Peppercorn auf Grund seiner Recherchen in Tampa von Tom Fleitman entworfen hatte. Auch daß er es auf ein Abenteuer mit Maggie abgesehen hätte, wollte Patrick Peppercorn durchaus nicht in den Kopf. Oder mit Elinor?

„Verwünscht!" knurrte Patrick Peppercorn und goß sich noch einen Whisky ein. „Das ist ja seine Tante!"

Und nun wurde es plötzlich hell und klar und licht in seinem Schädel.

Tom Fleitman ist Elinor Clubs wegen mitgegangen! Das paßte vortrefflich zu ihm. Es sah diesem braven Neffen ganz ähnlich, sich als Patrick Peppercorn nach Chicago schleppen zu lassen, nur um mit seiner lieben Tante zu seinem lieben Onkel durchzubrennen.

„Hoppla!" rief Patrick Peppercorn und schlug sich vor Freude auf den Schenkel.

Seine Eifersucht war wie weggeblasen. Und sofort lief er aufs Postamt und schickte an Patrick Peppercorn ein kurzes Telegramm, das also lautete: „Maggie sofort nach Tampa zu Mrs. Nolte. Erbschaft gerettet, Verlobung unterwegs, halte Posten jederzeit zum Einrücken offen. Tom Fleitman."

Wenn Tom auch nur halb so gescheit ist als ich, muß er das verstehen! dachte Patrick Peppercorn befriedigt und machte, daß er zum Hafen kam. Unterwegs lief er

Digitized by Google

einem Liebhaberphotographen wie von ungefähr vor das Objektiv. Er blieb einen Augenblick stehen und lächelte freundlich, um dem armen Mann nicht die Platte zu verderben. Eine halbe Stunde mußte er warten, dann fuhr er mit dem Schlepper, der die Schute mit den Kohlen und den Oelfässern auf den Haken genommen hatte, zu Onkel Sam zurück.

Der rannte schon seit einer Stunde wie ein wilder Hurone um das Deck herum und schwang Toms Telegramm aus Chicago in seiner Rechten wie ein Schlachtbeil.

„Tom!" brüllte er Patrick Peppercorn entgegen. „Ein Telegramm aus Chicago. Ich glaube, es ist von Deinem Freunde Patrick Peppercorn. Ich soll sofort hinüberkommen."

Patrick Peppercorn nahm das Blatt und las es. Ihm brachte es den klarsten Beweis, daß seine Diagnose richtig war: Tom Fleitman war nur nach Chicago gegangen, um seine Tante zu entführen.

„Soll ich wirklich nach Chicago fahren?" fragte Onkel Sam furchtbar aufgeregt.

„Immer sacht!" beruhigte ihn Patrick Peppercorn und klopfte ihm freundlich auf die Schulter. „Was soll das heißen? Das Telegramm ist ja mit Tom unterzeichnet."

„Ja, ja!" rief Onkel Sam. „Ich habe mir auch schon den Kopf zerbrochen. Es wird wohl ein Druckfehler sein."

„Aber gewiß!" lachte Patrick und tippte sich an die Stirn. „Dieses Tom gehört an den Anfang und nicht ans Ende. Tom sofort herkommen. So muß es heißen. Denn daß Du, lieber Onkel, nach Chicago fährst, ist ganz

Digitized by Google

verkehrt. Du würdest sie nur verjagen. Nein, sie muß hierher an Bord!"

„An Bord!" nickte Onkel Sam sehr eifrig.

„Mit List gelockt werden!" fuhr Patrick Peppercorn fort. „Da kann sie nicht mehr herunter. Und das übrige ist dann Deine Sache. Laß mich nur machen! Ich werde morgen früh ein Telegramm aufsetzen. Ich kenne meinen guten Freund Patrick Peppercorn sehr genau. Er macht immer ein wenig mehr Wind, als unbedingt nötig ist."

„Aber sie will fort!" rief Onkel Sam ratlos.

„Dann mag er ihr nachfahren!" tröstete ihn Patrick Peppercorn. „Er hat Zeit genug. Und wenn nicht, wozu gibt es denn Detektivs? Faß Dich nur in Geduld, alter Knabe! Du sollst sie wiederhaben, Deine liebe Elinor! Und wenn alle Stricke reißen, fahre ich selbst nach Chicago. Erst wollen wir seine Antwort abwarten!"

Dann setzten sie sich in den Speisesaal, aßen die von Onkel Sam gefangenen Fische und ließen sie darauf in Whisky schwimmen.

„Weißt Du, alter Junge!" schrie Patrick Peppercorn, als die Stunde schon einigermaßen vorgerückt war. „Wenn wir die ‚Free Love' flott haben, dann machen wir eine Fahrt um die Welt!"

„Hm!" knurrte Sam Shuttlecock. „Es gibt nichts Langweiligeres als so eine Reise um die Welt."

„Wir laden uns ein paar Freunde ein!" schlug Patrick Peppercorn vor. „Zum Beispiel Patrick Peppercorn. Du hast doch nichts dagegen, daß ich ihn einlade."

„Gar nichts!" nickte Onkel Sam gnädig. „Hoffentlich hat er Geld, daß man ein bißchen pokern kann."

Digitized by Google

„Und ein paar hübsche Mädchen!“ schlug Patrick Peppercorn vor. „Das heißt, nur für uns beide, Du hast ja dann Deine Frau. Was sagst Du dazu, alter Sünder?“

„Hat sich was, Sünder?“ knurrte Onkel Sam geschmeichelt. „Du weißt doch, wie ich darüber denke!“

„Also Du bist nicht mehr für die freie Liebe?“ rief Patrick Peppercorn schnell.

„Die freie Liebe ist für die Jungen!“ klärte ihn der Onkel bedächtig auf. „Die gesetzteren Männer haben sich schon durch die freie Liebe hindurchgearbeitet. Und so muß es auch sein.“

„He!“ lachte Patrick Pepercorn und schlug auf den Tisch. „Dann gehöre ich von heute ab auch zu den gesetzteren Männern.“

„Du Grünschnabel?“ fragte Onkel Sam. „Du hast noch nicht einmal mit der freien Liebe angefangen. Laß Dich nicht auslachen! Als ich in Deinem Alter war, in jedem Hafen hatte ich eine andere. Was hast Du denn eigentlich in dieser Hinsicht schon geschafft? Nichts! Schäm Dich!“

„Oho!“ begehrte Patrick Peppercorn auf. „Ich habe heute morgen Gladys getroffen. Und wenn mich nicht alles täuscht, hat die Sache ihre Richtigkeit.“

„Sie will sich auf die freie Liebe einlassen?“ fragte Onkel Sam ungläubig. „Ich denke, sie ist die Moralität in Person?“

„Das ist vorbei!“ sprach Patrick Peppercorn mit seiner größten Geste und goß ein halbes Glas hinter die Binde.

„Junge!“ rief Onkel Sam und kam hoch. „Teufel! Teufel! Alle Achtung!“

Digitized by Google

Und er goß ein ganzes Glas hinter die Binde.

„Aber, Onkel Sam!“ drohte Patrick Peppercorn. „Verschwiegenheit! Sie kommt nämlich nächsten Sonntag hier an Bord, um Dich kennen zu lernen. Zeig Dich also von Deiner besten Seite! Offiziell ist sie tadellos, und sozusagen ist nicht das geringste vorgefallen.“

„Tom, Du bist ein richtiger Mann!“ sprach der Onkel anerkennend. „Ich hätte das wirklich nicht hinter Dir gesucht. So täuscht man sich! Du bist ein ganzer Kerl.“

„Deine Erziehung, Onkel Sam!“ lachte Patrick Peppercorn und hob das Glas. „Trinken wir auf Gladys Schwab, auf das schönste Mädchen von Florida!“

„Sie soll leben!“ rief Onkel Sam und flötete nach einer frischen Flasche.

Am nächsten Morgen entwarf Patrick Peppercorn ein Telegramm an Tom Fleitman, er adressierte es aber an Patrick Peppercorn. Es hatte den Wortlaut: „Sofort mit ihr nach Key West. In Titusville falscher Zug, Geographie schwach. Tampa Boot am Hafen. Onkel Sam und Tom.“

Sam Shuttlecock, dem es zur Genehmigung vorgelegt wurde, hätte der Deutlichkeit halber noch zwei bis drei Dutzend Worte eingeflickt. Aber Patrick Peppercorn war gegen jede unnötige Belastung.

Joshua brachte das Telegramm nach Tampa. Benjamin mußte Kohlen löschen, wobei ihm Sarah half. Patrick Peppercorn machte sich über die Oelfässer her. Onkel Sam behielt die Hände in den Taschen und beschränkte sich, wie ihm das als Kapitän zukam, aufs Kommandieren.

Digitized by Google

Elinor Club fuhr nicht in die kanadischen Alpen. Sie warf die Büchse vor Maggie noch lange nicht ins Korn, sondern schickte David M. Brown mit der ausdrücklichen Weisung ab, sofort um Mrs. Cravaths Hand anzuhalten. Seine Bedenken schlug sie nieder mit der Behauptung, daß sie bereits alles mit Mrs. Cravath besprochen hätte. Erst mußte die gefährlichere Nebenbuhlerin zur Strecke gebracht werden, dann kam Maggie an die Reihe.

Er ließ sich zuerst bei Mr. Peppercorn melden.

Tom empfing ihn auch, obschon er diese Nacht sehr schlecht geschlafen hatte.

„Guten Morgen, Mr. Peppercorn!" sprach David M. Brown mit einem vollendeten Kratzfuß.

„Peppercorn, Peppercorn!" rief Tom wütend und hielt sich den Kopf. „Gehen Sie zum Teufel mit Ihrem verdammten Peppercorn."

„Ist Mrs. Cravath schon zu sprechen?" forschte David M. Brown unentwegt weiter.

„Was geht mich Mrs. Cravath an?" fuhr ihm Tom in die Parade.

„Mrs. Club schickt mich!" berichtete David M. Brown zu seiner Entschuldigung. „Ich soll um Mrs. Cravaths Hand anhalten."

„So?" rief Tom aufatmend. „Das ist freilich ein ander Ding. Dann gehen Sie nur hinauf. Ich wünsche Ihnen viel Glück."

Da klopfte es an, und Maggie erschien. Sie begrüßte David M. Brown sehr freundlich und ließ sich von ihm nicht nur die rechte, sondern auch die linke Hand küssen. Sie hatte draußen gehorcht und wußte,

Digitized by Google

was der Tante bevorstand. Tom schenkte sie kaum einen kühlen Blick.

O diese Weiber! dachte er, sank in einen Sessel und raufte sich die Haare.

„Bitte sehr, Mr. Brown!" lockte Maggie in ihrem süßesten Tone und wies auf die Tür. „Mrs. Cravath ist bereit, Sie zu empfangen. Ich habe Sie bereits melden lassen."

Und nicht genug damit, sie begleitete ihn auch hinaus und zur Tante hinauf.

„Himmel!" knirschte Tom und steckte den schmerzenden Kopf unter die Dusche.

Evangeline Cravath empfing David M. Brown in einem altertümlichen Brokatgewand. Sie war trotz der eben überstandenen seelischen Strapazen gut in Form.

David M. Brown redete und redete und erwischte doch nicht den rechten Zipfel, an den er seine Werbung knüpfen konnte.

„Laß uns allein!" befahl Evangeline Cravath.

Und Maggie glitt hinaus, unhörbar wie ein Rosenblatt.

„Sie haben etwas auf dem Herzen, Mr. Brown!" sprach Evangeline Cravath liebevoll. „Wollen Sie mich nicht in Ihr Geheimnis einweihen?"

„Ach!" seufzte David M. Brown und bekam einen feuerroten Kopf. „Ich liebe Sie, Mrs. Cravath. Darf ich um Ihre Hand bitten?"

„Um meine Hand?" rief Evangeline Cravath erstaunt. „Ich dachte, Sie interessierten sich für meine Nichte."

„Allright!" machte David M. Brown und blieb hoffnungslos stecken.

Digitized by Google

„Sie haben sich also nur versprochen!“ nickte Evangeline Cravath gnädig. „Ich dachte es mir gleich. Nun, es ist nicht jeder zum Redner geboren. Ich weiß zwar nicht, inwieweit meine Nichte Ihre Neigung erwidert, aber ich werde für Sie ein gutes Wort bei ihr einlegen.“

Damit verschwand sie ins Nebenzimmer. Kurze Zeit darauf erschien sie wieder mit Maggie, die sich noch ein wenig zierte und verlegen lächelte. Dann wurde sie rot wie ein richtiger Backfisch.

Nun fügte Evangeline Cravath mit einer königlichen Geste die Hände des neuen Brautpaares ineinander.

„Seid glücklich!“ seufzte sie schwach und gab David M. Brown einen Kuß auf den Mund.

Er war wirklich ein bildhübscher Junge. Und die Verwirrung, daß das alles so schnell gegangen war, stand ihm ausgezeichnet.

„Ach!“ entfuhr es Maggie, als fühlte sie einen elektrischen Schlag durch den ganzen Körper, und sie schaute David M. Brown sehr schämig von der Seite an.

„Gib ihr nur einen Kuß, David!“ lockte die Tante.

David M. Brown schaute ganz verblüfft drein, als traue er dem Frieden nicht.

„So gib mir doch einen Kuß, David!“ flüsterte Maggie lautlos, machte kecke Augen und stieß ihn sanft mit den Ellenbogen an.

Nun ermannte er sich und gab ihr einen recht schüchternen Kuß auf den blühenden Mund. Sie ließ sich sogar noch einen zweiten geben, der schon etwas weniger schüchtern war. David M. Brown sah jetzt wirklich aus wie ein Apollo im Gesellschaftsanzug.

Digitized by Google

Nun kam Evangeline Cravaths Triumph. Sie drängte zur Tafel und ließ Mr. Peppercorn heraufbitten.

Tom trat, noch etwas verwirrt, an den Tisch, an dem schon das neugebackene Brautpaar saß.

Evangeline Cravath teilte ihm diese Tatsache mit, wobei ihre Augen wie zwei Karfunkel leuchteten.

Tom entfiel vor Schreck und Staunen die Gabel.

„Maggie hat sich verlobt?" fragte er fassungslos.

„Ich habe mich verlobt!" sprach Maggie ruhig. „Hier ist mein Bräutigam! Gefällt er Dir vielleicht nicht, lieber Onkel?"

„Also wirklich verlobt?" fragte Tom, und aus seiner Stimme klang ehrliche Entrüstung, worüber Evangeline Cravaths Herz einen Freudensprung machte.

„Allright!" machte David M. Brown und rollte die Augen wie ein olympischer Sieger. „Sie hat sich mit mir verlobt und ich mit ihr."

„Dann bleibt mir nichts übrig, als zu gratulieren!" versetzte Tom, schüttelte erst Maggie, dann David M. Brown die Hand und warf Evangeline Cravath einen mißbilligenden Blick zu.

„Sie werden sehr glücklich werden!" behauptete sie mit der unnahbaren Hoheit einer delphischen Pythia in Brokat.

Tom gab darauf keine Antwort und machte sich über die Vorspeisen her. Nicht ein einziges Wort gab er von sich. Die Kosten der Unterhaltung bestritt Maggie.

„Nun, was sagst Du zu meinem Bräutigam?" wandte sie sich plötzlich an Tom.

„Nichts!" knurrte Tom ärgerlich. „Er sagt ja auch nichts zu mir."

Digitized by Google

„Du bist nur eifersüchtig!“ lachte sie ausgelassen.

„Ich habe auch allen Grund dazu!“ erwiderte er fast wütend.

„Das freut mich!“ lächelte sie über den Tisch hinweg und kam wie von ungefähr mit der Spitze ihres Schuhs an seinen Stiefel. Hastig zog er seine Füße unter den Stuhl zurück und schenkte ihr während der ganzen Mahlzeit keinen einzigen Blick.

Zum Nachtisch ließ Evangeline Cravath Sekt auffahren.

„Willst Du nicht einen Trinkspruch auf das Brautpaar ausbringen, Patrick?“ fragte sie.

„Ich bin heiser!“ versetzte Tom kurz.

„Wir nehmen auch mit einem heiseren Trinkspruch vorlieb, Onkel Patrick!“ meinte Maggie freundlich.

Als Antwort stürzte Tom sein Glas und leerte es mit einem Zuge.

„Geht einstweilen in den Salon, Kinder!“ sprach Evangeline Cravath nach einer Weile. „Wir werden nachkommen und dort den Kaffee nehmen.“

„Komm!“ rief Maggie, hakte David M. Brown, der noch zögerte, ein zog ihn in den Salon und warf die Tür ostentativ zu.

„Nun, Patrick?“ fragte Evangeline Cravath und wies auf die eben zugeworfene Tür. „Was sagst Du dazu, lieber Patrick?“

„Mein Name ist noch immer Tom Fleitman!“ erwiderte er bissig.

Es wurde ihm allmählich doch zu toll.

„O Patrick!“ stöhnte sie auf und zog ein ganz anderes Register. „Daß Du mir das antun konntest! Das arme

Digitized by Google

Kind zu verführen! Unter meinen Augen! Das ist ja, um an Gott zu verzweifeln!"

„Es ist allerdings arg genug!" gab Tom zu. „Aber dieser Ausweg mit dem David M. Brown ist noch schlimmer. Da aber Maggie damit einverstanden ist, läßt sich daran nichts mehr ändern. Und Patrick Peppercorn scheint ja auch nichts dagegen zu haben, sonst würde er doch auftauchen und dieses Unglück zu verhindern suchen."

„Patrick, verstell Dich nicht!" rief Evangeline Cravath drohend. „Du entschlüpfst mir nicht mehr. Du weißt, daß ich Dich in der Hand habe."

„Wieder einmal die Wechsel!" knurrte er grimmig.

„Jawohl, die Wechsel!" wiederholte sie scharf. „Ich wollte sie Dir an jenem Abend bringen. Es ist nur gut, daß ich es nicht getan habe. Maggie hat sie mir wiedergegeben."

„Auch das noch!" lachte Tom und schlug die Hände zusammen.

„Ich habe daraus ersehen, daß sie noch nicht ganz verdorben ist!" fuhr Evangeline Cravath fort. „Sie hat ihr Unrecht eingesehen. In vierzehn Tagen ist Hochzeit, und dann kommt sie aus dem Hause. Sie soll wieder nach Salt Lake City. Ich werde es mir zur Bedingung machen. Dann ist sie Dir aus den Augen. Und wenn Du dann nicht weißt, was Deine Pflicht ist, so wirst Du im Gefängnis darüber nachdenken können."

„Einen Menschen, den man liebt, schickt man doch nicht ins Gefängnis!" sprach Tom und zog die Nase kraus. „Wenn man mich als Gentleman nach dem Urteil über eine solche Handlungsweise fragen würde, ich müßte

Digitized by Google

gestehen, daß ich sie zwar für verständlich, aber nicht für empfehlenswert halte. Sie ist einigermaßen barbarisch."

„Ich liebe Dich, Patrick!" rief sie und rang die Hände.

„Das ist sehr bedauerlich für beide Teile!" erwiderte Tom kühl. „Ich weiß zwar nicht, ob Patrick Peppercorn Sie wirklich geliebt hat, dazu kenne ich ihn nicht genau genug, aber ich glaube es zu seinem Besten annehmen zu müssen. Wenn er aber Maggie vorher kennen gelernt hätte, ich glaube kaum, daß er diesen Umweg gemacht hätte."

„Einen Umweg?" stöhnte Evangeline Cravath und barg ihr Gesicht in das Kissen des Diwans. „Ich, ein Umweg! Patrick!"

„Ebenso wie Elinor Club, meine liebe Tante!" nickte Tom ernst. „Irren ist natürlich! Aber seinen Irrtum einsehen und umkehren, das allein ist menschlich. Also seien Sie menschlich, gnädige Frau, und legen Sie die Wechsel in meine Hand. Ich werde sie Patrick Peppercorn wiedergeben oder sie vernichten, falls ich ihn nicht treffe."

„Nein!" röchelte sie erbost. „Du mußt mich lieben, mich allein. Oder Du mußt ins Gefängnis!"

„Dann wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als mich einsperren zu lassen!" sprach Tom grimmig lächelnd. „Sie haben ja schon für einen sanften Uebergang gesorgt. Denn solange der Detektiv vor der Tür steht, bin ich ein halber Gefangener."

„Solange Du jeden Abend heimkehrst, will ich hoffen!" seufzte sie mit verschleierter Stimme.

„Hoffen Sie lieber nicht, gnädige Frau!" erwiderte er ruhig und schritt zur Tür.

Digitized by Google

Seine Sorge um Elinor Club trieb ihn aus dem Hause. Der Sniffler-Gentleman schloß sich ihm mit liebenswürdigem Gruße an.

„Sie sind unruhig, Mr. Peppercorn?" fragte der Detektiv, als sie im Auto nach der Lincoln Avenue fuhren. „Sie sollten sich unserer Firma bedienen."

„Gegen Unruhe?" stieß Tom verblüfft heraus.

„Sniffler & Co. ist ein Heilmittel gegen alles!" klärte ihn der Gentleman auf. „Wir versuchen, die Menschen absolut glücklich zu machen. Das heißt also, wir nehmen ihnen alle Sorgen ab. Geben Sie uns einen General-Auftrag, und wir denken und handeln für Sie, wir vertreten Ihre Interessen."

„Und gleichzeitig vertritt Ihre Firma die Interessen der Mrs. Cravath!" rief Tom überrascht. „Wie reimt sich das zusammen?"

„Wundervoll!" versetzte der Detektiv. „Sniffler & Co. ist das Sammelbecken aller, auch der widerstrebendsten Interessen. Hier werden sie ausgeglichen und auf die Mittellinie gebracht."

„Wenn mir aber diese Mittellinie nicht behagt!" wehrte sich Tom energisch.

„Sniffler & Co. wird die einzige, letzte und höchste Instanz sein!" lächelte der Gentleman überlegen. „An wen wollen Sie dann appellieren? Wir werden uns nicht scheuen, die Widerspenstigen auch gegen ihren Willen glücklich zu machen."

„Uff!" stöhnte Tom und wischte sich den Schweiß von der Stirn, denn er war mit seinem Latein zu Ende.

Elinor Club war nicht zu Hause, und Toms Unruhe stieg zusehends.

Digitized by Google

„Wollen Sie mich nicht einweihen?“ fragte der Detektiv höflich. „Machen Sie doch einen Versuch mit Sniffler & Co., einen kleinen, kostenlosen Versuch. Sie wünschen Miß Club zu sprechen. Nichts einfacher als das. Ich werde Ihnen morgen abend ein Rendezvous arrangieren. Sie brauchen mir keine näheren Erklärungen zu geben, Sniffler & Co. wissen alles. Sie haben mit Miß Club einen noch ungekündigten ethischen Ehekontrakt und wünschen ihn beizubehalten, obschon Sie sich gestern mit Miß Club entzweit haben. Also schlagen Sie ein, Mr. Peppercorn.“

Tom schlug ein, es war wirklich das Gescheiteste, das er tun konnte.

„Unser Mr. Humphry wird übrigens nächster Tage bei Ihnen vorsprechen,“ fuhr der Sniffler-Gentleman fort, als das Auto auf dem Garfield Boulevard hielt. „Er ist in Europa länger aufgehalten worden, als er glaubte. Er wird Ihnen seine neuen Vorschläge machen, und, soviel ich weiß, sind sie außerordentlich schmeichelhaft für Sie.“

„Allright!“ lachte Tom und verabschiedete sich von ihm.

Der Zufall fügte es, daß er einen Teil des Abschieds zu hören bekam, den das Brautpaar auf der Treppe unter Beistand der Tante veranstaltete.

„Ahä!“ machte David M. Brown und schwang etwas unsicher den Hut, denn Maggie hatte ihm gar zu viel Sekt eingeflößt. „Auf Wiedersehen, liebe Maggie!“

Auf dem Schreibtisch fand Tom ein an Patrick Peppercorn adressiertes Telegramm. Um ein Haar hätte er es in den Koffer zu den andern uneröffneten Briefschaften geworfen, da ersah er, daß es in Tampa

Digitized by Google

aufgegeben worden war. Hastig riß er es auf, weil er annahm, daß es von Onkel Sam stammte. Aber es war von Patrick Peppercorn.

Tom las es und verdrehte die Augen, dann drückte er sie fest zu. Die ganze Welt wirbelte um ihn herum. Es war ihm, als wäre er die Achse eines Riesenkarussells.

So saß er wohl eine Viertelstunde. Da wurde ihm ein zweites Telegramm hereingereicht, das ebenfalls aus Tampa stammte. Nun stieß er sich gar nicht mehr daran, daß es an Patrick Peppercorn gerichtet war. Er riß es mit schlotternden Händen auf und überflog es mit fiebernden Augen.

Dann sank er wieder in den Sessel. Das Karussell drehte sich noch eine Weile mit erhöhter Geschwindigkeit, daß ihm grün und blau vor den Augen wurde. Dann verminderte es seinen Schwung, und plötzlich stand es mit einem Ruck still.

Nun rannte er im Kreise rund um das Zimmer herum, las bald das eine, bald das andere Telegramm, fuchtelte wild durch die Luft und schlug endlich mit beiden flachen Händen auf den Tisch, daß es klang wie ein neunmillimetriger Revolverschuß.

„Heiliger Patrick!“ rief er laut, dann versank er in tiefes Nachdenken.

Zur Abendtafel ließ er sich entschuldigen. Dann riegelte er beide Schlafzimmertüren ab, riß sich die Kleider vom Leibe und kroch in Patrick Peppercorns Bett.

„Er liegt jetzt in meiner Koje!“ dachte er befriedigt und schlief endlich ein.

Wieder träumte er, diesmal aber von Patrick Peppercorn. Und ihm träumte, er müßte sich mit ihm duel-

Digitized by Google

lieren. Und als er das Holz gezogen hatte, stellte es sich heraus, daß beide Hölzer gleich kurz waren. Onkel Sam aber stand als Schiedsrichter dabei und klatschte vor Vergnügen in die Hände.

Hier erwachte Tom. An seiner Tür pochte es schüchtern. Seine Haare sträubten sich. War das Patrick Peppercorn oder gar Evangeline Cravath, die ihm die Wechsel zurückgeben wollte?

„Patrick!" rief es leise von draußen. „Mach auf! Schnell! Wir müssen fort!"

„Maggie!" stöhnte er durchs Schlüsselloch, nachdem er sich in Patrick Peppercorns seidenen Schlafrock gehüllt hatte. „Ja, was willst Du denn von mir? Du bist doch mit David M. Brown verlobt?"

„O Du Esel!" wisperte sie durchs Schlüsselloch. „Das war doch nur alles Komödie, um die Tante sicher zu machen. Wir brennen durch! Ich hab es satt!"

„Einen Augenblick!" keuchte er und riß an seinen Kleidern. „Ich ziehe mich sofort an."

„Mach doch auf, Patrick!" stieß sie heraus. „Ich bin doch Deine Frau. Vor mir brauchst Du Dich wirklich nicht zu genieren. Ich packe unterdessen die Koffer."

Aber sie mußte doch so lange warten, bis er öffnen konnte. Sie war völlig fertig zur Flucht gerüstet. Zwei Koffer, einen kleinen und einen größeren, schob sie herein.

Tom stand wie versteinert. Aber in seinem Hirn wurde es allmählich hell. Und er lächelte so strahlend, daß sie ihm an den Hals flog und ihn glühend küßte.

Sie muß nach Tampa abgeschoben werden! dachte er währenddessen. Aber wie mache ich es nur, daß sie allein abfährt?

Digitized by Google

„Nun, was stehst Du?“ rief sie leise. „Beeil' Dich, wir nehmen den Pacific Expreß. Der geht um drei Uhr ab. Zuerst nach Salt Lake City. Das übrige findet sich.“

„So?“ machte Tom verblüfft und schüttelte langsam den Kopf. „Den Pacific Expreß nehmen wir nicht! Wir fahren nach Tampa in Florida. Aber Du mußt allein reisen, Maggie. Du vergißt die Wechsel.“

„Ach, Du Dummer!“ lachte sie leise und nestelte an ihrer umfangreichen Handtasche herum, aus deren Seitenfalte sie plötzlich die sieben von Patrick Peppercorn unterschriebenen Wechsel herauszog. „Da sind sie! Hältst Du mich für so dumm, daß ich ihr die echten Wechsel zurückgegeben habe? Eine ganze Nacht habe ich aufgesessen, um Deine Krähenpfoten und all die andern Unterschriften auf der Rückseite nachzumalen. Das war eine Arbeit! Geschwitzt habe ich!“

„Donnerwetter!“ lächelte er selig und hob die sieben schmalen Papiere ans Licht. „Maggie, wenn ich Patrick Peppercorn wäre, ich würde Dir jetzt auf der Stelle zehntausend Küsse geben!“

„Warte, bis wir in der Bahn sitzen!“ drohte sie und begann die Schubladen aufzureißen, nachdem sie die Wechsel in ihrem Blusenausschnitt wieder in Sicherheit gebracht hatte.

Und sie muß doch allein fahren! dachte Tom und warf einen schnellen Blick durchs Fenster. Dort stand, an den Lichtmast gelehnt, der nächtliche Vertreter des Sniffler-Gentlemans, schaute mit einem Auge in die Zeitung und mit dem andern auf das Haus.

„Ich kann doch nicht fort!“ flüsterte Tom und wies auf diesen Mann, der im Schein der elektrischen Lampen

Digitized by Google

noch riesiger erschien, als er ohnehin schon war. „Siehst Du diesen Burschen? Der Kerl ist fähig und schlägt mich nieder, wenn ich in den Pacific-Expreß steige. Lebendig komme ich heute nacht nicht aus Chicago."

„Du mußt ihn bestechen!" drängte sie ihn. „Lauf! Sprich mit ihm und laß von ihm ein Auto besorgen!"

Dabei stopfte sie in den kleinen leeren Koffer so viel von Patrick Peppercorns Wäsche, als nur hineingehen wollte.

Tom nahm Ueberzieher und Hut und schlich sich aus dem Hause. Der Sniffler-Mann faltete die Zeitung zusammen und trat einen Schritt näher.

„Mr. Peppercorn, ich stehe Ihnen zu Diensten!" sprach er höflich.

„Allright!" rief Tom und faßte ihn vertrauensvoll am obersten Rockknopf. „Miß Snickering, die Nichte von Mrs. Cravath, will ohne Aufsehen das Haus verlassen. Haben Sie etwas dagegen?"

„Nicht das geringste!" erwiderte der Detektiv.

„Nun will sie durchaus, daß ich sie begleite!"

„Bis an die Bahn?"

„Nein, bis Salt Lake City!" erwiderte Tom. „Aber ich habe nicht die geringste Lust dazu. Also helfen Sie mir, mein Lieber! Ich bin bereits ein Klient der Firma Sniffler & Co. und kann deshalb verlangen, daß ich durch Sie von meinen Sorgen befreit werde."

„Allright!" nickte der Detektiv und sann ein wenig nach. „Sie wünschen, daß Miß Snickering allein abreist. Ich werde Sie also unauffällig zum Bahnhof begleiten und Sie im letzten Augenblick, wenn sich der Zug schon in Bewegung setzt, festhalten."

Digitized by Google

„Fabelhaft! Einfach fabelhaft!“ rief Tom außer sich vor Bewunderung. „Schaffen Sie sofort zwei Autos zur Stelle. Wir sind im Augenblick da!“

Leise schlich er ins Haus zurück, wo Maggie schon im Korridor wartete. Ihre Pulse flogen.

„Was hast Du ausgerichtet?“ fragte sie zitternd.

„Er läßt mit sich reden!“ erwiderte Tom und schleppte die beiden Koffer aus der Tür, die er leise ins Schloß drückte. „Aber ich trau ihm doch nicht recht. Er hat eine gar zu verschmitzte Miene. Der Kerl ist fähig, mich im letzten Augenblick zu verhaften. Für alle Fälle nimm Du dieses Telegramm! Es stammt von meinem Freunde Tom Fleitman in Tampa. Dorthin fährst Du auf dem geradesten Wege. Du läßt Dich durch nichts abhalten, selbst wenn ich nicht gleich mitkommen könnte. Ich komme so bald als möglich nach.“

Kaum hatte sie das Telegramm überflogen, sauste das Auto heran. Mit der höchsten Geschwindigkeit ging es zum Hauptbahnhof. Der Sniffler-Mann blieb unsichtbar.

„Gott sei Dank!“ atmete Maggie auf, als der Wagen um die erste Ecke knatterte.

„Man soll nicht im voraus danken!“ warnte Tom weise. „Ich werde mein unangenehmes Gefühl, von diesem Ober-Sniffler übers Ohr gehauen zu werden, nicht eher loswerden, als bis ich in Tampa bin. Du fährst auf jeden Fall zu Mrs. Nolte. Sie ist eine sehr respektable Dame. Und dort warteſt Du auf Patrick Peppercorn.

„Ja, Patrick!“ sprach sie und umschlang ihn innig. „Aber länger als acht Tage warte ich nicht.“

Digitized by Google

„Keine Sorge, Maggie!“ rief er und gab ihr einen herzhaften Kuß. „Patrick Peppercorn ist ein Mann von Wort, er wird da sein.“

Zehn Minuten später saßen sie im Expreßzug nach Pittsburg. Der brave Detektiv ließ sich noch immer nicht blicken. Aber er lag ganz in der Nähe, mit der Uhr in der Hand, auf der Lauer. Eine halbe Minute vor Abgang des Zuges trat er hervor und stellte sich an das offene Fenster.

Maggie schrie auf.

„Mr. Peppercorn!“ sprach der Detektiv höflich. „Wenn Sie entschlossen sind, abzureisen, muß ich Sie verhaften lassen. Es ist für beide Teile besser, Sie vermeiden jedes Aufsehen und kommen sofort heraus.“

„Patrick!“ schrie Maggie voller Verzweiflung und hielt ihn fest.

„Maggie, kein Aufsehen machen!“ mahnte er sie leise, riß sich los und sprang von der Plattform des Wagens mitten in die weitgeöffneten Arme des Detektivs hinein.

Mit einem Ruck setzte sich der Zug in Bewegung.

Tom und der Detektiv schwenkten mit Ausdauer ihre Hüte. Maggie rang die Hände aus dem Fenster, beruhigte sich aber mit dem Wachsen der Entfernung und ließ zuletzt ihr Tüchlein flattern.

„Auf Wiedersehen, Maggie!“ schrie Tom und trabte neben dem Wagen her, der wackre Detektiv immer zwei Schritte hinter ihm drein.

Endlich blieb Tom stehen.

„Nummer eins!“ dachte er bei sich. „Mit Nummer zwei brenne ich durch, und Nummer drei lasse ich schonungslos sitzen!“

Digitized by Google

Dann fuhr er mit dem Detektiv zum Telegraphenamt und gab ein Telegramm an Tom Fleitman auf, das die Worte enthielt: „Maggie soeben abgereist. Hoffe mit Tante bald nachkommen zu können."

Im Bewußtsein, eine schwere Pflicht erfüllt zu haben, saß er darauf mit dem Detektiv drei Stunden lang in der Elite-Bar und kam zum ersten Male in Chicago morgens um sechs Uhr nach Hause.

Der nächste Tag war der Sonntag, an dem Gladys an Bord der „Free Love" kommen wollte. Die saß noch immer auf dem alten Fleck, wie Patrick Peppercorn auch an ihr herumdokterte. Er machte auch keine Anstalten dazu, seine Arbeit zu unterbrechen, als das Boot mit Gladys um die Landzunge kam. Nur den Kopf streckte er durch das Bullauge, als sie aufs Fallreep sprang.

„Guten Morgen, Gladys!" rief er, als ihre etwas schüchternen Füße in der Höhe seiner berußten Nasenspitze angelangt waren. „Du mußt mich entschuldigen, daß ich Dich hier empfange. Ich bin mitten in der Arbeit. Nimm einstweilen mit Onkel Sam vorlieb."

Und schon zog er sich zurück. Einem so bildschönen jungen Mädchen wie Gladys gegenüber traute er sich nämlich nicht über den Weg.

Sie fand sein Verhalten höchst sonderbar und wäre am liebsten wieder umgekehrt. Aber da tauchte Onkel Sams grauer Zylinder über der Reling auf.

„Willkommen, Miß Schwab!" lächelte er vergnügt. „Tom läßt sich entschuldigen. Er hat die fixe Idee, die ‚Free Love' flott zu machen. Und solche Leute muß man gewähren lassen, sonst werden sie total verrückt."

Digitized by Google

Gladys sah sich noch einmal nach dem Bullauge um, dann kam sie langsam an Deck. Onkel Sam lüftete nun seinen Zylinder und verbeugte sich wie ein ganz gefährlicher Kavalier. Aber sie sah auch seine Glatze und seine gelben Hauer. Und es sprang sie eine leichte Furcht an. Dieser erschreckte Ausdruck stand ihren großen Augen so gut, daß Onkel Sam noch eine Verbeugung machte.

„Ich freue mich, das schönste Mädchen von Florida an Bord der ‚Free Love' begrüßen zu können!" sprach er schmunzelnd und küßte ihr galant die Hand.

„Ich bin für Schmeicheleien nicht empfänglich!" erwiderte sie kühl und entzog ihm die Hand. „Könnte Tom seine Arbeit nicht unterbrechen? Er benimmt sich nicht wie ein feiner Mann."

„Hm!" machte Onkel Sam. „Sie mögen recht haben! Er hat sich in der letzten Zeit stark verändert. Aber ich muß gestehen, daß er mir so viel besser gefällt."

„Mir nicht!" erwiderte sie kurz. „Es scheint dies auch ein Resultat Ihrer Erziehung zu sein, Mr. Shuttlecock. Was starren Sie mich so an? Ich weiß, daß Sie ein Feind des weiblichen Geschlechts sind."

„Das ist eine Verleumdung!" rief Onkel Sam und schlug sich an die Brust. „Wer das behauptet, der soll es erst einmal beweisen."

„Sie haben es selbst bewiesen!" wies sie ihn zurück. „Sie haben Tom verboten, sich zu verheiraten. Ist das vielleicht keine Feindschaft?"

„Im Gegenteil!" lachte er breit und steckte die Hände in die abgrundtiefen Hosentaschen. „Ich bin für die freie Liebe. Das ist alles! Ich mache kein Hehl daraus, denn ich bin der aufrichtigste Mensch unter der Sonne.

Digitized by Google

Jeder halbwegs vernünftige Mensch ist für die freie Liebe."

„Jeder halbwegs vernünftige!" wiederholte sie mit feiner Betonung. „Jeder ganz vernünftige ist dagegen."

„Sie sind mir wohl böse?" fragte Onkel Sam.

„Nein!" erwiderte sie und schaute geradeaus. „Aber empfinden Sie es nicht selbst als eine unerhörte Bevormundung, Tom das Heiraten zu verbieten, nur weil er von Ihnen eine Erbschaft zu erwarten hat? Was berechtigt Sie zu einem solchen Eingriff in seine persönliche Freiheit?"

„Puh!" machte Onkel Sam, wobei er die Backen aufblähte wie ein Delphin. „Sie gehen aber verdammt schneidig ins Zeug. Sie halten mich am Ende gar für einen boshaften Menschen."

„Für einen boshaften Narren, wenn Sie wollen!"

„Das will ich nicht!" wehrte er energisch ab. „Aber ich bin ein Pechvogel. Und der arme Tom hat noch größere Anlage dazu, ein Pechvogel zu werden. Davor muß ich ihn bewahren. Bei ihm muß ich ein wenig Vorsehung spielen. Und so bin ich eben auf die freie Liebe verfallen."

„Diesen logischen Sprung kann ich nicht mitmachen!" rief sie scharf.

„Wagen Sie es nur!" lachte er. „Denn die freie Liebe ist die beste Vorbereitung für eine glückliche Ehe."

Gladys schoß das Blut in die Wangen. Aber sie hielt stand. „So meinen Sie das?" sagte sie gedehnt.

„Ganz genau so!" nickte er freundlich. „Ich bin kein Feind der Ehe, aber ich bin ein Feind der unglücklichen Ehen. Tom soll heiraten, aber zuerst will ich Beweise haben, daß ihn das Mädchen liebt."

Digitized by Google

Darauf fand Gladys nicht sofort eine Antwort.

Zum Glück kam da Sarah über das Deck gewatschelt und begann auf den Gong zu klopfen. Onkel Sam bot Gladys den Arm an, um sie zur Tafel zu führen. Sie schlug ihn aus. Die Einladung zum Frühstück jedoch nahm sie an, weil sie hoffte, Tom zu treffen. Allein er ließ sich wieder entschuldigen.

„Mr. Tom sitzt im Dampfkessel!" schnatterte Sarah. „Er hat sich das Frühstück hinunterbringen lassen."

„Allright!" lachte Onkel Sam breit. „Ich bin es gewöhnt, schon seit mehreren Tagen, und vermisse ihn nicht. Und Sie, Miß Schwab?"

„Ich auch nicht!" erwiderte sie herb und gab sich sogar Mühe, einigen Appetit zu zeigen.

Sam Shuttlecock nötigte sie nach Kräften und beobachtete sie unauffällig, aber genau. Sie wurde wirklich satt. Mit Rücksicht auf sie war die Whiskyflasche vom Tisch verbannt worden, und zwei Flaschen Rotwein standen darauf, von denen Onkel Sam die eine ganz und die andere halb leerte. Gladys ließ ihr Glas unberührt. Alle Versuche, sie zum Trinken zu veranlassen, schlugen fehl.

„Tom, der Maschinist der ‚Free Love', soll leben!" rief Onkel Sam und hob das Glas.

Und nun stieß sie doch mit ihm an, daß die Gläser ganz lieblich klangen.

Nach der Mahlzeit warteten sie noch immer vergeblich auf Tom.

„Ich werde zu ihm hinuntergehen!" sagte sie plötzlich.

„Bitte sehr!" erwiderte Onkel Sam und begleitete sie bis an den Lichtschacht.

Digitized by Google

Er selbst blieb an Deck und sah sich schon verstohlen nach seinem Liegestuhl um.

Gladys stieg vorsichtig die steile Leiter hinab. Patrick Peppercorn stak wirklich im Dampfkessel. In seiner anregenden Gesellschaft befand sich eine Whiskyflasche. Als er Gladys kommen hörte, steckte er den schmutzigen Kopf aus dem Mannloch und schnitt eine liebenswürdige Grimasse.

„Tom!" rief sie entsetzt und schlug die Hände zusammen. „Du siehst ja aus wie ein Teufel! Muß das sein?"

„Muß sein!" nickte er ernst und wischte sich den Mund. „Die ‚Free Love' muß endlich flott werden! Das ist der erste Punkt meines neuen Lebensprogramms."

„Aber wie lange willst Du denn in diesem schwarzen Loch sitzen bleiben?" fragte sie entsetzt, während sich der Onkel oben am Lichtschacht beide Hände gegen die Lederweste preßte, um nicht laut auflachen zu müssen.

„Vielleicht bis morgen früh!" erwiderte Patrick Peppercorn und zog die Stirn in Falten.

„Aber dann bin ich ja längst wieder in Tampa!" rief sie und wandte sich ratlos nach Sam Shuttlecock um.

„Er ist verrückt!" lachte er von oben herunter. „Es muß ihm jemand den Kopf total verdreht haben. Weiß der Teufel, wer das gewesen ist!"

Dabei kniff er seine Augen wieder höchst bedenklich zusammen.

„Schade!" meinte Patrick Peppercorn wehmütig. „Ich hatte gedacht, Du würdest diese Nacht hier an Bord bleiben, hier an Bord der ‚Free Love'. Wenn nicht mir, dann Onkel Sam zuliebe. Er hat nun einmal diesen Sparren."

Digitized by Google

„Tom, ich begreife Dich nicht mehr!“ rief sie empört. „Du wirst mich doch wenigstens heimbegleiten. Ich denke, wir haben noch manches miteinander zu besprechen.“

„Besprich es mit Onkel Sam!“ schlug Patrick Peppercorn vor. „Ich habe vor ihm keine Geheimnisse. Er hat doch schließlich das Heft und die Dollars in der Hand. Und außerdem ist er der famoseste Onkel, den man sich wünschen kann.“

Onkel Sam schnitt dabei ein Gesicht, als sei er mit bloßen Füßen in einen Glasscherben getreten.

„Viel Vergnügen!“ rief er herunter und machte Miene, sich zurückzuziehen. „Ich will nicht länger stören.“

„Onkel Sam, sei nicht so heimtückisch!“ lachte Patrick Peppercorn hinauf. „Du schützt nur Zurückhaltung vor, um möglichst schnell zu Deinem Mittagschläfchen zu kommen.“

„Ich werde heute darauf verzichten!“ erwiderte Onkel Sam heroisch. „Schwatzt Euch nur aus! Ich stehe Euch jederzeit an Deck zur Verfügung.“

Damit verschwand er.

Patrick Peppercorn verdrehte die Augen und ließ seine Blicke einen großen Dreiviertelkreis beschreiben, dessen Endpunkt mit Gladys' Augen zusammenfiel. Und diese Augen bettelten und flehten.

Verwünscht! dachte Patrick Peppercorn. Wenn ich hier herauskrieche, dann muß ich sie unbedingt küssen. Und dann hab ich mich nicht mehr in der Gewalt. Es ist furchtbar schwer, ein anständiger Kerl zu bleiben, wenn man vorher niemals einer gewesen ist!

Der Schweiß lief ihm über das Gesicht, und er fuhr sich mit der schmutzigen Hand mehrmals darüber.

„Aber Tom!“ stieß sie heraus.

Digitized by Google

„Es ist eine sehr schmierige Arbeit!“ entschuldigte er sich. „Ich kann sie leider nicht im Frack verrichten, das wirst Du einsehen.“

„Komm doch heraus!“ lockte sie so dringend, daß Patrick Peppercorn dicht davorstand, seinen schönen Vorsatz über den Haufen zu werfen.

Aber da fand er eine triftige Ausrede, und die half ihm über den Berg.

„Sieh, Gladys!“ flüsterte er und warf einen verstohlenen Blick nach oben. „Onkel Sams heimlichster Wunsch ist, die ‚Free Love‘ flott zu machen. Wir haben sogar eine Wette abgeschlossen. Gelingt es mir, zahlt er mir viertausend Dollars. Das ist doch ein schönes Stück Geld. Für eine Wohnungseinrichtung langt es sicherlich bei bescheidenen Ansprüchen. Und wenn die ‚Free Love‘ erst flott ist, machen wir vielleicht mit ihr eine Hochzeitsreise um die ganze Welt. Das ist auch nicht zu verachten! Was aber die Hauptsache ist, den Onkel umzustimmen, die habe ich Dir vorbehalten. Und dabei ist meine Gegenwart nur schädlich. Du mußt sogar mit ihm flirten.“

„So etwas wagst Du mir zu sagen?“ rief sie entrüstet.

„Kind! Gladys!“ beruhigte er sie wahrhaft väterlich. „Er ist doch mal ein etwas närrischer Kerl, und dem muß man Rechnung tragen. Du vergibst Dir dabei nichts! Ich erlaube es ja! Und er hat bei all seiner Verschrobenheit wirklich ein gutes Herz. Also steig wieder an Deck und geh ihm um den Bart! Oder willst Du, daß dieser exzellente Schurke Nathanael Mobson Universalerbe wird?“

Nun war er im Zuge und knickte alle Einwendungen, die sie vielleicht noch gefunden hätte, wie dürre Binsen.

Digitized by Google

„Aber Du kommst bald nach!“ machte sie sich aus, als sie schon halb auf der Treppe war.

Er nickte und zog sich sehr schnell zurück.

Onkel Sam stand an der Reling und angelte. Gladys kam wirklich mit den allerbesten Vorsätzen heran, aber es dauerte keine zehn Minuten, da war die alte Kampfspannung wieder da. Er reizte sie mit Bedacht fortgesetzt zum Widerspruch, und sie hatte so ganz und gar nichts vom Schmeichelkätzchen an sich.

„Sie würden also Tom auch lieben, wenn ich ihn enterbte?“ fragte er lauernd.

„Ich liebe ihn nicht Ihrer Dollars wegen, Mr. Shuttlecock!“ wies sie ihn scharf zurück. „Und wenn mir etwas an ihm nicht gefällt, so ist es dies, daß er sich Ihre Einmischung überhaupt gefallen läßt und nicht längst gebührend zurückgewiesen hat.“

Onkel Sam nickte gravitätisch und ließ nun seine Kratzbürstigkeit fahren, nahm Gladys plötzlich an der Hand und streichelte sie zärtlich.

„Liebes Kind!“ sprach er in seinem wärmsten Tone. „Ich bin ja gar nicht so schlimm, wie ich aussehe. Du sollst Deinen Tom haben! Und was die freie Liebe anbetrifft, so habt Ihr ja beide die Probezeit hinter Euch!“

„Was meinen Sie damit?“ fragte sie ganz fassungslos und entzog ihm die Hand.

„Nun, nun!“ begütigte er sie. „Er hat mir alles gestanden in seinem Glück, aber auch alles. Er hat wirklich keine Geheimnisse vor mir.“

„Was hat er Ihnen gestanden?“ fragte sie zornig.

„Na, was denn, Kindchen?“ lachte der Onkel. „Was denn, als Eure freie Liebe?“

Digitized by Google

„Das ist gelogen!“ rief sie außer sich und stampfte mit dem Fuße auf. „Das ist eine ganz abscheuliche Lüge. Tom kann das nicht gesagt haben.“

„Hehe!“ machte Sam Shuttlecock und wiegte schmunzelnd den Kopf hin und her. „Er hat es mir aber doch gesagt. Und er lügt nicht. Tom liebt die Wahrheit. Er ist aufrichtig bis zur Unklugheit.“

„Das ist empörend!“ schluchzte sie auf.

„Ich finde gar nichts Empörendes dabei!“ erklärte er ganz naiv. „Er wußte doch, wie ich über die freie Liebe denke. Und ich bin entzückt, daß er ein so vorurteilsloses Mädchen gefunden hat, das ihn liebt und nach nichts anderem fragt. Das ist die wahre Liebe!“

Sie starrte ihn an und wich zwei Schritte zurück. Plötzlich machte sie kehrt und lief zum Lichtschacht.

„Tom!“ schrie sie laut. „Tom!“

Dann war sie von Deck verschwunden.

Onkel Sam kraute sich ganz verdutzt die grauen Haarzotteln am Hinterkopf und schmunzelte nicht mehr. Dann schlich er leise zum Lichtschacht und spähte vorsichtig hinunter.

Patrick hatte inzwischen ein Schläfchen gemacht, wozu ihm der Whisky etwas geholfen hatte. Gladys' Ruf schreckte ihn auf. Er steckte den Kopf durch das Kesselloch und sah sie dicht vor sich stehen. Sie bebte vor Aufregung und konnte zunächst keine Worte finden.

Sie scheint schlechter Laune zu sein! dachte Patrick und schob sich weiter aus dem schützenden Loche heraus. Da hat es vorerst keine Gefahr für mich!

„Tom!“ keuchte sie. „Was hast Du Mr. Shuttlecock erzählt? Oh, es ist abscheulich, selbst wenn es wahr

Digitized by Google

wäre, aber es ist gar nicht wahr. Du hast meine Liebe schmählich verraten!"

Hier mußte sie notgedrungen eine längere Pause machen, denn der Atem war ihr ausgegangen, dafür traten ihr zwei dicke Tränen in die Augen.

Vorsicht! dachte Patrick. Sonst geht alles schief, und Nathanael gewinnt das Rennen! Onkel Sam da oben hat natürlich seinen Mund nicht halten können.

„Gladys!" begann er mit einem Blick, der ein ganzes Heer streitbarer Amazonen zur Entwaffnung gezwungen hätte. „Hast Du mich nicht ein wenig lieb?"

„Nein!" keuchte sie und hieb ihre wirklich reizenden Fäuste durch die Luft. „Du hast alle Liebe in mir ertötet."

„Ich werde sie wieder auferstehen lassen!" rief er und kroch ganz aus dem Loche heraus. „Du weißt, daß ich die feste Absicht habe, Dich als Weib in meine Arme zu schließen."

Und schon sprang er vom Kessel herunter.

„Rühr mich nicht an!" schrie sie und wich vor ihm zurück wie vor einem blutdürstigen Tiger. „Ich hasse Dich! Ich verabscheue Dich!"

„Gladys!" sprach er und preßte die schmutzige Mütze auf sein Herz, wobei er die Augen mit erstaunlicher Geschicklichkeit verdrehte. „Verzeih mir! Ja, es ist mir so, als hätte ich Onkel Sam eine Andeutung nach dieser Richtung hin gemacht."

„Du hast sie gemacht!" schluchzte sie.

„Leise!" flüsterte er und kam näher. „Der Alte darf nichts hören. Denn er horcht. Ich sehe, daß sich da oben in seiner Glatze die Sonne spiegelt. Also, Gladys, ich habe wirklich eine solch schnöde Bemerkung gemacht,

Digitized by Google

ganz nebenbei. Wir saßen beim Whisky. Und Du weißt ja, daß die freie Liebe sein Steckenpferd ist. Einem Erbonkel sollst Du die gute Laune erhalten, heißt das dreizehnte Gebot. Also verzeih mir, Gladys!"

„Ich werde Dir das nie verzeihen können!" sprach sie bitter.

Er streckte ihr die Hand hin, allein sie wich zurück.

„Ich bin Dir wohl zu schmutzig?" fragte er schmunzelnd.

„Jawohl!" nickte sie trotzig. „Innerlich und äußerlich."

„Ich werde mich sofort waschen!" scherzte er.

„Aeußerlich!" bemerkte sie spitzig. „Leben Sie wohl, Mr. Fleitman!"

Damit kehrte sie ihm den Rücken und eilte schnell hinauf.

Onkel Sam fuhr erschreckt von seinem Lauscherposten zurück.

„Ich danke für Ihre fernere Gastfreundschaft, Mr. Shuttlecock!" sagte Gladys in ruhigerem Tone. „Tom hat gelogen. Er hat es soeben zugegeben. Er hat mich in Ihren Augen wertvoller machen wollen. Aber ich verzichte auf diesen unverdienten Wertzuwachs. Merken Sie sich das, Mr. Shuttlecock!"

Onkel Sam riß Mund und Augen auf.

„Ich werde das Schiff sofort verlassen!" fügte sie noch hinzu und stieg unverzüglich ins Boot hinunter.

Onkel Sams Bitten und Entschuldigungen blieben wirkungslos. Dann kam Patrick Peppercorn, der sich unterdessen salonfähiger gemacht hatte, an Deck. Er überhäufte Onkel Sam mit Vorwürfen.

Digitized by Google

„Aber das ist ja alles nur halb so schlimm!“ atmete Onkel Sam auf. „Du wirst sie schon wieder versöhnen können. Denn die heiraten wir!“

„Du auch?“ lachte Patrick Peppercorn. „Du willst wohl ein Bigamist werden?“

„Laß die dummen Späße!“ drängte ihn der Onkel gegen das Fallreep. „Hol sie herauf. Ich will ihr alles abbitten. Du kannst sie auf der Stelle heiraten.“

„Heiraten?“ lachte Patrick Peppercorn leise. „So eilig habe ich es denn doch nicht.“

„Du willst sie doch nicht etwa sitzen lassen?“ drohte Onkel Sam. „Tom, dann enterb ich Dich!“

„Bald enterbst Du mich so herum, bald so herum,“ murrte Patrick Peppercorn ungehalten. „Ganz wie Dir's paßt. Aber mir paßt es nicht länger, immerfort enterbt zu werden. Enterbe Nathanael, wenn Du es durchaus nicht lassen kannst.“

„Hier!“ flüsterte der Onkel und drückte ihm ein paar Scheine in die Hand. „Kauf ihr was! Einen Schmuck! Aber sag ihr ja, daß er von mir kommt. Wir müssen sie auf jeden Fall versöhnen.“

„Durch einen Schmuck!“ nickte Patrick Peppercorn verächtlich und steckte das Geld ein. „Das wäre das allerverkehrteste. Nun kann ich natürlich die Suppe wieder auslöffeln, die Du eingebrockt hast. Du bist mir ein Onkel!“

Dann stieg er das Fallreep hinab und versuchte bei Gladys noch einmal Tom Fleitmans Glück. Aber es war alles vergeblich. Sie bestand darauf, sofort nach Bay View hinübergebracht zu werden.

„Ich wünsche nicht mit Ihnen zu fahren, Mr. Fleitman!“ erklärte sie sehr abweisend. „Mir genügen die

Digitized by Google

beiden schwarzen Gentlemen, die mich hierhergebracht haben."

Damit meinte sie Joshua und Benjamin, die sie heute morgen von Bay View herübergeholt hatten.

„Sei wieder gut, Gladys!" bettelte Patrick Peppercorn, aber sie setzte sich so, daß sie ihm während der ganzen Fahrt den Rücken kehrte.

So oft er auch versuchte, ein Gespäch mit ihr anzuknüpfen, es gelang ihm mitnichten. Sie hüllte sich in ihr eisigstes Schweigen.

Joshua und Benjamin hatten unterdessen die Segel gesetzt, und das Boot schnitt wie eine losgelassene Silbermöwe über die sanften Wogen.

„Auf Wiedersehen!" schrie Sam Shuttlecock, der plötzlich am Heck der „Free Love" auftauchte, und schwang seinen Hut, wobei er die Hand trichterförmig an die Lippen legte.

Aber Gladys rührte sich nicht. Nicht einmal beim Aussteigen in Bay View reichte sie Patrick Peppercorn die Hand.

„Auf Wiedersehen!" sagte er ziemlich kühl und lüftete die Mütze.

Sie gab ihm keine Antwort.

Gut Ding will Weile haben! dachte Patrick Peppercorn und drehte wieder nach der „Free Love" hinüber.

„Wie steht's?" rief ihm Onkel Sam bei der Rückkehr entgegen.

„Sie ziert sich noch ein bißchen!" gab Patrick Peppercorn zurück. „Aber ich denke, in ein paar Tagen wird sie sich genug geziert haben. Nur nicht nachlaufen, das verdirbt den Charakter!"

Digitized by Google

„Du bist doch ein Teufelskerl!“ rief Sam Shuttlecock und klopfte ihm voll Bewunderung auf die Schulter. „Aber Du mußt sie heiraten!“

„Wenn Du Nathanael enterbst, sonst nicht!“ meinte Patrick Peppercorn gelassen, zog Onkel Sam die Bootsmannsflöte aus der Westentasche und gab das Whiskysignal.

Am nächsten Morgen brachte Joshua Toms Telegramm. Onkel Sam bekam es nicht zu Gesicht, dafür hatte Patrick Peppercorn gesorgt. Er las es, nickte zufrieden, daß in Chicago alles glatt gegangen war, und überlegte, daß es keinen Zweck hatte, jetzt schon nach Tampa hinüber zu fahren, da Maggie kaum vor übermorgen da sein konnte.

Und so kroch er wieder in den Maschinenraum.

Maggies Flucht wurde entdeckt, als David M. Brown mit einem ganzen Rosengesträuch erschien, um sich nach dem Befinden seiner lieben Braut zu erkundigen. Evangeline Cravath telephonierte an Sniffler & Co., wo sie sofort die genaueste Auskunft über die Vorgänge dieser Flucht erhielt. Sie war empört über das Verhalten des Detektivs, allein die Firma war der Ansicht, daß der Mann durchaus korrekt gehandelt habe.

David M. Brown, der betrübte Bräutigam, schlich traurig fort, um Elinor Club sein Leid zu klagen.

„Patrick hat sie entführt!“ rief sie und machte sich sofort mit David M. Brown auf, um den Verbrecher zur Rede zu stellen.

Tom aber schlummerte süß und ahnte nicht, welches Gewitter sich über seinem Haupte zusammenzog.

Digitized by Google

Der erste Blitzstrahl traf ihn in der Form der Evangeline Cravath. Wie eine zürnende Rachegöttin stand sie vor ihm, während er sich an Tee und Brötchen labte.

„Wo ist Maggie?“ schrie sie ihn an.

„Bei Patrick Peppercorn!“ gab er ruhig zurück.

„Also bei Dir?“ ereiferte sie sich und wurde krebsrot im Gesicht.

„Dann wäre sie ja bei Tom Fleitman!“ war seine vergnügte Antwort. „Jedenfalls ist sie fort und in Sicherheit.“

„Patrick, reize mich nicht zum äußersten!“ drohte die Rachegöttin. „Wo hältst Du sie versteckt?“

„Bin ich Sniffler & Co.?“ versetzte er. „Ich weiß nicht alles.“

Wütend knisterte sie durch die Tür davon, und der erste Angriff war glänzend abgeschlagen.

Aber nun schlug es gleich doppelt ein. David M. Brown erschien mit Elinor Club, die besonders heftig geladen war.

„Wo ist Maggie?“ rief sie energisch. „Mr. Brown wird sich mit Dir schießen, wenn Du sie nicht sofort zur Stelle schaffst.“

„Ich habe sie doch nicht in der Tasche!“ sprach Tom ruhig und steckte sich eine Zigarre an. „Sie ist fort! Sie war nicht zu halten. Ich habe nur meiner Pflicht genügt und sie zum Bahnhof begleitet. Alle anderen Mutmaßungen sind hinfällig, liebe Tante.“

Sprachlos sank Elinor Club in den Sessel.

„Sie haben meine Braut entführt!“ stotterte David M. Brown und ballte die Fäuste.

„Nehmen Sie lieber eine Zigarre, Mr. Brown!“ meinte Tom freundlich.

Digitized by Google

„Sie werden von mir hören, Mr. Peppercorn!“ schnaubte er und entwich zu Evangeline Cravath.

„Oh, diese Schlange!“ stöhnte Elinor Club, womit sie die Nichte, nicht aber die Tante meinte. „Daß sie Dich hiergelassen hat, ist eine besondere Niedertracht von ihr. Du hast sie in die Kanadischen Alpen vorausgeschickt.“

„Ungefähr so, liebe Tante!“ lachte Tom und streichelte ihr die Wangen. „Nur wird sie sich schwer täuschen, wenn sie denkt, ich komme ihr nach. Nein, ich reise mit Dir.“

„Mit mir?“ fragte Elinor Club, als hätte sie nicht recht gehört.

„Mit Dir!“ nickte Tom, setzte sich auf die Seitenlehne des Sessels und schlang seinen Arm um Elinor Club. „Aber nicht nach den Kanadischen Alpen, sondern nach Key West. Ich habe es satt, mich noch länger hier herumzuärgern.“

„Wirklich, Patrick?“ rief sie überglücklich und küßte ihn stürmisch. „Nach Key West? Oh, wie schön! Aber wird es da nicht etwas zu heiß sein?“

„In Deiner holden Nähe ist mir immer etwas heiß!“ schmeichelte er. „Wenn Du bereit bist, fahren wir sofort ab!“

„Aber der Detektiv?“ fuhr sie auf.

„Ist bereits bestochen!“ wehrte er ab. „Ich habe alles vorbereitet. Nicht einen Faden nehme ich hier mit. So wie ich dieses Haus betreten habe, verlasse ich es wieder. Also auf nach Key West!“

„Jetzt gleich?“ rief sie zögernd. „Aber ich muß doch erst packen. Könnten wir nicht heute nacht oder morgen reisen?“

Digitized by Google

„Allright!“ nickte er. „Also morgen mittag. Ich bin mit allem einverstanden. Wenn ich nur für immer hier herauskomme.“

Sie verabschiedete sich von ihm mit einem Dutzend herzlicher Küsse und eilte davon.

Tom machte mit seinem Freunde, dem Detektiv, eine Spazierfahrt, frühstückte mit ihm im Eden-Hotel und bereitete ihn auf den kommenden Tag vor.

„Jetzt kommt Nummer zwei an die Reihe,“ weihte er ihn ein. „Meine zweite Frau. Ich hoffe dabei auf Ihre Hilfe.“

„Ich stehe Ihnen zu Diensten!“ erwiderte der Detektiv höflich. „Ihr Trick ist übrigens ausgezeichnet. Und ich will hoffen, daß mein Vertreter sich dabei zu Ihrer Zufriedenheit benommen hat.“

„Tadellos!“ lachte Tom und bestellte auf Kosten der Firma noch eine Flasche Sekt. „Aber ich bin überzeugt, daß Sie mir noch schneidiger beistehen werden. Er kam eigentlich etwas zu zeitig an den Wagen heran. Um ein Haar wäre die Dame wieder mit ausgestiegen. Das muß vermieden werden!“

Sie fuhren zusammen auf den Garfield-Boulevard zurück, wo sich Tom auf den Diwan legte, um den versäumten Schlaf nachzuholen. Aber er wurde bald gestört. Diesmal war es Allan Humphry, der Organisationsgeneral der Firma Sniffler & Co.

„Willkommen, Mr. Humphry!“ rief Tom, indem er ihn lebhaft begrüßte. „Sie sind mir schon seit längerer Zeit angekündigt worden.“

„Europa ist schuld daran!“ erwiderte Allan Humphry und wischte sich den Schweiß von der hohen Stirn, die ihm bis auf die Scheitelhöhe reichte. „Aber nun haben

Digitized by Google

wir es im Sack. Ueber unsere Firma haben Sie sich ja inzwischen orientiert. Sie wissen, daß wir vor Ihren Talenten die größte Hochachtung hegen und den Wunsch haben, Sie unserem Betrieb einzugliedern. Gleichzeitig geben wir uns der Hoffnung hin, daß Sie uns sämtliche Mitglieder des Bundes für ethische Ehereform geschlossen zuführen."

„Aha!" rief Tom und hob bedeutsam den Finger. „Sie können in dieser Hinsicht auf mich zählen. Ich weiß nur nicht, ob diese Mitglieder auf meine Meinung solchen Wert legen werden, daß sie sich der Firma Sniffler & Co. anschließen."

„Mr. Peppercorn," versetzte der Sniffler-General lächelnd, „Sie fischen nach Komplimenten. Aber damit wollen wir unsere teure Zeit nicht vertrödeln. Wir werden Ihnen die Abteilung für Liebe und Ehesachen übergeben. Darin sind Sie firm wie kein zweiter. Und wir sehen darauf, daß die leitenden Stellen mit den besten Köpfen besetzt werden. Bei dieser Abteilung handelt es sich darum, bei jeder Eheschließung die staatliche Autorität auszuschalten."

„Und dafür die Firma Sniffler & Co. einzuschalten!" nickte Tom, der nicht so schwer von Begriffen war, seitdem er Patrick Peppercorns Stelle vertrat.

„Wir verstehen uns vollkommen!" sprach Allan Humphry hochbefriedigt. „Dann ein zweites. Wir planen die Herausgabe einer Weltzeitung. Sie wird in fünfunddreißig verschiedenen Sprachen gedruckt werden, die sämtliche andern Zeitungen überflüssig machen soll. Als Leiter dieser Sniffler-Post kommt nur ein Mann in Betracht, nämlich Mr. Peppercorn."

Digitized by Google

„Wird gemacht!“ rief Tom begeistert.

Nun war ihm schon alles gleichgültig, wenn es ihm nur gelang, diesen Mann bis morgen mittag in guter Laune zu erhalten.

„Wann können wir Ihrem Besuch entgegensehen?“ fragte Allan Humphry und zog das Notizbuch.

„Uebermorgen!“ meinte Tom nach einigem Nachdenken.

Der Sniffler-General klappte aufs höchste befriedigt das Buch zu und steckte es weg.

„Was nun Ihre Wechselgeschichte anlangt,“ fuhr er fort, „so lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen. Es ist uns bisher gelungen, Mrs. Cravath von jedem gerichtlichen Schritt zurückzuhalten, wir hoffen, daß es uns auch fernerhin gelingen wird. Ihre erste Arbeit wird sein, dieser Dame einen neuen Ehemann zu verschaffen. Und das wird Ihnen nicht schwer fallen, sobald Sie erst das umfangreiche Material unserer Heiratsabteilung in Händen haben werden. Es wird sich dann schon eine Form finden, diese Dame zum Aufgeben ihrer Rechte auf Sie zu veranlassen. Nur darf diese Sache nicht überstürzt werden, und ich rate Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, hier vorläufig wohnen zu bleiben.“

„Nichts leichter als das!“ rief Tom vergnügt und fügte in Gedanken hinzu: Aber nur bis morgen mittag!

„Wenn wir erst einmal die Wechsel in der Hand haben, ist jede Gefahr für Sie beseitigt. Unsere anfängliche Vermutung, daß Mrs. Cravath Sie zu diesen Wechselfälschungen geradezu veranlaßt hat, scheint sich übrigens zu bewahrheiten. Vielleicht können Sie uns hierüber Aufschluß geben.“

Digitized by Google

„Hm!“ machte Tom und hob die Achseln. „Wenn ich mich recht erinnere, war sie mit diesen Fälschungen einverstanden. Oder sie tat jedenfalls so. Hätte sie sonst die Wechsel eingelöst?“

„Das ist auch unsere Meinung!“ bestätigte Allan Humphry. „Nun endlich komme ich zu Nathanael Mobson.“

„Nathanael Mobson?“ rief Tom interessiert. „Den Namen muß ich schon einmal gehört haben.“

„Das nimmt mich nicht wunder!“ lächelte der Sniffler-General zuvorkommend. „Sie haben sich ja hier den Scherz erlaubt, sich Tom Fleitman zu nennen. Und ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß dieser Tom Fleitman Ihr Freund ist. Es besteht übrigens eine gewisse Aehnlichkeit zwischen Ihnen und diesem Mann. Dieser Mann ist nun ein Vetter Nathanael Mobsons, der unser Vertreter für Florida ist. Er hat schon vor längerer Zeit an uns geschrieben, aber die Sache ist liegen geblieben, weil ich mir den Fall Patrick Peppercorn persönlich vorbehalten habe. Nathanael Mobson ist nun der Ansicht, daß sein Vetter Tom Fleitman und Patrick Peppercorn eine und dieselbe Person ist. Und dem widerspricht die einfache Tatsache, daß Sie sich hier befinden und Tom Fleitman sich in Tampa aufhält. Außerdem ist die Aehnlichkeit nicht sehr groß. In seinem zweiten Bericht sandte uns Nathanael Mobson eine Liebhaberphotographie, die vor etwa vierzehn Tagen aufgenommen worden ist. Und nun werfen Sie bitte einen Blick darauf! Der Mann ist mindestens um zwanzig Pfund stärker als Sie, trägt einen Vollbart und hat das Gesicht eines schweren Alkoholikers.“

Digitized by Google

Tom beschaute sich die Photographie, die Patrick Peppercorn zeigte, wie er eben über die Straße in Tampa gehen wollte, sehr genau.

„Ja!“ nickte er schließlich. „Das ist mein Freund Tom Fleitman. Wir lernten uns zufällig in Key West kennen. Uebrigens ein ganz unbedeutender Mensch!“

„Das fällt sofort in die Augen!“ nickte Allan Humphry und steckte die Photographie sorgsam ein. „Es ist eine Erscheinung, die sich bei allen unseren Agenten wiederholt. Kaum haben sie ihren Kontrakt in der Tasche, phantasieren sie darauf los und kombinieren das unterste zu oberst. Ich habe Mr. Mobson übrigens schon in diesem Sinne geantwortet, um seinen Uebereifer etwas zu dämpfen. Damit wären Ihre persönlichen Angelegenheiten geklärt, bis auf Ihre erste Frau in Irland!“

„Himmelherrgott!“ rief Tom verblüfft.

„Sie wundern sich, daß wir das herausgefunden haben?“ lächelte der Sniffler-General und griff zum Hut. „Es war ein schweres Stück Arbeit. Und unser Agent ist bereits darüber her, diese Frau zu bearbeiten, daß sie in die Scheidung einwilligt. Kosten erwachsen Ihnen daraus nicht. Sie sehen also, wie wir um Ihr Wohl besorgt sind, um uns Ihre unersetzliche Kraft zu sichern. Auf Wiedersehen übermorgen in meinem Bureau!“

„Es war mir ein außerordentliches Vergnügen!“ sprach Tom und schüttelte ihm die Hand.

„Noch eins!“ sagte Allan Humphry und klopfte Tom auf die Schulter. „Ihr Einfall von heute morgen auf dem Bahnhof war famos. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Kombinationskraft. Sie wollen den Trick morgen wieder versuchen. Das ist recht so! Er ist unverwüstlich!

Digitized by Google

Es ist überdies vortrefflich, daß Sie auch Ihre zweite ethische Frau von der Bildfläche verschwinden lassen wollen. Mrs. Cravath ist nämlich am Ende ihrer Geduld angelangt. Und unsere Macht hat vorläufig noch Grenzen. Das dürfen Sie nicht übersehen. Später wird die Sache anders."

Und er ging hinaus, als hätten sich in dem kleinen Finger seiner rechten Hand mindestens Alexander der Große, Cäsar und Napoleon verkörpert.

Am nächsten Morgen fuhr Tom mit dem liebenswürdigen Detektiv nach der Lincoln Avenue, um Elinor Club abzuholen. Als sie auftauchte, zog sich der Detektiv zartfühlend zurück, um sie nicht zu beunruhigen. Erst als sich der Zug in Bewegung setzte, tauchte der brave Sniffler-Gentleman auf. Er glaubte sich damit begnügen zu können, seine Rolle zu markieren. Aber diesmal genügte das nicht.

„Leben Sie wohl, Mr. Sniffler & Co.!" lachte Tom und schwang den Hut aus dem offenen Fenster. „Grüßen Sie Allan Humphry, den Ober-Sniffler, und sagen Sie ihm, er möge sich Theodore Roosevelt als Chefredakteur engagieren. Der arme Mann ist augenblicklich ohne Engagement. Ich habe was Gescheiteres zu tun!"

Und er fiel seiner lieben Tante Elinor um den Hals.

Aber schon in Pittsburg wurde er angehalten.

„Sind Sie Mr. Peppercorn aus Chicago?" fragte ein Polizist, der mit einem Bahnbeamten auf ihn zukam.

„Ich bin Tom Fleitman aus Florida!" bekannte Tom der Wahrheit gemäß.

„Es stimmt!" sagte der Polizist, nachdem er auf ein Blatt Papier geschaut hatte. „Ich muß Sie wegen Wechselfälschung verhaften!"

Digitized by Google

„Ich bin soeben verhaftet worden!“ lachte Tom und stellte den Hutkoffer hin, denn sie wollten gerade in einen andern Zug übersiedeln.

„Ah!“ schrie Elinor Club auf. „Die Wechsel! Oh, diese Cravath!“

„Es stimmt wieder!“ nickte der Polizist. „Sie müssen mit auf die Office.“

Hier wurde Tom vernommen und ihm freigestellt, entweder sofort in Pittsburg ins Untersuchungsgefängnis zu wandern oder mit zwei Kriminalbeamten auf seine eigenen Kosten nach Chicago zurückzufahren.

Er wählte die Rückfahrt nach Chicago. Elinor Club betrachtete sich als mitverhaftet. Als die beiden Begleiter erschienen, wurden sie von Elinor Club mit Gepäckstücken belastet, was sie sich auch ruhig gefallen ließen.

„Du wirst einen Fluchtversuch machen?“ flüsterte sie Tom zu.

„Ich werde mich hüten!“ lachte Tom glatt heraus. „Auf diesen Wechselprozeß bin ich riesig gespannt.“

Dann drang er bis zum Speisewagen vor und lud die beiden Beamten ein, an seinem Tische Platz zu nehmen. Sie ließen sich das nicht zweimal sagen.

Maggie kam glücklich in Tampa an und begab sich sofort zu Mrs. Nolte, Manila Avenue 28.

„Sie vermieten Zimmer?“ fragte Maggie. „Ist noch eins frei?“

„Leider nicht!“ antwortete Mrs. Nolte.

„Aber man hat mir ausdrücklich Ihre Adresse aufgegeben!“ meinte Maggie kopfschüttelnd und erinnerte

Digitized by Google

sich an den Wortlaut des rätselhaften Telegramms, das sie die ganze Reise über beschäftigt hatte. „Ein Mr. Tom."

„Ah, Mr. Fleitman!" rief Mrs. Nolte schnell. „Der hat ein Zimmer bei mir gemietet. Aber er ist schon lange nicht hier gewesen. Er ist meistens auf Reisen."

„Auf Reisen?" wiederholte Maggie langsam, und ein ganz leiser Verdacht dämmerte ihr auf. „Wohin reist er denn?"

„Ueberallhin!" versetzte die Wirtin freundlich. „Zuletzt war er in Chicago."

„Chicago?" stieß Maggie heraus. „Haben Sie vielleicht eine Photographie von ihm?"

„O gewiß!" rief Mrs. Nolte und lud Maggie zum Nähertreten ein. „Er hat mir einmal aus Salt Lake City eine Ansichtskarte geschickt."

„Salt Lake City!" stöhnte Maggie auf. „Er ist es!"

Dann sank sie auf einen Stuhl, so zitterten ihr die Knie. Die Wirtin holte unterdessen die Postkarte, die auf der Rückseite in Liebhaberphotographie Tom Fleitman zu Pferde zeigte. Im Hintergrunde sah man den sechstürmigen Mormonentempel und das Tabernakel, dessen Dach wie ein gekentertes Riesenrettungsboot aussah. Das Bild war nicht besonders scharf, aber es genügte vollkommen, Maggie in ihrem Irrtum unerschütterlich zu bestärken.

„Das ist Mr. Fleitman!" sprach Mrs. Nolte anerkennend. „Er ist ein sehr netter, liebenswürdiger Mann. Ich bin ordentlich verliebt in ihn."

Die auch! dachte Maggie schaudernd, erhob sich und gab die Karte zurück.

Digitized by Google

„Also Sie haben kein Zimmer für mich?“ fragte sie unschlüssig. „Sie könnten mir ja Mr. Fleitmans Zimmer geben.“

„Wenn Sie daran keinen Anstoß nehmen?“ meinte die Wirtin nachdenklich.

„Nein!“ erwiderte Maggie kurz. „Ich kenne diesen Herrn sehr genau.“

„Oh!“ rief Mrs. Nolte und riß die hellen Aeuglein auf. „Sie kennen ihn?“

„Aber nur als Mr. Tom!“ lenkte Maggie ein. „Er wird in einigen Tagen nachkommen.“

Mrs. Nolte wies ihr das Zimmer. Daß irgendeine Liebesgeschichte im Spiel war, witterte sie sofort. Und so erlagen ihre anfänglichen Bedenklichkeiten gar schnell ihrer Neugier.

Das erste, was Maggie in Toms Zimmer in die Augen fiel, war die Photographie von Gladys Schwab, die auf dem Schreibtisch stand.

Noch eine! dachte sie und wurde blaß.

Dann aber ermannte sie sich doch, die Wirtin zu fragen.

„Das ist eine Jugendfreundin von Mr. Fleitman!“ erklärte Mrs. Nolte.

„Ist sie gestorben?“ preßte sich Maggie heraus.

„Gestorben?“ lächelte Mrs. Nolte gedehnt. „Wie kommen Sie darauf? Diese Dame lebt. Sie heißt Gladys Schwab und ist das schönste Mädchen von Florida. Sie hat bei der Schönheitskonkurrenz in Key West den ersten Preis bekommen.“

„Ach!“ seufzte Maggie und preßte sich die Hand aufs Herz.

Digitized by Google

„Was ist Ihnen?“ fragte die Wirtin teilnahmsvoll. „Soll ich Ihnen ein Glas Wasser bringen?“

„Nein!“ wehrte Maggie ab und heftete einen durchbohrenden Blick auf die Photographie. „Wohnt die Dame hier in Tampa?“

„Dort drüben!“ rief Mrs. Nolte und schob den Vorhang zurück. „Genau gegenüber!“

„Aus diesem Grunde hat Mr. Fleitman wohl dieses Zimmer gemietet!“ fragte Maggie, nachdem sie sich etwas gesammelt hatte.

„Es ist möglich!“ gab Mrs. Nolte zu. „Obschon es auf der ganzen Manila Avenue kein so gemütliches Zimmer gibt wie dieses hier.“

Maggie setzte sich aufs Sofa und strich mechanisch über den rotgeblümten Ueberzug.

„Wann war Mr. Fleitman zum letzten Male hier?“ fragte sie kraftlos.

„Es mögen vier Wochen her sein oder fünf!“ meinte Mrs. Nolte, bei der sich neben der Neugier schon das Mitleid mit Maggie meldete. „Wo haben Sie denn Mr. Fleitman kennen gelernt?“

„In Chicago!“ schluchzte Maggie auf und barg die stürzenden Tränen in das Sofakissen.

Nun siegte in Mrs. Noltes Herz das Mitleid.

„Was haben Sie denn, liebes Fräulein?“ jammerte sie und schlug die Hände zusammen. „O, da ist gewiß Mr. Shuttlecock schuld mit seiner freien Liebe. Der hat es darauf abgesehen, die Jugend zu verderben.“

„Mr. Shuttlecock?“ fragte Maggie, indem sie den Kopf hob.

Digitized by Google

„Das ist Mr. Fleitmans Onkel, von dem er einmal eine Erbschaft zu erwarten hat!“ klärte die Wirtin sie auf. „Aber ich werde ihm schon den Kopf zurechtrücken.“

„Ich werde hier warten, bis er kommt!“ sprach Maggie fest und blieb sitzen.

Mrs. Nolte ließ ihre beiden Koffer vom Bahnhof holen. Maggie entnahm dem einen ihre Stickerei und setzte sich ans Fenster, um nach dem Original der Photographie auf dem Schreibtisch Ausschau zu halten.

Sie war entschlossen, ihre Liebe gegen jeden Ansturm zu verteidigen!

Mrs. Nolte bereitete inzwischen ein kleines Frühstück. Maggie ließ es sich schmecken.

„Hat diese Dame“, fragte sie, wobei sie auf den Schreibtisch wies, „Mr. Fleitman schon einmal auf seinem Zimmer besucht?“

„O nein!“ wehrte die Wirtin mit erhobenen Händen ab. „Mr. Fleitman hat, solange er bei mir wohnt, niemals Damenbesuche empfangen.“

Wenigstens ein Lichtblick! dachte Maggie und begab sich nach der Mahlzeit wieder an ihren Fensterplatz.

Gladys kam um diese Zeit nach Hause, öffnete ihr Fenster und sah zu ihrem Erstaunen, daß am gegenüberliegenden Fenster, das zu Toms Zimmer gehörte, ein junges, sehr hübsches und sehr pikantes weibliches Wesen saß, das ihr einen niederschmetternden Blick zuwarf. Nun war Gladys ein viel zu argloses Gemüt, um gleich ans Schlimmste zu denken. Sie erschrak nur darüber, daß Tom sein Zimmer offenbar aufgegeben hatte. Und die Tatsache, daß er dieses Zimmer seit seiner Rückkehr von

Digitized by Google

Key West nicht ein einziges Mal benutzt hatte, schien ihr die Annahme zu erhärten, daß es anderweitig vermietet worden war.

Sie schloß rasch das Fenster, denn der Blick von drüben hatte sie merkwürdigerweise wie ein schmerzhafter Stich in die Herzgrube getroffen. Ohne jeden Appetit ließ sie das Essen an sich vorübergehen und eilte sodann, ohne einen Blick auf das gegenüberliegende Haus zu werfen, zu ihrer Pflicht zurück.

Nun begann die Reue, daß sie Tom am letzten Sonntag so abweisend behandelt hatte, sich immer fühlbarer zu machen. Sie ertappte sich sogar schon dabei, nach Entschuldigungsgründen für ihn zu suchen.

Um diese Zeit schickte sich Patrick Peppercorn an, von Bord der „Free Love" zu gehen. Onkel Sam, der die Angelrute schwang, trieb ihn selbst dazu an.

„Wie weit bist Du mit ihr gekommen?" forschte er wißbegierig.

„Nur Geduld!" lachte Patrick Peppercorn. „Heute ist große Versöhnung!"

„Ich begreife Deine Ruhe nicht!" ereiferte sich Onkel Sam. „Und Dein Freund Peppercorn meldet sich auch nicht. Er könnte doch ein Telegramm schicken."

„Immer noch mehr Geduld!" tröstete ihn Patrick Peppercorn. „Mein Freund Peppercorn ist der zuverlässigste Mensch, den ich kenne. Wenn er Dir Deine Frau nicht herbringt, dann ist sie überhaupt nicht herzubringen."

Dann fuhr er mit Joshua und Benjamin nach Tampa. Die beiden Nigger gingen in der Matrosenbar zu Anker, während Patrick Peppercorn gemächlich durch

Digitized by Google

die Straßen schritt. Als er bei einer Möbelhandlung vorbeikam, blieb er stehen und wandte sich rechts um. Im Schaufenster machte sich ein dreitüriger Möbelschrank breit, dessen mittelste Türfüllung aus einem großen Spiegel bestand. Patrick Peppercorn konnte sich darin nach Herzenslust bewundern. Und er wunderte sich wirklich, denn er sah seinem Doppelgänger Tom Fleitman ganz und gar nicht mehr ähnlich. Das hatten allein die gute Kost an Bord der „Free Love" und besonders Sarahs unübertreffliche Tunken zustande gebracht.

„Was wird Maggie für Augen machen!" lachte er in seinen zweizölligen Bart hinein und spazierte langsam auf die Manila Avenue.

Aber zuerst machte Mrs. Nolte Augen, die ihm die Tür öffnete.

„O Mr. Fleitman!" rief sie fast erschreckt. „Ich hätte Sie kaum wiedererkannt."

„Allright!" lachte er und trat näher. „Sie haben einen Windhund erwartet, und es kommt ein fetter Pintscher."

„Eine Dame ist heute morgen angekommen!" teilte ihm die Wirtin in geheimnisvoll abgedämpftem Tone mit. „Sie ist vor einem Augenblick fortgegangen, um sich Seide zu kaufen."

Das war aber nur ein vorgeschützter Grund; in Wirklichkeit war Maggie, von ihrer Eifersucht getrieben, den Spuren ihrer neuesten Nebenbuhlerin gefolgt.

Patrick Peppercorn setzte sich mitten aufs Sofa und lächelte die Wirtin an.

„Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte sie geschmeichelt und zupfte an ihrer Schürze.

Digitized by Google

Komisch! dachte Patrick und schüttelte den Kopf. Alle alten Weiber fragen mich das, wenn ich sie nur ein wenig anschaue.

„Bringen Sie mir eine Tasse Tee!" sagte er dann und legte sich aufs Sofa.

Mrs. Nolte zog sich etwas erstaunt zurück und brachte den Tee.

„Danke!" sagte Patrick Peppercorn und gähnte, „Haben Sie nicht auch etwas Whisky?"

„Nur Brandy!" meinte Mrs. Nolte unschlüssig.

„Her mit dem Brandy!" rief Patrick Peppercorn energisch.

Sie gehorchte und blieb wieder vor dem Tisch stehen, hinter dem er lag.

„Mr. Fleitman, Sie haben sich sehr verändert!" sprach sie endlich und stemmte die Fäuste in die Hüften. „Die junge Dame scheint Sie zu lieben."

„Scheint mir auch so!" knurrte Patrick und schenkte sich im Liegen ein Gläschen Brandy ein, das er gemächlich hinuntergoß. „Pfui Teufel! Man merkt gleich, daß Sie nicht trinken, Mrs. Nolte, sonst würden Sie diese Marke nicht in Ihrem Hause dulden."

Vor dieser Ironie ergriff Mrs. Nolte die Flucht. Patrick Peppercorn legte sich auf die Seite und schlummerte friedlich ein.

Mrs. Nolte öffnete in der Küche eine neue Brandyflasche und probierte den Tropfen, den sie durchaus nicht schlecht finden konnte, in so nachdrücklicher Weise, daß sie Maggies Kommen überhörte. Sie hatte sich nämlich einen Schlüssel geben lassen.

Digitized by Google

Und so platzte Maggie ganz unvorbereitet in Toms Zimmer hinein und stieß sofort einen leichten Schrei des Schreckens aus. Auf dem Sofa lag ein Mann und schnarchte, ein wildfremder Mann mit einem schrecklichen Backenbart, der weder mit Patrick Peppercorn noch mit Tom Fleitman die geringste Aehnlichkeit aufwies. Veranlaßt durch ihren Schrei, unterbrach er sein Schnarchen, rieb sich die Augen und kam in die Höhe.

Und jetzt kam das Allerschlimmste für Maggie. Dieser wildfremde Mann nannte sie plötzlich bei ihrem Vornamen und ahmte die Stimme Patrick Peppercorns auf das täuschendste nach.

Und das Allerschlimmste war, er hatte auch Patrick Peppercorns Augen.

„Guten Tag, Maggie!“ lachte er und streckte ihr die Hand hin. „Du kennst mich wohl nicht mehr?“

„Was wollen Sie?“ stöhnte sie kraftlos. „Wer sind Sie?“

„Ich bin Patrick Peppercorn!“ erwiderte er vergnügt. „Du hast inzwischen einen andern Patrick Peppercorn kennen gelernt, doch das war nur mein Vertreter.“

„Sie sind ein Lügner!“ rief sie und wich langsam zurück. „Ein Betrüger! Sie sind nicht Patrick Peppercorn!“

„Ich bin es doch!“ lachte er und stellte den Daumen auf den Tisch, wobei er ruhig auf dem Sofa sitzen blieb, denn jeder Annäherungsversuch hätte in diesem Augenblick fehlschlagen müssen. „Du hast Dich getäuscht. Und es war Deine Strafe, daß Du Dich bis jetzt hast täuschen müssen. Was hieltest Du diesen braven, unschuldigen Tom Fleitman für den Präsidenten des Bundes für ethische Ehereform! Ich hoffe, es wird Dir eine Lehre

Digitized by Google

fürs ganze Leben sein, damit Du mich nicht wieder mit einem andern verwechselst. Und nun gestatte, daß ich Dir Zeit lasse, über diesen Fall nachzudenken! Ich werde inzwischen eine Tasse Tee trinken."

Sie verfolgte seine Bewegungen mit starren Augen und rührte sich nicht vom Fleck, obschon ihr die Knie schlotterten.

„Nun, liebe Maggie!" lächelte er sie an. „Wird es schon klarer in Deinem Köpfchen? Denn daß ich nicht der Patrick Peppercorn bin, der Dich auf die Reise geschickt hat, hast Du wohl bereits eingesehen."

„Es ist nicht möglich!" stammelte sie fassungslos.

„Auf dieser Erde ist alles möglich!" erwiderte er. „Du hast gute vier Wochen lang einen andern für Deinen Mann gehalten."

„Ach!" seufzte sie und schloß die Augen, als wollte sie vor Scham vergehen.

„Du hast ihn sogar geküßt, Maggie!" fuhr er gelassen fort. „Leugne nicht! Du hast Tom Fleitman geküßt in der Meinung, er sei Patrick Peppercorn."

„Ich habe Patrick Peppercorn geküßt!" stöhnte sie verzweifelt.

„Aber den falschen!" lachte er sie aus und winkte ihr. „Komm her, Maggie, damit Du endlich weißt, wie der richtige Patrick Peppercorn küßt!"

Sie rührte sich nicht. Blitzschnell huschten die Erlebnisse der letzten Wochen an ihrem inneren Auge vorüber. Und alle Widersprüche lösten sich im Nu.

„Patrick!" seufzte sie, und ihre Augen füllten sich mit zwei blinkenden Perlen. „Daß Du mir das antun konntest!"

Digitized by Google

Doch sie wagte trotzdem nicht, einen Blick auf ihn zu werfen; denn sein Bart und der vermehrte Leibesumfang waren ihr gar zu fürchterlich.

„Ja, Maggie!“ lächelte er ruhig. „Das habe ich mir antun können. Aber länger hätte ich es keinesfalls ausgehalten. Ich war schon auf dem Sprunge, nach Chicago zurückzukehren. Da erfuhr ich, daß mich Tom Fleitman dort mustergültig vertrat.“

„Vertrat?“ entfuhr es ihr unwillkürlich. „Hattet Ihr Euch nicht verabredet?“

„Das wäre eine Idee gewesen!“ lachte er schallend. „Aber nein, Du befindest Dich auf einem Irrwege. Jeder hat den andern auf eigene Faust vertreten. Ich dachte zuerst, Tom Fleitman wäre tot.“

„Tom Fleitman!“ wiederholte sie leise. „Er hat stets behauptet, Tom Fleitman zu sein.“

„Das sieht ihm ähnlich!“ nickte Patrick Peppercorn schmunzelnd. „Aber kein Mensch hat es ihm geglaubt, auch Du nicht.“

„Du hast hier als Tom Fleitman gelebt?“ fragte sie zögernd.

„Ich bin nicht so dumm gewesen wie er!“ erwiderte er vergnügt. „Ich habe es mir leichter gemacht. Ich gelte in Tampa heute noch für Tom Fleitman. Nur für Dich bin ich Patrick Peppercorn. Also verplappere Dich nicht!“

„O Patrick!“ seufzte sie nachdenklich und legte die Hände in ihren Schoß. „Deshalb warst Du auch so kalt gegen mich.“

„Wer? Ich?“ fragte er verblüfft. „Ich kann mich nicht erinnern!“

Digitized by Google

„Nein, nicht Du, sondern der andere!“ verbesserte sie sich und wurde glühendrot. „Aber ich konnte nichts dafür. Ich ahnte ja nicht, daß es Tom Fleitman war. Er hat mich zurückgestoßen. Manchmal war ich ganz verzweifelt.“

„Das sieht ihm noch ähnlicher!“ lachte Patrick und erhob sich. „Ich werde Dich nicht zurückstoßen, Maggie. Versuch es nur und gib mir einen Kuß!“

Mit ausgebreiteten Armen kam er auf sie zu, um sie an seine Brust zu ziehen. Allein sein Anblick war ihr doch noch zu ungewohnt, als daß sie ihm nicht ausgewichen wäre. Bis ans offene Fenster zog sie sich zurück, und sie hätte sich, da sie unmöglich durch das Fenster flüchten konnte — denn Mrs. Nolte wohnte nicht im Erdgeschoß — ihm auf Gnade und Ungnade ergeben, wenn nicht Gladys Schwabs Phtographie auf dem Schreibtisch gestanden hätte.

„Da!“ stöhnte sie auf und wies mit dem Finger auf das Bild. „Geh zu dieser da, was willst Du von mir?“

Patrick Peppercorn drehte sich blitzschnell um. Dann holte er tief Atem und lachte, lachte so ausgelassen und respektlos, daß Maggie im ersten Augenblick glaubte, er sei plötzlich verrückt geworden.

„Gladys Schwab!“ lachte er, ließ sich auf den Stuhl fallen und strampelte vor Vergnügen mit den Beinen.

„Gladys Schwab, so heißt sie!“ erwiderte Maggie tiefgekränkt. „Du hast sie für Deine Jugendfreundin ausgegeben. Wer weiß, wo Du Deine Jugend mit ihr verbracht hast!“

„Nur weiter so, Maggie!“ rief er atemlos. „Jetzt bist Du einfach zum Anbeißen hübsch. Wenn ich das

Digitized by Google

gewußt hätte, daß Dich die Eifersucht so verschönt, dann hätte ich Dir öfters Gelegenheit gegeben, Dich in diesen hinreißenden Zustand zu versetzen."

„Du hättest mir keinen Grund dazu gegeben?" rief sie ehrlich empört. „Und Elinor Club?"

„So?" fragte er mehr überrascht als belustigt. „Und Du sagtest doch immer, daß Du weder auf Evangeline Cravath noch auf Elinor Club eifersüchtig werden könntest. Sie könnten Dir nicht gefährlich werden."

„Aber sie kann mir gefährlich werden!" rief sie und wies auf das Bild.

„Sie wäre Dir sicher gefährlich geworden!" neckte er sie. „Aber meine sittliche Stärke, verbunden mit der Kraft eines schmutzigen Dampfkessels, hat diese Gefahr abgewendet."

„Was soll das heißen!" fragte sie ganz verwirrt.

„Du vergißt nämlich," fuhr er mit seiner verschmitztesten Miene fort, „daß diese Gladys Schwab, die übrigens ein ganz entzückendes Mädchen ist, nicht meine, sondern Tom Fleitmans Jugendfreundin ist."

„Und Du bist vier Wochen lang Tom Fleitman gewesen!" trumpfte sie auf. „Patrick, ich kenne Dich! Du hast sie geküßt. Das hast Du, Patrick! Ich seh Dir's an! Du hast etwas, was allen Mädchen gefährlich werden kann."

„Sehr schmeichelhaft!" lächelte er und suchte sich ihr wieder zu nähern. „Aber habe ich die Küsse, die Du Tom Fleitman gegeben hast, nachgezählt? Oder was hast Du sonst in den vier Wochen in Chicago getrieben?"

„Was ich getrieben habe!" versetzte sie rasch. „Nun, Du magst es wissen. Ich habe Dir die gefälschten Wechsel mitgebracht."

Digitized by Google

Und damit nestelte sie an ihrem Taillenschluß herum, wo sie sie stecken hatte.

„Wechsel?“ fragte er und griff sich an den Kopf. „Diese Wechsel? Existieren denn diese Wechsel noch? Sie hat mir doch versprochen, sie zu verbrennen.“

„Da siehst Du, wie sie ihr Wort gehalten hat!“ rief Maggie und zog sie ans Licht, gab sie aber nicht aus der Hand. „Da sind sie alle sieben.“

„Teufel!“ schrie Patrick Peppercorn und schlug sich an die Stirn. „Wie konnte ich nur einem Weibe trauen!“

„Wie konntest Du diese Wechsel fälschen!“ sprach Maggie ernst und ließ sie wieder verschwinden.

„Verwünscht!“ knurrte er. „Es war ja alles mehr ein Scherz. Ich brachte es einfach nicht über die Lippen, zu sagen: Geliebte Evangeline, ich brauche zehntausend Dollars! Und von selbst gab sie mir nicht einen Cent. So weit konnte ich mich nicht erniedrigen. Lieber hätte ich mir die Zunge abgebissen. Da versuchte ich es mit dem Wechsel, den ich ihr zur Unterschrift vorlegte. Das erstemal hatte sie einen schlimmen Finger. Setz doch meinen Namen darauf, lieber Patrick! flötete sie. Das tat ich denn auch. Und da sie den Wechsel prompt einlöste, blieb ich bei dieser Praxis. Ich verließ mich darauf, daß sie verbrannt worden seien. Sie erklärte übrigens auch einmal, daß ihr diese Zahlungsweise die angenehmste von allen sei. Ich wäre sicher nicht durchgegangen, wenn ich das gewußt hätte.“

„Und ich dachte, Du seiest gerade wegen der Wechsel abgereist!“ rief Maggie erstaunt.

„Ach was!“ wehrte er sich ehrlich gegen diese Verdächtigung. „Ich bin durchgegangen, weil ich mit meiner

Digitized by Google

Kraft zu Ende war. Drei Weiber! Bedenke! Ich weiß wirklich nicht, wie die alten Mormonen das ausgehalten haben. Aber wie bist Du zu den Wechseln gekommen?"

Nun erzählte sie ihm den ganzen Vorgang.

„Du hast die gefälschten Wechsel gefälscht?" rief er und umarmte sie stürmisch. „Maggie, das ist ein ganz neuer Trick! Dafür bekommst Du den ersten Kuß."

Aber es blieb nicht bei dem einen.

„Wo hast Du die Wechsel?" forschte er begierig. „Ich glaube diese unglaubliche Geschichte nicht eher, bis ich die Wechsel in der Hand halte."

„Du bekommst sie nicht!" rief sie und flüchtete hinter den Tisch.

Sie jagten sich hin und her wie zwei ausgelassene Kinder. Endlich erwischte er sie beim offenen Fenster und gab ihr schnell ein ganzes Dutzend Küsse, von denen sie ihm keinen einzigen schuldig blieb.

Gladys Schwab, die eben nach Hause zurückgekehrt war und in demselben Augenblick den Vorhang lüftete, um einen Blick hinüber zu werfen, sah diese Küsse und taumelte rückwärts.

„Tom!" seufzte sie und sank in Ohnmacht.

Sie wurde von ihren Eltern gefunden und zu Bett gebracht, wo sie bald wieder zu sich kam. Der Arzt, der geholt wurde, stellte nervöse Ueberreizung fest und verordnete vierzehn Tage Ferien.

Patrick Peppercorn fand am nächsten Morgen unter dem Tisch die sieben Wechsel und einen doppelt ausgestellten ethischen Ehekontrakt mit durchstrichenem Kündigungsparagraphen. Das eine Exemplar war zerrissen, aber sorgfältig wieder zusammengeklebt worden. Er

Digitized by Google

steckte den ganzen Papierwust in die Tasche und weckte Maggie mit einem leisen Kuß.

„Wo bin ich?" fragte sie ganz erstaunt und schaute sich fremd um.

„Bei Tom Fleitman!" lachte er und beugte sich über sie.

„O Patrick!" seufzte sie und schlang die Arme um seinen Nacken.

Tom saß im Untersuchungsgefängnis und war äußerst vergnügt. Da der Prozeß mit echt amerikanischer Fixigkeit vorbereitet wurde, konnte das freisprechende Urteil nicht mehr lange auf sich warten lassen. Außerdem hatte seine Verhaftung das Band zwischen ihm und Elinor Club nur noch fester geknüpft. Sie besorgte ihm den besten Rechtsanwalt und besuchte ihn jeden Tag. Ja, sie war endlich bereit zu schwören, daß er Tom Fleitman und nicht Patrick Peppercorn sei. Sie fürchtete sich vor diesem eingebildeten Meineid nicht.

Durch seine Flucht hatte sich Tom nicht nur die Liebe Evangeline Cravaths für immer verscherzt, auch Sniffler & Co. ließen ihn endgültig fallen. Allan Humphry glaubte jetzt über Patrick Peppercorns Fähigkeiten anders denken zu müssen. Hatte er ihn bisher für ein Genie gehalten, nun hielt er ihn für einen schweren Verbrecher.

Nach eingehender Ueberprüfung des von Nathanael Mobson gelieferten Materials ergab sich, daß jener Mann in Tampa, der sich Tom Fleitman nannte, ein Betrüger sein mußte. Ob er sich mit Recht oder mit Unrecht Tom Fleitman nannte, konnte erst festgestellt werden, nachdem der Wechselfälscher entlarvt und verurteilt worden war.

Digitized by Google

Und so erhielt Nathanael Mobson, der die ganze Zeit auf Sniffler & Co. sehr grimmig gesonnen war, die Nachricht, daß er sich bereithalten solle, nach Chicago zu kommen, um gegen den verhafteten Wechselfälscher Zeugnis abzulegen. Denn auch dieser Verhaftete beharrte plötzlich mit großem Nachdruck auf der Meinung, Tom Fleitman zu heißen.

Nathanael Mobson griff sich nach der Lektüre dieses Briefes instinktiv an seine linke untere Gesichtshälfte. Er fühlte wieder die entsetzliche Ohrfeige, die er sich aus dem Maschinenraum der „Free Love" geholt hatte.

So schlug Tom nicht zu! Der hätte es niemals gewagt, sich an Nathanael Mobson zu vergreifen.

Das war ein anderer!

„Ein Betrüger!" schnaubte Nathanael Mobson, wobei er um den Tisch rannte und die Fäuste durch die Luft stieß. „Ein Betrüger ist an Bord!"

Und sofort schoß er zur Tür hinaus, um Onkel Sam die Augen zu öffnen. Aber schon auf der Treppe kam ihn ein Zögern an. Er hatte keine Lust, wieder in eine Oelpütz gesetzt zu werden. Er konnte dem Onkel schreiben. Aber wer garantierte dafür, daß der Betrüger, der offenbar mit allen Hunden gehetzt war und Onkel Sam ganz umgarnt hatte, diesen Brief nicht abfing und unterschlug? Und wenn dieser Brief in Onkel Sams Hände geriet, wer konnte es verhindern, daß sich der Betrüger nicht irgendwie herausschwindelte?

Es blieb Nathanael Mobson, wollte er ganz sicher gehen, nichts übrig, als sich persönlich zu bemühen.

Und er eilte zum Hafen, um sich eine Motorbarkasse zu mieten. Mit dieser wollte er bis zur „Free Love"

Digitized by Google

fahren und mit Onkel Sam von Bord zu Bord verhandeln. Als er an den Landungssteg kam, traf er Joshua und Benjamin, die eben von der Post zurückkehrten.

„He, Ihr Nigger!“ rief Nathanael Mobson sie an. „Was macht Mr. Shuttlecock?“

„Immer angeln!“ grinste Joshua.

„Und Mr. Tom?“

„Wir wissen nicht, wo er ist!“ meinte Benjamin und kratzte sich den Wollkopf. „Gestern ist er mit uns nach Tampa gefahren, und heute wollte er wieder mit uns zurück. Aber er ist nicht da.“

„Wir haben eine ganze Stunde auf ihn gewartet!“ berichtete Joshua.

„Aha!“ dachte Nathanael Mobson. „Der Kerl hat Lunte gerochen und ist ausgekniffen.“

Dann sprang er ins Boot.

„Vorwärts! Ich fahre mit Euch hinüber!“ kommandierte er.

Onkel Sam stand wirklich an der Backbordreling und angelte. Als das Boot auftauchte, schwang er seinen Zylinder und schrie: „Na, Tom, kommst Du endlich? Das war ja eine verdammt lange Versöhnung.“

„Du wirst mit mir vorlieb nehmen müssen, lieber Onkel!“ sagte Nathanael Mobson und stieg das Fallreep herauf mit der Miene eines Oberstaatsanwalts, der im Begriff ist, einen siebenfachen Mörder zu entlarven.

„He!“ stieß Onkel Sam verblüfft heraus, als er ihm die Hand gab. „Was machst Du für ein Gesicht? Seid Ihr Euch da drüben wieder in die Haare geraten?“

„Ich werde einen offenkundigen Betrüger nicht wieder wie einen Gentleman behandeln!“ meinte Nathanael

Digitized by Google

Mobſon und zuckte mit der Hand nach der Taſche, wo er den Brief von Sniffler & Co. ſtecken hatte.

„Stop!“ machte der Onkel und hob die Hand. „Tom iſt kein Betrüger.“

„Tom iſt ein Bigamiſt!“ ſprach Nathanael Mobſon mit weitausladender Geſte. „Sogar ein Trigamiſt, ja ein Quadrigamiſt! Er ſitzt bereits hinter Schloß und Riegel. In Chicago. Außerdem hat er Wechſel gefälſcht.“

„Ha!“ lachte der Onkel und hielt ſich den Bauch. „Biſt Du noch nicht fertig? Du denkſt wohl, ich bezahle Dir Deine faulen Witze immer ſo gut wie das letztemal? Nein, mein Junge, da haſt Du Dich verdammt verrechnet.“

„Ich mache keine Witze, wo es ſich um Dein Wohl und um Deine Sicherheit handelt!“ erwiderte Nathanael Mobſon todernſt. „Denn der Mann, der bis geſtern hier an Bord geweſen iſt und hoffentlich nicht mehr wiederkommen wird, dieſer Mann iſt gar nicht Dein Neffe und mein Vetter Tom Fleitman. Dieſer Mann iſt ein infamer Betrüger. Ich fühle mich verpflichtet, Dir dieſe höchſt notwendige Aufklärung zu geben, weil ich Dich nicht weiter in den Klauen dieſes Böſewichts laſſen darf.“

„Nathanael!“ ſagte Onkel Sam und klopfte ihm freundlich auf die Schulter. „Du hätteſt Paſtor in England werden ſollen. Du haſt einen Ton am Leibe, der auch das älteſte Weib zum Heulen bringen kann. Aber ich bin kein altes Weib. Ich bin Sam Shuttlecock! Und wenn ich auch ein verdrehter Kerl bin, mit Blindheit geſchlagen bin ich nicht. Ich weiß ſehr gut einen Gentleman von einem Betrüger zu unterſcheiden. Denn das merke Dir ganz genau: Ob der Tom, der geſtern nach Tampa ge-

Digitized by Google

fahren ist, und der Tom, der früher hier gewesen ist, ein und dieselbe Person ist oder nicht, auf jeden Fall ist der eine wie der andere ein Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Und ich wünschte, ich könnte das auch von Dir so schlankweg behaupten."

„Du bist das Opfer eines abgefeimten Betruges geworden!" sprach Nathanael Mobson im Beschwörungstone.

„Ich fühle mich durchaus nicht als Opferlamm!" lachte der Onkel gutmütig. „Aber ich bin gerade in der Stimmung, mir Verschiedenes gefallen zu lassen. Warum soll ich mir Deine Verrücktheiten nicht anhören? Ich denke, das wird ganz lustig sein. Denn Du hast doch hoffentlich Beweise für Deine tollen Behauptungen."

„Unwiderlegliche Beweise!" nickte Nathanael Mobson ernst und folgte Onkel Sam in den Speisesaal, wo eine angebrochene Whiskyflasche stand.

„Hier ist ein Bericht von Sniffler & Co.!" begann er seine juristischen Deduktionen.

„Sniffler & Co.!" lachte Onkel Sam schallend auf. „Ich wußte es ja gleich, daß es auf einen Humbug hinausläuft."

„Sniffler & Co. ist kein Humbug!" wies ihn Nathanael Mobson zurück und las den Brief langsam vor, wobei er nicht versäumte, jeden einzelnen Satz aufs gründlichste zu erläutern.

„Allright!" rief Onkel Sam vergnügt. „Jetzt weiß ich, worauf das hinausläuft. Du willst Reisegeld nach Chicago haben, um Dir mal da oben ein paar vergnügte Tage zu machen."

„Dieser Verhaftete, der sich Tom Fleitman nennt," fuhr Nathanael Mobson fort, ohne den Einwurf zu be-

Digitized by Google

achten, „ist ein Quadrigamist. Er hat vier Frauen, eine in Irland —"

„Eine in Holland, eine in Argentinien und eine in Honolulu!" ergänzte Onkel Sam ausgelassen. „Das soll vorkommen. Ich kannte einen Schiffskapitän, der hatte sogar sechs Frauen, in jedem Hafen, den er anlief, eine, und in einem Hafen, wo er länger blieb, sogar zwei. Das war für diesen Mann äußerst gemütlich, nur ein bißchen teuer. Wir andern haben ihn darum sehr beneidet."

„Das Ganze ist ein furchtbar frecher Schwindel!" fuhr Nathanael Mobson unentwegt fort, ohne auch diesen Zwischenruf anders als mit einer leichten Handbewegung abzutun. „Tom ist in Chicago, Tom ist Patrick Peppercorn, der Quadrigamist, Tom hat Wechsel gefälscht, Tom hat sich hier von einem Komplizen vertreten lassen!"

„Sehr gut vertreten lassen!" fügte Onkel Sam hinzu und stopfte sich die Pfeife.

„Um sich die Erbschaft zu sichern!"

„Ein verteufelt schlauer Bursche ist dieser Tom!" lachte Onkel Sam und hob anerkennend den Zeigefinger. „Man muß vor ihm Respekt haben!"

„Aber die Sache ist doch sonnenklar!" rief Nathanael Mobson wütend. „Du willst es nur nicht einsehen."

„Die Sache ist mir ganz klar!" nickte Onkel Sam, nachdem er seine Pfeife in Brand gesetzt hatte. „Tom, Dein Vetter, ist hier in Tampa, und Patrick Peppercorn, der Wechselfälscher und Quadrigamist, sitzt in Chicago. Patrick Peppercorn ist Toms Freund, das hat er mir längst erzählt. Und Tom hat diesem Patrick Peppercorn erlaubt, sich Tom Fleitman zu nennen, um den Richtern

Digitized by Google

nicht in die Hände zu fallen. Das nehme ich an! Aber es wird ihm wohl nicht viel helfen. Doch ob wenig oder viel, wenn ich einem Freunde dadurch helfen kann, daß ich ihm auf einige Zeit meinen Namen borge, dann würde ich mich keinen Augenblick besinnen. Tom ist eben ein durch und durch braver Bursche."

„Und befreundet mit einem Quadrigamisten und Wechselfälscher!" trumpfte Nathanael Mobson auf.

„Er scheint es nicht zu wissen!" nahm ihn der Onkel in Schutz. „Jedenfalls hält er sehr viel von diesem Patrick Peppercorn. Und wenn ein Mensch vom andern etwas hält, so ist an beiden was dran. Du hältst nur von Dir was, mein Junge, und darum halten die andern nichts von Dir."

„Ich hatte einen Dank erwartet!" versetzte Nathanael Mobson wütend.

„Soll Dir auch werden!" erwiderte Onkel Sam und paffte stärker aus der Pfeife. „Aber erst werde ich Tom um seine Meinung fragen."

„Welchen Tom?" fragte Nathanael Mobson giftig. „Den echten oder den falschen?"

„Den Tom, den ich für den echten halte!" sprach Onkel Sam gelassen. „Und das ist der Tom, der gestern nach Tampa gefahren ist, um sich mit Gladys Schwab zu verloben."

„Ach!" stöhnte Nathanael Mobson unwillkürlich auf, faßte sich aber schnell und fuhr fort: „Dieser Betrüger ist längst über alle blauen Berge."

„Immer abwarten!" wehrte der Onkel ab.

„Und daß er in vier Wochen aufgegangen ist wie ein Kuchen!" rief Nathanael Mobson. „Und daß er sich den

Digitized by Google

Bart stehen läßt wie ein Russe. Und sein ganzes Benehmen hier an Bord? Seine Idee, die ‚Free Love' um jeden Preis flott zu machen? Tom wäre niemals darauf verfallen. Dieser Tom ist ein Betrüger, und wenn Du nicht gegen ihn vorgehst, dann werde ich ihn zu packen wissen. Ich übergebe noch heute die Angelegenheit der Polizei."

„Das wirst Du bleiben lassen!" meinte Onkel Sam, dessen anfängliche Sicherheit nun doch ein wenig ins Wanken kam. „Wenn dieser Tom ein Betrüger ist, dann bin ich allein der Betrogene, und mir allein steht es zu, ihn bestrafen zu lassen."

„Und inzwischen ist er, Gott weiß, wo."

„Dann laß ihn laufen!" versetzte der Onkel ruhig. „Ich habe meinen Spaß an ihm gehabt, und ich werde mich nicht auf eine so hundsföttische Art dafür bedanken. Hier hast Du fünfhundert Dollars, fahr nach Chicago und amüsier Dich! Mach mit dem Patrick Peppercorn in Chicago, was Du willst! Wenn der Kerl wirklich Wechsel gefälscht hat, dann soll er brummen, geschieht ihm ganz recht. Aber an Tom rührst Du mir nicht mit dem kleinsten Finger, sonst bist Du zum letztenmal hier an Bord gewesen!"

Dann flötete er nach frischem Whisky, denn die Flasche war leer geworden. Benjamin schoß heran und stellte die neue auf den Tisch.

„Macht das Boot klar!" befahl Sam Shuttlecock. „Mr. Mobson will nach Tampa zurück. Und dann wartet Ihr, bis Mr. Tom kommt! Acht Tage wartet Ihr auf demselben Platz, wo er Euch gestern verlassen hat! Und wehe, Ihr bringt ihn nicht zurück!"

Digitized by Google

Er begleitete Nathanael Mobſon ſogar bis ans Fallreep.

„Laß den Kopf nicht hängen, mein Junge!“ tröſtete er ihn. „Es muß auch ſolche Leute geben wie Du. Sonſt würden ſich die andern gar zu ſehr langweilen.“

Nathanael ballte die Fauſt in der Taſche, wo die fünfhundert Dollars ſteckten, und verabſchiedete ſich mit ſtummem Gruß.

„Dir werden die Augen ſchon ganz von ſelbſt aufgehen!“ rief er zu Onkel Sam hinauf, als das Boot in den Wind drehte. „Und dann wirſt Du ja einſehen, wer in Wahrheit der anſtändige Menſch geweſen iſt.“

„Allright!“ rief Onkel Sam und warf die Angel aus, aber ein kleiner Floh ſaß ihm doch ſchon im Ohr.

Als das Boot in Tampa anlegte, ſprang Nathanael Mobſon heraus, ohne ſich weiter um Joſhua und Benjamin zu kümmern.

„Mr. Mobſon!“ rief Benjamin und hielt ihm die hohle Hand hin. „Sie haben etwas vergeſſen!“

„Jawohl!“ beſtätigte Joſhua und machte auch die Hand flach. „Es iſt ſehr warm, und guter Whisky iſt teuer!“

Nathanael Mobſon warf ihnen einen ganzen Dollar zu und eilte davon.

„Nun zu Gladys!“ rief er und kaufte einen großen Strauß Orangeblüten.

Aber Gladys lag mit leichtem Fieber zu Bett und war nicht zu ſprechen. Den Strauß aber wurde Nathanael Mobſon glücklich los. Mit der Erlaubnis, morgen wieder vorſprechen zu dürfen, verließ er das Haus wie ein halber Sieger. Er verſäumte nicht, einen Blick auf das gegenüberliegende Haus zu werfen.

Digitized by Google

Und da Maggie eben aus dem Fenster schaute, schloß er daraus, daß das Zimmer anderweitig vermietet worden war.

Also war der Betrüger wirklich fort! Tom saß wegen Wechselfälschung in Chicago. Nun hatte Nathanael Mobson ganz freie Bahn bei Gladys.

Patrick Peppercorn aber saß in diesem Augenblick auf dem Sofa in dem von Tom Fleitman bei Mrs. Nolte gemieteten Zimmer. Maggie kam vom Fenster zurück, wo sie nach dem Wetter ausgeschaut hatte, und setzte sich neben ihn. Sie beratschlagten eben, ob sie in ein Speisehaus oder in irgendein Hotel gehen sollten. Denn die Kost, die sie bisher von Mrs. Nolte bezogen hatten, erwies sich auf die Dauer als nicht ganz ausreichend.

„So gehen wir doch!" sagte Maggie und stieß ihn an.

„Gehen wir!" lachte er und blieb sitzen. „Ich kann gehen, und Du kannst gehen. Nur zusammen können wir nicht gehen. Das gäb einen schönen Auflauf in dieser Kleinstadt, wenn der ehrsame Tom Fleitman plötzlich mit einer wildfremden Dame Arm in Arm durch die Straßen zöge. Denk nur, wenn wir gar Gladys begegneten! Ich müßte ja vor Scham als Tom Fleitman vor ihr in die Erde sinken."

„Aha!" rief Maggie eifersüchtig. „Du willst nur allein gehen. Ich kenne Dich, Patrick! Du bist ein ganz gefährlicher Bursche. Du willst nur zu ihr gehen, um mit ihr schön zu tun. Aber damit hat es geschnappt."

Und schon ordnete sie vor dem Spiegel ihr zerzaustes Haar und bedeckte es mit einem kühnen Gebäude aus Stroh und Straußenfedern.

Digitized by Google

„Ich werde einkaufen gehn!“ erklärte sie kurz und nahm ihr Handtäschchen. „Aber Whisky bringe ich nicht mit. Der greift das Herz an!“

„Was das anbetrifft,“ lachte er vergnügt, „so bist Du schlimmer als ein ganzes Faß Whisky.“

„Um so mehr mußt Du Dich in acht nehmen!“ drohte sie ihm, warf ihm einen Handkuß zu und schlüpfte hinaus.

He! dachte er und erhob sich. Ich werde sie doch nicht allein laufen lassen! Vielleicht komme ich auf diese Weise zu meinem Whisky!

Aber auf dem Korridor lief er Mrs. Nolte in die Arme. Sie machte ein sehr gekränktes Gesicht.

„Mr. Fleitman!“ sprach sie höchst entrüstet. „So geht es nicht weiter. Sie bringen mein Haus in Verruf.“

„Wieso?“ fragte er verblüfft.

„Es geht nicht,“ dekretierte Mrs. Nolte energisch, „daß Sie mit der Dame in einem Zimmer wohnen!“

„Es geht sehr gut, Mrs. Nolte!“ lächelte er verschmitzt. „Die Dame schläft in meinem Bett, und ich schlafe auf dem Sofa. Es ist zwar etwas hart und ein bißchen zu kurz, aber man behilft sich eben, so gut man kann.“

„Sie müssen zwei Zimmer haben!“ meinte die Wirtin.

„Haben Sie denn noch eins?“ fragte Patrick Peppercorn.

„Nein!“ meinte Mrs. Nolte mit einigem Bedauern. „Aber es würde genügen, wenn Sie mir die doppelte Miete zahlten. Dann würde ich ein Auge zudrücken!“

„Sie sollen die dreifache Miete haben, wenn sie beide Augen zudrücken!“ sprach Patrick Peppercorn und griff

Digitized by Google

sofort in die Tasche. „Und Sie bekommen die vierfache Miete, wenn Sie keinem Menschen verraten, daß diese Dame in Wirklichkeit meine Frau ist.“

„Oh!“ rief Mrs. Nolte glücklich. „Gott sei Dank! Mir hat Ihre Frau schon so leid getan! So jung!“

„Und schon so verdorben!“ lächelte Patrick Peppercorn freundlich. „Wir haben uns heimlich verheiratet. Es darf aber niemand erfahren. Sie wissen doch, wie mein Onkel darüber denkt!“

„Darum also!“ rief sie und dämpfte ihre Stimme zum Flüstern herab. „Nun, das freut mich, daß Sie Mr. Shuttlecock eine solche Nase gedreht haben! Aber dann brauchen Sie ja nur e i n Zimmer!“

„Nein!“ entschied Patrick Peppercorn energisch. „Ich nehme zwei Zimmer. Sonst kommen die Leute am Ende auf den dummen Gedanken, daß wir verheiratet sind, und das muß auf jeden Fall vermieden werden.“

Er drückte ihr hundert Dollars in die rechte Hand.

Dann eilte er, um Maggie in Sicht zu bekommen. Da sie bei jedem Schaufenster stehen blieb, war es nicht so schwer. In einer Entfernung von fünfzig Schritt folgte er ihr. Bis an den Hafen geriet sie.

Hier fielen plötzlich Joshua und Benjamin wie ein paar durstige Seelöwen über ihn her.

„Mr. Tom!“ schrie Joshua, und sein schwarzes Gesicht glänzte vor Freude wie ein frisch geputzter Stiefel.

„Mr. Tom muß mitkommen!“ sagte Benjamin gewichtig. „Mr. Shuttlecock hat es befohlen. Wir dürfen nicht ohne Mr. Tom heimkommen.“

„Acht Tage sollen wir warten!“ ergänzte Joshua und machte eine hohle Hand.

Digitized by Google

„Acht Tage?“ fragte Patrick Peppercorn und griff in die Tasche. „Gut, wartet acht Tage. Wieviel kostet das?“

„Mr. Tom wird es schon wissen!“ meinte Benjamin verschmitzt.

„Hundert Dollars!“ schlug Patrick Peppercorn vor und ging mit ihnen, nachdem sie mit ihrem zweistimmigen Freudengeheul fertig geworden waren, in die Matrosenbar.

Hier setzte er sich auf einen der hohen Schemel und ließ sich ein Glas Whisky geben, leerte es geschwind und fragte nun alles, was sich inzwischen an Bord der „Free Love“ begeben hatte, aus den beiden schwarzen Köpfen heraus.

„Mr. Mobson war an Bord?“ fragte er schmunzelnd. „Er wird schöne Räubergeschichten über mich erzählt haben.“

„Er machte ein ganz wütendes Gesicht!“ bekannte Joshua.

„Als er ankam, oder als er wegfuhr?“ forschte Patrick Peppercorn begierig.

„Als er abfuhr, war er noch wütender!“ erwiderte Benjamin.

„Er hat uns nur einen Dollar gegeben!“ ergänzte Joshua.

„Dann hat es keine Eile!“ lachte Patrick Peppercorn und stieg von seinem Thron herunter. „Ich habe jetzt noch keine Zeit. Aber wenn Ihr Mr. Mobson trefft, dann bestellt ihm einen schönen Gruß von mir! Er soll sich bei seinem Eifer nur nicht auf den Schlips treten!“

Als er heimkam, war Maggie schon zurückgekehrt.

„Wo bist Du gewesen?“ examinierte sie ihn.

Digitized by Google

„Ich hatte solchen Durst!“ erklärte er etwas kleinlaut.

„Dann brauchst Du keinen Whisky mehr!“ entschied sie und nahm die frische Flasche, die sie eben auf den Tisch gestellt hatte, wieder weg.

„Maggie!“ rief er und umarmte sie unter stürmischen Küssen.

Da schaute sie ihn ganz verklärt an und stellte die Flasche wieder auf den Tisch.

Am nächsten Morgen bekam Nathanael Mobson ein Telegramm von Sniffler & Co. mit der Weisung, sich unverzüglich auf die Reise zu machen. Da er bis zum Abgang des Zuges nur noch zwei Stunden Zeit hatte, eilte er, sich nach dem Befinden Gladys Schwabs zu erkundigen.

Als er um die Ecke der Manila Avenue bog, prallte er plötzlich auf Joshua und Benjamin.

„Mr. Tom läßt grüßen!“ rief Joshua und grinste.

„Sie sollen sich nicht auf den Schlips treten, Mr. Mobson!“ ergänzte Benjamin ganz ernsthaft.

„Er ist noch hier?“ schrie Nathanael Mobson außer sich.

Da nickten sie beide wie auf Kommando überaus gravitätisch und machten die Hände hohl.

Aber er schleuderte ihnen nur einen vernichtenden Blick zu und stürmte weiter. Nun war Gefahr im Verzuge! Jetzt galt es, Gladys über den Betrüger aufzuklären.

Sie empfing ihn, im Lehnstuhl sitzend, Kopf und Rücken durch Kissen gestützt. Ihr Gesicht war bleich, und ihre Augen blickten groß und schmerzvoll. Sie bot die Hand kaum, als er sie begrüßte. Er überschüttete sie mit einem Schwall teilnehmender Worte.

Digitized by Google

„Oh!“ hauchte sie schwach. „Es ist schon wieder vorüber.“

„Das freut mich aufrichtig!“ sprach er und warf sich in die Brust wie ein Gladiator, der im Begriff ist, seinem Gegner den Todesstoß zu versetzen. „Ich habe Ihnen Mitteilungen von ungeheurer Wichtigkeit zu machen. Und ich möchte nicht, daß sich Ihr Zustand dadurch verschlimmert.“

Sie schüttelte leise das Haupt.

„Der Mann nämlich,“ fuhr er mit Emphase fort, „der Mann, den Sie und ich und wir alle für Tom Fleitman gehalten haben, ist ein Betrüger.“

„Ja, er ist ein Betrüger!“ wiederholte sie schwach und schloß die Augen.

„Es ist gar nicht Tom Fleitman, mein Vetter, sondern ein Betrüger, der ihm sehr ähnlich sieht und der sich fälschlich seinen Namen zugelegt hat.“

Sie hatte die Augen wieder geöffnet. Ihre Wangen hauchten sich rötlich an. Sie blickte auf Nathanael Mobson, als käme sie eben aus einer andern Welt und müßte sich erst auf seinem Gesicht zurechtfinden.

„Was sagen Sie dazu, Miß Schwab!“ rief er triumphierend. „Ich bin stolz darauf, daß es mir gelungen ist, diesen Betrüger zu entlarven.“

„Es ist nicht Tom Fleitman?“ fragte sie langsam, wobei sich ihre Wangen purpurrot färbten. „Wer ist es dann?“

„Ein Betrüger!“ trumpfte er auf. „Ich weiß noch nicht, wie er in Wirklichkeit heißt. Aber das wird sich bald herausstellen. Er ist noch hier in Tampa und weiß nichts davon, daß das Schwert der Gerechtigkeit schon über seinem Haupte schwebt, um ihn zu zerschmettern.

Digitized by Google

Denn daß er noch ganz andere Straftaten auf dem Gewissen hat, ist so gut wie sicher. Hätte er sonst Grund, sich einen fremden Namen beizulegen? Daß Sie sich täuschen ließen, Miß Schwab, das ist ja kein großes Wunder. Ihre Beziehungen zu Tom waren doch nur ganz oberflächlicher Art. Aber Onkel Sam und ich! Daß wir beide auf diesen infamen Schwindler hereingefallen sind, das übersteigt alle Begriffe! Das heißt, ich hatte sofort ein großes Mißtrauen gegen diesen Menschen. Nun aber werde ich ihn zermalmen mit meinen Beweisen."

Gladys strich sich über das brennende, vor Freude brennende Antlitz und lächelte ein wenig. Dann hob sie sich aus den Kissen und setzte sich aufrecht hin. Sie war durch diese Nachricht im Augenblick völlig genesen. Der Mann, der da drüben die andere geküßt hatte, war gar nicht Tom Fleitman! Das stand nun für sie fest. Und sie konnte an Tom Fleitman wieder glauben.

„Wissen Sie vielleicht, wo dieser Betrüger steckt?" fragte er hastig.

Sie schüttelte leise das Haupt. Ein sehr deutliches Gefühl sagte ihr, daß hinter dem Betrüger ein Ehrenmann steckte. Sie erinnerte sich plötzlich der Szene vor dem Loch des Dampfkessels. Denn nur ein Ehrenmann konnte auf den Gedanken kommen, vor ihr in einem schmutzigen Dampfkessel Schutz zu suchen. Nun war ihr auch die Lüge verständlich, wodurch ihr dieser Mann den Weg zu Sam Shuttlecocks Herzen gebahnt hatte. Er war sicher ein guter Freund Toms, und sie konnte ihm durchaus nicht böse sein.

„Wo ist Tom?" fragte sie endlich.

„In Chicago!" antwortete Nathanael Mobson der

Digitized by Google

Wahrheit gemäß. „Er sitzt im Gefängnis wegen Quadrigamie und Wechselfälschung.“

„Das ist unmöglich!“ stöhnte sie auf.

„Ich beklage ihn sehr,“ meinte Nathanael Mobson, „aber es ist leider kein Zweifel daran möglich.“

„Tom fälscht keine Wechsel!“ versetzte sie aufatmend.

„Es wird sich herausstellen!“ sprach Nathanael Mobson mit einer bedauernden Handbewegung. „Ich werde sofort nach Chicago reisen, um zu retten, was noch zu retten ist. Ich werde ihn verteidigen, schon weil er mein Vetter ist. In solchen Fällen haben alle persönlichen Bedenken zurückzutreten, da gilt es einzig und allein, die Ehre der Familie zu wahren. Von der Wechselfälschung werde ich ihn vielleicht freibekommen. Aber die Quadrigamie wird wohl auf ihm sitzen bleiben. Denken Sie, Miß Schwab, vier Frauen auf einmal zu heiraten!“

„Tom hat das nicht getan!“ erwiderte sie leise. „Vielleicht hat das ein anderer getan, und Tom muß unschuldigerweise dafür leiden.“

„Ein anderer?“ wiederholte Nathanael Mobson ungläubig. „Ja, wer denn in aller Welt!“

„Der Betrüger!“ erwiderte sie und wies wie von ungefähr zum Fenster hinaus.

„Babbab!“ machte er unwillkürlich, denn er fühlte die logische Kraft dieser Hypothese wie einen Stoß gegen sein Herz. „Das ist ganz und gar ausgeschlossen. Bedenken Sie, zu welch ungeheuerlichen Kombinationen das führen müßte. Daß zwischen den beiden eine Verbindung vorhanden ist, muß als gegeben angenommen werden. Sie spielen sozusagen unter einer Decke. Nun aber kommt die Frage: Würde sich der eine für den

Digitized by Google

andern einsperren lassen, wenn er unschuldig wäre? Hätte er nicht stets die Möglichkeit, den andern in Verfolgung setzen zu lassen, um seine Unschuld klar zu beweisen? Also ist Tom nicht unschuldig. Er ist mindestens ein Komplize, wenn er nicht gar der Anstifter ist."

„Sie würden sich nicht für einen andern einsperren lassen, Mr. Mobson?" fragte sie lächelnd.

„Nein!" rief er mit Entschiedenheit und schüttelte sich vor Abscheu. „Das wäre bewußte Irreführung der Justiz. Ich würde es niemals mit meiner Ehre als Mensch und Anwalt vereinbar halten."

„Und Sie können sich keinen Fall denken," warf sie ein, „wo dieses Einstehen für einen andern ein Gebot der Ehre sein könnte. Sie wären zum Beispiel diesem Menschen zu großem Dank verpflichtet."

„Deshalb muß man bestrebt sein, keinem Menschen etwas verdanken zu müssen!" trumpfte er auf. „Ich verdanke mir alles selbst!"

„Sie Glücklicher!" sprach sie mit tiefem Bedauern in der Stimme und schloß die Augen. „Reisen Sie nach Chicago und grüßen Sie Tom Fleitman von mir! Ich werde auf ihn warten. Denn er wird freigesprochen werden. Ich weiß es."

„Hm!" räusperte er sich unbehaglich und verabschiedete sich.

Dann fuhr er nach Chicago.

Tom wurde die Zeit nicht lang. Elinor Club erschien jeden Tag und versorgte ihn mit Zigarren und sonstigen festen und flüssigen Leckerbissen. Sie verwöhnte ihn geradezu wie eine liebende Tante ihren Neffen.

Digitized by Google

Er wurde einige Male vor den Untersuchungsrichter zitiert, wodurch die Angelegenheit aber nicht wesentlich gefördert wurde. Tom beschränkte sich darauf zu behaupten, niemals einen anderen Namen als Tom Fleitman geführt zu haben, und bestritt mit dem liebenswürdigsten Lächeln, jemals Wechsel gefälscht zu haben.

„Ich weiß gar nicht, wie das gemacht wird!" erklärte er dem Richter ruhig.

Dann gab er seine Unterschrift zu den Akten, worauf er in seine helle, freundliche Zelle zurückgeführt wurde.

Am nächsten Morgen erschien der Anwalt, legitimierte sich, erbat sich die nötigen Vollmachten, und Tom Fleitman setzte wieder seinen Namen auf ein Papier.

„Hm!" machte der Anwalt kopfschüttelnd. „Mir gegenüber brauchen Sie doch keine Komödie zu spielen, Mr. Peppercorn. Ich empfinde das als ein Mißtrauensvotum. Miß Club versicherte mir ausdrücklich, daß Sie Patrick Peppercorn seien und nicht Tom Fleitman!"

„Miß Club irrt sich!" versetzte Tom.

„Ich verstehe!" nickte der Anwalt eifrig. „Ich verstehe Ihren Trick durchaus und billige ihn. Aber mir gegenüber sollten Sie doch kein Verstecken spielen! Was soll ich denn mit dieser Unterschrift machen, wenn der Prozeß vorüber ist? Diese Unterschrift ist wertlos. Sie können doch nicht ein Dokument als Patrick Peppercorn mit dem Namen Tom Fleitman zeichnen."

„Wieso?" fragte Tom schmunzelnd. „Ich werde niemals leugnen, diese Unterschrift geleistet zu haben. Sorgen Sie nur dafür, daß ich als Tom Fleitman anerkannt werde! Denn ich habe die feste Absicht, es zu bleiben, wie ich es bisher gewesen bin."

Digitized by Google

„Sie werden doch zugeben müssen, daß man allen Grund hat, Sie für Patrick Peppercorn zu halten!“ rief der Anwalt.

„Es war mein Fehler,“ gab Tom zu, „daß ich nicht gleich am Anfang mit aller Entschiedenheit gegen diesen Irrtum aufgetreten bin. Aber es bleibt trotzalledem ein Irrtum. Alle irren sich, sogar Sniffler & Co., und die am meisten.“

„Ah!“ stieß der Anwalt heraus und steckte das Papier endlich in seine Mappe. „Also Sniffler & Co. stecken dahinter. Das macht mir den Prozeß allerdings sehr wertvoll. In diesem Falle ist es mir ein Vergnügen, Sie zu verteidigen, auch wenn sich Ihre Unterschrift als wertlos erweisen würde. Ich bekämpfe diese Firma schon seit Jahren bis aufs Messer. Wenn die Ideen dieser Banditen durchdringen, dann bricht das ganze Rechtsleben zusammen. Sie wollen aus der Justiz einen kaufmännischen Betrieb machen.“

„Nicht nur aus der Justiz!“ erwiderte Tom und schüttelte dem Anwalt die Hand. „Auch aus den andern Kleinigkeiten, die man insgesamt als das menschliche Leben bezeichnet. Uebrigens ist diese Idee gar nicht so übel.“

„Das ist ja gerade das Gefährliche der Sache!“ ereiferte sich der Anwalt. „Aber dringt man tiefer, ist es nichts anderes als ein raffinierter Raubzug durch die Taschen der ganzen Welt. Und Taschendieben muß man auf die Finger klopfen, sonst werden sie immer frecher. Also auf Wiedersehen, Mr. Fleitman!“

Schon am Nachmittag erschien er wieder und machte ein recht bedenkliches Gesicht.

Digitized by Google

„Mr. Peppercorn!“ sprach er dringend. „Sie müssen Ihre Praxis ändern. So geht es nicht! Die Schriftprobe verrät sie. Sie sausen unfehlbar hinein.“

„Sagen Sie!“ lächelte Tom. „Ich kann gar nicht hineinsausen, denn ich habe die Wechsel gar nicht gefälscht. Ich bin Tom Fleitman und damit basta!“

„Können Sie diese Behauptung beweisen?“ forschte der Anwalt begierig.

„Miß Club wird es beschwören!“

„Miß Club wird es nicht beschwören!“ trumpfte der Anwalt auf. „Ich habe sie dringend davor gewarnt, einen Meineid zu leisten. Und sie hat es eingesehen. Sie können als Ehrenmann unmöglich verlangen, daß eine Dame sich Ihretwegen in eine solche Gefahr begibt. Haben Sie andere Zeugen?“

„Gewiß!“ nickte Tom. „Aber diese Zeugen möchte ich aus gewissen Gründen vorerst nicht bemühen. Ich muß auch ohne sie freigesprochen werden! Ich bestehe darauf! Meine Unschuld muß ans Licht kommen!“

„Ihre Unschuld wird nicht ans Licht kommen,“ warnte ihn der Anwalt mit ernster Stimme, „denn Sie haben ja in Wirklichkeit die Wechsel gefälscht.“

„Ist mir nicht im Traume eingefallen!“ lachte Tom.

„Und wenn Sie diese Wechsel auch nicht gefäscht hätten,“ fuhr der Anwalt mit erhobenem Tone fort, „so würden Sie doch verurteilt werden müssen, weil alle Momente, die die Untersuchung ergeben hat, gegen Sie zeugen. Bedenken Sie, wieviel Unschuldige schon verurteilt worden sind.“

„Und das sagen Sie, ein Diener des Rechts?“ fragte Tom erstaunt.

Digitized by Google

„Leben Sie wohl!“ stieß der Anwalt heraus und nahm den Hut. „Mit Ihnen ist nicht zu reden. Sie scheinen wirklich nicht zu wissen, wer Sie sind, und wen Sie vor sich haben.“

Doch schon am nächsten Morgen trat er wieder in die Zelle.

„Mr. Peppercorn, es gibt einen Ausweg!“ flüsterte er mit einem scheuen Blick auf die Tür, in der ein verglastes Guckl̈öchlein war. „Ich habe einen Ausweg entdeckt, den einzigen, den es gibt. Ich bitte aber, geben Sie Ihren Widerstand mir gegenüber ein für allemal auf!“

„Lassen Sie hören!“ sprach Tom freundlich.

„Sie haben,“ begann der Anwalt und zog Papier und Bleistift heraus, „Sie haben in der Zeit der Wechselfälschung nachweislich an heftigen Kopfneuralgien gelitten.“

„Ist mir nicht erinnerlich!“ meinte Tom kopfschüttelnd. „Ich glaube, ich habe in meinem ganzen Leben nur Kopfschmerzen gehabt, wenn mir mein lieber Onkel am Abend vorher zuviel Whisky eingeflößt hatte.“

„Sie haben“, fuhr der Anwalt unbeirrt fort, „mehrere Nervenärzte zu Rate gezogen, was auch Mrs. Cravath nicht bestreiten kann. Diese Kapazitäten, deren kommissarische Vernehmung ich schon beantragt habe, haben Ihnen geraten, sich die größte Schonung aufzuerlegen. Allein Sie haben Ihre in mehrfacher Beziehung aufreibende Lebensweise nicht geändert. Sie sind schließlich während einer Versammlung zusammengebrochen und haben nach einem längeren Krankenlager Chicago ohne Angabe von Gründen fluchtartig verlassen. Man braucht kein Arzt zu sein, um darin die Anfänge des

Digitized by Google

Verfolgungswahnsinns zu sehen. Sicher aber ist, daß Sie sich während der Zeit der Wechselfälschungen schon in demselben geistig anormalen Zustande befunden haben müssen, in dem Sie sich jetzt noch befinden."

„Aha!" rief Tom und sprang auf. „Sie wollen mich also für verrückt erklären lassen. Das geht mir denn doch zu weit! Ich bin völlig normal."

„Jeder Verrückte erklärt das!" versetzte der Anwalt mit Gleichmut. „Diese stereotype Erklärung ist meistens das erste sicherste Anzeichen der Paranoia."

„Himmeldonnerwetter!" schrie Tom und verlor zum ersten Male die Geduld. „Das ist ja zum Verrücktwerden! Ich bin Tom Fleitman!"

„Bravo!" schmunzelte der Anwalt. „Sie brauchen jetzt nur noch etwas in der Zelle herumzutoben, dann ist das Bild vollständig. Bleiben Sie nur hübsch dabei, Tom Fleitman zu heißen! Ich bitte Sie jetzt sogar dringend darum. Sie brauchen also Ihre Praxis nur etwas zu erweitern. Vielleicht inszenieren Sie einen kleinen Tobsuchtsanfall. Springen Sie dem Wärter an die Kehle!"

„Uff!" machte Tom, sank auf den Schemel und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Angstschweiß!" notierte der Anwalt. „Sehr gut! Ein vorzügliches Symptom! Ihre Verrücktheit ist schon so gut wie gerichtskundig festgestellt. Das Verfahren wird bis auf weiteres vertagt. Sie kommen in eine Irrenanstalt zur Beobachtung. In vier Wochen werden Sie als geheilt entlassen und sind ein völlig freier Mann. Das ist der gewöhnliche Weg. Schlagen Sie ihn ein und schlagen Sie ein!"

Digitized by Google

Damit hielt er ihm die Hand hin.

„Nein!“ rief Tom, ohne zu schwanken. „Ich erfreue mich meiner fünf gesunden Sinne und werde jedem, der mich für verrückt erklärt, mit gleicher Münze zahlen. Ich will den Prozeß! Ich will mit Pauken und Trompeten freigesprochen werden.“

„Sie werden zu drei Jahren verurteilt werden!“ drohte der Anwalt ernst.

„Dann werde ich Patrick Peppercorn als Zeugen vorladen!“ sagte Tom seelenruhig.

„Sie wollen sich selbst als Zeuge vorladen?“ lächelte der Anwalt und zog sich gegen die Tür zurück. „Das ist noch nicht dagewesen. Ein juristisches Novum erster Ordnung! Ich habe mich nun selbst überzeugt, daß Sie geistig nicht normal sind, denn sonst würden Sie nicht eine solch unsinnige Behauptung aufstellen. Ein normaler Mensch benimmt sich in Ihrem Fall ganz anders.“

„Wie?“ fragte Tom scharf und erhob sich.

„Angenommen, Sie wären geistig normal!“ führte der Anwalt aus und wagte sich wieder etwas näher. „Dann würden Sie mit beiden Händen zugreifen, um sich die ganze ärgerliche Sache für immer vom Halse zu schaffen. Wo doch alle näheren und ferneren Umstände so außerordentlich günstig für Sie liegen! So leicht war es noch keinem gebildeten Menschen gemacht, sich für verrückt erklären zu lassen.“

Tom lehnte jetzt kraftlos an der Wand. Die Ausführungen des Anwalts hatten wirklich etwas Bestechendes an sich. Aber die vier Wochen im Irrenhause wollten Tom durchaus nicht behagen. Er konnte Onkel Sam nicht noch länger warten lassen.

Digitized by Google

„Aber Sie sind nicht normal, Mr. Peppercorn!“ fuhr der Anwalt lebhafter fort. „Ein normaler Mensch hätte doch wenigstens dem Untersuchungsrichter gegenüber seine Handschrift verstellt. Ihnen ist das nicht eingefallen! Da sehen Sie es, wie total verrückt Sie sind, Mr. Peppercorn! Sie müssen verrückt sein! Sonst gibt es keine Logik auf dieser Welt. Sehen Sie das nicht ein?“

„Wie kann ich als Verrückter etwas einsehen!“ lächelte Tom sarkastisch.

„Allright!“ rief der Anwalt vergnügt. „Endlich haben meine Bemühungen den gewünschten Erfolg gezeitigt. Ich werde sofort den Antrag stellen, daß die Verhandlung vertagt wird.“

„Die Verhandlung wird nicht vertagt!“ sprach Tom hartnäckig. „Ich will den Prozeß. Mag sich die Justiz blamieren, wenn sie so dumm ist.“

„Großartig!“ rief der Anwalt und drückte ihm die Hand. „Mr. Peppercorn, wir verhandeln! Aber es wäre sehr gut, wenn Sie sich den Tobsuchtsanfall bis zur Verhandlung aufsparten. Ueberlegen Sie sich die Sache! Gegen einen Tobsuchtsanfall in der Verhandlung können ein Dutzend der glänzendsten psychiatrischen Zeugnisse nichts ausrichten. Auf Wiedersehen, Mr. Peppercorn!“

Damit ließ er ihn allein. Draußen hatte der Anwalt eine längere Besprechung mit dem Wärter.

„Nehmen Sie sich in acht,“ warnte er ihn, „dieser Mr. Peppercorn ist nicht ganz normal. Und so ein Verrückter verfügt, wie Sie wissen, über sehr viel Kräfte. Wie leicht kann er Ihnen an die Kehle springen!“

Der Wärter warf einen außerordentlich kritischen Blick auf die Zellentür, hinter der der Untersuchungs-

Digitized by Google

gefangene Patrick Peppercorn saß, und bedankte sich bei dem Anwalt für den freundlichen Wink.

In diesem Augenblick konnte sich Tom nicht länger halten und lachte laut heraus.

„Da hören Sie es!“ flüsterte der Anwalt mit erhobenem Finger.

Und der Wärter schüttelte bestätigend den Kopf.

In ganz ähnlicher Weise beeinflußte er Elinor Club, nur daß er die Farben noch dicker auftrug.

Sie erschien am nächsten Tage mit zwei Damen des Vorstandes des Bundes für ethische Ehereform.

„Mr. Peppercorn,“ sprach sie und suchte ihre Aengstlichkeit unter einer gesteigerten Lebhaftigkeit zu verbergen, „wir sind gekommen, um Ihnen im Namen des Bundes die unverbrüchliche Treue und Hochachtung zum Ausdruck zu bringen. Wir betrachten Ihre Verhaftung als einen juristischen Mißgriff erster Ordnung.“

„Stimmt!“ nickte Tom kräftigst.

„Mr. Peppercorn,“ ließ sich jetzt die Vizepräsidentin vernehmen, „wir haben im Präsidium mit großem Bedauern gehört, daß Ihre unermüdliche Tätigkeit für den Bund nicht ohne nachteilige Folgen für Ihre Gesundheit geblieben ist. Wir haben aus diesem Grunde eine Denkschrift ausgearbeitet und dem Gericht unterbreitet. Wir plädieren darin aufs nachdrücklichste für Ihre völlige Schuldlosigkeit.“

„Ich danke Ihnen, meine Damen,“ sprach Tom mit verbindlichem Lächeln, „und hoffe, daß Ihre Aktion den von uns allen gewünschten Erfolg hat.“

Damit schüttelte er allen dreien kräftig die Hände, und sie verließen ihn mit den besten Wünschen.

Digitized by Google

Elinor Club kam am nächsten Tage allein, ihre Aengstlichkeit hatte seitdem bedeutend zugenommen.

„Patrick!“ seufzte sie. „Nimm es mir nicht übel. Ich kann keinen Meineid schwören. So sehr ich Dich liebe, es ist mir unmöglich.“

„Also, liebe Tante,“ fragte er vergnügt, „was willst Du beschwören?“

„Daß Du Patrick Peppercorn bist!“

„Dann wirst Du sicher einen Meineid leisten!“ lachte er.

„So gib doch der Wahrheit die Ehre!“ flehte sie ihn an. „Mit der Wahrheit kommt man immer am weitesten.“

„Deshalb habe ich niemals behauptet, Patrick Peppercorn zu sein!“ rief er in komischer Verzweiflung. „Ich bin Tom Fleitman, Dein Neffe. Und Patrick Peppercorn mag immerhin Wechsel gefälscht haben. Aber die Wechsel, auf die sich die Anklage stützt, sind gar nicht echt, sondern nur sehr genaue Abschriften der von Patrick Peppercorn gefälschten. Ich weiß auch, wer diese Abschriften hergestellt hat, aber ich werde diese Abschreiberin ebensowenig verraten wie Patrick Peppercorn.“

„Abschreiberin!“ wiederholte sie wie geistesabwesend. „Die Cravath —?“

„Du befindest Dich wieder auf einem Holzwege, liebe Tante!“ lächelte Tom und faßte sie bei der Hand. „Ich muß freigesprochen werden.“

„Aber das ist ja wieder eine fixe Idee von Dir!“ jammerte sie. „Die Richter müßten ja alle mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie nicht sähen, daß Du ganz und gar verrückt bist. O Patrick, wenn Du nur wieder gesund werden könntest! Das ist jetzt meine einzige Sorge!“

Digitized by Google

Und nun löste sie sich in Tränen auf. Sie schluchzte so echt und tief, daß Tom wirklich etwas tun mußte, um sie zu beruhigen.

„Liebe Tante!“ sprach er sanft und beugte sich zu ihr nieder. „Es wird schon alles gut werden. Du kehrst zu Sam Shuttlecock zurück.“

„Ha!“ schrie sie auf und wich von ihm. „Auch das noch! Welch ein Wahnsinn? Patrick, mir ist ganz bange vor Dir!“

Mit angstvoll aufgesperrten Augen wankte sie gegen die Tür zurück, scheuchte ihn mit hastigen Handbewegungen von sich und war draußen, ehe er sich's versah.

Um diese Zeit kam Nathanael Mobson in Chicago an und begab sich sofort zu Sniffler & Co., wo er von Allan Humphry in Empfang genommen wurde.

Sie machten sich alsbald über den Fall Patrick Peppercorn her und stellten fest, daß sie darüber nicht ganz dieselben Ansichten hatten. Nathanael Mobson nämlich machte kein Hehl daraus, daß er den Verhafteten für seinen Vetter Tom Fleitman hielt.

„Ausgeschlossen!“ rief Allan Humphry energisch. „Glauben Sie mir, ich habe mich mit diesem Fall stunden- und tagelang beschäftigt! Der Verhaftete ist Ihr Vetter Tom Fleitman keinesfalls.“

„Wenn ich ihn einmal sehen könnte!“ meinte Nathanael Mobson unsicher.

„Auch das habe ich schon erwogen,“ meinte Allan Humphry mit einer abwehrenden Handbewegung, „aber es wird gar nicht nötig sein. Folgen Sie nur aufmerksam meinen Darlegungen! Die Hauptfrage besteht

Digitized by Google

darin: Ist der Verhaftete mit Ihrem Vetter Tom Fleitman identisch? Ich sage nein."

„Aber dann müßte ja der Betrüger in Tampa mein Vetter sein!" rief Nathanael Mobson eifrig. „Und das ist er nicht!"

„Das habe ich ja auch gar nicht behauptet!" erwiderte Allan Humphry überlegen. „Lassen wir diesen Betrüger in Tampa vorerst ganz beiseite. Wir können noch später auf ihn zurückgreifen. Nehmen wir also an, der Verhaftete nenne sich aus irgend einem wirklichen oder scheinbaren Recht heraus Patrick Peppercorn. Die Folge davon, er wird als Wechselfälscher verurteilt. Und Sniffler & Co. haben keine Veranlassung zu wünschen, daß er freigesprochen wird."

„Ich auch nicht!" stimmte Nathanael Mobson bei.

„Glauben Sie nun, in dem Verhafteten Ihren Vetter Tom Fleitman wiederzuerkennen, so wird der Fall noch schlimmer. Denn dann hat dieser Mann eine doppelte Wechselfälschung begangen, und er wird doppelt schwer bestraft. Und zwar nur auf Ihr Zeugnis hin. Nun können wir Ihnen nicht zumuten, gegen Ihren Vetter aufzutreten. Also ist es am besten, Sie bezeugen, daß der Verhaftete mit Ihrem Vetter nicht identisch ist."

Nathanael Mobson saß steif da wie ein Stock und tat die Ohren so weit auf wie nur möglich.

„Und wie leicht können Sie sich täuschen!" gab ihm Allan Humphry zu bedenken. „Gerade die Identitätsfrage ist fast niemals mit völliger Sicherheit zu beantworten. Es kann Ihnen kein Mensch einen Vorwurf daraus machen, wenn Sie sich in diesem Falle täuschen. Wir verstehen uns doch?"

Digitized by Google

„Vollkommen!“ erwiderte Nathanael Mobson aufatmend. „Ich sehe bereits ein, daß der Verhaftete mein Vetter nicht sein kann.“

„Allright!“ lächelte Allan Humphry und rieb sich die Hände. „Es steht also ganz in Ihrem Belieben, ob Sie in dem Verhafteten Ihren Vetter wiedererkennen wollen oder nicht, vorausgesetzt, daß es wirklich Ihr Vetter sein sollte. Was aber ganz ausgeschlossen ist! Dieser Verhaftete, nennen wir ihn vorerst Patrick Peppercorn, dieser Wechselfälscher und Präsident des Bundes für ethische Ehereform, ist niemals in Tampa gewesen.“

„Aber der Betrüger in Tampa!“ begehrte Nathanael Mobson auf.

„Dieser Betrüger ist ein Komplize Patrick Peppercorns, seine Kreatur, mit deren Hilfe er sich die Erbschaft Ihres Onkels erschleichen will. Sehen Sie denn das nicht ein? Sie müssen diese Angelegenheit nur konsequent zu Ende denken. Man darf hier nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Patrick Peppercorn sitzt in Chicago, sein Komplize, der sich Tom Fleitman nennt, und dessen wahrer Name noch festzustellen sein wird, ist in Tampa.“

„Und mein Vetter?“ stöhnte Nathanael Mobson und griff sich an den Kopf, in dem es bereits drunter und drüber ging.

„Ihr Vetter?“ fragte Allan Humphry kaltblütig. „Ist verschwunden. Um die Ecke gebracht. Vermutlich in Key West.“

„Ermordet!“ röchelte Nathanael Mobson, fuhr mit dem Zeigefinger ratlos in der Luft herum und ließ ihn schließlich mitten auf der Stirn vor Anker gehen. „Wahr-

Digitized by Google

haftig! Nun wird mir alles klar! Daß ich nicht eher darauf gekommen bin! Er ist ermordet worden. Der arme Tom! Schrecklich! O dieser arme Bursche, er tut mir wirklich von ganzer Seele leid. Was wird mein guter Onkel sagen, wenn er es erfährt?"

„Halten Sie es vor ihm geheim, solange es irgend angeht!" schlug Allan Humphry vor und wandte sich wieder dem Fall Patrick Peppercorn zu. „Ist der Wechselfälscher verurteilt, werden wir an die Aufdeckung des Mordes gehen. Zu diesem Zweck muß der Betrüger in Tampa festgenommen werden. Sie haben ihn doch unter Beobachtung stellen lassen?"

„Nein!" rief Nathanael Mobson aufs äußerste betroffen. „Das habe ich in der Eile vergessen. Mein Kompagnon —"

„Allright!" erwiderte Allan Humphry und griff zum Stift. „Noch ist es nicht zu spät. Wie heißt Ihr Kompagnon?"

Fünf Minuten später trabte ein Angestellter der Firma Sniffler & Co. mit einer Depesche zum Telegraphenamt.

„Das Geheimnis des Mordes wird sich offenbaren," erklärte Allan Humphry weiter, „wenn wir die beiden Verbrecher miteinander konfrontieren. Es sind zwei Doppelgänger, die einen dritten aus dem Wege geräumt haben. Einer wird den andern beschuldigen, und so wird der Mord an Ihrem Vetter an beiden gerächt werden."

„Aber wie kommt es, daß sich diese Verbrecher beide Tom Fleitman nennen?" warf Nathanael Mobson ein.

„Welche Frage?" lächelte Allan Humphry fast mitleidig. „Ihr ermordeter Vetter war eine unbescholtene, ich möchte fast sagen, unschuldige Person. Mit einer

Digitized by Google

solchen Person identisch zu sein, ist die höchste Sehnsucht jedes Verbrechers. Jeder Verbrecher will als Unschuld gelten, um unter dieser Maske neue Verbrechen begehen zu können. Ja, ich bin fest überzeugt, daß der Fall Peppercorn ein durchaus neuartiges Verbrechen in die Praxis einführt, das Doppelgänger-Verbrechen! Wer hindert uns darin, anzunehmen, daß diese beiden Verbrecher nicht schon einmal dieses Verbrechen an irgend einer andern Person an irgend einem andern Orte der Erde begangen haben? Daß sie daraus eine verbrecherische Konsequenz erster Ordnung machen. Daß sie herumreisen, um Doppelgänger aufzuspüren und sie schonungslos zur Strecke zu bringen, falls es sich lohnt. Patrick Peppercorn hat ein sehr abenteuerliches Leben hinter sich. Ich bin überzeugt, daß er und sein Komplize mit jedem Doppelgänger-Mord ihren Namen ändern. Während der eine am alten Tatort weiterwirkt, betätigt sich der andere am Wohnort des zuletzt Ermordeten. Denn wenn es zwei Menschen gibt, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen, so gibt es auch drei, vier und hundert. Man muß nur suchen! Und diese beiden Verbrecher haben gesucht. Fieberhaft! Aber nun soll ihnen das schändliche Handwerk gelegt werden."

„Wundervoll!" rief Nathanael Mobson, von diesen genialen Ausführungen völlig hingerissen. „Ich schließe mich Ihren Ansichten unbedingt an."

„Nun zu Mrs. Cravath!" lächelte Allan Humphry geschmeichelt. „Gehen Sie zu ihr und machen Sie ihr einen Besuch! Vielleicht gefallen Sie ihr. Sie ist bereits entschlossen, auf weitere ethische Eheverbindungen zu verzichten. Sie besitzt annähernd zwei Millionen. Wir

Digitized by Google

berechnen für die Vermittlung drei Prozent. Sie werden übrigens erwartet."

„Oh!" rief Nathanael Mobson und machte durch das Bild Gladys Schwabs einen dicken Gedankenstrich. „Weiß diese Dame, aus welchem Grunde ich komme?"

„Sie hat sich mit den drei Prozent bereits einverstanden erklärt!" nickte Allan Humphry kühl. „Wir haben uns verpflichtet, ihr so viel Kandidaten vorzustellen, bis sie gewählt hat. Sie sind der erste. Und Sie haben demnach die größten Aussichten."

Nathanael Mobson eilte ins Hotel, um sich in Gesellschaftsanzug zu werfen. Ganz flüchtig dachte er dabei noch einmal an Gladys. Sie war zwar das schönste Mädchen von Florida. Aber wie lange würde sie es bleiben? Und konnte nicht Mrs. Cravath die schönste Frau von Chicago sein? Und die zwei Millionen fielen doch auch ins Gewicht, besonders wenn sie in Gold ausgezahlt wurden!

So gewappnet, begehrte er eine Stunde später Einlaß in das Haus auf dem Garfield-Boulevard.

Evangeline Cravath empfing ihn in der Gesellschaft David M. Browns. Sie hatte sich eben sehr lebhaft mit ihm über Maggie, die undankbare Nichte und treulose Braut, unterhalten. Dieses Thema wurde nun abgesetzt.

Nathanael Mobson brachte den Fall Patrick Peppercorn zur Sprache, und die Unterhaltung schnellte in wenigen Augenblicken zu weit bedeutenderer Heftigkeit empor. Er entwickelte Allan Humphrys geniale Ideen, als wären sie in seinem eigenen Kopf gewachsen, und Evangeline Cravath berauschte sich förmlich an seiner sittlichen Entrüstung. David M. Brown saß dabei und tat vor grenzenloser Verwunderung den Mund auf.

Digitized by Google

Nathanael Mobſon erlebte, als er ſich verabſchiedete, nicht nur den Triumph, daß er ſehr freundlich zum Wiederkommen eingeladen wurde, ſondern auch die Genugtuung, daß David M. Brown, gegen den er ſofort eine herzhafte Eiferſucht gefaßt hatte, viel weniger gnädig entlaſſen wurde.

Als Nathanael Mobſon am nächſten Mittag bei Sniffler & Co. eintrat, war ſoeben das Antworttelegramm ſeines Vertreters in Tampa eingelaufen. Darin ſtand, daß ſich Tom Fleitman noch immer in Tampa in ſeiner alten Wohnung aufhielt und daß er eine junge Dame bei ſich hätte, die ſich Maggie Snickering nannte.

„Sehen Sie!“ rief Allan Humphry und lächelte von oben herab. „Das iſt die Helferin, Mrs. Cravaths Nichte. Ich dachte mir gleich ſo etwas. Aber halten Sie Mrs. Cravath gegenüber reinen Mund. Sie hat einen ſolchen Haß gegen ihre Nichte gefaßt, daß ſie fähig iſt, ſofort nach Tampa zu reiſen, um ſie zur Rede zu ſtellen. Und wir können ſie bei dem Prozeß keinesfalls entbehren.“

„Und was machen wir mit dem Betrüger in Tampa?“ forſchte Nathanael Mobſon.

„Erſt muß Patrick Peppercorn zur Strecke gebracht werden!“ ſprach Allan Humphry mit Entſchiedenheit. „Dann wollen wir den Komplizen am Kragen nehmen. Beſchäftigen Sie ſich nur bis dahin mit Mrs. Cravath!“

Das ließ ſich Nathanael Mobſon nicht zweimal ſagen.

Während ſich der Floh, den Nathanael Mobſon Onkel Sam ins Ohr geſetzt hatte, allgemach zu einem Wurm auswuchs, der ihm ſchon am Herzen zu nagen begann, war Patrick Peppercorn in Tampa guten Mutes.

Digitized by Google

Er hatte gar nicht mehr die Absicht, vor Toms Eintreffen an Bord der „Free Love“ zurückzukehren, gedachte vielmehr, Tom bei seiner Ankunft abzufangen. Und so trabte er denn jeden Morgen zum Bahnhof, während Maggie noch im tiefsten Schlummer lag. Sein Hang zur Bequemlichkeit verlor sich sehr rasch, und er merkte zu seiner Genugtuung, daß sich sein Körperumfang in demselben Maße verringerte, wie sich sein Bart verlängerte. Auf dem Rückweg versäumte er niemals, sich nach Joshua und Benjamin umzusehen, die sich in der Bar häuslich eingerichtet hatten und sich redlich Mühe gaben, die hundert Dollars zu verkrümmeln. Trotzdem er sie mit jedem Tage deutlicher mahnte, an Bord der „Free Love“ zurückzufahren, wichen sie nicht von Tampa.

„Acht Tage sollen wir warten!“ meinte Joshua hartnäckig.

„Ich werde auch in acht Tagen noch keine Zeit haben!“ rief Patrick Peppercorn ärgerlich.

Allein sie hatten einen viel zu großen Respekt vor Sam Shuttlecock, als daß sie gewagt hätten, seinem Befehl nicht buchstäblich nachzukommen.

Da trank Patrick Peppercorn mit ihnen einen Whisky und ließ sie sitzen.

Am sechsten Tage traf er auf dem Heimwege plötzlich Gladys Schwab. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Also schwang er den Hut und schoß wie eine abgeprallte Schrapnellkugel auf sie los.

„Geliebte Gladys!“ rief er schon von weitem. „Angebetetes Wesen! Endlich treffen wir uns wieder! Hast Du mir verziehen? Ich irre untröstlich durch die tropischen Gluten.“

Digitized by Google

Sie hielt inne und betrachtete ihn spöttisch. Nein! Das war Tom nicht! Wo hatte sie nur ihre Augen gehabt! Wie war es möglich, diesen langbärtigen Mann für Tom Fleitman zu halten?

„Gladys!“ flehte er und war nahe daran, einen Fußfall zu tun. „Hast Du Deinem betrübten Tom verziehen? Schlaflos habe ich mich in den Kissen gewälzt und immer nur an Dich gedacht. Schilt mich aus, bestrafe mich, nur sprich ein einziges Wort!“

„Sie sind ein Lügner!“ sagte sie kurz und bündig.

„Gladys, das mir?“ stöhnte er auf, wie ins Herz getroffen. „Und das gleich per Sie? Sieh mich hier gänzlich fassungslos vor Dir stehen, zürnende Göttin! Ja, ich habe gelogen, schändlich gelogen! Aber ich wußte mir anders nicht zu helfen. Onkel Sam hat mir diese schändliche Lüge geradezu auf die Zunge gelegt.“

„Diese Lüge meine ich nicht, Mr. Fleitman!“ erwiderte sie sehr deutlich.

Gott sei Dank, zuckte es ihm durch den Kopf. Sie hält mich für Tom Fleitman. Dann ist noch alles zu retten!

„Welche andere Lüge?“ fragte er gefaßter. „Ich bin ein Lügner! Wenn Du, reines, angebetetes, himmlisches Wesen, es behauptest, so gebe ich es ohne weiteres zu, daß ich ein verabscheuungswürdiger Lügner bin.“

„Ich begreife Sie nicht, Mr. Fleitman!“ rief sie so empört, wie es ihr nur möglich war. „Wenn man schon, wie Sie vorgeben, es getan zu haben, sich schlaflos in den Kissen wälzt, ruhelos umherirrt, weil das angebetete Wesen zürnt —“

„Angebetete Wesen zürnen immer mit vollstem Recht!“ fiel er ihr in die Rede.

Digitized by Google

„Lassen Sie mich ausreden!“ wies sie ihn ärgerlich zurück, weil er ihr den schönen Satz mitten entzweigerissen hatte. „Wenn ein solcher Mann —“

„Also ich!“ stöhnte er und senkte den Nacken. „Ich, Tom Fleitman! Es kommt kein anderer in Frage. Ich bin der Wurm, der mit einem Chimborasso von Sünden beladen ist.“

Nun zog Gladys wirklich ein schärferes Register.

„Wenn Sie die Unverschämtheit besitzen, mir derartige Phrasen vorzudreschen, die Sie sich kurz vorher in der Gesellschaft einer anderen Person zurechtgelegt haben!“

Damit warf sie ihm einen Blick zu, der ihm sicher tief ins schwarze Herz gedrungen wäre, wenn er nicht die Augen beschämt zu Boden geschlagen hätte.

Auch das noch! dachte er ganz zerknirscht.

„Wollen Sie es vielleicht leugnen!“ fuhr sie heftig genug fort. „Sie scheinen ganz vergessen zu haben, daß Mrs. Nolte bei der Sie ein Zimmer gemietet haben, uns gerade gegenüber wohnt.“

„O Schreck!“ machte Patrick Peppercorn und fiel zum erstenmal völlig aus der Rolle.

„Sie sind der frechste Mensch, der mir jemals begegnet ist!“ rief sie, aber ihre Empörung war schon bedeutend gedämpfter, sie spürte allmählich das Lächerliche der ganzen Situation.

„Das will ich nicht bestreiten!“ versetzte Patrick Peppercorn kleinlaut. „Aber bedenke, liebe Gladys, daß die Frechheit in ihrem tiefsten Wesen nichts anderes ist als schonungsloseste Offenherzigkeit. Und aus diesem Grunde muß man es bedauern, daß die Frechheit noch nicht Allgemeingut der Menschheit geworden ist.“

Digitized by Google

„Unerhört!“ stieß sie heraus.

„Was nun die Dame anbetrifft,“ lenkte Patrick Peppercorn wieder in das Fahrwasser der Sachlichkeit ein, „mit der ich ein paar ganz unschuldige Worte gewechselt habe —“

„Auf Ihrem Zimmer!“ fiel sie ihm rasch ins Wort. „Und noch dazu bei offenem Fenster! Sie sollten wenigstens so viel Rücksicht auf Ihre Nachbarn nehmen, daß Sie bei solchen Vorgängen die Gardinen vorziehen.“

„Vorgängen?“ stotterte er, wurde rot wie ein ertappter Schulbube und fühlte, daß er nun erst recht in den Sumpf geraten war.

Er nahm in der Verwirrung den Hut vom Kopfe und tupfte sich den Schweiß von der Stirn, von Nacken und Hals, wobei er die Augen geschlossen hielt.

Als er sie endlich auftat, war Gladys Schwab um die Ecke verschwunden. Er eilte ihr nicht nach.

„Vorgänge!“ murmelte er verdutzt. „Ich habe Maggie doch nur geküßt. Ein Kuß ist doch kein Vorgang, über den man sich entrüsten muß.“

Maggie saß schon beim Frühstück, als er ziemlich niedergeschlagen eintrat.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte sie ihn aus.

„Ich habe Gladys Schwab getroffen!“ seufzte er und sank aufs Sofa.

„Ha!“ rief sie kampfbereit. „Du hast ihr ein Stelldichein gegeben.“

„Ein schönes Stelldichein!“ lächelte er schmerzlich. „Ich habe furchtbares Pech gehabt. Es ist mir zum erstenmal passiert, daß mir ein Mädchen durch die Lappen gegangen ist. Und daran bist Du schuld,

Digitized by Google

Maggie. Denn sie hat Vorgänge durch das offene Fenster beobachtet."

„Das freut mich!" lachte Maggie und strich sich ein Brötchen recht dick mit Marmelade.

„Was wird Tom Fleitman sagen!" jammerte er. „Sie will nichts mehr von mir wissen, also auch nichts von ihm! Und dabei kann Tom Fleitman jeden Augenblick eintreffen. Ich muß mich unter allen Umständen mit ihr versöhnen."

„Das könnte Dir passen!" erwiderte sie. „Aber daraus wird nichts! Aufgeklärt muß sie werden. Und das kann ich besser besorgen als Du!"

„Maggie!" jubelte er strahlend. „Das ist ein köstlicher Gedanke! Dafür muß ich Dir einen Kuß geben!"

„Nein, nein!" wehrte sie ihn ab. „Erst schließe das Fenster!"

„Maggie!" sprach er überglücklich. „Du nimmst mir den schwersten Gang meines Lebens ab!"

„Das scheint mein Schicksal zu werden!" lachte sie und sprang auf. „Aber ich sage Dir, Patrick, einmal und nicht wieder!"

„Ach ja!" seufzte er und verdrehte die Augen. „Ich bin sehr oft gestolpert. Die Versuchungen dieser Welt sind groß und schwer."

Maggie ging schnurstracks in das gegenüberliegende Haus und klopfte an. Hier wurde ihr bedeutet, daß Gladys an den Strand gegangen sei. Mit der ihr eigenen Energie nahm Maggie die Verfolgung auf und fand Gladys auch glücklich. Sie hatte sich eben auf eine Bank niedergelassen und blickte träumerisch auf die Bai hinaus.

„Guten Morgen, Miß Schwab!" rief Maggie schon von weitem und steuerte geradlinig auf sie zu.

Digitized by Google

„Sie?“ entfuhr es Gladys, indem sie sich erhob.

„Ich bringe einen Gruß von Tom Fleitman!“ lächelte Maggie schalkhaft und ergriff Gladys' Hand, die sie herzlich drückte. „Aber von dem echten Tom Fleitman, nicht von dem falschen.“

„Er ist ein Betrüger!“ sprach Gladys betreten.

„Und was für einer!“ lachte Maggie, setzte sich und zog Gladys neben sich auf die Bank. „Er hat mich auch betrogen. Darum bin ich ja auch seine Frau geworden. Nur um mich an ihm zu rächen. Jede andere Rache wäre bei Patrick Peppercorn wirkungslos.“

„Patrick Peppercorn!“ wiederholte Gladys und entzog ihr die Hand.

„So heißt der falsche Tom Fleitman!“ nickte Maggie lustig. „Derselbe, der Sie heut morgen in seiner unverschämten Weise überfallen hat. Anders tut er es nicht! Den echten Tom Fleitman habe ich vor etlichen Tagen in Chicago gesprochen. Ich bin ihm zu großem Danke verpflichtet. Denn er ist ein Ehrenmann. Ich beneide Sie fast um ihn. Er hat mir versprochen, morgen in Tampa zu sein. So freuen Sie sich doch, liebe Gladys! Ich möchte so gern Ihre Freundin sein.“

„Nathanael Mobson sagt, er säße im Gefängnis wegen Wechselfälschungen!“ preßte sich Gladys heraus.

„Die Wechsel hat Patrick Peppercorn gefälscht!“ beruhigte sie Maggie. „Aber die Gefahr habe ich beseitigt.“

„So ist dieser Patrick Peppercorn ein Bigamist?“ rief Gladys schaudernd.

„Ein ethischer Trigamist!“ nickte Maggie.

„Und Sie lieben ihn?“ fragte Gladys fassungslos. „Wie kann man nur einen solchen Menschen lieben?“

Digitized by Google

„Das frage ich mich auch!“ meinte Maggie schlicht und hob die Achseln. „Aber ich liebe ihn nun einmal, und dagegen läßt sich nichts machen.“

„Aber das muß doch fürchterlich sein!“ rief Gladys und schlug die Hände zusammen. „Ein Trigamist!“

„Es hat sich ausgetrigamistet!“ lachte Maggie mit einer drohenden Gebärde, die überaus komisch aussah.

Dann breitete sie ihre Arme aus und zog Gladys an sich, die ihren Kuß, wenn auch etwas zögernd, erwiderte.

So wurden sie Freundinnen.

Jetzt aber ging ein hastiges Fragen los. Maggie konnte gar nicht schnell genug antworten.

„Er sitzt im Gefängnis!“ rief Gladys außer sich.

„Wie ist das möglich!“ erwiderte Maggie betroffen. „Das muß ich Patrick erzählen.“

Und sie eilten beide der Stadt zu. Mitten auf der Straße nahmen sie Abschied voneinander.

Patrick Peppercorn lag auf dem Sofa und schmauchte mit großem Behagen eine Zigarre.

„Tom Fleitman sitzt im Gefängnis!“ rief Maggie, als sie hereinplatzte.

„Unsinn!“ lachte Patrick Peppercorn, ohne sich stören zu lassen. „Er hat ja keine Wechsel gefälscht.“

„Aber Du hast welche gefälscht!“ fuhr sie ihm in die Parade.

„Ich?“ lachte er und wies auf seinen untersten Westenknopf. „Du hast sie gefälscht.“

Maggie sank ganz verdutzt auf einen Stuhl. Dann lachte sie schallend auf.

„Aber da können sie ihm ja garnichts anhaben!“ rief sie atemlos und beugte sich über ihn.

Digitized by Google

„Nicht die Bohne!“ sprach er, legte die Zigarre weg und gab ihr einen Kuß.

Am nächsten Morgen wollte sie nach dem Frühstück ausgehen.

„Ich gehe mit Gladys zum Bahnhof!“ erklärte sie Patrick Peppercorn. „Wir wollen Tom Fleitman abholen.“

„Der Teufel!“ rief er erregt und sprang mit beiden Füßen aus dem Bett. „Er kommt ja mit Elinor Club. Sie ist doch seine Tante. Er bringt sie zu Sam Shuttlecock zurück.“

Und nun enthüllte er ihr aufs genaueste den ganzen Entführungsplan.

„Denk doch, wenn sie Dich sieht!“ rief er entsetzt. „Sie macht sofort kehrt.“

„Wir werden uns eben nicht sehen lassen!“ beruhigte ihn Maggie. „Auf Deine Mitwirkung verzichten wir.“

„Ich bin also überflüssig?“ knurrte er.

„Das warst Du immer, mehr oder weniger!“ neckte sie ihn. „Tröste Dich nur mit der Whiskyflasche! Wenn Du es wünscht, schicke ich Dir ein ganzes Faß.“

„Rache ist süß!“ seufzte er und legte sich wieder. „Und die Rache eines Weibes ist am süßesten. Aber nicht für den Mann.“

Kaum war sie draußen, erhob er sich und schlich ihr nach. Gladys wartete schon auf die Freundin. Maggie nahm sie am Arm, und dann gingen sie zusammen die Straße hinunter und schwatzten in einem fort.

Patrick Peppercorn, der hinter ihnen herschlich, zerbarst fast vor Neugier. Aber in Hörweite traute er sich doch nicht. Beim Bahnhof versteckte er sich in einem geschützten Winkel.

Digitized by Google

Der Zug lief ein, aber ohne Tom Fleitman. Gladys und Maggie verließen den Bahnhof. Patrick, der sie nicht aus den Augen ließ, sah, wie sich ihre Unterhaltung immer lebhafter gestaltete. Und er birschte sich immer näher an sie heran. Endlich war er dicht hinter ihnen. Da blieb Maggie plötzlich stehen und stampfte mit dem Sonnenschirm auf.

„Das muß Patrick sofort wissen!“ rief sie ziemlich erregt. „Wir müssen auf der Stelle zu ihm gehen.“

„Bitte!“ sagte er und trat heran, indem er höflich den Hut lüftete. „Ich stehe zu Diensten.“

„Oh!“ rief Maggie empört und hob den Sonnenschirm. „Du bist uns nachgeschlichen?“

Dann wandte sie sich an Gladys.

„So ist er immer!“

Gladys aber machte eine reichlich abweisende Miene.

„Kennen sich die Herrschaften nicht?“ rief Maggie lustig. „Mr. Peppercorn, Miß Schwab!“

„Tom Fleitman in Vertretung!“ sprach Patrick Peppercorn und machte vor Gladys eine förmliche und korrekte Verbeugung. „Verzeihung, Miß Schwab, wenn ich meine Sache nicht so gut gemacht habe, wie ich es wohl gewünscht hätte.“

„Sie haben Ihre Rolle ziemlich gut gespielt!“ lächelte Gladys und reichte ihm die Hand.

„He!“ fuhr Maggie dazwischen. „Nathanael Mobson ist in Chicago. Gladys erzählte es mir soeben.“

„Hm!“ machte Patrick Peppercorn und überlegte. „Wenn er nicht geschwindelt hat! Die Sache könnte immerhin bedenklich sein, wenn ich die Wechsel nicht in der Tasche hätte. Keine Sorge, Miß Schwab! Wenn

Digitized by Google

er nicht heute abend kommt, dann kommt er morgen. Vielleicht kommt er über New Orleans mit dem Dampfer. Wir müssen also auch auf die Wochenboote achtgeben."

„Dann gib Du darauf acht!" bestimmte Maggie und zog Gladys mit sich.

Und sie ließen ihn stehen. Patrick Peppercorn begab sich zum Hafen, wo Joshua und Benjamin wie zwei schwarze Aasgeier auf ihn losstürzten.

Denn die acht Tage waren um.

„Mr. Tom muß mit!" schnaufte Joshua und hielt ihn am Rocke fest.

„Mr. Shuttlecock jagt uns fort, wenn wir Mr. Tom nicht mitbringen!" ergänzte Benjamin und nahm den andern Rockzipfel zwischen die schwarzen Finger.

„Laßt los!" schrie Patrick Peppercorn und gab jedem einen kräftigen Schlag hinter die Ohren. „Sagt Mr. Shuttlecock, ich käme nicht eher, bis mein Freund Patrick Peppercorn aus Chicago eingetroffen sei."

„Patrick Peppercorn!" wiederholte Joshua den Namen.

„Peppercorn!" echote Benjamin und knirschte mit den blanken Zähnen, als hätte er ein Dutzend Pfefferkörner dazwischen.

Dann gab er ihnen noch zehn Dollars, die sie in der Bar in Whisky umsetzten, um sich Mut zu machen. Denn wenn Sam Shuttlecock in Wut geriet, dann war nicht mit ihm zu spaßen.

Sieben Tage fraß der Wurm an Onkel Sams Herzen, dann half sogar das Angeln nicht mehr, obschon die Fische besser als jemals bissen. Die beiden Flüsse, in deren Mündungsstrom die „Free Love" lag, führten

Digitized by Google

nämlich seit drei Tagen Hochwasser, und sie stiegen noch immer. Es mußte im Binnenlande ein andauernder Regen gefallen sein. Zweige, Aeste und Baumstämme führten sie mit, aber auch Fische über Fische.

Außerdem war die „Free Love" durch Patrick Peppercorns andauernde Bemühungen so weit aus dem früheren Kurse gedreht worden, daß die Strömung drei Striche voraus ihre Steuerbordseite traf. So mußten denn die meisten Fische dicht an dieser Seite vorbeidefilieren.

Aber Onkel Sam hatte genug mit dem Wurm zu tun, der sich nicht auf den Angelhaken spießen ließ. Er saß im Speisesaal, vor sich die Whiskyflasche, und hieb bei jedem Glase fluchend auf das Telegramm, das die Unterschrift „Tom" trug.

Joshua und Benjamin stießen lautlos an das Fallreep und gerieten hier in den edlen Wettstreit, wer Sam Shuttlecock die ungewöhnlich dick angeschwollene Briefmappe überreichen sollte.

Dabei wurden sie immer lauter. Onkel Sam spitzte die Ohren und fuhr wie ein Donnerwetter das Deck entlang.

„Ihr schwarzen Bestien!" tobte er. „Wo ist Tom?"

„Er wollte nicht mit!" meinte Joshua sehr kleinlaut und duckte sich.

„Er wartet auf Peppercorn!" beeilte sich Benjamin hinzuzufügen.

„Peppercorn!" brüllte Onkel Sam los, als hätte er nur auf dieses Stichwort gewartet. „Ich werde Euch bepeppercornen! Kommt nur erst herauf!"

Er empfing die Briefmappe diesmal aus vier zitternden schwarzen Händen, riß sie an sich und stürmte wieder in den Speisesaal.

Digitized by Google

„Gut abgelaufen!“ flüsterte Joshua und hob die Nase in die Luft.

„Bis jetzt!“ meinte Benjamin und schlich voraus in die Kombüse.

Onkel Sam durchwühlte die Briefschaften. Und gleich beim ersten Griff fiel ihm ein Brief von Nathanael Mobson in die Hände. Er hatte es sich nicht verkneifen können, Onkel Sam die famose Hypothese von dem Doppelgängerverbrecher Patrick Peppercorn und seinem betrügerischen Komplizen haargenau auseinanderzusetzen. Daß dabei für die Weiterexistenz seines lieben Vetters Tom Fleitman kein Raum mehr in dieser Welt war, hatte er in einem recht betrüblichen Nachwort angefügt.

„Schwindel!“ schrie Sam Shuttlecock und knüllte den Brief ingrimmig zusammen. „Tom sitzt in Chicago für diesen Betrüger Patrick Peppercorn. Aber dem Kerl will ich die Wanten steif holen. Der Lump soll an mich denken. Der Teufel soll ihn lotweise frühstücken.“

Und sofort blies Sam Shuttlecock das Notsignal.

Joshua und Benjamin, die sich in der Kombüse labten, schauten sich bedeutungsvoll an.

„Hört Ihr nicht, Ihr Faulpelze!“ rief Sarah und jagte sie mit dem Kochlöffel hinaus.

Langsam schlichen die beiden über das Vordeck.

Unterdessen schnaubte Onkel Sam weiter: „Tom ist kein Wechselfälscher. Ich trinke zwölf Flaschen vergifteten Whisky darauf und will auf der Stelle sterben, wenn das nicht alles gottsverdammte Lügen sind. Der andere hat die Wechsel gefälscht, der Betrüger, der drüben in Tampa sitzt, dieser Höllenbraten, dieser Himmelhund, dieser niederträchtige Trigamist.“

Digitized by Google

Jetzt streckte Joshua seinen Wollkopf durch die Tür.

„Macht das Boot klar!" brüllte Onkel Sam.

„Boot ist klar!" stotterte Benjamin.

Sie zogen sich beide furchtsam zurück, blieben aber in Sicht, denn die Tür schlug von selbst nach außen, weil die „Free Love" Schlagseite nach Steuerbord hatte.

„Ich fahre nach Tampa!" schrie Onkel Sam und schlug auf den Tisch, daß es knallte, als hätte der Sturm das Großsegel aus den Liken gerissen.

Dann knallte es noch einmal, aber bedeutend dumpfer. Joshua und Benjamin hatten sich wie auf Kommando gleichzeitig auf die Decksplanken gesetzt, und zwar vor Schreck, daß Mr. Shuttlecock nach Tampa hinüber wollte. Sie meinten nicht anders, als daß er plötzlich den Verstand verloren hätte.

„Stillgestanden!" schnauzte sie Onkel Sam an.

Da krabbelten sie furchtsam aneinander in die Höhe, glotzten sich an wie zwei unfreiwillige Zirkusclowns und betasteten sich mit den Händen ihre in Mitleidenschaft gezogenen Rückseiten.

Onkel Sam fuhr wirklich nach Tampa, ohne erst sein Kostüm zu wechseln. Unterwegs paffte er unaufhörlich aus seiner Pfeife, daß es von weitem aussah, als hätte er einen zehnpferdigen Benzinmotor an Bord. Da es völlig windstill war, mußten Joshua und Benjamin die Riemen schwingen. Und sie pullten so gewaltig, daß sie schon kurz nach Mittag in Tampa an Land stießen.

„Ihr wartet hier, bis ich wiederkomme!" rief Onkel Sam und drohte ihnen mit der geballten Faust.

Dann stiefelte er in die Stadt hinein. Noch hatte

Digitized by Google

er keine hundert Schritte zurückgelegt, waren ein Dutzend Straßenjungen hinter ihm her.

„Onkel Sam! Onkel Sam!“ schrien sie, pfiffen und johlten, daß es ordentlich eine Art hatte.

Onkel Sam scherte sich wenig darum. Seine Schritte wurden immer länger, daß die Jungen, die geschwind zur Horde anschwollen, nur noch im Trab mitkommen konnten.

Zwei Polizisten, die darauf in Sicht kamen, salutierten schmunzelnd.

Onkel Sam ging es noch immer nicht schnell genug.

Tom, sein armer Tom saß im Gefängnis! Und nur durch seine verdammte Gutmütigkeit war er da hineingekommen!

Der Weg bis zur Manila Avenue war weit. Und die Sonne meinte es heut besonders gut und herzlich.

Da kam ein leeres Mietsauto die Straße herunter.

„Stop!“ brüllte Onkel Sam und sprang hinein, noch bevor es hielt. „Volle Kraft voraus. Manila Avenue achtundzwanzig.“

Denn daß sich der Betrüger da noch immer aufhielt, hatte ihm Nathanael Mobson nicht unterschlagen.

Der Schofför drehte bei, und Onkel Sam sauste mit einer Geschwindigkeit von siebzehn Knoten die Straße hinauf. Als aber der Schofför, um einen höheren Preis herauszuschlagen, einen Umweg machen wollte, packte ihn Onkel Sam beim Kragen.

„Hart Backbord das Ruder!“ brüllte er ihm ins Ohr.

Der Schofför glaubte jetzt, in die Hände eines Verrückten gefallen zu sein, schaltete die letzte Geschwindigkeit ein und setzte Onkel Sam vor der richtigen Haustür ab.

Digitized by Google

Er warf dem Schofför ein paar Dollars zu und stürmte die Treppe hinauf, geriet zuerst vor zwei falsche Türen und klingelte sich endlich zurecht.

„Wohnt hier Tom Fleitman?“ schrie er Mrs. Nolte an, daß sie fast hintenüberfiel.

Allzu groß war ihre Standfestigkeit in diesem Augenblicke nicht, denn sie hatte eben geschwind die Brandyflasche hinter den Küchenschrank geschoben.

„Mr. Fleitman wohnt hier!“ stotterte sie entsetzt. „Aber er ist nicht zu sprechen. Kommen Sie in einer Stunde wieder!“

„Ich werde den Teufel was tun!“ schrie Sam Shuttlecock. „Ich bin sein Onkel.“

Patrick Peppercorn, der friedlich auf dem Sofa schnarchte, öffnete die Augen, als ihm die wohlbekannte Stimme ans Ohr schlug, schloß sie wieder und drehte sich auf die andere Seite.

Jetzt platzt die Bombe! dachte er gelassen und sann darüber nach, wie die unvermeidliche Explosion möglichst abzudämpfen war.

„Oh!“ hörte er Mrs. Nolte flöten. „Welche Ehre, Mr. Shuttlecock! Bitte, treten Sie nur näher! Ich werde Sie sofort anmelden.“

„Anmelden?“ knurrte Onkel Sam überaus ungehalten. „Ist nicht nötig! Sagen Sie nur, hinter welcher Tür er schläft. Ich werde ihn schon selbst wecken.“

„Sie haben wohl erfahren, daß er sich verheiratet hat!“ platzte Mrs. Nolte heraus.

„Verheiratet!“ schnaubte Onkel Sam und dachte sofort an Gladys Schwab. „Auch das noch! Ich schlag ihn tot!“

Digitized by Google

Und er stürmte auf die erste beste Tür los. Da es die richtige war, zog sich Mrs. Nolte ganz verstört zu ihrer Flasche zurück. Onkel Sam warf die Tür schmetternd ins Schloß. Davon mußte Patrick Peppercorn wohl oder übel erwachen.

„Ah, Onkel Sam!" rief er gähnend.

„Sie sind ein Betrüger!" schnaubte der Onkel und ballte beide Fäuste, um seine Behauptung recht deutlich zu illustrieren.

„Sie haben nicht ganz unrecht, Mr. Shuttlecock!" erwiderte Patrick Peppercorn schmunzelnd und strich sich den Bart. „Es hat aber verdammt lange gedauert, bis Sie dahintergekommen sind."

„Ich werde Sie totschlagen!" schnob Onkel Sam und trat an den Tisch.

„Gestatten Sie mir lieber, mich totzulachen!" bat Patrick Peppercorn und holte eine angebrochene Whiskyflasche unter dem Sofa hervor. „Das soll der angenehmste Tod sein. Ich werde mich sofort mit Ihrer gütigen Erlaubnis würdig auf dieses Ende vorbereiten. Ich will Ihnen nicht zumuten, mir dabei Gesellschaft zu leisten, obschon mein Whisky nicht schlechter ist als der Ihre."

„Tom sitzt im Gefängnis!" schrie Onkel Sam wutentbrannt. „Und Sie sitzen hier? Das ist eine Gemeinheit!"

„Ich habe schon einmal so etwas gehört!" meinte Patrick Peppercorn und nahm einen Schluck aus der Flasche. „Aber ich glaube nicht daran. Das ist ein Schwindel von Nathanael Mobson."

„Es ist kein Schwindel!" trumpfte Onkel Sam erbost den eben erhaltenen Brief auf den Tisch.

Digitized by Google

„Hm!“ machte Patrick Peppercorn, nachdem er den Brief gelesen hatte. „Es scheint wirklich der Fall zu sein. Der Brief ist unheimlich sachlich. Deshalb ist er auch so lustig.“

„Ich finde die Sache gar nicht lustig!“ schnob Onkel Sam daher. „Wenn jemand unschuldig im Gefängnis sitzt!“

„So ist das sicher lustiger, als wenn einer schuldig im Gefängnis sitzt!“ klärte ihn Patrick Peppercorn auf. „Denn dann hört jeder Humor auf! Es ist überdies ganz gut für Tom, wenn er auch einmal im Gefängnis sitzt. Er wird dadurch Gelegenheit haben, Einkehr in sich zu halten, seine Selbsterkenntnis zu vertiefen, und so seiner seelischen Vollkommenheit wieder ein bedeutendes Stück näher kommen. Aber er sitzt ja gar nicht im Gefängnis. Er ist mit seiner lieben Tante längst unterwegs.“

„Tante?“ wiederholte Onkel Sam mechanisch.

„Ja, nun wird es ernst, Onkel Sam!“ nickte Patrick Peppercorn.

„Er sitzt!“ brauste Onkel Sam auf und schlug auf den Brief. „Er wird morgen wegen Wechselfälschung verurteilt.“

„Was fälscht er Wechsel!“ erwiderte Patrick Peppercorn achselzuckend.

„Uff!“ stöhnte Onkel Sam und sank auf den Stuhl. „Nathanael schreibt, daß Tom verurteilt wird.“

„Blödsinn!“ lachte Patrick Peppercorn und zog sieben schmale Papiere aus der Brusttasche. „Die Wechsel, um die es sich handelt, sind hier. Ich kenne sie ganz genau, denn ich habe sie sämtlich ganz allein und ohne fremde Hilfe verfaßt. Und deshalb muß Tom Fleitman, wenn er überhaupt sitzt, mit Glanz freigesprochen werden.“

Digitized by Google

„Patrick Peppercorn!“ buchstabierte Onkel Sam mechanisch.

„Ein Gläschen Whisky gefällig?“ fragte Patrick Peppercorn freundlich und steckte die Wechsel wieder ein.

Onkel Sam trank, weil er in diesem Augenblick doch nichts Gescheiteres anzufangen wußte.

„Aber wie kann Tom verhaftet werden, wenn die Wechsel hier sind?“ fragte er unsicher.

„Es gibt nämlich von diesen Wechseln Abschriften,“ klärte ihn Patrick Peppercorn auf. „Aber wenn man von einem gefälschten Wechsel eine Abschrift macht, so wird er dadurch noch nicht echt. Außerdem sind diese Abschriften nicht beglaubigt. Da diese Abschriften aber nicht von Tom Fleitman stammen, sondern von meiner Frau —“

Onkel Sam klappte den Mund auf und zu wie ein hungriger Alligator.

„Von meiner Frau,“ wiederholte Patrick Peppercorn lächelnd, „so kann Tom Fleitman gar nicht verurteilt werden, sondern höchstens meine Frau. Aber die ist gar nicht angeklagt. Haben Sie das begriffen, Mr. Shuttlecock?“

In Onkel Sams Kopfe begannen sich zwei Schiffsschrauben zu drehen. Ganz wirblicht wurde ihm zumute. Er griff ein paarmal in die Luft, als suchte er ein Geländer, was gar nicht vorhanden war. Patrick Peppercorn schob ihm schnell ein frisches Glas Whisky in die Finger.

Und dann begann er zu erzählen. Diesmal log er nicht ein einziges Mal. Er nahm sogar seine früheren Lügen, ohne im geringsten zu erröten, bedingungslos

Digitized by Google

zurück. Je weiter er kam, um so schneller verflog Onkel Sams anfängliche Wut. Er ließ sich sogar in die andere Sofaecke locken, wo er wesentlich bequemer saß. Immer runder wurden seine Augen.

Plötzlich fiel von Patrick Peppercorns Lippen wieder der Name Elinor Club.

„Sie ist Deine Frau?" rief Onkel Sam, gab sich einen Ruck und packte Patrick Peppercorn am Handgelenk.

„Frau?" lächelte er schmerzlich und schielte auf seine Nasenspitze. „Ich hatte mit ihr ein ethisches Verhältnis, das ist noch harmloser als ein platonisches."

„Schwöre mir!" sprach Sam Shuttlecock ernst und packte ihn mit der andern Hand am Oberarm. „Schwöre mir, daß Elinor —"

„Ich schwöre, Sam Shuttlecock," fiel ihm Patrick Peppercorn schnell in die Rede.

Sam Shuttlecock gab auf diesen Schwur hin Patrick Peppercorn frei. Eine Stunde später fiel er ihm um den Hals und schloß mit ihm offiziell Brüderschaft.

In dieser Stellung wurden sie von Gladys und Maggie überrascht, die gekommen waren, Patrick Peppercorn ins Monopol-Hotel abzuholen.

Nun lernte Onkel Sam Patrick Peppercorns richtige Frau kennen. Und er fiel ihr ohne weiteres um den Hals, wogegen Patrick Peppercorn nicht das geringste einzuwenden hatte.

Dann gingen sie alle vier zusammen ins Hotel.

„Der Eintritt in Maskenkostümen ist nicht erlaubt!" bemerkte der Portier, nachdem er Onkel Sams Anzug nachdrücklich gemustert hatte.

Digitized by Google

Patrick Peppercorn belehrte den Mann heimlich und drückte ihm eine hinlänglich beweiskräftige Dollarnote in die Hand.

Noch vor Mitternacht war Onkel Sam so weit, daß er gegen zwei dicke Tränen ankämpfen mußte, was ihm auch schließlich gelang.

„Wenn doch Tom hier wäre!“ stöhnte er, von Glück, Whisky und Sekt bis an den Rand gefüllt.

„Er wird schon kommen, Mr. Shuttlecock!“ flüsterte Gladys und streichelte ihm unter dem Tisch die rauhe, knochige Hand.

„Und Elinor!“ seufzte er selig.

„Sie sind längst unterwegs!“ tröstete ihn Maggie und klopfte ihm zärtlich auf den Rücken.

„Aber er sitzt doch im Gefängnis!“ begehrte Onkel Sam noch einmal auf.

„Quatsch!“ lachte Patrick Peppercorn und hob das Glas. „Sie werden in Pittsburg oder in Richmond den Anschluß verpaßt haben.“

Dann stießen sie alle drei mit Onkel Sam an.

Mit Hilfe zweier Kellner verstaute ihn Patrick Peppercorn zwei Stunden später in ein Hotelbett. Er brachte ihn auch am nächsten Tage an Bord der „Free Love“, nachdem er Maggie und Gladys eindringlich ermahnt hatte, Tom ja nicht bei seiner Ankunft in den Weg zu laufen.

Darauf stieg Patrick Peppercorn wieder in den Maschinenraum der „Free Love“ hinunter, um sein unterbrochenes Werk fortzusetzen. Joshua und Benjamin mußten unter seiner Aufsicht das Kesselfeuer anstecken. Und weil gerade kein Papier zur Hand war,

Digitized by Google

nahm Patrick die sieben Wechsel und die beiden Exemplare von Maggies ethischem Ehekontrakt, knüllte sie zusammen und hielt ein Streichholz daran.

Und es gab eine Flamme, die lodernd und leuchtend unter dem schwarzen Kessel dahinbrauste.

Der „Free Love" jedoch war das alles höchst gleichgültig, und sie blieb eigensinnig liegen, wo sie lag.

An demselben Tage sollte Tom Fleitman vor seinen Richtern erscheinen. Schon eine Stunde vor Beginn der Verhandlung war der Zuhörerraum überfüllt. Die meisten Plätze hatte der Bund für ethische Ehereform belegt. Sniffler & Co., die durch einen sehr schneidigen Rechtsanwalt vertreten waren, sahen dem Urteil mit Ruhe entgegen. Denn weit über die Hälfte der Geschworenen stand mit dieser Allerweltsfirma in irgendeiner Beziehung.

Bevor der Angeklagte erschien, beantragte sein Anwalt, der sich mit kühler Ruhe gewappnet hatte, die Vertagung der Verhandlung und die Ueberführung des Angeklagten in eine Irrenanstalt, um ihn auf seinen geistigen Zustand zu untersuchen. Der Sniffler-Anwalt widersprach mit Aplomb.

Nathanael Mobson, der ganz hinten im Zuschauerraum saß, nickte kräftig Beifall.

Der Antrag wurde nach längerer Beratung abgelehnt.

Nun trat Tom Fleitman in die Schranken des Rechts. Er machte ein sehr vergnügtes Gesicht und verbeugte sich leicht vor den Richtern und vor den Geschworenen, die diesen Gruß jedoch als eine Verhöhnung empfanden.

Digitized by Google

Nathanael Mobson reckte den Hals. Aber wie er sich auch mühte, er konnte beim besten Willen nicht entscheiden, ob der Angeklagte mit seinem Vetter identisch war oder nicht. Und das erfüllte ihn mit großer Genugtuung.

Schon bei der Feststellung der Personalien ergab sich die grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Angeklagten und dem Richterkollegium.

„Ich bin Tom Fleitman!" sprach Tom und beharrte darauf mit einem ans Pathologische streifenden Eigensinn.

Darauf wurden die Personalien Patrick Peppercorns verlesen und zu Protokoll gebracht.

Ohne Verzug erschienen die sieben Wechsel. Sie wurden der Reihe nach auf den Tisch gelegt. Tom bestritt, diese sieben Papiere überhaupt jemals in der Hand gehabt zu haben.

Jetzt ließ man die Schreibsachverständigen auf die Wechsel los, drei Mann hoch, sämtlich unter Snifflerschem Einfluß stehend. Sie wiesen aufs genaueste nach, erstens, daß der Namenszug Evangeline Cravath nicht von der rechtmäßigen Inhaberin dieses Namens stammte, zweitens, daß er von derselben Hand gefälscht worden sei, die die Unterschrift Patrick Peppercorn unter den Wechsel gesetzt hätte, drittens, daß diese beiden Unterschriften mit derselben Tinte und zu derselben Zeit niedergeschrieben wären, viertens, daß diese Unterschriften mit den sonstigen Schriftzügen Patrick Peppercorns, die teils in Natur, teils in photographischer Reproduktion bei den Akten lagen, von einer geradezu verblüffenden Uebereinstimmung seien, fünftens, daß diese Unterschriften mit dem Handzug des Angeklagten, den

Digitized by Google

er während der Voruntersuchung geleistet hatte, in der Strichführung und Druckverteilung so sehr übereinstimmten, daß seine Identität mit dem Wechselfälscher über jeden Zweifel erhaben war.

Diese Beweise folgten Schlag auf Schlag wie bei einer gut inszenierten Theatervorstellung und wurden von den Richtern mit eisigem Schweigen, von den Geschworenen mit verständnisvollem Schmunzeln, von den Zuhörern und Zuhörerinnen, soweit sie zum Bunde für ethische Ehereform gehörten, mit steigendem Entsetzen, vom Sniffler-Anwalt mit liebenswürdigem Händereiben, von dem Anwalt des Angeklagten mit Achselzucken und von Tom Fleitman mit einem mitleidigen Lächeln aufgenommen.

„Der Angeklagte ist unzurechnungsfähig!" erklärte sein Anwalt.

„Haben Sie dazu etwas zu bemerken?" fragte der Vorsitzende.

„Ich habe die Wechsel nicht gefälscht!" erwiderte Tom in leichtsinnigem Tone.

„Damit kommen wir nicht weiter!" rief der Vorsitzende ärgerlich. „Die Aehnlichkeiten sind verblüffend. Wollen Sie sich nicht selbst überzeugen?"

„Ausgeschlossen!" erwiderte Tom nicht minder ärgerlich, trat heran und mußte zu seinem grenzenlosen Staunen erkennen, daß diese Aehnlichkeit wirklich vorhanden war.

Nun wurde ihm doch etwas schwül zumute. Er schaute noch einmal auf die belastenden Blätter und biß sich ratlos auf die Lippen.

„Nun, was sagen Sie dazu?" fragte der Vorsitzende gespannt.

Digitized by Google

„Ich sehe keine Aehnlichkeiten!“ preßte sich Tom heraus, aber sein Ton verriet deutlich die Verwirrung, in der er sich befand.

Der Sniffler-Anwalt beantragte, den Angeklagten zu veranlassen, den Namen Patrick Peppercorn niederzuschreiben. Das Gericht gab dem Antrag statt.

Tom erklärte sich bereit, den Namen Patrick Peppercorn zu schreiben, und nahm sich vor, seine Handschrift ganz gehörig zu verstellen, um der Sache ein schnelles Ende zu bereiten.

Aber er hatte die Rechnung ohne die Schreibsachverständigen gemacht, die auf der Stelle wieder in Funktion traten und nach kurzer Beratung einstimmig erklärten, daß der Angeklagte seine Handschrift verstellt hätte. Das Blatt machte die Runde, auch bei den Geschworenen, und keiner zweifelte an der Wahrheit des Befundes, am allerwenigsten Tom Fleitman selbst.

Nur sein Anwalt war anderer Meinung.

„Meine Herren!“ wandte er sich an die Richter. „Ich behaupte, daß der Angeklagte seine Handschrift nicht verstellt hat, weder damals, als er seine Unterschrift auf die Wechsel setzte, noch jetzt. Beide Unterschriften, so verschieden sie auch sein mögen, sind derselben Hand entsprungen, ohne daß ein besonderer Willensakt zur Verstellung vorgelegen hat. Bedenken Sie, welchen ungeheuren Zerrüttungen der Geist des Angeklagten in der Zwischenzeit ausgesetzt worden war. Es steht fest, daß der Ausbruch einer geistigen Krankheit, besonders wenn sie, wie im vorliegenden Falle, unheilbar ist, die Handschrift des davon Befallenen total verändert. Vergleicht man die beiden Handschriften, so ergibt sich, daß

Digitized by Google

sich die soeben geleistete Unterschrift durch ihre Unbehilflichkeit, Zerfahrenheit und Richtungslosigkeit ganz deutlich als Handschrift eines fortgeschrittenen Paralytikers charakterisiert, während die Unterschriften auf den Wechseln noch in die erste Periode der Erkrankung fallen. Ich behaupte, daß der Angeklagte seit längerer Zeit unzurechnungsfähig ist und deshalb sofort außer Verfolgung gesetzt werden muß."

Hier stöhnte Tom Fleitman hörbar auf. Diese glänzende, mit Schwung und Sicherheit vorgetragene Deduktion ging über sein Auffassungsvermögen. Aber im Zuhörerraum machte sich zustimmendes Gemurmel und leises Füßescharren bemerklich. Das Gericht beschloß, Tom Fleitman aufzufordern, die Feder zur Feststellung der Wahrheit noch einmal in Bewegung zu setzen.

Aber er weigerte sich entschieden.

„Ein neues Moment für seine Unzurechnungsfähigkeit!" trumpfte sein gewandter Anwalt auf.

Zwei ganz versteckte Zuhörerinnen wagten sogar Beifall zu klatschen.

„Unerhört!" knurrte Nathanael Mobson, der neben ihnen saß.

Der Vorsitzende verbat sich die Störung und wandte sich wieder an den Angeklagten.

„Warum wollen Sie nicht schreiben?" fragte er ihn lauernd.

„Weil ich keine Lust habe!" rief Tom gereizt. „Weil ich Tom Fleitman und nicht Patrick Peppercorn bin."

„Sie behaupten, Tom Fleitman zu sein?" lenkte der Vorsitzende ein. „Seit wann behaupten Sie das?"

„Seit meiner Geburt!"

Digitized by Google

„Sie behaupten also, als Tom Fleitman geboren zu sein!“ sprach der Vorsitzende freundlich. „Und wer sind Ihre Eltern?“

„Sie sind tot!“

„Aha!“ entfuhr es dem Sniffler-Anwalt. „Immer die alte Ausrede.“

„Wie lange halten Sie sich in Chicago auf?“ fuhr der Vorsitzende auf.

„Seit einigen Wochen.“

„Unter dem Namen Patrick Peppercorn?“

„Unter meinem Namen Tom Fleitman!“

„Ich beantrage zu diesem Punkt die Vernehmung der Zeugin Evangeline Cravath!“ ließ sich Toms Anwalt vernehmen.

Nun erschien Mrs. Cravath in der Arena. Sie hatte sich so schön wie möglich gemacht, und Nathanael Mobson reckte wieder den Hals. Sie wurde vereidigt und sagte aus, daß sie niemals daran gezweifelt hätte, in dem Angeklagten den Wechselfälscher Patrick Peppercorn vor sich zu haben, obschon er seit seiner Rückkunft aus Key West immer behauptet hätte, Tom Fleitman zu heißen. Das sei aber nur ein Trick gewesen, um sich wegen der Wechsel herausreden zu können.

„Weshalb sind Sie mit den Damen nach Chicago gefahren?“ forschte der Vorsitzende stirnrunzelnd.

„Ich lernte die Damen in Key West kennen, und da sie nach Chicago fuhren, schloß ich mich ihnen an.“

„Zu welchem Zweck?“

„Weil ich auch dahin wollte,“ bekannte Tom ruhig. „Und weil sich unter den drei Damen meine Tante befand.“

Digitized by Google

„Wie rührend!“ bemerkte der Sniffler-Anwalt sarkastisch.

„Nur weiter so!“ flüsterte der andere Anwalt Tom zu. „Sie halten sich vorzüglich. Können Sie nicht noch etwas Verrückteres ersinnen?“

„Sie behaupten also, an Patrick Peppercorns Stelle getreten zu sein? Das wäre ja ein Betrug.“

„Wenn ich nicht stets behauptet hätte, Tom Fleitman zu heißen!“

„Aber dann müßte ja dieser Patrick Peppercorn irgendwo existieren?“

„Gewiß!“ nickte Tom ruhig. „Ich weiß auch seinen Aufenthaltsort, aber ich werde ihn nicht verraten.“

„Wohl der Wechsel wegen?“ lächelte der Vorsitzende fein.

„Die Wechsel sind gänzlich gefahrlos!“ wehrte Tom ab. „Sie sind auch nicht von Patrick Peppercorn geschrieben, weder von mir noch von ihm, sondern von einer dritten Person. Ich beantrage zu diesem Punkt die Vernehmung der Evangeline Cravath. Und zwar soll ihr die Frage vorgelegt werden, ob sie diese Wechsel bis zu dem Zeitpunkt, wo sie sie dem Gericht übergeben hat, niemals anderen Händen überlassen hat.“

„Großartig!“ zischte ihm sein Anwalt zu. „Ein größerer Wahnwitz ist wirklich noch nicht dagewesen!“

Tom fuhr sich mit beiden Händen krampfhaft über die Stirn, als wollte er sich das Gehirn massieren. Jetzt begannen sich ihm wirklich schon ein paar kleine Schrauben zu lockern.

„Famos!“ flüsterte der Anwalt. „Noch kräftiger in den Haaren wühlen. Vielleicht fällt Ihnen noch etwas Tolleres ein.“

Digitized by Google

„Sie wollen mich wohl mit aller Gewalt verrückt machen!“ knurrte ihn Tom an.

„Als wenn ich das noch nötig hätte!“ lächelte der Anwalt. „Versuchen Sie es einmal mit einem Tobsuchtsanfall! Springen Sie mir immerhin an die Kehle! Ich halte still.“

Tom ballte die Fäuste, knirschte hörbar mit den Zähnen und tat ihm den Gefallen nicht.

Sein Antrag war inzwischen vom Gericht als unerheblich abgelehnt worden.

Dafür hagelten jetzt die Anträge von der Gegenseite nieder. Toms Anwalt ließ sie mit untergeschlagenen Armen niederprasseln und sparte sein Pulver. Nach etlichen Kleinigkeiten warf der Sniffler-Anwalt die Hauptbombe auf den Gerichtstisch. Sie zeigte deutlich den Fabrikstempel Allan Humphry.

„Es ist festgestellt worden, daß ein Mann, namens Tom Fleitman, wirklich in Tampa, Florida, existiert hat!“ rief er mit Emphase. „Wir haben dafür einen einwandfreien Zeugen zur Hand. Aber seit einigen Wochen ist dieser Fleitman spurlos verschwunden. Und zwar fällt dieses Verschwinden zeitlich ganz genau mit dem Aufenthalt des Angeklagten in Key West zusammen. In Key West ist zu derselben Zeit auch der wirkliche Tom Fleitman verschwunden. Wo er sich aufhält, haben wir trotz aller Ermittlungen nicht feststellen können. Wir befürchten, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Und man geht wohl nicht fehl, wenn man den Mörder dieses Tom Fleitman nicht allzu weit von hier sucht.“

Dabei durchbohrte er den Angeklagten mit einem dolchartig zugespitzten Blick.

Digitized by Google

Das war zu viel für den armen Tom. Er konnte sich einfach nicht mehr halten. Der Ernst der Situation war längst nicht gewichtig genug, als daß er sich das Lachen hätte verbeißen können. Er vergaß die Würde des Ortes und lachte, lachte, lachte, daß er sich den Leib mit beiden Händen halten mußte.

„Bravo!" zischte ihm sein Anwalt zu. „Wir haben das Spiel bereits gewonnen."

Das Gericht verfügte die Vorführung des eben erwähnten Zeugen. Und Nathanael Mobson trat auf. Tom bemerkte ihn zunächst nicht, weil er sich noch immer nicht darüber fassen konnte, daß er sich selber umgebracht haben sollte. Immer wieder prustete er los, obschon ihn der Vorsitzende mehrmals zur Ruhe vermahnte. Plötzlich fiel Toms Blick auf Nathanael Mobson, der kaum drei Schritte von ihm entfernt stand und ihm die rechte Seite zukehrte. Mitten im Prusten brach Tom ab und öffnete den Mund.

„Braviſſimo!" zischte ihm sein Anwalt ins Ohr. „Jetzt noch etwas Schaum vor die Lippen. Das kann doch nicht so schwer sein!"

„Nathanael!" rief Tom unwillkürlich.

Nathanael Mobson rührte sich nicht, er schenkte Tom auch nicht den Bruchteil eines Blickes.

„Sie heißen Nathanael Mobson?" fragte der Vorsitzende. „Der Angeklagte scheint sie zu kennen."

„Ich habe nicht die Ehre, ihn zu kennen!" versetzte Nathanael Mobson und hielt seine eiserne Stirn parallel zur Schranke der menschlichen Gerechtigkeit. „Mein Vetter Tom Fleitman ist es nicht!"

Nun trat etwas ein, das selbst Toms Anwalt völlig überraschend kam.

Digitized by Google

Mit einem unterdrückten Wutschrei sprang der Angeklagte dem Zeugen Nathanael Mobson an die Kehle und hätte ihm zweifellos einen fürchterlichen Faustschlag versetzt, wenn sich der Sniffler-Anwalt nicht heroisch dazwischen geworfen hätte. So traf ihn Tom, ohne es zu wollen, so derb an die Nase, daß ihm das Blut aus beiden Nasenlöchern strömte. Zwei Gerichtsdiener sprangen hinzu und überwältigten den Angeklagten, der wütend um sich stieß.

Nathanael Mobson rückte sich die Krawatte zurecht und warf Evangeline Cravath einen dankbaren Blick zu. Denn sie hatte am lautesten aufgeschrien, als der unerwartete Faustschlag gefallen war.

„Meine Herren!" sprach Toms Anwalt, als wieder Ruhe eingetreten war, und wies auf den Angeklagten, der sich mit geballten Fäusten, rollenden Augen und keuchendem Gestöhn gegen die wehrte, die ihn mit ihren Armen umstrickt hielten. „Sie haben es nicht anders haben wollen. Der Tobsuchtsanfall ist da!"

Der Gerichtsarzt wurde geholt und erklärte die Notwendigkeit, den Angeklagten sofort zu isolieren, widrigenfalls ein neuer Tobsuchtsanfall eintreten würde.

Dieses Gutachten wirkte auf Tom wie auf einen Tobsüchtigen ein dreistündiges Wannenbad von zwölf Grad Celsius. Er beruhigte sich sofort und verlangte die Weiterführung der Verhandlung.

Es wurde eine halbstündige Pause gemacht und der Angeklagte solange in seine Zelle zurückgeführt. Nathanael Mobson hatte sich schon vorher hinter Evangeline Cravath und den Sniffler-Anwalt, der endlich das Blut zum Stillstand gebracht hatte, zurückgezogen.

Digitized by Google

Während dieser Pause fiel es einem Geschworenen, der nicht mit Sniffler & Co. in Geschäftsverbindung stand, ein, einen der sieben Wechsel umzudrehen. Und er entdeckte zufällig unter den Namen, die auf der Rückseite standen, seinen eigenen. Im nächsten Augenblick schon hatte er festgestellt, daß dieser Namenszug gefälscht war. Maggie nämlich hatte sich mit den Rückseiten der Wechsel nicht im entferntesten die Mühe gegeben, die sie auf die Vorderseite verwandt hatte. Wieder traten die Schreibsachverständigen in Funktion. Und sie konnten nicht umhin, einzugestehen, daß dies keine Orginalwechsel sein könnten.

Sniffler & Co. suchten zu retten, was noch zu retten war, und wiesen darauf hin, daß diese Abschriften zur Evidenz bewiesen, daß die Wechsel in der Urschrift vorhanden gewesen sein müßten. Sie brachten auch Zeugen dafür in Vorschlag. Aber dieser Einwurf wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Verdachtsmomente nicht hinreichend seien, die weitere Inhafthaltung des Angeklagten zu rechtfertigen.

So wurde Tom Fleitman in Freiheit gesetzt. Man lieferte ihm auch die beschlagnahmten Papiere und den Koffer aus. An der Tür seines Gefängnisses stand Elinor Club.

„Jetzt brennen wir durch, liebe Tante!" jubelte er.

„Aber wir haben es doch gar nicht mehr nötig!" warf sie ein.

„Ganz gleich!" rief er und fiel ihr um den Hals. „Ich muß an die See. Chicago hab ich gründlich satt. Auf nach Key West!"

Da ergab sie sich drein und packte zum zweiten Male ihre Koffer.

Digitized by Google

In Richmond wollte Elinor Club die Reise unterbrechen. Allein Tom sträubte sich mit Händen und Füßen dagegen. Er schickte schnell ein Telegramm an Onkel Sam und setzte es durch, daß sie noch mit dem Nachtzug weiterfuhren.

„Ein Telegramm von Tom!" brüllte eines Mittags Sam Shuttlecock in den Heizraum hinunter, wo Patrick Peppercorn sich noch immer um das Weiterkommen der „Free Love" mühte.

„Endlich!" schrie er und kam an Deck gesprungen, entriß Onkel Sam das Blatt und las: „Treffen morgen abend in Tampa ein, haltet Boot bereit. Tom und Elinor."

„Er bringt sie!" rief Sam Shuttlecock glücklich. „Er bringt sie hier an Bord. Wenn sie nur bleibt!"

„Das ist Deine Sache, alter Knabe!" lachte Patrick. „Halte sie fest, dann wird sie schon bleiben. Schlimmstenfalls bohren wir das Boot an."

Gegen Abend fuhr er nach Tampa hinüber, Benjamin und Joshua kehrten mit dem Boot zurück.

Patrick Peppercorn stürmte auf die Manila Avenue und fiel Mrs. Nolte mit der Tür in die Wohnung. Maggie war mit Gladys an den Strand gegangen.

„Tom kommt morgen abend!" rief er ihnen schon von weitem entgegen, als er sie endlich gefunden hatte, und schwang das Telegramm wie eine Winkerflagge. „Morgen früh müßt Ihr mit an Bord!"

Gladys weigerte sich entschieden, obschon Maggie sich alle Mühe gab, ihre Bedenken zu zerstreuen.

„Ich werde nachkommen!" wich sie aus.

„Tom und Elinor!" las Maggie und ihre Augen

Digitized by Google

funkelten eifersüchtig. „Er bringt sie wirklich mit! Aber wehe, Patrick, Du bandelst wieder mit ihr an!“

„Bitte sehr!“ wehrte er vornehm ab. „Ich habe nicht angefangen. Sie hat mit mir angefangen. Ich bin ein höflicher Mann und lasse auch darin gern den Damen den Vortritt. Das gilt in erhöhtem Maße auch von Mrs. Cravath.“

„Hu!“ machte Maggie plötzlich und duckte sich hinter Gladys. „Da kommt sie! Sie ist es! Meine liebe Tante sollte ich nicht kennen. Da kommt sie mit zwei Herren, und der eine ist David M. Brown, mein Bräutigam.“

„Wahrhaftig!“ flüsterte David Peppercorn und verkroch sich hinter Maggie. „Und der andere ist Nathanael Mobson. Am besten ist, wir verduften sofort an Bord. Ich habe diesmal wirklich ein schlechtes Gewissen.“

Sie machten kehrt, auch Gladys, und eilten auf einem Umweg zum Hafen. Patrick Peppercorn holte eine Barkasse heran. Maggie sprang sofort hinein. Aber Gladys' Widerstand vermochte auch Patrick Peppercorn nicht zu besiegen.

Sie wollte Tom morgen abend wenigstens von ferne wiedersehen.

Gleich darauf fauchte die Barkasse ohne Gladys in den silbernen Mondschein hinaus.

Sie eilte rasch nach Hause.

Nathanael Mobson war mit Evangeline Cravath und David M. Brown soeben in Tampa eingetroffen und bemühte sich, seine beiden Gäste nach Kräften zu zerstreuen. Das war ein ziemlich schwieriges Unternehmen, denn Evangeline Cravath dachte nur daran, sich an Maggie zu rächen, während David M. Brown sich immer

Digitized by Google

dicht an der Seite seiner zukünftigen Schwiegertante hielt und zu allem ja sagte.

„Wo ist sie?“ fragte Evangeline Cravath nervös.

„Hier in Tampa!“ versicherte Nathanael Mobson. „Ich dachte, sie am Strande zu treffen. Wir werden uns wohl bis morgen früh gedulden müssen.“

„Nun gut!“ rief Evangeline Cravath energisch. „Ich will es ihr ins Gesicht sagen, daß ich sie enterbe, wenn sie Mr. Brown nicht auf der Stelle heiratet. Den Betrüger lassen Sie vorher verhaften! Sie hätten sich schon längst mit der Polizei in Verbindung setzen sollen.“

„Wird morgen früh geschehen!“ erwiderte Nathanael Mobson dienstfertig. An der Verfolgung des Betrügers lag ihm nichts mehr, seitdem er die zwei Millionen des verstorbenen Fleischpackers in greifbarer Nähe witterte.

Er begleitete Mrs. Cravath ins Hotel, schlief diese Nacht sehr schlecht und schlich sich so zeitig wie möglich an Mrs. Noltes Tür. Hier erfuhr er, daß Mr. Fleitman und seine Frau diese Nacht nicht heimgekehrt waren.

„Also entflohen!“ blitzte es ihm durchs Hirn.

Mit diesem Resultat fand er sich im Hotel ein.

„Wohin sind sie entflohen?“ rief Evangeline Cravath außer sich. „Ich werde nicht eher ruhen, bis ich sie gefunden habe.“

„Ich glaube kaum, daß sie eine Adresse zurückgelassen haben!“ versetzte Nathanael Mobson achselzuckend.

Aber Evangeline Cravath war hartnäckig. Sie verlangte, zu der Wirtin geführt zu werden. David M. Brown schloß sich der Expedition an, die zunächst ergebnislos verlief, weil Mrs. Nolte ausgegangen war. Erst gegen Abend war sie zu einer Audienz bereit.

Digitized by Google

„Ich suche meine Nichte!“ begann Evangeline Cravath und fixierte Mrs. Nolte mißtrauisch durch das Lorgnon. „Sie soll hier wohnen. Maggie Snickering heißt sie.“

„Ah!“ rief Mrs. Nolte geschmeichelt. „Sie suchen Mrs. Fleitman. Sie ist gestern mittag fortgegangen und bis jetzt nicht wiedergekommen.“

„Sie ist entflohen!“ sprach Nathanael Mobson mit einer abfertigenden Handbewegung.

„Oh!“ machte Mrs. Nolte. „Warum sollte sie fliehen? Sie hat noch alle ihre Sachen bei mir. Und Mr. Fleitman auch.“

„So!“ nickte Evangeline Cravath einigermaßen befriedigt. „Und Sie haben keine Ahnung, wo sie sein könnte?“

Nathanael Mobson, der im Hintergrunde stand, versuchte jetzt durch optische Zeichen zu telegraphieren, aber Mrs. Nolte verstand das falsch und machte aus ihrem Herzen durchaus keine Mördergrube.

„Sie werden wohl bei Mr. Shuttlecock sein!“ versetzte sie schnell. „An Bord der ‚Free Love‘.“

„Free Love?“ wiederholte Evangeline Cravath fassungslos.

„Jawohl, jawohl!“ rief Nathanael Mobson rasch. „Daran hatte ich nicht gedacht. Sie werden wohl bei meinem Onkel Sam Shuttlecock sein.“

„Dieser Betrüger ist bei Ihrem Onkel?“ fragte sie erstaunt. „Und das dulden Sie? Ich finde das unbegreiflich! Wir werden jetzt sofort zur Polizei gehen und die Sache zur Anzeige bringen.“

„Allright!“ ließ sich David M. Brown vernehmen, der auf diesen Betrüger eine leicht begreifliche Wut hatte.

Digitized by Google

Darauf verabschiedete sich die Strafkompagnie von Mrs. Nolte.

Nun mußte Nathanael Mobson doch die Polizei bemühen, wollte er sich bei Evangeline Cravath nicht in ein schlechtes Licht rücken. Er gab seine Anzeige gegen den Betrüger, der sich Tom Fleitman nannte, zu Protokoll, das von Evangeline Cravath dahin ergänzt wurde, daß dieser Betrüger ihre Nichte entführt hätte, und mußte es schweigend dulden, daß ihnen zwei uniformierte Polizeibeamte für den nächsten Morgen zur Verfügung gestellt wurden.

Um diese Zeit legten Joshua und Benjamin das Boot an die Kaimauer und gingen in die Bar hinüber, um sich für die nächtliche Heimfahrt zu stärken.

Doch dazu kam es nicht. Und daß es nicht dazu kam, daran war Gladys schuld. Sie stand nämlich schon eine Stunde vor Ankunft des Expreßzuges von Titusville in derselben geschützten Ecke des Bahnhofs, die einst Patrick Peppercorn benutzt hatte, und wartete fieberhaft gespannt auf Tom.

Sie wollte ihn wirklich nur von ferne sehen, ihm höchstens einen verstohlenen Blick zuwerfen. Aber als der Zug wirklich einlief und Tom mit seiner Tante aus dem Wagen stieg, wobei sie ihm von der zweiten Leitersprosse aus ganz einfach um den Hals fiel, da hielt es Gladys nicht länger in ihrem Versteck aus, sie drängte sich vor und wäre Elinor Club um ein Haar sehr aufgefallen. Tom jedoch sah die Gefahr von weitem und verhütete den Zusammenstoß, indem er Elinor, die sich bereits im siebenten Himmel wähnte und somit den geographischen Verhältnissen der Erde nicht die geringste Beachtung

Digitized by Google

schenkte, in die Arme schloß und nicht eher losließ, bis er Gladys heimlich einen schnellen Handkuß zugeworfen. und ihr zugewinkt hatte, ihm zu folgen.

Sie zog sich augenblicklich zurück, blieb aber in Sicht.

„Also Tampa!“ seufzte Elinor Club etwas elegisch. „Patrick, ich hätte nicht gedacht, daß ich heute hier landen würde.“

„Landen?“ lachte er ausgelassen. „Wir gehen doch hier an Bord, um die letzte Strecke mit dem Schiff zurückzulegen.“

„Wenn ich nur nicht seekrank werde!“ jammerte sie.

„Kein Gedanke!“ lächelte er. „Das Schiff, das wir benutzen, ist außerordentlich stabil. Es liegt allerdings weit draußen, und wir müssen noch eine kleine Bootsfahrt machen.“

„Mir ist alles gleich,“ stöhnte sie auf.

Aber Tom dachte an Gladys und schwenkte ab.

„Der Dampfer fährt übrigens erst morgen früh!“ meinte er nachdenklich. „Gehen wir lieber ins Hotel!“

„Ach ja!“ rief sie lebhaft. „Ich schlafe nicht gut an Bord. Die Betten an Land sind viel breiter.“

Im Auto fuhren sie zum Monopol-Hotel. Tom brachte Elinor Club im Vestibül in einem weichen Sessel unter und verhandelte mit dem Portier.

„Ich wünsche zwei Zimmer mit je einem Bett!“ sprach Tom leise.

„Es sind nur Zimmer mit zwei Betten frei!“ erwiderte der Portier achselzuckend und wies auf die schwarze Tafel, die er tagsüber mit seinen Hieroglyphen bemalt hatte.

Tom schwankte, ob er zwei Zimmer mit zwei Betten nehmen sollte, da fiel sein Blick auf einen Namen, den

Digitized by Google

er auch entziffert hätte, und wenn er noch zehnmal schlechter geschrieben worden wäre. Dieser Name hieß Evangeline Cravath. Gleich daneben stand David M. Brown. Wie von zwei Nattern gebissen, fuhr er zurück.

„Ein Zimmer mit zwei Betten ist nicht mehr zu haben!" flüsterte er Elinor Club mit tiefem Bedauern zu. „Wir müssen in ein anderes Hotel gehen."

Sie war sofort dazu bereit.

Sie fuhren bis zum Hafen hinunter, wo der Wagen vor dem Hotel de Cuba hielt.

„Warte lieber im Wagen!" sagte Tom zu Elinor Club. „Vielleicht müssen wir noch weiter. Die Hotels scheinen alle sehr besetzt zu sein."

Nachdem er längere Zeit mit dem Portier verhandelt hatte, stellte sich die kuriose Tatsache heraus, daß auch in diesem Hotel alle Zimmer mit zwei Betten bereits besetzt waren.

„Ich will Dir nicht zumuten, noch weiter zu fahren!" sprach Tom zu Elinor Club an der offenen Wagentür. „Wir könnten uns für diese eine Nacht wohl mit zwei Zimmern behelfen. Zudem sind die andern Hotels minderwertig. An Bord des Dampfers habe ich eine große Kabine mit zwei Betten belegt. Wir könnten sofort hinüberfahren."

Aber Elinor Club war so müde, daß sie sich ausnahmsweise mit einem Zimmer mit einem Bett begnügen wollte. Tom brachte sie in Begleitung des Hausdieners hinauf und wollte sich verabschieden.

„Patrick!" rief sie ängstlich. „Du willst mich doch nicht hier in einer wildfremden Stadt allein lassen?"

„In einer halben Stunde bin ich spätestens zurück!"

Digitized by Google

versicherte er ihr. „Ich muß mich noch einmal ganz genau nach dem Dampfer erkundigen."

„Patrick, komm mir nur nicht auf Abwege!" drohte sie.

Nun endlich bekam er eine Viertelstunde Urlaub. Als er aus dem Portal des Hotels schoß, flog er Gladys fast in die Arme. Und da er als Patrick Peppercorns Vertreter seine angeborene Schüchternheit einigermaßen zu überwinden gelernt hatte, fiel er ihr ohne weitere Erklärungen um den Hals und küßte sie.

Und sie ließ es sich sehr gern gefallen.

„O Tom!" seufzte sie selig. „Endlich bist Du da! Ich habe mich schrecklich gesorgt um Dich. Und sogar im Gefängnis hast Du gesessen?"

„Für Patrick Peppercorn!" ergänzte er und zog sie fest an sich. „Dem Burschen werde ich aber die Leviten lesen."

„Nein, Tom, das darfst Du nicht!" bat sie ihn. „Er ist wirklich ein hochanständiger Mensch. Man merkt es nur nicht auf den ersten Blick."

Dann begleitete er sie bis auf die Manila Avenue.

„Und morgen?" fragte sie zögernd.

„Punkt acht Uhr geht das Boot ab!" rief er vergnügt. „Wir sind dann eben drei Passagiere, die nach der ‚Free Love' eingeschifft werden. Hast Du Lust?"

„Mit Dir?" flüsterte sie innig und schmiegte sich an ihn. „An Bord der ‚Free Love'."

Dann riß sie sich schnell los und eilte die Treppe hinauf.

„‚Free Love'!" rief er ihr nach, als sie ihm noch einmal von oben winkte, und blieb so lange stehen, bis er oben die Tür klappen hörte.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen um sieben Uhr trommelte Tom an Elinor Clubs Tür. Sie warf sich schnell den Schlafrock über und schob den Riegel zurück.

„Komm herein, Patrick!“ lockte sie leise.

„Nein, nein!“ wehrte er mit beiden Händen ab. „Das Boot wartet nicht. Mach rasch Toilette und komm ins Frühstückszimmer! Wir müssen um acht Uhr an Bord sein. Spätestens.“

„Um acht Uhr?“ rief sie entsetzt. „Das ist unmöglich! Bleiben wir lieber noch ein paar Tage hier!“

„Und die Passage?“ erwiderte er kopfschüttelnd. „Die Billetts sind schon bezahlt.“

Da seufzte sie ergeben, klingelte nach dem Zimmermädchen und wühlte in den Koffern nach ein paar neuen Strümpfen.

Tom sprang zum Hafen und suchte das Boot; wäre es nicht dagewesen, er hätte einfach ein anderes gemietet. Aber Joshua und Benjamin waren auf ihrem Posten. Sie schliefen unter der Persenning wie ein paar schwarze Zwillinge.

„Hallo!“ schrie Tom und trat auf den Bord des Bootes. „Ihr Faulpelze! Macht das Boot klar.“

Nun kamen sie langsam in die Höhe und starrten ihn an wie ein Gespenst.

„Ihr kennt mich wohl nicht mehr?“ lachte er. „Ich bin Tom Fleitman.“

„Er sieht aus wie Mr. Tom!“ meinte Benjamin verdutzt.

„Er sieht nicht aus wie Mr. Tom!“ meinte Joshua kritisch.

„Sollt Ihr nicht jemand abholen?“ fragte Tom belustigt.

Digitized by Google

„Mr. Peppercorn!“ nickte Joshua. „Mit einer Dame.“

„Und einigen Koffern!“ ergänzte Tom lachend. „Nun, ich bin Patrick Peppercorn. Macht Euch schleunigst auf die Beine und kommt mit, die Koffer zu holen.“

„Mr. Peppercorn!“ sagte Benjamin und knirschte mit den Zähnen; ohne dieses Zähneknirschen konnte er den Namen überhaupt nicht mehr aussprechen. „Mr. Peppercorn sieht aus, wie Mr. Tom ausgesehen hat.“

Als sie hinter Tom her zum Hotel de Cuba trotteten, zog wieder die alte, trauliche Dunkelheit in ihre schwarzen Schädel ein.

Elinor Club saß schon beim Frühstück, sodaß die Koffer, worunter sich auch der mit Patrick Peppercorns Briefen befand, ohne Verzug ins Boot befördert werden konnten.

Tom drängte zum Aufbruch und war immer um Elinor Club herum, daß sie gar nicht dazu kam, an irgendeinen anderen Menschen irgendeine verfängliche Frage zu richten. Die Arglosigkeit in Person, ließ sie sich ins Boot lotsen.

„Warum fahren wir nicht?“ fragte sie, nachdem sie zehn Sekunden stille gesessen hatte.

„Es fährt noch eine Passagierin mit!“ sprach Tom, sprang auf die Kaimauer und hielt Umschau.

Da kam Gladys eben über die Straße. Tom reichte ihr die Hand und half ihr ins Boot. Sie setzte sich mit stummem Gruß neben Elinor Club, der sie wegen ihrer Schönheit und Bescheidenheit sofort sehr bedeutend auffiel. Tom gab dem Boot einen Fußtritt und sprang ihm nach. Joshua und Benjamin pullten mächtig an.

Digitized by Google

Tom hielt das Ruder, bis das Boot im freien Wasser war. Dann setzte Joshua das Segel bei, und Benjamin löste Tom am Ruder ab.

Er kletterte über die Koffer nach vorn und setzte sich Elinor und Gladys gegenüber.

„Wo liegt das Schiff?“ fragte Elinor neugierig.

„Weit draußen!“ schmunzelte Tom und wies hinter sich.

„Wie heißt es?“ fragte Elinor nach einer Weile.

„‚Free Love‘!“ erwiderte Tom und warf Gladys einen Blick zu, unter dem sie unwillkürlich errötete.

„Komischer Name!“ sprach Elinor langsam und wandte sich an Gladys. „Wollen Sie auch an Bord der ‚Free Love‘, mein Fräulein?“

„Ach ja!“ seufzte Gladys. „Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben.“

Da faßte Tom Gladys plötzlich bei der Hand und drückte einen heißen Kuß darauf.

„Patrick!“ rief Elinor entsetzt. „Geht es schon wieder los?“

„Darf ich die Damen miteinander bekannt machen?“ sagte Tom lächelnd. „Mrs. Shuttlecock, meine liebe Tante! Miß Schwab, meine Braut!“

„Aber Patrick!“ schrie Elinor empört und wurde nur von dem immer stärker werdenden Schwanken des Bootes davon abgehalten, in die Höhe zu fahren. „Bist Du denn ganz verrückt geworden? Wie kannst Du Dir solche dumme Späße erlauben!“

„Kein Spaß, liebe Tante!“ lachte Tom sehr sicher. „Gladys ist wirklich meine Braut. Wir haben uns gestern abend verlobt. Was sagst Du dazu?“

Digitized by Google

Elinor schaute Gladys ganz entgeistert an, und Gladys nickte ruhig und lächelte sogar ein wenig.

„Patrick!“ stöhnte Elinor außer sich.

„Mein Name ist noch immer Tom Fleitman!“ sprach Tom und haschte nach ihrer Hand. „Und nun fahren wir an Bord der ‚Free Love‘. Willst Du wissen, zu wem? Zu Sam Shuttlecock! Das ist nämlich der Kapitän dieses Schiffes. Er möchte Dich gern einmal wiedersehen!“

„Ach!“ schrie Elinor Club gellend auf. „Ich bin verraten. Umkehren! Sofort umkehren! Ich will wieder an Land gesetzt werden!“

„Aber Tante!“ sprach Gladys sanft und suchte ihre andere Hand zu haschen.

„Rühren Sie mich nicht an!“ zischte Elinor wütend, „Sie sind schuld. Sie haben es auf ihn abgesehen. Sie wollen ihn mir abspenstig machen. Sie sind mit ihm im Bunde. O Patrick, jetzt sehe ich ganz tief in Deine schwarze Seele hinein.“

„Liebe Tante!“ sprach Tom und streichelte ihr die Hand, die sie ihm merkwürdigerweise nicht entzog. „Ich bin ja Dein Neffe Tom! Ich bringe Dich zu Sam Shuttlecock, der Dich noch immer liebt.“

„Welch eine Verrücktheit!“ jammerte Elinor und preßte ihr Taschentuch gegen die Augen. „Das ist ja heller Wahnsinn. O Patrick, komm doch zu Dir!“

Da wußte sich Tom wirklich nicht mehr zu helfen, ließ ihre Hand fahren und verzog sich nach hinten, wo er Benjamin das Ruder aus der Hand nahm und immer weiter von Tampa abhielt.

Gladys bemühte sich unterdessen, Elinors Verzweiflung zu besiegen und sie zu überzeugen, daß Tom Fleit-

Digitized by Google

man nicht Patrick Peppercorn und daß Patrick Peppercorn nicht Tom Fleitman sei. Elinor blieb ihr keine Antwort schuldig, aber allmählich erlahmte sie doch. Gladys setzte ihre Aufklärungsarbeit hartnäckig fort und drang immer weiter vor. Zuletzt ging sie zum Sturm über, nahm alle Positionen des Irrtums der Reihe nach und trieb Elinor Club so in die Enge, daß sie endlich die Waffen streckte.

Aber nun wollte sie erst recht umkehren. Tom jedoch hielt unbeirrt das Ruder, und die Morgenbrise wurde immer lebhafter.

„Ich bin verraten!" jammerte Elinor.

Tränen entstürzten ihren Augen, und sie sank mit einem langen, tiefen Schmerzensseufzer an Gladys' Brust.

Und Gladys zog sie an sich.

„Wir bringen Dich zu Sam Shuttlecock!" flüsterte sie ihr zu. „Nur einmal wiedersehen will er Dich. Wenn Du dann nicht bei uns bleiben willst, dann werden wir Dich nicht halten. Aber es wird uns sehr schmerzlich sein, denn wir haben Dich alle von Herzen lieb."

Wie zu einem betrübten Kinde sprach sie auf sie ein, und die Worte verfehlten ihre Wirkung nicht, weil sie aus einem reinen Herzen kamen.

„Ich kann ihn nicht wiedersehen!" stöhnte Elinor. „Ich schäme mich so sehr."

„Vor Onkel Sam braucht sich keiner zu schämen!" beruhigte Gladys sie. „Er ist ein sehr lustiger Mann. Und drollig ist er."

„Drollig?" fragte Elinor neugierig. „Das war er damals nicht."

Digitized by Google

„Er sieht aus wie Onkel Sam aus den Witzblättern!“ beteuerte Gladys.

„So sieht er aus?“ fragte Elinor interessiert und begann sich die Tränen abzuwischen. „Nun, ich könnte ihn mir immerhin einmal ansehen.“

„O ja, Tante!“ rief Gladys glücklich und nahm sie bei beiden Händen. „Er ist wirklich ein ganz prächtiger Mensch!“

„O dieser Patrick!“ fuhr Elinor wieder auf. „Er will mich los sein! Darum bringt er mich zu Sam Shuttlecock.“

„Es ist doch Tom!“ lachte Gladys herzlich. „Tom und nicht Patrick Peppercorn. Patrick Peppercorn ist schon an Bord der ‚Free Love‘.“

„O mein Gott!“ seufzte Elinor und schlug die Hände vors Gesicht.

So fuhren sie über die Old Tampa Bay auf die „Free Love“ zu. Und die Wogen wurden immer sanfter und ruhiger, je höher die Sonne stieg.

Sam Shuttlecock stand auf der Kommandobrücke und war kaum wiederzuerkennen. Von hinten hatte er sich bis auf die überschlanke Figur ganz verändert, von vorn zum größten Teil. Seit gestern abend war er nicht aus den Kleidern herausgekommen, aber es waren dafür auch nicht seine alten Kleider. Er sah aus wie ein richtiger Gentleman. Sogar die wunderschöne graue Bartfräse hatte daran glauben müssen. Das hatte ihn auch bedeutend verjüngt.

Patrick Peppercorn steckte unten in der Maschine, und Maggie schlief noch wie ein Murmeltier.

Plötzlich sichtete Sam Shuttlecock das Boot ganz in

Digitized by Google

der Ferne. Mit Hilfe des Fernrohrs stellte er fest, daß fünf Personen darin waren. Sofort setzte er die Flöte an die Lippen und blies Generalalarm. Maggie erwachte davon und schlüpfte endlich aus der Koje.

Sarah watschelte heran.

„Mr. Shuttlecock!" rief sie und blinzte vom Vordeck zur Kommandobrücke hinauf.

„Sie kommen!" brüllte er herunter, als müßte er sich gegen Windstärke Acht bis Neun verständlich machen. „Deck' den Tisch!"

Dabei war der Tisch noch von gestern abend her gedeckt. Sarah aber hielt sich an den Befehl, ging in den Speisesaal und rückte jedes Messer und jede Gabel noch einmal an den richtigen Fleck.

„Sie kommen!" brüllte Onkel Sam in den Maschinenraum hinunter.

„Gratuliere!" schrie Patrick Peppercorn zurück. „Ich bleibe lieber unten, um das Wiedersehen nicht zu stören."

Nun endlich schoß das Boot heran.

Gladys war zuerst an Bord.

„Guten Morgen, Mr. Shuttlecock!" rief sie und schüttelte ihm kräftig die Hand. „Wollen Sie Ihre Frau nicht heraufholen?"

Zwei Schritte machte Sam Shuttlecock zum Fallreep, dann zog er sich die Weste stramm und blieb stehen wie ein Ankerstock.

„Nein!" erwiderte er wie ein Mann, der etwas auf sich hält. „Sie ist ohne mich zu fragen fortgegangen, sie mag auch ohne mich wieder zurückkommen."

„Kommt herauf!" winkte Gladys nach unten.

Digitized by Google

Nun bequemte sich Elinor unter Toms Beistand, das steile Fallreep zu erklimmen. Und so stand sie plötzlich vor Sam Shuttlecock.

„Kommst Du endlich?“ knurrte er sie an und hoffte, sie würde ihm sofort um den Hals fallen.

Aber da hatte er sich bös verrechnet. Sie hatte auch ihren Stolz, und der war nicht kleiner als der seine.

„Ich werde sofort wieder gehen!“ erwiderte sie heftig.

Sie war von seinem allzu korrekten Bilde schwer enttäuscht worden. Er sah gar nicht aus wie der Onkel Sam aus den Witzblättern, sondern wie ein ganz gewöhnlicher Mann in den besten Jahren.

„Du willst wieder gehen?“ grollte er und steckte die Hände in die Taschen. „Warum bist Du dann erst gekommen?“

„Man hat mich hinterlistigerweise hierhergeschleppt!“ sagte sie kurz und wandte sich zum Fallreep. „Adieu, Sam Shuttlecock! Ich habe Sie mir jetzt angesehen und ich finde, Sie sind immer noch so langweilig wie damals.“

Aber sie mußte sich noch etwas gedulden, denn Joshua und Benjamin brachten gerade die Koffer herauf.

Sam Shuttlecock aber verschwand blitzschnell in seiner Kajüte, um wenige Sekunden darauf mit einem Revolver in der Hand wieder an Deck zu stürzen. Dieser Revolver war so groß und lang, daß er schon mehr einer Handkanone ähnlich sah.

„Du willst mich ermorden!“ schrie Elinor und streckte voller Entsetzen beide Hände nach ihm aus.

„Sehe ich aus wie ein Mörder?“ fragte Sam Shuttlecock mit einem fast pfiffigen Lächeln. „Ich habe etwas ganz anderes vor.“

Digitized by Google

Damit kniff er das linke Auge zu und schaute mit dem rechten in den Revolver hinein, daß es faktisch so aussah, als wollte er sich eine der sieben Kugeln ins Hirn jagen.

„Sam!“ schrie Elinor auf und fiel ihm in den Arm. „Du willst Dich erschießen! Tu es nicht, Sam, ich will ja bei Dir bleiben! Ich will nicht schuld sein am Tode eines Menschen.“

„Eines Menschen?“ wiederholte Onkel Sam stirnrunzelnd.

„Ich will nicht schuld sein am Tode meines Mannes!“ schluchzte sie auf.

Dabei wußte sie sich nicht anders zu helfen, um ihn nicht zum äußersten zu reizen, als daß sie ihn schnell um den Hals faßte und ihm einen Kuß gab.

„Ich bleibe bei Dir, Sam!“ bettelte sie und tastete an seinem Arm entlang, bis sie am rechten Handgelenk war. „Aber nicht schießen, nur nicht schießen! Ich kann kein Blut sehen.“

„Blut!“ schnaufte Sam Shuttlecock vor Vergnügen und hielt Elinor mit seinem linken Arm fest, der lang genug war, daß er rund um ihre stattliche Büste kam. „Blut soll gar nicht fließen, nur Wasser. Ich wollte nämlich aus dem Boot da unten ein Sieb machen. Deshalb wählte ich auch das größte Kaliber.“

„Ach!“ stöhnte sie etwas enttäuscht, aber sie kam doch nicht mehr von ihm los.

„Gratuliere!“ sagte da eine ihr wohlbekannte Stimme, und eine rußige Hand streckte sich nach den Wiedervereinigten aus. „Mein Name ist Patrick Peppercorn.“

Digitized by Google

„Das soll Patrick Peppercorn sein?“ rief Elinor außer sich und fuhr vor dem wilden Bart zurück. „Das ist Patrick Peppercorn nicht!“

„Dann nicht, liebe Tante!“ lachte Patrick Peppercorn und schob Tom vor. „Ist es vielleicht der?“

„Das ist Tom Fleitman!“ sagte Elinor unsicher.

„Tom!“ sprach Sam Shuttlecock warm und ergriff seine Hand, nachdem er den Revolver in die Tasche gesteckt hatte. „Du hast mir meine Frau wiedergebracht. Wie soll ich Dir dafür danken? Hunderttausend Dollars sollst Du haben.“

„O es eilt nicht!“ lachte Tom und zog Gladys näher. „Einen Teil habe ich schon weg, und den andern gedenke ich Dir mit Gladys' Hilfe so nach und nach abzuknöpfen.“

Da erschien Maggie an Deck, begrüßte zuerst Gladys, dann Tom, wobei sie doch ein wenig rot wurde, dann Elinor Club, wobei beide ein wenig blaß wurden, und endlich Patrick.

„Wie siehst Du wieder aus, Patrick!“ schalt sie ihn.

„Ist es doch Patrick Peppercorn?“ fragte Elinor leise, und Onkel Sam nickte so nachdrücklich, daß sie sich wohl oder übel mit diesem Gedanken befreunden mußte.

In diesem Augenblick trat Nathanael Mobson mitten unter sie. Hinter ihm kamen zwei Polizeibeamte. Er ging schnurstracks auf Patrick Peppercorn zu, blieb in einer Entfernung von drei Schritten stehen, hob den Arm gegen ihn und sprach: „Dieses ist er! Verhaften Sie den Mann!“

„Du entschuldigst wohl, lieber Onkel,“ wandte er sich darauf an Sam Shuttlecock, „daß ich Dich von diesem Betrüger befreie.“

Digitized by Google

Onkel Sam tat den Mund weit auf. Die Polizisten nahmen das für eine Erklärung seines Einverständnisses und rückten gegen Patrick Peppercorn vor.

„Halt!“ schrie Onkel Sam, zog den Revolver aus der Tasche und hob ihn gegen die Polizisten. „Hier an Bord bin ich Kapitän! Und ich bürge für diesen Mann! Oder genügt diese Bürgschaft nicht?“

„Gewiß, Mr. Shuttlecock!“ sprachen die Beamten. „Ihre Bürgschaft genügt uns vollkommen.“

Onkel Sam ließ das Schießeisen wieder verschwinden und holte aus der Hosentasche zwei Zehn-Dollar-Scheine.

„Hier!“ sprach er lachend und hielt sie den Beamten vor die Nase. „Hier sind meine Legitimationspapiere. Ich stelle es Ihnen anheim, diese Papiere der Behörde zu unterbreiten. Wenn Sie es nicht für nötig finden, dann schenke ich sie Ihnen zum Andenken. Und nun leben Sie wohl, meine Herren!“

Die beiden Beamten ließen sich von ihm die Hände schütteln, nahmen die Legitimationspapiere an sich und verschwanden spurlos von Deck.

Auch Nathanael Mobson sah sich schon nach der einzigen Rückzugslinie um und hätte sie auch lautlos eingeschlagen, wenn nicht plötzlich Evangeline Cravath und David M. Brown an Bord erschienen wären. Die Resultatlosigkeit der Polizeiaktion hatte sie heraufgetrieben.

Evangeline Cravath fuhr sofort auf Maggie los, erntete aber nur allseitiges Gelächter. Patrick Peppercorn war der Anstifter. Und da er nicht der Mann war, auf seinen Lorbeeren auszuruhen, sahen sich die drei Störenfriede plötzlich von einem Rundtanz ein-

Digitized by Google

geschlossen. Patrick Peppercorn faßte Maggie, Maggie faßte Gladys, Gladys faßte Tom, Tom faßte Elinor, Elinor faßte Sam Shuttlecock, und Sam Shuttlecock faßte Patrick Peppercorn an der Hand, und dann drehten sie sich ausgelassen im Kreise herum, zuerst ganz lautlos, daß man die Tritte auf dem blanken Deck hörte. Dann aber stimmte Patrick Peppercorn einen fürchterlichen Indianergesang an, ging zu allerhand Gliederverrenkungen über, wodurch Benjamin und Joshua, die am Fallreep Wache standen, angeregt wurden, auch etwas zu der allgemeinen Lustigkeit beizutragen. Sie wurden zu einem sehr geräuschvollen Niggertanz angesteckt, wobei sie sich gegenseitig mit schallenden Maulschellen traktierten.

Evangeline Cravath hatte längst das Schimpfen eingestellt, denn sie hätte sich, da sie es nur auf Maggie abgesehen hatte, immer mit im Kreise herumdrehen müssen, wollte sie nicht fortgesetzt an eine falsche Adresse geraten.

„Stop!" kommandierte Onkel Sam, weil Elinor von Atem zu kommen drohte.

Und alle standen still.

„Mrs. Cravath!" sprach Nathanael Mobson äußerst vornehm und bot ihr den Arm.

„Sie scheinen hier wirklich der einzige Gentleman zu sein!" erwiderte sie mit einem vernichtenden Blick auf Patrick Peppercorn und hakte sich ein.

„Bitte, Mrs. Cravath!" sagte Patrick Peppercorn mit einer tiefen Verbeugung und ließ Onkel Sam los. „Es war mir ein Vergnügen!"

Durch das so entstandene Loch steuerte nun Nathanael Mobson mit Evangeline Cravath aufs Fallreep zu, und sie verschwanden beide.

Digitized by Google

David M. Brown schaute den beiden nach und wußte nichts mit sich anzufangen. Ganz verstohlen blickte er zu Maggie hinüber.

„Den behalten wir hier!" sagte Elinor plötzlich mit einem sehr wirkungsvollen Augenaufschlag zu Sam Shuttlecock.

„Allright!" erwiderte er nach einer Weile, zog die Flöte und blies das Alarmsignal.

Joshua und Benjamin waren augenblicklich zur Stelle. Aber auf ihre Mitwirkung wurde verzichtet. Erst als Sarah angewatschelt kam, leuchteten Onkel Sams Augen auf.

„Sarah!" rief er und wies auf David M. Brown. „Komm schnell! Du sollst den schönen Jungen haben. Da nimm ihn Dir, treue Seele! Du hast es tausendfach um mich verdient!"

Und mit einem kräftigen Stoß, der auf Patrick Peppercorns Rechnung zu setzen war, flog David M. Brown an Sarahs Busen.

So einen hübschen weißen Jungen hatte sie sich schon immer gewünscht! Er war der Traum ihrer Nächte gewesen. Und jetzt hatte sie ihn! Und sie hielt ihn fest, so sehr er sich auch gegen ihre Gunstbezeigungen sträubte.

Sofort setzte auch wieder der wirbelnde Reigen ein, denn Elinor war inzwischen wieder zu Atem gekommen.

Mit einer fast übermenschlichen Kraftanstrengung entwand sich David M. Brown Sarahs Armen, die ihm mit aller Gewalt einen Kuß geben wollte. Er taumelte rückwärts, durchbrach den drehenden Kreis zwischen Tom und Elinor, sprang mit einem einzigen Satz durch

Digitized by Google

das rettende Loch in der Reling, fuhr das Fallreep hinunter und landete in der Polizeibarkasse, als sie gerade abfahren wollte.

Die Zurückbleibenden standen nun alle an der Reling und winkten.

„Viel Glück!“ schrie Patrick Peppercorn und schwang die Mütze. „Viel Glück, Mr. Mobson! Ich habe noch genug für Sie übrig gelassen!“

Sam Shuttlecock aber zog den Revolver und drückte ab. Und es knallte siebenmal ganz fürchterlich.

Evangeline Cravath fiel vor diesem Salut in Ohnmacht, und zwar genau in Nathanael Mobsons Arme hinein.

„Der arme Brown!“ seufzte Elinor und winkte eifrig.

„Jawohl!“ meinte Onkel Sam mit Bedauern. „Ich habe mir alle erdenkliche Mühe gegeben. Aber er wollte ja durchaus nicht an Bord bleiben.“

Da schaute sie ihn sehr kritisch von der Seite an.

„Nun, Elinor?“ fragte er sie und schaute ihr ganz tief in die Augen. „Willst Du mit um die Welt fahren! Sobald die ‚Free Love‘ flott ist, gehen wir Anker auf.“

„Ja, Sam!“ seufzte sie und ergab sich darein. „Bist Du mir auch immer treu geblieben?“

Vor dieser Frage blieb ihm einfach die Luft weg.

Als sie sich an den Tisch setzten, fehlte Patrick Peppercorn. Er hatte sich über den Briefkoffer hergemacht und erschien erst zwischen Suppe und Fisch.

„Hurra!“ jubelte er. „Meine Frau hat sich von mir scheiden lassen!“

„Wer hat sich von Dir scheiden lassen?“ fragte Maggie empört.

Digitized by Google

„Meine Frau in Irland!“ klärte er sie auf und schwang ein gesiegeltes Papier hoch. Sniffler & Co. sollen leben!“

In demselben Augenblick legte sich die „Free Love“ ganz langsam und bedächtig von Steuerbord nach Backbord über. Die beiden Flüsse hatten, durch die Schräglage des Schiffes veranlaßt, die Sandbank unter dem Kiel weggespült, und die Hochflut, die dem Vollmond zu verdanken war, hatte das übrige getan.

„Sie ist flott!“ sprach Patrick Peppercorn feierlich. „Ich habe viertausend Dollars gewonnen!“

„Sollst Du auch haben, mein Junge!“ lachte Onkel Sam. „Morgen bringen wir sie nach Tampa ins Dock. Und Du wirst Maschinist. Und dann fahren wir rund um die Welt.“

„Die freie Liebe fährt rund um die Welt!“ sprach Tom leise zu Gladys.

„Ja!“ hauchte sie verschämt und drückte ihm unter dem Tisch die Hand, wobei ihre Finger leicht zitterten.

Und dann stießen alle mit ihr an.

Digitized by Google

In der Sammlung der Ullstein-Bücher erschien ferner von

Ewald Gerhard Seeliger

Der gelbe Seedieb

Eine lustige Matrosengeschichte

Der Roman Ewald Gerhard Seeligers schildert voll behaglichen Humors und abenteuerlicher Erfindung die verwegenen Taten deutscher Matrosen im Stillen Ozean. Die gelben „Japs", die Räuber von Tsingtau, nimmt der Roman mit vaterländischem Zorn sich vor. Wuchtig sind die Kapitel über die todesmutige Verteidigung der Belagerten, spannend, bald mit kecker Phantastik, bald mit der Gewalt des Erlebten wirkt die Darstellung des Seekriegs. Der Geist unserer ruhmreichen Marine lebt in diesem Roman und seinen furchtlosen, mit Hamburger Mutterwitz begabten Helden, der auf allen Meeren sieghafte Geist unserer blauen Jungen.

Preis 1 Mark

Digitized by Google

Ullstein & Co, Berlin

Ferner erschien von

Ewald Gerhard Seeliger

Peter Voß, der Millionendieb

Roman

Dieser Abenteuerroman beruht auf einer verblüffenden und lustigen Voraussetzung. Der in Hamburg geborene Peter Voß, der erste Buchhalter einer Bankfirma in St. Louis, geht mit zwei in Wirklichkeit gar nicht vorhandenen Millionen durch, um seinen Chef vor dem Konkurs zu retten. Und nun beginnt eine atemlose Jagd des berühmten amerikanischen Detektivs Bobby Dodd hinter Peter Voß her durch alle Weltteile. Das Buch ist eine glänzende Satire auf den modernen Detektivroman und voll atemraubender Spannung und überwältigender Komik.

*

Preis 3 Mark

Digitized by Google

Ullstein-Bücher

Neue Bände:

Das Schicksal der Agathe Rottenau

Roman von Karl von Perfall

Der Inhalt des neuen, in der bayrischen Adelswelt spielenden Romans von Karl von Perfall ist die Tragödie eines Zweikampfs. Heitere und idyllische Szenen fügt Perfall der in die unmittelbare Gegenwart verlegten, in den Kriegstagen endenden Handlung ein, und anheimelnd malt er das Bild einer bayrischen Kleinstadt.

Das Flaggenlied

Roman von Ludwig Wolff

In den neuen Roman von Ludwig Wolff klingt leise, über die Wellen dahergetragen, die Melodie des Flaggenliedes, das die Bemannung der „Iltis" sang, ehe sie unterging. Aus den hellen Stimmungen des letzten Friedenssommers geht die Handlung über zu der großen Schicksalswende; das stürmische Tempo des „Krieges im Dunkel" kehrt in diesen Schlußkapiteln wieder.

Charlotte Klinger

Roman von Helene Kalisch

Im Zentrum Berlins, in den Kontoren und Werkstätten der Modenindustrie spielt dieser erste Roman eines starken Talentes, das Humor und Innigkeit hat, Phantasie und Gefühl. Mit überraschender Echtheit ist die Welt der Arbeit gesehen, und auf den eingeschalteten Naturbildern ruht ein zarter poetischer Schimmer.

Jeder Band 1 Mark

Fortsetzung nächste Seite

Digitized by Google

Lustige

Ullstein-Bücher

Mister Galgenstrick

von Karl Ettlinger

Die Kriegsabenteuer eines farbigen Engländers haben Karl Ettlinger, dem allenthalben gern gelesenen „Karlchen", für die Haupterzählung des Buches den Stoff geliefert. Eine lustige Satire auf Englands Weltmacht.

Der Postsekretär im Himmel

von Ludwig Thoma

Urwüchsige Münchener Anekdoten, Bauern- und Jägerschnurren, die behäbigen Grobheiten Peter Schlemihls sind in diesem Band vereinigt, dem ein derber Schwank aus einem blauweißen Bayernhimmel den Namen leiht.

Tiroler Bauernschwänke

von Karl Schönherr

Wie frische Bergluft weht es uns aus diesen Geschichten entgegen, die uns die kraftvollen Alpenbewohner zeigen mit ihrem einfachen Gemüt, ihrem derben, gesunden Humor und einer Mischung von Schlauheit und Einfalt.

Jeder Band 1 Mark

Digitized by Google

Lustige
Ullstein-Bücher

Das Kuckucksei
von Ernst von Wolzogen

Wolzogens launige Kleinstadtsatire zeigt sich im „Kuckucksei" und einer anderen Erzählung dieses lustigen Novellenbuches, das ein Bild gibt von dem unerschöpflichen Reichtum seiner natürlichen Fabulierkunst.

Laßt Sonne herein!
von Otto Ernst

Diese kleinen Geschichten und Plaudereien, die hier gesammelt vorliegen, sind freundliche Strahlen jenes sonnigen Humors und der geruhigen Lebensweisheit, die uns die Werke Otto Ernsts so vertraut machen.

Krawall
von Ludwig Thoma

Mit gelassenem Hohne und souveränem Humor geißelt Thoma in diesen Bauern- und Lausbuben-Geschichten die großen und kleinen Schwächen des Strebertums, der Gesinnungsheuchelei und falschen Moral.

Jeder Band 1 Mark

Fortsetzung nächste Seite

Digitized by Google

Lustige

Ullstein-Bücher

Das Verlobungsschiff

von Richard Skowronnek

Das frei-fröhliche Leben an Bord mit seinen tausend heiteren Zwischenfällen, originellen Typen und oft komischen Situationen hat Skowronnek mit der ihm eigenen Laune geschildert.

*

Mein erstes Abenteuer

von Ernst von Wolzogen

Mehrere der besten Novellen Wolzogens sind in diesem Bande vereint und zeigen alle die persönliche Erzählergabe und den köstlichen Humor des beliebten Verfassers.

Jeder Band 1 Mark

Digitized by Google

Von **Ewald Gerhard Seeliger** sind ferner bei anderen Verlegern erschienen:

Die fünf Komödien des Marquardt van Bryndt. Erster Band der **Neuen Maske**, eine Dramenfolge, herausgegeben von Dr. Arthur Sakheim u. E. G. Seeliger.

Das Paradies der Verbrecher, Roman. 5. Auflage.

Buntes Blut, neun exotische Humoresken. 5. Auflage.

Mein Vortragsbuch, ernste und heitere Balladen.

Das Schlesische Werk:

I. Band. **Siebzehn schlesische Schwänke.** 2. Auflage.

II. Band. **Schlesien**, ein Buch Balladen.

III. Band. **Zwischen Polen und Böheimb**, 20 Historien. 2. Auflage.

Die Weiber von Löwenberg, Spektakulum in 5 Aufzügen.

Riffe der Liebe, Roman. 2. Auflage.

Top, sechs heitere Seegeschichten. 3. Auflage.

Meerfahrt, lustige Verse mit Bildern.

Zurück zur Scholle, Roman. 2. Auflage.

Frau Lenens Scheidung, Roman. 5. Auflage.

Mandus Frixens erste Reise, eine Hamburger Schiffergeschichte. 15. Tausend.

Nordnordwest. Die beiden Friesen, zwei Inselgeschichten. 13. Tausend.

Hamburg, ein Buch Balladen.

Der Schrecken der Völker, ein Weltroman.

Auf Tod und Leben, Novellen.

Chinesen, vier dramatische Spiele.

Der Stürmer, Roman.

Ueber den Watten, Roman.

Zwischen den Wäldern, Roman.

Aus der Schule geplaudert. Leute vom Lande. An der Riviera. Drei Skizzenbücher.

Digitized by Google

Ullstein & Co
Berlin SW 68

Digitized by Google

89005755590

b89005755590a

Digitized by Google

MEL 6-92

Digitized by Google

89005755590

b89005755590a

Digitized by Google